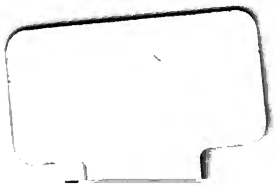
4 7577.5 (I, v. 36)

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH
CLASS OF 1789
LIBRARIAN OF HARVARD COLLEGE
1793–1800



Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

36. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1893.

47577.5 (I, v. 36)

SEP 20 1904
LIBRARY

Shattuck fund
(I, 36; II, 8; 8; IV, 12.)

Inhalt.

Seite

Tag- und Jahres-Hefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse, von 1807 bis 1822 1

Biographische Einzelnheiten 221

Zum feierlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia. 1807 301

Zu brüderlichem Andenken Wielands. 1813 311

Kleine Biographien zur Trauerloge am 15. Juni 1821 . . 347

Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau, den 24. Februar 1784 365

Rede bei der Feierlichkeit der Stiftung des weißen Falkenordens. (Am 30. Januar 1816.) 373

Lesarten 379

Tag- und Jahres-Hefte

als

Ergänzung

meiner

sonstigen Bekenntnisse.

1807.

Zu Ende des vorigen Jahrs war das Theater ſchon wieder eröffnet, Balcon und Logen, Parterre und Galerie bevölkerten ſich gar bald wieder, als Wahrzeichen und Gleichniß, daß in Stadt und Staat alles die alte Richtung angenommen. Freilich hatten wir von Glück zu ſagen, daß der Kaiſer ſeiner Hauptmaxime getreu blieb, mit allem was den ſächſiſchen Namen führte in Frieden und gutem Willen zu leben, ohne ſich durch irgend einen Nebenumſtand irre machen zu laſſen. General Dentzel, der in Jena vor ſo viel Jahren Theologie ſtudirt hatte, und wegen ſeiner Localkenntniſſe zu jener großen Expedition berufen ward, zeigte ſich als Commandant zu freundlicher Behandlung gar geneigt. Der jüngere Mounier, bei uns erzogen, mit Freundſchaft an manches Haus geknüpft, war als Commiſſaire-Ordonnateur angeſtellt, und ein gelindes Verfahren beſchwichtigte nach und nach die beunruhigten Gemüther. Jeder hatte von den ſchlimmen Tagen her etwas zu erzählen und gefiel ſich in Erinnerung überſtandenen Unheils, auch ertrug man gar manche Laſt willig, als die aus dem

Stegreif einbrechenden Schreckniſſe nicht mehr zu fürchten waren.

Ich und meine Nächſten ſuchten alſo dem Theater ſeine alte Conſiſtenz wieder zu geben, und es gelangte, zwar vorbereitet aber doch zufällig, zu einem neuen Glanz, durch eine freundliche den innigſten Frieden herſtellende Kunſterſcheinung. Taſſo ward aufgeführt, allerdings nicht erſt unter ſolchen Stürmen, vielmehr längſt im Stillen eingelernt: denn wie bei uns antretende jüngere Schauſpieler ſich in manchen Rollen übten, die ſie nicht alſobald übernehmen ſollten, ſo verfuhren auch die älteren, indem ſie manchmal ein Stück einzulernen unternahmen, das zur Aufführung nicht eben gleich geeignet ſchien. Hiernach hatten ſie auch Taſſo ſeit geraumer Zeit unter ſich verabredet, vertheilt und einſtudirt, auch wohl in meiner Gegenwart geleſen, ohne daß ich jedoch, aus verzeihlichem Unglauben und daran geknüpftem Eigenſinn, die Vorſtellung hätte anſagen und entſcheiden wollen. Nun, da manches zu ſtocken ſchien, da ſich zu anderem Neuen weder Gelegenheit noch Muth fand, nothwendig zu feiernde Feſttage ſich drängten, da regte ſich die freundliche Zudringlichkeit meiner lieben Zöglinge, ſo daß ich zuletzt dasjenige halb unwillig zugeſtand, was ich eifrig hätte wünſchen, befördern und mit Dank anerkennen ſollen. Der Beifall den das Stück genoß war vollkommen der Reife gleich, die es durch ein liebevolles anhaltendes Studium gewonnen

hatte, und ich ließ mich gern beſchämen, indem ſie dasjenige als möglich zeigten was ich hartnäckig als unmöglich abgewieſen hatte.

Mit beharrlicher treuer Sorgfalt ward auch die nächſten Monate das Theater behandelt, und junge Schauſpieler in allem was ihnen nöthig war, beſonders in einer gewiſſen natürlichen Geſetztheit, und eigener perſönlichen Ausbildung, die alle Manier ausſchließt, geleitet und unterrichtet. Eine höhere Bedeutung für die Zukunft gab ſodann der ſtandhafte Prinz, der, wie er einmal zur Sprache gekommen, im Stillen unaufhaltſam fortwirkte. Auf ein anderes, freilich in anderem Sinne, problematiſches Theaterſtück hatte man gleichfalls ein Auge geworfen, es war der zerbrochene Krug, der gar mancherlei Bedenken erregte, und eine höchſt ungünſtige Aufnahme zu erleben hatte. Aber eigentlich erholte ſich das Weimariſche Theater erſt durch einen längeren Aufenthalt in Halle und Lauchſtädt, wo man, vor einem gleichfalls gebildeten, zu höhern Forderungen berechtigten Publicum, das Beſte was man liefern konnte zu leiſten genöthigt war. Das Repertorium dieſer Sommervorſtellungen iſt vielleicht das bedeutendſte was die Weimariſche Bühne, wie nicht leicht eine andere, in ſo kurzer Zeit gedrängt aufzuweiſen hat.

Gar bald nach Aufführung des Taſſo, einer ſo reinen Darſtellung zarter, geiſt- und liebevoller Hof- und Weltſcenen, verließ Herzogin Amalie den für ſie

im tiefſten Grund erſchütterten, ja zerſtörten Vaterlandsboden, allen zur Trauer, mir zum beſonderen Kummer. Ein eiliger Aufſatz, mehr in Geſchäftsform als in höherem inneren Sinne abgefaßt, ſollte nur Bekenntniß bleiben, wie viel mehr ihrem Andenken ich zu widmen verpflichtet ſei. Indeſſen wird man jene Skizze zunächſt mitgetheilt finden.

Um mich aber von allen dieſen Bedrängniſſen loszureißen und meine Geiſter in's Freie zu wenden, kehrte ich an die Betrachtung organiſcher Naturen zurück. Schon waren mehrmals Anklänge bis zu mir gedrungen, daß die frühere Denkweiſe die mich glücklich gemacht, auch in verwandten Gemüthern ſich entwickle; daher fühlt' ich mich bewogen die Metamorphoſe der Pflanzen wieder abdrucken zu laſſen, manchen alten Heft- und Papierbündel durchzuſehen, um etwas den Naturfreunden Angenehmes und Nützliches daraus zu ſchöpfen. Ich glaubte des Gelingens dergeſtalt ſicher zu ſein, daß bereits im Meßkatalog Oſtern dieſes Jahres, eine Ankündigung unter dem Titel: Goethe's Ideen über organiſche Bildung dieſerwegen auftrat, als könnte zunächſt ein ſolches Heft ausgegeben werden. Die tieferen, hierauf bezüglichen Betrachtungen und Studien wurden deßhalb ernſtlicher vorgenommen als je; beſonders ſuchte man von Casp. Fr. Wolfs Theorie der Generation ſich immer mehr zu durchdringen. Die älteren oſteologiſchen Anſichten, vorzüglich die im Jahre 1791 in

Venedig von mir gemachte Entdeckung, daß der Schädel aus Rückenwirbeln gebildet sei, ward näher beleuchtet, und mit zwei theilnehmenden Freunden, Voigt dem Jüngeren und Riemer, verhandelt, welche beide mir mit Erstaunen die Nachricht brachten, daß so eben diese Bedeutung der Schädelknochen durch ein akademisches Programm in's Publicum gesprungen sei, wie sie, da sie noch leben, Zeugniß geben können. Ich ersuchte sie sich stille zu halten, denn daß in eben gedachtem Programm die Sache nicht geistreich durchdrungen, nicht aus der Quelle geschöpft war, fiel dem Wissenden nur allzusehr in die Augen. Es geschahen mancherlei Versuche mich reden zu machen, allein ich wußte zu schweigen.

Nächstdem wurden die versammelten Freunde der organischen Metamorphosen-Lehre durch einen Zufall begünstigt: es zeigt sich nämlich der monoculus apus manchmal, obgleich selten, in stehenden Wassern der Jenaischen Gegend; dergleichen ward mir dießmal gebracht, und nirgends ist wohl die Verwandlung eines Glieds, das immer dasselbige bleibt, in eine andere Gestalt deutlicher vor Augen zu sehen als bei diesem Geschöpfe.

Da nun ferner seit so viel Jahren Berg um Berg bestiegen, Fels um Fels beklettert und beklopft, auch nicht versäumt wurde Stollen und Schächte zu befahren, so hatte ich auch die Naturerscheinungen dieser Art selbst gezeichnet um ihre Weise und Wesen mir

einzudrücken, theils zeichnen laſſen, um richtigere Abbildungen zu gewinnen und feſtzuhalten. Bei allem dieſem ſchwebte mir immer ein Modell im Sinne, wodurch das anſchaulicher zu machen wäre, wovon man ſich in der Natur überzeugt hatte. Es ſollte auf der Oberfläche eine Landſchaft vorſtellen, die aus dem flachen Lande bis in das höchſte Gebirg ſich erhob. Hatte man die Durchſchnittstheile auseinander gerückt, ſo zeigte ſich an den innern Profilen das Fallen, Streichen und was ſonſt verlangt werden mochte. Dieſen erſten Verſuch bewahrte ich lange, und bemühte mich ihm von Zeit zu Zeit mehr Vollſtändigkeit zu geben. Freilich aber ſtieß ich dabei auf Probleme die ſo leicht nicht zu löſen waren. Höchſt erwünſcht begegnete mir daher ein Antrag des wackern Naturforſchers Haberle, den Legationsrath Bertuch bei mir eingeführt hatte. Ich legte ihm meine Arbeit vor mit dem Wunſch, daß er ſie weiter bringen möge; allein bei einiger Berathung darüber ward ich nur allzubald gewahr, daß wir in der Behandlungsart nicht übereinſtimmen dürften. Ich überließ ihm jedoch die Anlage, auf ſeine weitere Bearbeitung hoffend, habe ſie aber, da er wegen meteorologiſcher Mißlehren ſich von Weimar verdrießlich entfernte, niemals wiedergeſehen.

Hochgeehrt fand ich mich auch in der erſten Hälfte des Jahrs durch ein, von Herrn Alexander von Humboldt, in bildlicher Darſtellung mir, auf ſo bedeutende

Weiſe, gewidmetes gehaltvolles Werk: Ideen zu einer Geographie der Pflanzen, nebſt einem Naturgemählde der Tropenländer.

Aus frühſter und immer erneuter Freundſchaft für den edlen Verfaſſer und durch dieſen neuſten, mir ſo ſchmeichelhaften Anklang aufgerufen, eilte ich das Werk zu ſtudiren; allein die Profilcarte dazu ſollte, wie gemeldet ward, erſt nachkommen. Ungeduldig meine völlige Erkenntniß eines ſolchen Werkes aufgehalten zu ſehen, unternahm ich gleich, nach ſeinen Angaben, einen gewiſſen Raum, mit Höhenmaßen an der Seite, in ein landſchaftliches Bild zu verwandeln. Nachdem ich, der Vorſchrift gemäß, die tropiſche rechte Seite mir ausgebildet, und ſie als die Licht- und Sonnenſeite dargeſtellt hatte, ſo ſetzt' ich zur linken an die Stelle der Schattenſeite die europäiſchen Höhen, und ſo entſtand eine ſymboliſche Landſchaft, nicht unangenehm dem Anblick. Dieſe zufällige Arbeit widmete ich inſchriftlich dem Freunde, dem ich ſie ſchuldig geworden war.

Das Induſtrie-Comptoir gab eine Abbildung mit einigem Text heraus, welche auch auswärts ſo viel Gunſt erwarb, daß ein Nachſtich davon in Paris erſchien.

Zu der Farbenlehre wurden, mit Genauigkeit und Mühe, die längſt vorbereiteten Tafeln nach und nach in's Reine gebracht und geſtochen, indeſſen der Abdruck des Entwurfs immer vorwärts rückte und zu Ende

des Januars vollendet ward. Nun konnte man ſich mit mehr Freiheit an die Polemik wenden. Da Newton durch Verknüpfung mehrerer Werkzeuge und Vorrichtungen einen experimentalen Unfug getrieben hatte, ſo wurden beſonders die Phänomene, wenn Prismen und Linſen aufeinander wirken, entwickelt und überhaupt die Newtoniſchen Experimente eins nach dem andern genauer unterſucht. Somit konnte denn der Anfang des polemiſchen Theils zum Druck gegeben werden; das Geſchichtliche behielt man zugleich immer im Auge. Nuguet über die Farben aus dem Journal de Trevoux war höchſt willkommen. Auch wandte man ſich zurück in die mittlere Zeit; Roger Bacon kam wieder zur Sprache und zur Vorbereitung ſchrieb man das Schema des funfzehnten Jahrhunderts.

Freund Meyer ſtudirte das Colorit der Alten und fing an einen Aufſatz darüber auszuarbeiten; die Verdienſte dieſer nie genug zu ſchätzenden claſſiſchen Altvordern wurden in ihrer reinen Natürlichkeit redlich geachtet. Eine Einleitung zur Farbenlehre, dazu ein Vorwort, war geſchrieben; auch verſuchte ein theilnehmender Freund eine Überſetzung in's Franzöſiſche, wovon mich die bis jetzt erhaltenen Blätter noch immer an die ſchönſten Stunden erinnern. Indeſſen mußte die Polemik immer fortgeſetzt und die gedruckten Bogen beider Theile berichtigt werden. Am Ende des Jahrs waren dreißig Aushängebogen des erſten, und fünfe des zweiten Theils in meinen Händen.

Wie es nun geht, wenn man ſich mit Gegenſtänden lange beſchäftigt und ſie uns ſo bekannt und eigen werden, daß ſie uns bei jeder Gelegenheit vorſchweben, ſo gebraucht man ſie auch gleichnißweiſe im Scherz und Ernſt; wie ich denn ein paar glückliche Einfälle heiterer Freunde in unſern literariſchen Mittheilungen anführen werde.

Das Manuſcript zu meinen Schriften wird nach und nach abgeſendet, die erſte Lieferung kommt gedruckt an.

Ich vernehme Hackerts Tod, man überſendet mir nach ſeiner Anordnung biographiſche Aufſätze und Skizzen, ich ſchreibe ſein Leben im Auszuge, zuerſt für's Morgenblatt.

Der vorjährige Aufenthalt in Karlsbad hatte mein Befinden dergeſtalt verbeſſert, daß ich wohl das Glück, dem großen hereinbrechenden Kriegsunheil nicht unterlegen zu ſein, ungezweifelt jener ſorgfältig gebrauchten Cur zuſchreiben durfte. Ich entſchloß mich daher zu einer abermaligen Reiſe und zwar einer baldigen, und ſchon in der zweiten Hälfte des Mai's war ich daſelbſt angelangt. An kleineren Geſchichten, erſonnen, angefangen, fortgeſetzt, ausgeführt, war dieſe Jahrszeit reich; ſie ſollten alle durch einen romantiſchen Faden unter dem Titel: Wilhelm Meiſters Wanderjahre zuſammengeſchlungen, ein wunderlich anziehendes Ganze bilden. Zu dieſem Zweck finden ſich bemerkt, Schluß der neuen Melu-

ſine, der Mann von fünfzig Jahren, die pilgernde Thörin.

Glücklich war ich nicht weniger mit Joſeph Müllers Karlsbader Sammlung. Die Vorbereitungen des verfloſſenen Jahres waren ſorgfältig und hinreichend; ich hatte Beiſpiele der darin aufzuführenden Gebirgsarten zur Genüge mitgenommen und dieſelben, meine Zwecke hartnäckig verfolgend, in dem Jenaiſchen Muſeum niedergelegt, mit Bergrath Lenz ihre Charakteriſtik und dem Vorkommen gemäße Anordnung beſprochen.

Alſo ausgerüſtet gelangt' ich dießmal nach Karlsbad in die Fülle des Müllerſchen Steinvorraths. Mit weniger Abweichung von der vorjährigen Ordnung, in welcher ich eine Muſterſammlung noch beiſammen fand, wurde, mit gutem Willen und Überzeugung des alten Steinfreundes, die entſchiedene neue Ordnung beliebt, ſogleich ein Aufſatz gefertigt und wiederholt mit Sorgfalt durchgegangen.

Ehe der kleine Aufſatz nun abgedruckt werden konnte, mußte die Billigung der obern Prager Behörde eingeholt werden, und ſo hab' ich das Vergnügen auf einem meiner Manuſcripte das Vidi der Prager Cenſur zu erblicken. Dieſe wenigen Bogen ſollten mir und andern in der Folge zum Leitfaden dienen und zu mehr ſpecieller Unterſuchung Anlaß geben.

Zugleich war die Abſicht gewiſſe geologiſche Überzeugungen in die Wiſſenſchaft einzuſchwärzen.

Für den guten Joſeph Müller aber war die erfreuliche Folge, daß die Aufmerkſamkeit auf ſeine Sammlung gerichtet und mehrere Beſtellungen darauf gegeben wurden. Doch ſo eingewurzelt war ihm die, freilich wegen der Concurrenz ſo nöthige Geheimnißluſt, daß er mir den Fundort von einigen Nummern niemals entdecken wollte, vielmehr die ſeltſamſten Ausflüchte erſann um ſeine Freunde und Gönner irre zu führen.

In reiferen Jahren, wo man nicht mehr ſo heftig wie ſonſt durch Zerſtreuungen in die Weite getrieben, durch Leidenſchaften in die Enge gezogen wird, hat eine Badezeit große Vortheile, indem die Mannichfaltigkeit ſo vieler bedeutender Perſonen von allen Seiten Lebensbelehrung zuführt. So war dieſes Jahr in Karlsbad mir höchſt günſtig, indem nicht nur die reichſte und angenehmſte Unterhaltung mir ward, ſondern ſich auch ein Verhältniß anknüpfte, welches ſich in der Folge ſehr fruchtbar ausbildete. Ich traf mit dem Reſidenten von Reinhard zuſammen, der mit Gattin und Kindern dieſen Aufenthalt wählte, um von harten Schickſalen ſich zu erholen und auszuruhen. In früheren Jahren mit in die franzöſiſche Revolution verflochten, hatte er ſich einer Folge von Generationen angeähnlicht, war durch miniſterielle und diplomatiſche Dienſte hoch empor gekommen. Napoleon, der ihn nicht lieben konnte, wußte ihn doch zu gebrauchen, ſendete ihn aber zuletzt an einen un-

erfreulichen und gefährlichen Posten, nach Jassy, wo er seiner Pflicht treulich vorstehend eine Zeitlang verweilte, sodann aber von den Russen aufgehoben, durch manche Länderstrecken mit den Seinigen geführt, endlich auf diensame Vorstellungen wieder losgegeben wurde. Hievon hatte seine höchst gebildete Gattin, eine Hamburgerin, Reimarus Tochter, eine treffliche Beschreibung aufgesetzt, wodurch man die verwickelten, ängstlichen Zustände genauer einsah und zu wahrer Theilnahme hingenöthigt wurde.

Schon der Moment, in welchem sich ein neuer würdiger Landsmann von Schiller und Cuvier darstellte, war bedeutend genug um alsobald eine nähere Verbindung zu bewirken. Beide Gatten, wahrhaft aufrichtig und deutsch gesinnt, nach allen Seiten gebildet, Sohn und Tochter anmuthig und liebenswürdig, hatten mich bald in ihren Kreis gezogen. Der treffliche Mann schloß sich um so mehr an mich, als er, Repräsentant einer Nation die im Augenblick so vielen Menschen wehe that, von der übrigen geselligen Welt nicht wohlwollend angesehen werden konnte.

Ein Mann vom Geschäftsfache, gewohnt sich die fremdesten Angelegenheiten vortragen zu lassen, um solche alsbald zurecht gelegt in klarer Ordnung zu erkennen, leiht einem jeden sein Ohr, und so gönnte mir auch dieser neue Freund anhaltende Aufmerksamkeit, als ich ihm meine Farbenlehre vorzutragen nicht unterlassen konnte. Er ward sehr bald damit ver-

traut, übernahm die Überſetzung einiger Stellen, ja wir machten den Verſuch einer ſonderbaren wechſelſeitigen Mittheilung, indem ich ihm Geſchichte und Schickſale der Farbenlehre, von den älteſten Zeiten bis auf die neuſten, und auch meine Bemühungen, eines Morgens aus dem Stegreif vortrug, und er dagegen ſeine Lebensgeſchichte am andern Tage gleichfalls ſummariſch erzählte. So wurden wir denn, ich mit dem was ihm begegnet, er mit dem was mich auf das lebhafteſte beſchäftigte, zugleich bekannt, und ein innigeres Eingreifen in die wechſelſeitigen Intereſſen erleichtert.

Zunächſt hab' ich nun der Fürſtin Solms, einer gebornen Prinzeſſin von Mecklenburg zu gedenken, die mir immer, wo ich ihr auch begegnete, ein gnädiges Wohlwollen erwies. Sie veranlaßte mich jederzeit ihr etwas vorzuleſen, und ich wählte ſtets das Neuſte was mir aus Sinn und Herz hervorgequollen war, wodurch denn die Dichtung jedesmal als der Ausdruck eines wahren Gefühls auch wahr erſchien und, weil ſie aus dem Innern hervortrat, wieder auf's Innerſte ihre Wirkung ausübte. Eine freundlich ſinnige Hofdame, Fräulein L'Eſtocq, war es, welche mit gutem Geiſte dieſen vertraulichen Mittheilungen beiwohnte.

Sodann ſollte mir der Name Reinhard noch einmal theuer werden. Der Königl. Sächſiſche Oberhofprediger ſuchte ſeine ſchon ſehr zerrüttete Geſundheit an der heißen Quelle wieder aufzubauen. So

leid es that, dieſen Wackern in bedenklichen Krankheitsumſtänden zu ſehen, ſo erfreulich war die Unterhaltung mit ihm. Seine ſchöne ſittliche Natur, ſein ausgebildeter Geiſt, ſein redliches Wollen, ſo wie ſeine praktiſche Einſicht was zu wünſchen und zu erſtreben ſei, traten überall in ehrwürdiger Liebenswürdigkeit hervor. Ob er gleich mit meiner Art mich über das Vorliegende zu äußern ſich nicht ganz befreunden konnte, ſo hatt' ich doch die Freude in einigen Hauptpuncten gegen die herrſchende Meinung mit ihm vollkommen überein zu ſtimmen, woraus er einſehen mochte, daß mein ſcheinbarer liberaliſtiſcher Indifferentismus, im tiefſten Ernſte mit ihm praktiſch zuſammen treffend, doch nur eine Maske ſein dürfte, hinter der ich mich ſonſt gegen Pedanterie und Dünkel zu ſchützen ſuchte. Auch gewann ich in einem hohen Grade ſein Vertrauen, wodurch mir manches Treffliche zu Theil ward. Und ſo waren es ſittliche, das Unvergängliche berührende Geſpräche, welche das Gewaltſame der aufeinander folgenden Kriegsnachrichten ablehnten oder milderten.

Die erneuerte Bekanntſchaft mit dem verdienten Kreishauptmann von Schiller gewährte gleichfalls, ungeachtet der vielfachen Arbeiten dieſes überhäuften Geſchäftsmannes, gar manche angenehme Stunde. Auch überraſchte mich durch ſeine Gegenwart Hauptmann Blumenſtein, den ich vor einem Jahr in Jena, am furchtbaren Vorabend unſerer Unglückstage, theil-

nehmend und aufrichtig gefunden. Voller Einſicht, Heiterkeit und glücklicher Einfälle war er der beſte Geſellſchafter, und wir trieben manchen Schwank zuſammen; doch konnte er, als leidenſchaftlicher Preuße mir nicht verzeihen, daß ich mit einem franzöſiſchen Diplomaten zu vertraulich umgehe. Aber auch dieſes ward durch ein paar luſtige Einfälle bald zwiſchen uns in Freundſchaft abgethan.

Nun aber ſchloß ſich mir ein neuer Kreis auf: Fürſtin Bagration, ſchön, reizend, anziehend, verſammelte um ſich eine bedeutende Geſellſchaft. Hier ward ich dem Fürſten Ligne vorgeſtellt, deſſen Name mir ſchon ſo viele Jahre bekannt, deſſen Perſönlichkeit mir durch Verhältniſſe zu meinen Freunden höchſt merkwürdig geworden. Seine Gegenwart beſtätigte ſeinen Ruf; er zeigte ſich immer heiter, geiſtreich, allen Vorfällen gewachſen und als Welt- und Lebemann überall willkommen und zu Hauſe. Der Herzog von Koburg zeichnete ſich aus durch ſchöne Geſtalt und anmuthig würdiges Betragen. Der Herzog von Weimar, den ich in Bezug auf mich zuerſt hätte nennen ſollen, weil ich ihm die ehrenvolle Aufnahme in dieſen Kreis zu verdanken hatte, belebte denſelben durch ſeine Gegenwart vorzüglich. Graf Corneillan war auch hier, durch ſein ernſtes ruhiges Betragen und dadurch daß er angenehme Kunſtwerke zur Unterhaltung brachte, immer willkommen. Vor der Wohnung der Fürſtin, mitten auf der Wieſe, fanden ſich

ſtets einige Glieder dieſer Kette zuſammen; unter dieſen auch Hofrath von Gentz, der mit großer Einſicht und Überſicht der kurzvergangenen Kriegsereigniſſe mir gar oft ſeine Gedanken vertraulich eröffnete, die Stellungen der Armeen, den Erfolg der Schlachten und endlich ſogar die erſte Nachricht von dem Frieden zu Tilſit mittheilte.

An Ärzten war dießmal Karlsbad gleichfalls geſegnet. Dr. Kapp von Dresden nenne ich zuerſt, deſſen Anweſenheit im Bade mich immer glücklich machte, weil ſeine Unterhaltung überaus lehrreich und ſeine Sorgfalt für den, der ſich ihm anvertraute, höchſt gewiſſenhaft war. Hofrath Sulzer von Ronneburg, ein treuer Naturforſcher und emſiger Mineralog, ſchloß ſich an; Dr. Mitterbacher, ſofern ſeine Geſchäfte erlaubten, war auch beiräthig. Dr. Florian, ein Böhme von Manetin, trat gleichfalls hinzu, und ſo hatte man Gelegenheit mehr als eine der ärztlichen Denk- und Behandlungsweiſen gewahr zu werden.

Auch von Seiten der Stadt und Regierung ſchien man geneigt, Anſtalt zu treffen, dieſe heißen Quellen beſſer als bisher zu ehren, und den herangelockten Fremden eine angenehmere Localität zu bereiten. Ein zur Seite des Bernhardfelſens angelegtes Hoſpital gab Hoffnungen für die unvermögende Claſſe, und die höheren Stände freuten ſich ſchon zum voraus, dereinſt am Neubrunnen einen bequemern und ſchicklichern Spaziergang zu finden. Man zeigte mir die Plane

vor, die nicht anders als zu billigen waren; man hatte die Sache wirklich im Großen überdacht, und ich freute mich gleichfalls der nahen Aussicht, mit so viel tausend anderen aus dem möglichst unanständigen Gedränge in eine würdig geräumige Säulenhalle versetzt zu sein.

Meiner Neigung zur Mineralogie war noch manches andere förderlich. Die Porzellanfabrik in Dalwitz bestätigte mich abermals in meiner Überzeugung, daß geognostische Kenntniß im Großen und im Kleinen jedem praktischen Unternehmen von der größten Wichtigkeit sei. Was wir sonst nur diesem oder jenem Lande zugeeignet glaubten, wissen wir jetzt an hundert Orten zu finden: man erinnere sich der vormals wie ein Kleinod geachteten sächsischen Porzellanerde, die sich jetzt überall hervorthut.

Für ein näheres Verständniß der Edelsteine war mir die Gegenwart eines Juweliers, Zöllner von Prag, höchst interessant: denn ob ich ihm gleich nur weniges abkaufte, so machte er mich mit so vielem bekannt was mir im Augenblick zur Freude und in der Folge zum Nutzen gereichte.

Übergehen will ich nicht, daß ich in meinen Tagebüchern angemerkt finde, wie des Dr. Hausmanns und seiner Reise nach Norwegen mit Ehren und Zutrauen in der Gesellschaft gedacht worden.

Und so wurde mir auch noch, wie gewöhnlich in den spätesten Tagen des Karlsbader Aufenthalts, Berg-

rath Werners Anwesenheit höchst belebend. Wir kannten einander seit vielen Jahren, und harmonirten, vielleicht mehr durch wechselseitige Nachsicht, als durch übereinstimmende Grundsätze. Ich vermied seinen Sprudelursprung aus Kohlenflötzen zu berühren, war aber in andern Dingen aufrichtig und mittheilend, und er, mit wirklich musterhafter Gefälligkeit, mochte gern meinen dynamischen Thesen, wenn er sie auch für Grillen hielt, aus reicher Erfahrung belehrend nachhelfen.

Es lag mir damals mehr als je am Herzen, die porphyrartige Bildung gegen conglomeratische hervor zu heben, und ob ihm gleich das Princip nicht zusagte, so machte er mich doch in Gefolg meiner Fragen mit einem höchst wichtigen Gestein bekannt; er nannte es nach trefflicher eigenartiger Bestimmung, dattelförmig körnigen Quarz, der bei Prieborn in Schlesien gefunden werde. Er zeichnete mir sogleich die Art und Weise des Erscheinens, und veranlaßte dadurch vieljährige Nachforschungen.

Es begegnet uns auf Reisen, wo wir entweder mit fremden oder doch lange nicht gesehenen Personen, es sei nun an ihrem Wohnort oder auch unterwegs, zusammentreffen, daß wir sie ganz anders finden, als wir sie zu denken gewohnt waren. Wir erinnern uns, daß dieser oder jener namhafte Mann einem oder dem andern Wissen mit Neigung und Leidenschaft zugethan ist; wir treffen ihn und wünschen uns ge-

rade in dieſem Fache zu belehren, und ſiehe da, er hat ſich ganz wo anders hingewendet, und das was wir bei ihm ſuchen iſt ihm völlig aus den Augen gekommen. So ging es mir dießmal mit Bergrath Werner, welcher oryktognoſtiſche und geognoſtiſche Geſpräche lieber vermied und unſere Aufmerkſamkeit für ganz andere Gegenſtände forderte.

Der Sprachforſchung war er dießmal ganz eigentlich ergeben; deren Urſprung, Ableitung, Verwandtſchaft gab ſeinem ſcharfſinnigen Fleiß hinreichende Beſchäftigung, und es bedurfte nicht viel Zeit, ſo hatte er uns auch für dieſe Studien gewonnen. Er führte eine Bibliothek von Pappenkaſten mit ſich, worin er alles was hierher gehörte, ordnungsgemäß, wie es einem ſolchen Mann geziemt, verwahrte und dadurch eine freie geiſtreiche Mittheilung erleichterte.

Damit aber dieſes nicht allzu paradox erſcheine, ſo denke man an die Nöthigung, wodurch dieſer Treffliche in ein ſolches Fach hingedrängt worden. Jedes Wiſſen fordert ein zweites, ein drittes und immer ſo fort; wir mögen den Baum in ſeinen Wurzeln oder in ſeinen Äſten und Zweigen verfolgen, eins ergibt ſich immer aus dem andern, und je lebendiger irgend ein Wiſſen in uns wird, deſto mehr ſehen wir uns getrieben, es in ſeinem Zuſammenhange auf- und abwärts zu verfolgen. Werner hatte ſich in ſeinem Fach, wie er herankam, für die Einzelheiten ſolcher Namen bedient, wie ſie ſeinem Vorgänger beliebt; da

er aber zu unterſcheiden anfing, da ſich täglich neue Gegenſtände aufdrangen, ſo fühlte er die Nothwendigkeit ſelbſt Namen zu ertheilen.

Namen zu geben iſt nicht ſo leicht wie man denkt, und ein recht gründlicher Sprachforſcher würde zu manchen ſonderbaren Betrachtungen aufgeregt werden, wenn er eine Kritik der vorliegenden oryktognoſtiſchen Nomenclatur ſchreiben wollte. Werner fühlte das gar wohl, und holte freilich weit aus, indem er, um Gegenſtände eines gewiſſen Fachs zu benennen, die Sprachen überhaupt in ihrem Entſtehen, Entwicklungs- und Bildungsſinne betrachten und ihnen das was zu ſeinem Zwecke gefordert ward, ablernen wollte.

Niemand hat das Recht einem geiſtreichen Manne vorzuſchreiben, womit er ſich beſchäftigen ſoll. Der Geiſt ſchießt aus dem Centrum ſeine Radien nach der Peripherie, ſtößt er dort an, ſo läßt er's auf ſich beruhen, und treibt wieder neue Verſuchslinien aus der Mitte, auf daß er, wenn ihm nicht gegeben iſt ſeinen Kreis zu überſchreiten, er ihn doch möglichſt erkennen und ausfüllen möge. Und wenn auch Werner über dem Mittel den Zweck vergeſſen hätte, welches wir doch keineswegs behaupten dürfen, ſo waren wir doch Zeugen der Freudigkeit, womit er das Geſchäft betrieb, und wir lernten von ihm und lernten ihm ab, wie man verfährt, um ſich in einem Unternehmen zu beſchränken, und darin eine Zeit lang Glück und Befriedigung zu finden.

Sonſt ward mir weder Muße noch Gelegenheit in ältere Behandlungen der Naturgeſchichte einzugehen. Ich ſtudirte den Albertus Magnus, aber mit wenigem Erfolg. Man müßte ſich den Zuſtand ſeines Jahrhunderts vergegenwärtigen, um nur einigermaßen zu begreifen was hier gemeint und gethan ſei.

Gegen das Ende der Cur kam mein Sohn nach Karlsbad, dem ich den Anblick des Ortes, wovon ſo oft zu Hauſe die Rede war, auch gönnen wollte. Dieß gab Gelegenheit zu einigen Abenteuern, welche den innern unruhigen Zuſtand der Geſellſchaft offenbarten. Es war zu jener Zeit eine Art von Pekeſchen Mode, grün, mit Schnüren von gleicher Farbe vielfach beſetzt, bei'm Reiten und auf der Jagd ſehr bequem, und deßhalb ihr Gebrauch ſehr verbreitet. Dieſe Hülle hatten ſich mehrere durch den Krieg verſprengte preußiſche Officiere zu einer Interimsuniform beliebt, und konnten überall unter Pächtern, Gutsbeſitzern, Jägern, Pferdehändlern und Studenten unerkannt umhergehen. Mein Sohn trug dergleichen. Indeſſen hatte man in Karlsbad einige dieſer verkappten Officiere ausgewittert, und nun deutete gar bald dieſes ausgezeichnete Coſtüm auf einen Preußen.

Niemand wußte von der Ankunft meines Sohnes. Ich ſtand mit Fräulein L'Eſtocq an der Tepelmauer vor dem Sächſiſchen Saale; er geht vorbei und grüßt; ſie zieht mich bei Seite und ſagt mit Heftigkeit: Dieß iſt ein preußiſcher Officier, und was mich erſchreckt,

er ſieht meinem Bruder ſehr ähnlich. Ich will ihn herrufen, verſetzte ich, will ihn examiniren. Ich war ſchon weg als ſie mir nachrief: Um Gottes willen, machen Sie keine Streiche! Ich brachte ihn zurück, ſtellte ihn vor und ſagte: Dieſe Dame, mein Herr, wünſcht einige Auskunft, mögen Sie uns wohl entdecken woher Sie kommen und wer Sie ſind? Beide junge Perſonen waren verlegen, eins wie das andere. Da mein Sohn ſchwieg und nicht wußte was es bedeuten ſolle, und das Fräulein ſchweigend auf einen ſchicklichen Rückzug zu denken ſchien, nahm ich das Wort und erklärte mit einer ſcherzhaften Wendung, daß es mein Sohn ſei, und wir müßten es für ein Familienglück halten, wenn er ihrem Bruder einigermaßen ähnlich ſehen könnte. Sie glaubte es nicht, bis das Mährchen endlich in Wahrſcheinlichkeit und zuletzt in Wirklichkeit überging.

Das zweite Abenteuer war nicht ſo ergötzlich. Wir waren ſchon in den September gelangt, zu der Jahrszeit, in welcher die Polen häufiger ſich in Karlsbad zu verſammeln pflegen. Ihr Haß gegen die Preußen war ſchon ſeit langer Zeit groß, und nach den letzten Unfällen in Verachtung übergegangen. Sie mochten unter der grünen, als polniſchen Urſprungs, recht eigentlich polniſchen Jacke, dießmal auch einen Preußen wittern. Er geht auf dem Platz umher, vor den Häuſern der Wieſe, vier Polen begegnen ihm auf der Mitte des Sandweges hergehend; einer löſ't ſich ab,

geht an ihm vorbei, ſieht ihm in's Geſicht und geſellt ſich wieder zu den andern. Mein Sohn weiß ſo zu manoeuvriren, daß er ihnen nochmals begegnet, in der Mitte des Sandwegs auf ſie losgeht, und die Viere durchſchneidet, dabei ſich auch ganz kurz erklärt, wie er heiße, wo er wohne und zugleich daß ſeine Abreiſe auf morgen früh beſtimmt ſei und daß wer was an ihn zu ſuchen habe, es dieſen Abend noch thun könne. Wir verbrachten den Abend ohne beunruhigt zu ſein, und ſo reiſ'ten wir auch den andern Morgen ab. Es war als könnte dieſe Komödie von vielen Acten wie ein engliſches Luſtſpiel nicht endigen ohne Ehrenhändel.

Bei meiner Rückkunft von Karlsbad brachten mir die Sänger ein Ständchen, woraus ich zugleich Neigung, guten Willen, Fortſchreiten in der Kunſt und manch anderes Erfreuliche gewahr werden konnte. Ich vergnügte mich nunmehr bekannten Melodien neue aus der Gegenwart geſchöpfte Lieder zu heiterer Geſelligkeit unterzulegen; Demoiſelle Engels trug ſie mit Geiſt und Leben vor, und ſo eigneten wir uns die beliebteſten Sangweiſen nach und nach dergeſtalt an, als wenn ſie für unſern Kreis wären gedichtet worden. Muſikaliſche, mehrſtimmige Vorübungen fanden fleißig ſtatt und am dreißigſten December konnte der erſte Sonntag vor großer Geſellſchaft gefeiert werden.

Das Weimariſche Theater gewann zu Michael

einen angenehmen und hoffnungsvollen Tenoristen, Morhard. Seine Ausbildung beförderte ein älterer musikalischer Freund, dem eine gewisse concertmeisterliche Geschicklichkeit eigen war, mit der Violine dem Gesang nachzuhelfen, und dem Sänger Sicherheit, Muth und Lust einzuflößen. Dieß gab Veranlassung musikalische Didaskalien nach Art jener dramatischen zu halten, als Vorübung, um den Sänger in Rollen einzuleiten, die ihm vielleicht, nur später, zugetheilt würden. Zugleich war die Absicht Personen von weniger Stimme in leichten faßlichen Opern, die als Einschub immer willkommen sind, brauchbar und angenehm zu machen. Hieraus entsprang fernerhin eine Übung mehrstimmigen Gesanges, welches denn früher oder später dem Theater zum Nutzen zu Gute kommen mußte.

Auch als Dichter wollte ich für die Bühne nicht unthätig bleiben. Ich schrieb einen Prolog für Leipzig, wo unsere Schauspieler eine Zeitlang auftreten sollten; ferner einen Prolog zum neunzehnten September, um die Wiedervereinigung der Fürstlichen Familie nach jener widerwärtigen Trennung zu feiern.

Als das wichtigste Unternehmen bemerke ich jedoch, daß ich Pandorens Wiederkunft zu bearbeiten anfing. Ich that es zwei jungen Männern, vieljährigen Freunden, zu Liebe, Leo von Seckendorf und Dr. Stoll; beide von literarischem Bestreben, dachten einen Musenalmanach in Wien heraus zu fördern; er

ſollte den Titel Pandora führen, und da der mythologiſche Punct, wo Prometheus auftritt, mir immer gegenwärtig und zur belebten Fixidee geworden, ſo griff ich ein, nicht ohne die ernſtlichſten Intentionen, wie ein jeder ſich überzeugen wird, der das Stück ſo weit es vorliegt aufmerkſam betrachten mag.

Dem Bande meiner epiſchen Gedichte ſollte Achilleis hinzugefügt werden; ich nahm das Ganze wieder vor, hatte jedoch genug zu thun, nur die beiden erſten Geſänge ſo weit zu führen, um ſie anfügen zu können.

Gedenken muß ich auch noch einer ebenfalls aus freundſchaftlichem Sinne unternommenen Arbeit. Johannes von Müller hatte mit Anfang des Jahres zum Andenken König Friedrichs des Zweiten eine akademiſche Rede geſchrieben, und wurde deßhalb heftig angefochten. Nun hatte er ſeit den erſten Jahren unſerer Bekanntſchaft mir viele Liebe und Treue erwieſen und weſentliche Dienſte geleiſtet; ich dachte daher ihm wieder etwas Gefälliges zu erzeigen, und glaubte es würde ihm angenehm ſein, wenn er von irgend einer Seite her ſein Unternehmen gebilligt ſähe. Ein freundlicher Widerhall durch eine harmloſe Überſetzung ſchien mir das Geeignetſte; ſie trat im Morgenblatt hervor, und er wußte mir's Dank, ob an der Sache gleich nichts gebeſſert wurde.

Pandora's Wiederkunft war ſchematiſirt, und die Ausführung geſchah nach und nach. Nur der erſte

Theil ward fertig, zeigt aber ſchon wie abſichtlich dieſes Werk unternommen und fortgeführt worden.

Die bereits zum öftern genannten kleinen Erzählungen beſchäftigten mich in heitern Stunden, und auch die Wahlverwandtſchaften ſollten in der Art kurz behandelt werden. Allein ſie dehnten ſich bald aus; der Stoff war allzubedeutend, und zu tief in mir gewurzelt, als daß ich ihn auf eine ſo leichte Weiſe hätte beſeitigen können.

Pandora ſowohl als die Wahlverwandtſchaften drücken das ſchmerzliche Gefühl der Entbehrung aus, und konnten alſo nebeneinander gar wohl gedeihen. Pandorens erſter Theil gelangte zu rechter Zeit gegen Ende des Jahrs nach Wien; das Schema der Wahlverwandtſchaften war weit gediehen, und manche Vorarbeiten theilweiſe vollbracht. Ein anderes Intereſſe that ſich im letzten Viertel des Jahres hervor; ich wendete mich an die Nibelungen, wovon wohl manches zu ſagen wäre.

Ich kannte längſt das Daſein dieſes Gedichts aus Bodmers Bemühungen. Chriſtoph Heinrich Müller ſendete mir ſeine Ausgabe leider ungeheftet, das köſtliche Werk blieb roh bei mir liegen und ich, in anderem Geſchäft, Neigung und Sorge befangen, blieb ſo ſtumpf dagegen wie die übrige deutſche Welt; nur las ich zufällig eine Seite die nach außen gekehrt war, und fand die Stelle, wo die Meerfrauen dem kühnen Helden weiſſagen. Dieß traf mich, ohne daß

ich wäre gereizt worden, in's Ganze tiefer einzugehen; ich phantasirte mir vielmehr eine für sich bestehende Ballade des Inhalts, die mich in der Einbildungskraft oft beschäftigte, obschon ich es nicht dazu brachte sie abzuschließen und zu vollenden.

Nun aber ward, wie alles seine Reife haben will, durch patriotische Thätigkeit die Theilnahme an diesem wichtigen Alterthum allgemeiner und der Zugang bequemer. Die Damen, denen ich das Glück hatte noch immer am Mittwoche Vorträge zu thun, erkundigten sich darnach, und ich säumte nicht ihnen davon gewünschte Kenntniß zu geben. Unmittelbar ergriff ich das Original und arbeitete mich bald dermaßen hinein, daß ich, den Text vor mir habend, Zeile für Zeile eine verständliche Übersetzung vorlesen konnte. Es blieb der Ton, der Gang und vom Inhalt ging auch nichts verloren. Am besten glückt ein solcher Vortrag ganz aus dem Stegreife, weil der Sinn sich beisammen halten und der Geist lebendig kräftig wirken muß, indem es eine Art von Improvisiren ist. Doch indem ich in das Ganze des poetischen Werks auf diese Weise einzudringen dachte, so versäumte ich nicht mich auch dergestalt vorzubereiten, daß ich auf Befragen über das Einzelne einigermaßen Rechenschaft zu geben im Stande wäre. Ich verfertigte mir ein Verzeichniß der Personen und Charaktere, flüchtige Aufsätze über Localität und Geschichtliches, Sitten und Leidenschaften, Harmonie und In-

congruitäten, und entwarf zugleich zum erſten Theil eine hypothetiſche Karte. Hierdurch gewann ich viel für den Augenblick, mehr für die Folge, indem ich nachher die ernſten anhaltenden Bemühungen deutſcher Sprach- und Alterthums-Freunde beſſer zu beurtheilen, zu genießen und zu benutzen wußte.

Zwei weit ausgreifende Werke wurden durch Doctor Niethammer angeregt von München her: ein hiſtoriſch religioſes Volksbuch und eine allgemeine Liederſammlung zu Erbauung und Ergötzung der Deutſchen. Beides wurde eine Zeitlang durchgedacht und ſchematiſirt, das Unternehmen jedoch, wegen mancher Bedenklichkeit aufgegeben. Indeſſen wurden von beiden, weil doch in der Folge etwas Ähnliches unternommen werden konnte, die geſammelten Papiere zurückgelegt.

Zu Hackerts Biographie wurde die Vorarbeit ernſtlich betrieben. Es war eine ſchwierige Aufgabe; denn die mir überlieferten Papiere waren weder ganz als Stoff noch ganz als Bearbeitung anzuſehen. Das Gegebene war nicht ganz aufzulöſen, und wie es lag nicht völlig zu gebrauchen. Es verlangte daher dieſe Arbeit mehr Sorgfalt und Mühe als ein eigenes aus mir ſelbſt entſprungenes Werk, und es gehörte einige Beharrlichkeit und die ganze, dem abgeſchiedenen Freunde gewidmete Liebe und Hochachtung dazu, um nicht die Unternehmung aufzugeben, da die Erben des edlen Mannes, welche ſich den Werth der Manuſcripte

ſehr hoch vorſtellten, mir nicht auf das allerfreundlichſte begegneten.

Sowohl der polemiſche als der hiſtoriſche Theil der Farbenlehre rücken zwar langſam aber doch gleichmäßig fort; von geſchichtlichen Studien bleiben Roger Bacon, Aguillonius und Boyle die Hauptſchriftſteller; am Ende des Jahrs iſt der erſte Theil meiſt vollendet, der zweite nur zum neunten Reviſionsbogen gelangt.

Die Jenaiſchen Anſtalten hatten ſich nach den kriegeriſchen Stürmen, aus denen ſie glücklich und wie durch ein Wunder gerettet worden, völlig wieder erholt, alle Theilnehmenden hatten eifrig eingegriffen, und als man im September ſie ſämmtlich revidirte, ließ ſich dem Schöpfer derſelben, unſerm gnädigſten Herrn, bei ſeiner glücklichen Rückkehr davon genüglicher Vortrag abſtatten.

1808.

Die geſelligen Perſönlichkeiten in Karlsbad hatten dieſen Sommer für mich ein ganz ander Weſen; die Herzogin von Kurland, immer ſelbſt anmuthig mit anmuthiger Umgebung, Frau von der Recke, begleitet von Tiedge und was ſich daran anſchloß, bildeten höchſt erfreulich eine herkömmliche Mitte der dortigen Zuſtände. Man hatte ſich ſo oft geſehen, an derſelben Stelle, in denſelben Verbindungen, man hatte ſich

in seiner Art und Weise immer als dieselbigen gefunden; es war als hätte man viele Jahre mit einander gelebt, man vertraute einander ohne sich eigentlich zu kennen.

Für mich machte die Familie Ziegesar einen andern mehr entschiedenen, nothwendigern Kreis. Ich kannte Eltern und Nachkommen bis in alle Verzweigungen, für den Vater hatte ich immer Hochachtung, ich darf wohl sagen Verehrung empfunden. Die unverwüstbar behagliche Thätigkeit der Mutter ließ in ihrer Umgebung niemand unbefriedigt; Kinder, bei meinem ersten Eintritt in Drackendorf noch nicht geboren, kamen mir stattlich und liebenswürdig herangewachsen hier entgegen; Bekannte und Verwandte schlossen sich an, einiger und zusammenstimmender wäre kein Cirkel zu finden. Frau von Seckendorff, geborne von Uechtritz, und Pauline Gotter waren nicht geringe Zierden dieses Verhältnisses. Alles suchte zu gefallen und jedes gefiel sich mit dem andern, weil die Gesellschaft sich paarweise bildete, und Schelsucht und Mißhelligkeit zugleich ausschloß. Diese ungesuchten Verhältnisse brachten eine Lebensweise hervor, die bei bedeutendern Interessen eine Novelle nicht übel gekleidet hätte.

Bei einem in der Fremde miethweise geführten Haushalt erscheinen solche Zustände ganz natürlich und bei gesellschaftlichen Wanderungen sind sie ganz unvermeidlich. Das Leben zwischen Karlsbad und

Franzensbrunnen, im Ganzen nach gemeſſener Vorſchrift, im Einzelnen immer zufällig, veranlaßt, von der Klugheit der Älteren zuerſt angeordnet, von Leidenſchaftlichkeit der Jüngern am Ende doch geformt, machte auch die aus ſolchem Conflict hervorgehenden Unbilden immer noch ergötzlich, ſo wie in der Erinnerung höchſt angenehm, weil doch zuletzt alles ausgeglichen und überwunden war.

Von jeher und noch mehr ſeit einigen Jahren überzeugt, daß die Zeitungen eigentlich nur da ſind, um die Menge hinzuhalten und über den Augenblick zu verblenden, es ſei nun daß den Redacteur eine äußere Gewalt hindere das Wahre zu ſagen, oder daß ein innerer Parteiſinn ihm ebendaſſelbe verbiete, las ich keine mehr: denn von den Hauptereigniſſen benachrichtigten mich neuigkeitsluſtige Freunde, und ſonſt hatte ich im Laufe dieſer Zeit nichts zu ſuchen. Die Allgemeine Zeitung jedoch durch Freundlichkeit des Herrn Cotta regelmäßig zugeſendet, häufte ſich bei mir an, und ſo fand ich durch die Ordnungsliebe eines Canzleigenoſſen die Jahre 1806 und 1807 reinlich gebunden, eben als ich nach Karlsbad abreiſen wollte. Ob ich nun gleich, der Erfahrung gemäß, wenig Bücher bei ſolchen Gelegenheiten mit mir nahm, indem man die mitgenommenen und vorhandenen nicht benutzt, wohl aber ſolche lieſ't, die uns zufällig von Freunden mitgetheilt werden, ſo fand ich bequem und erfreulich dieſe politiſche Bibliothek mit mir zu

führen, und sie gab nicht allein mir unerwarteten Unterricht und Unterhaltung, sondern auch Freunde, welche diese Bände bei mir gewahr wurden, ersuchten mich abwechselnd darum, so daß ich sie am Ende gar nicht wieder zur Hand bringen konnte; und vielleicht zeigte dieses Blatt eben darin sein besonderes Verdienst, daß es mit kluger Retardation zwar hie und da zurückhielt, aber doch mit Gewissenhaftigkeit nach und nach mitzutheilen nicht versäumte, was dem sinnigen Beobachter Aufschluß geben sollte.

Indessen war die Lage des Augenblicks noch immer bänglich genug, so daß die verschiedenen Völkerschaften, welche an einem solchen Heilort zusammentreffen, gegen einander eine gewisse Apprehension empfanden und deßhalb sich auch alles politischen Gesprächs enthielten. Um so mehr aber mußte die Lectüre solcher Schriften als ein Surrogat desselben lebhaftes Bedürfniß werden.

Des regierenden Herzogs August von Gotha darf ich nicht vergessen, der sich als problematisch darzustellen und, unter einer gewissen weichlichen Form, angenehm und widerwärtig zu sein beliebte. Ich habe mich nicht über ihn zu beklagen, aber es war immer ängstlich eine Einladung zu seiner Tafel anzunehmen, weil man nicht voraussehen konnte, welchen der Ehrengäste er schonungslos zu behandeln zufällig geneigt sein möchte.

Sodann will ich noch des Fürst-Bischofs von Breslau und eines geheimnißvollen Schweden, in der

Badeliste von Reiterholm genannt, erwähnen. Ersterer war leidend, aber freundlich und zuthunlich, bei einer wahrhaft persönlichen Würde. Mit letzterem war die Unterhaltung immer bedeutend, aber weil man sein Geheimniß schonte, und doch es zufällig zu berühren immer fürchten mußte, so kam man wenig mit ihm zusammen, da wir ihn nicht suchten und er uns vermied.

Kreishauptmann von Schiller zeigte sich wie immer, eher den Curgästen ausweichend als sich ihnen anschließend, ein an seiner Stelle sehr nothwendiges Betragen, da er bei vorkommenden polizeilichen Fällen alle, nur in so fern sie Recht oder Unrecht hatten, betrachten konnte und kein anderes Verhältniß, welches persönlich so leicht günstig oder ungünstig stimmt, hier obwalten durfte.

Mit Bergrath von Herder setzte ich die herkömmlichen Gespräche fort, als wären wir nur eben vor kurzem geschieden, so auch mit Wilhelm von Schütz, welcher, wie sich bald bemerken ließ, auf seinem Wege gleichfalls treulich fortschreiten mochte.

Auch Bergrath Werner trat nach seiner Gewohnheit erst spät herzu. Seine Gegenwart belehrte jederzeit, man mochte ihn und seine Denkweise betrachten, oder die Gegenstände mit denen er sich abgab, durch ihn kennen lernen.

Ein längerer Aufenthalt in Franzensbrunnen läßt mich den problematischen Kammerberg bei Eger öfters

beſuchen. Ich ſammle deſſen Producte, betrachte ihn genau, beſchreibe und zeichne ihn. Ich finde mich veranlaßt von der Reußiſchen Meinung, die ihn als pſeudovulcaniſch anſpricht, abzugehen und ihn für vulcaniſch zu erklären. In dieſem Sinne ſchreib' ich einen Aufſatz, welcher für ſich ſelber ſprechen mag; vollkommen möchte die Aufgabe dadurch wohl nicht gelöſ't, und eine Rückkehr zu der Reußiſchen Auslegung gar wohl räthlich ſein.

In Karlsbad war erfreulich zu ſehen, daß die Joſeph Müllerſchen Sammlungen Gunſt gewannen, obgleich die immerfort bewegten Kriegsläufte alle eigentlich wiſſenſchaftlichen Bemühungen mit Ungunſt verfolgten. Doch war Müller gutes Muthes, trug häufige Steine zuſammen und, an die neue Ordnung gewöhnt, wußte er ſie ſo zierlich zurecht zu ſchlagen, daß bei Sammlungen größeren oder kleineren Formats alle Stücke von gleichem Maße ſauber und inſtructiv vor uns lagen. Denn weil aus den unter dem Hammer zerſprungenen Steinen immer der paſſende oder bedeutende ſich auswählen ließ und das Weggeworfene nicht von Werthe war, ſo konnte er immer den Liebhaber auf's beſte und treulichſte verſorgen. Aber zu bewegen war er nicht ſeinen rohen Vorrath zu ordnen; die Sorge, ſein Monopol zu verlieren und Gewohnheit der Unordnung machten ihn allem guten Rath unzugänglich. Bei jeder friſchen Sammlung fing er an aus dem chaotiſchen Vorrath auszuklauben und nach

der neuen Einrichtung, auf Bretern, die durch ſchwache Bretchen in Vierecke getheilt waren und dadurch die Größe des Exemplars angaben, in der Nummerfolge die Steine zu vertheilen und ſo die Caſen des Bretes nach und nach auszufüllen. Ich beſuchte ihn täglich auf dem Wege nach dem Neubrunnen zu einer immer erfreulichen belehrenden Unterhaltung; denn ein ſolcher Naturkreis möge noch ſo beſchränkt ſein, es wird immer darin etwas Neues oder aus dem Alten etwas hervorſtehend erſcheinen.

Nach ſolchen vielleicht allzutrocken und materiell erſcheinenden Gegenſtänden ſollten mich erneuerte Verhältniſſe mit wackern Künſtlern auf eine eigne Weiſe anregen und beleben.

Die Gegenwart Kaazens, des vorzüglichen Dresdener Landſchaftsmahlers, brachte mir viel Freude und Belehrung, beſonders da er meiſterhaft meine dilettantiſchen Skizzen ſogleich in ein wohl erſcheinendes Bild zu verwandeln wußte. Indem er dabei eine, Aquarell- und Deckfarben leicht verbindende Manier gebrauchte, rief er auch mich aus meinem phantaſtiſchen Kritzeln zu einer reineren Behandlung. Und zum Belege, wie uns die Nähe des Meiſters gleich einem Elemente hebt und trägt, bewahre ich noch aus jener Zeit einige Blätter die, gleich Lichtpuncten, andeuten, daß man unter ſolchen Umſtänden etwas vermag, was vor- und nachher als unmöglich erſchienen wäre.

Sodann hatte ich die angenehme Überraſchung von

einem vieljährigen Freunde und Angeeigneten, nach altem Herkommen, mich leidenschaftlich angegangen zu sehen. Es war der gute talentvolle Bury, der, im Gefolg der Frau Erbprinzeß von Hessen-Cassel, in und um Dresden, zu Kunst- und Naturgenuß, sich eine Zeitlang aufgehalten hatte und nun, beurlaubt, auf einige Tage hierher kam.

Ich schrieb ein Gedicht zu Ehren und Freuden dieser würdigen, auch mir gewogenen Dame, welches, in der Mitte eines großen Blattes kalligraphirt, mit dem bilderreichsten Rahmen eingefaßt werden sollte, die Gegenden darstellend, durch welche sie gereis't, die Gegenstände denen sie die meiste Aufmerksamkeit zugewendet, die ihr den meisten Genuß gewährt hatten. Eine ausführliche Skizze ward erfunden und gezeichnet und alles dergestalt mit Eifer vorbereitet, daß an glücklicher Ausführung nicht zu zweifeln war. Das Gedicht selbst findet sich unter den meinigen, jedoch nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, abgedruckt. Bei dieser Gelegenheit zeichnete Bury abermals mein Porträt in kleinem Format und Umriß, welches meine Familie als erfreuliches Denkmal jener Zeit in der Folge zu schätzen wußte. So bereicherte sich denn von Seiten der bildenden Kunst dieser Sommeraufenthalt, welcher einen ganz andern Charakter als der vorige, doch aber auch einen werthen und folgereichen angenommen hatte.

Nach meiner Rückkunft ward ich zu noch höherer

Kunſtbetrachtung aufgefordert. Die unſchätzbaren Mionettiſchen Paſten nach griechiſchen Münzen waren angekommen. Man ſah in einen Abgrund der Vergangenheit und erſtaunte über die herrlichſten Gebilde. Man bemühte ſich in dieſem Reichthum zu einer wahren Schätzung zu gelangen und fühlte voraus, daß man für viele Jahre Unterricht und Auferbauung daher zu erwarten habe. Geſchnittene Steine von Bedeutung vermehrten meine Ringſammlung. Albrecht Dürers Federzeichnungen in Steindruck kamen wiederholt und vermehrt zu uns.

Runge, deſſen zarte, fromme, liebenswürdige Bemühungen bei uns guten Eingang gefunden hatten, ſendete mir die Originalzeichnungen ſeiner gedankenund blumenreichen Tageszeiten, welche, obgleich ſo treu und ſorgfältig in Kupfer ausgeführt, doch an natürlichem unmittelbarem Ausdruck große Vorzüge bewieſen. Auch andere, meiſt halb vollendete Umrißzeichnungen von nicht geringerem Werthe waren beigelegt. Alles wurde dankbar zurückgeſandt, ob man gleich manches, wäre es ohne Indiscretion zu thun geweſen, gern bei unſern Sammlungen, zum Andenken eines vorzüglichen Talents, behalten hätte.

Auch wurden uns im Spätjahr eine Anzahl landſchaftlicher Zeichnungen von Friedrich die angenehmſte Betrachtung und Unterhaltung. Sein ſchönes Talent war bei uns gekannt und geſchätzt, die Gedanken ſeiner Arbeiten zart, ja fromm, aber in einem

ſtrengern Kunſtſinne nicht durchgängig zu billigen. Wie dem auch ſei, manche ſchöne Zeugniſſe ſeines Verdienſtes ſind bei uns einheimiſch geworden. Am Schluſſe des Jahrs beſuchte uns der überall willkommene Kügelgen, er mahlte mein Porträt, und ſeine Perſönlichkeit mußte nothwendig auf den gebildet geſelligen Kreis die zarteſte Einwirkung ausüben.

Ein Ständchen das mir die Sänger vor meiner Abreiſe nach Karlsbad brachten, verſicherte mich damals ihrer Neigung und beharrlichen Fleißes auch während meiner Abweſenheit, und dem gemäß fand ich auch bei meiner Wiederkehr alles in demſelben Gange. Die muſikaliſchen Privatübungen wurden fortgeſetzt, und das geſellige Leben gewann dadurch einen höchſt erfreulichen Anklang.

Gegen Ende des Jahrs ergaben ſich bei'm Theater mancherlei Mißhelligkeiten, welche, zwar ohne den Gang der Vorſtellungen zu unterbrechen, doch den December verkümmerten. Nach mancherlei Discuſſionen vereinigte man ſich über eine neue Einrichtung, in Hoffnung auch dieſe werde eine Zeitlang dauern können.

Des perſönlich Erfreulichen begegnete mir in dieſem Jahre manches: unſern jungen Herrſchaften ward Prinzeß Marie geboren, allen zur Freude, und beſonders auch mir, der ich einen neuen Zweig des fürſtlichen Baumes, dem ich mein ganzes Leben gewidmet hatte, hervorſproſſen ſah.

Mein Sohn Auguſt zog rüſtig und wohlgemuth auf die Akademie Heidelberg, mein Segen, meine Sorgen und Hoffnungen folgten ihm dahin. An wichtige, vormals Jenaiſche Freunde, Voß und Thibaut, von Jugend auf empfohlen, konnte er wie im elterlichen Hauſe betrachtet werden.

Bei der Durchreiſe durch Frankfurt begrüßte er ſeine gute Großmutter, noch eben zur rechten Zeit, da ſie ſpäter im September uns leider entriſſen ward. Auch gegen Ende des Jahrs ereignete ſich der Tod eines jüngern Mannes, den wir jedoch mit Bedauern ſegneten. Fernow ſtarb, nach viel beſchwerlichem Leiden; die Erweiterung der Halsarterie quälte ihn lange bedrängte Tage und Nächte, bis er endlich eines Morgens, aufrecht ſitzend, plötzlich, wie es bei ſolchen Übeln zu geſchehen pflegt, entſeelt gefunden ward.

Sein Verluſt war groß für uns, denn die Quelle der italiäniſchen Literatur, die ſich ſeit Jagemanns Abſcheiden kaum wieder hervorgethan hatte, verſiegte zum zweitenmale; denn alles fremde Literariſche muß gebracht, ja aufgedrungen werden, es muß wohlfeil, mit weniger Bemühung zu haben ſein, wenn wir darnach greifen ſollen, um es bequem zu genießen. So ſehen wir im öſtlichen Deutſchland das Italiäniſche, im weſtlichen das Franzöſiſche, im nördlichen das Engliſche wegen einer nachbarlichen oder ſonſtiger Einwirkung vorwalten.

Der im September erſt in der Nähe verſammelte,

dann bis zu uns heranrückende Congreß zu Erfurt ist von so großer Bedeutung, auch der Einfluß dieser Epoche auf meine Zustände so wichtig, daß eine besondere Darstellung dieser wenigen Tage wohl unternommen werden sollte.

1809.

Dieses Jahr muß mir in der Erinnerung, schöner Resultate wegen, immer lieb und theuer bleiben; ich brachte solches ohne auswärtigen Aufenthalt, theils in Weimar, theils in Jena zu, wodurch es mehr Einheit und Geschlossenheit gewann als andere, die, meist in der Hälfte durch eine Badereise zerschnitten, an mannichfaltiger Zerstreuung zu leiden hatten.

Was ich mir aber in Jena zu leisten vorgenommen, sollte eigentlich durch einen ganz ununterbrochenen Aufenthalt begünstigt sein; dieser war mir jedoch nicht gegönnt; unerwartete Kriegsläufte drangen zu und nöthigten zu einem mehrmaligen Ortswechsel.

Die ferneren und näheren Kriegsbewegungen in Spanien und Österreich mußten schon jedermann in Furcht und Sorgen setzen. Der Abmarsch unserer Jäger, den 14. März nach Tirol, war traurig und bedenklich; gleich darauf zeigte sich Einquartierung; der Prinz von Ponte-Corvo, als Anführer des sächsischen Armeecorps, wendete sich nach der Gränze von Böhmen und zog von Weimar den 25. April nach

Kranichfeld. Ich aber längſt, und beſonders ſchon ſeit den letzten Jahren, gewohnt mich von der Außenwelt völlig abzuſchließen, meinen Geſchäften nachzuhangen, Geiſtesproductionen zu fördern, begab mich ſchon am 29. April nach Jena. Dort bearbeitete ich die Geſchichte der Farbenlehre, holte das funfzehnte und ſechzehnte Jahrhundert nach und ſchrieb die Geſchichte meiner eigenen chromatiſchen Bekehrung und fortſchreitender Studien, welche Arbeit ich am vier und zwanzigſten Mai, vorläufig abgeſchloſſen, bei Seite legte, und ſie auch nur erſt gegen Ende des Jahrs wieder aufnahm, als Rungens Farbenkugel unſere chromatiſchen Betrachtungen auf's neue in Bewegung ſetzte.

In dieſer Epoche führte ich die Farbenlehre bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wie denn auch zu gleicher Zeit der Druck des zweiten Theils ununterbrochen fortging und die Aufmerkſamkeit zunächſt ſich auf die Controvers mit Newton richtete. Bei allem dieſem war Dr. Seebeck theilnehmend und hülfreich.

Um von poetiſchen Arbeiten nunmehr zu ſprechen, ſo hatte ich von Ende Mai's an die Wahlverwandtſchaften, deren erſte Conception mich ſchon längſt beſchäftigte, nicht wieder aus dem Sinne gelaſſen. Niemand verkennt an dieſem Roman eine tief leidenſchaftliche Wunde, die im Heilen ſich zu ſchließen ſcheut, ein Herz das zu geneſen fürchtet. Schon vor einigen Jahren war der Hauptgedanke gefaßt, nur

die Ausführung erweiterte, vermannichfaltigte sich immerfort und drohte die Kunstgränze zu überschreiten. Endlich nach so vielen Vorarbeiten bestätigte sich der Entschluß, man wolle den Druck beginnen, über manchen Zweifel hinausgehen, das eine festhalten, das andere endlich bestimmen.

In diesem raschen Vorschritt ward ich jedoch auf einmal gestört; denn indem man die Nachrichten des gewaltsamen Vordringens der Franzosen in Österreich mit Bangigkeit vernommen hatte, begann der König von Westfalen einen Zug gegen Böhmen, weßhalb ich den 13. Juni nach Weimar zurückging. Die Nachrichten von dieser sonderbaren Expedition waren sehr ungewiß, als zwei, dem Hauptquartier folgende diplomatische Freunde, von Reinhard und Wangenheim, mich unerwartet besuchten, einen unerklärlichen Rückzug räthselhaft ankündigend. Schon am 15. Juli kommt der König nach Weimar, der Rückzug scheint in Flucht auszuarten und gleich am zwanzigsten ängstigt das umherstreifende Oelsische Corps uns und die Nachbarschaft. Aber auch dieses Gewitter zieht schnell in nordwestlicher Richtung vorüber, und ich säume nicht am 23. Juli wieder nach Jena zu gehen.

Unmittelbar darauf werden die Wahlverwandtschaften in die Druckerei gegeben, und indem diese fleißig fördert, so reinigt und ründet sich auch nach und nach die Handschrift, und der dritte October be-

freit mich von dem Werke, ohne daß die Empfindung des Inhalts sich ganz hätte verlieren können.

In geselliger Unterhaltung wandte sich das Interesse fast ausschließlich gegen nordische und überhaupt romantische Vorzeit. Die, nach dem Original, aus dem Stegreif vorgetragene, und immer besser gelingende Übersetzung der Nibelungen hielt durchaus die Aufmerksamkeit einer edeln Gesellschaft fest, die sich fortwährend Mittwochs in meiner Wohnung versammelte. Fierabras und andere ähnliche Heldensagen und Gedichte, König Rother, Tristan und Isalde folgten und begünstigten einander; besonders aber wurde die Aufmerksamkeit auf Wilkina-Saga und sonstige nordische Verhältnisse und Productionen gelenkt, als der wunderliche Fußreisende Runen-Antiquar Arendt bei uns einkehrte, durch persönliche Mittheilungen und Vorträge die Gesellschaft wo nicht für sich einnahm, doch sich ihr erträglich zu machen suchte. Dr. Majers nordische Sagen trugen das Ihrige bei, uns unter dem düstern Himmel wohlbehaglich zu erhalten; zugleich war nichts natürlicher als daß man deutsche Sprachalterthümer hervorhob und immer mehr schätzen lernte, wozu Grimms Aufenthalt unter uns mitwirkte, indeß ein gründlich grammatischer Ernst durch des Knaben Wunderhorn lieblich aufgefrischt wurde.

Die Ausgabe meiner Werke bei Cotta forderte gleichfalls manchen Zeitaufwand; sie erschien und gab

mir Gelegenheit durch Versendung mancher Exemplare mich Gönnern und Freunden in's Gedächtniß zu rufen. Von derselben wird an einem andern Orte die Rede sein.

Was aber bei meinen dießjährigen Bemühungen am entschiedensten auf das Künftige hinwies, waren Vorarbeiten zu jenem bedeutenden Unternehmen einer Selbstbiographie, denn es mußte mit Sorgfalt und Umsicht verfahren werden, da es bedenklich schien, sich lange verflossener Jugendzeiten erinnern zu wollen. Doch ward endlich der Vorsatz dazu gefaßt, mit dem Entschluß gegen sich und andere aufrichtig zu sein und sich der Wahrheit möglichst zu nähern, in so weit die Erinnerung nur immer dazu behüflich sein wollte.

Meinen dießjährigen längern Aufenthalt in Jena forderte auch die neue Einrichtung, welche in Absicht des Hauptgeschäftes das mir oblag unlängst beliebt wurde. Unser gnädigster Herr nämlich hatte angeordnet, daß alle unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst unter Eine Oberaufsicht versammelt, aus Einer Casse bestritten und in Einem Sinne verhältnißmäßig fortgeführt werden sollten. Höchstdieselben hatten das Zutrauen zu Geh. Rath von Voigt und mir, daß wir diese Absichten treu und zweckmäßig erfüllen würden. Zu diesen Anstalten aber, welche, ohne mit ähnlichen Instituten verknüpft, und in ältere Verhältnisse verflochten zu sein, bloß von dem

Willen des Fürsten abhingen, indem er auch den Aufwand derselben aus eigenen Mitteln bestritt, gehörte in Weimar die Bibliothek und das Münzkabinett, ingleichen die freie Zeichenschule; in Jena die verschiedenen seit dem Regierungsantritt des Herzogs erst gegründeten und ohne Mitwirkung der übrigen höchsten Herren Erhalter der Akademie, errichteten Museen und sonstigen wissenschaftlichen Einrichtungen. Bei nunmehrigem Verein aller dieser Institute, die bisher besondere Etats gehabt, hing es von den Vorgesetzten ab, zu ermessen wo jedesmal, nach Vorkommniß der Umstände, Gelder verwendet und diesem und jenem Zweige nachgeholfen werden sollte; welches bei lebendiger Übersicht und vorurtheilsfreien Gesinnungen um desto möglicher war, da der Fürst nicht sowohl Vorschläge zu dem was geschehen sollte verlangte, als vielmehr gern von dem was geschehen war berichtlich und persönlich Kenntniß nahm.

Da die gedachten Jenaischen Anstalten, seit dreißig Jahren gegründet und fortgeführt, bei der französischen Invasion nur wenig gelitten hatten, so suchte man sie um desto muthiger vollkommen herzustellen und noch andere neu damit zu verbinden. Weil aber wegen Erweiterung beschränkter Localitäten und zweckmäßiger Umstellung des Vorhandenen, alles dieses eine gewisse durchdringende individuelle Einsicht verlangte; so wurde die persönliche Gegenwart desjenigen der zu entscheiden berechtigt war, um so mehr erfordert, als

hier kein Plan ſich denken ließ, und nur eine, die augenblicklichen Umſtände benutzende Gewandtheit zum Ziele führen konnte.

Für Weimar dagegen machte ſich eine Baulichkeit von Bedeutung nöthig, ein Anbau nämlich an Herzogliche Bibliothek, wodurch ſowohl Expeditionszimmer als andere Räume zu dem ſich immer vermehrenden Vorrath an Büchern, Kupferſtichen und andern Kunſtſachen gewonnen wurden. Die wegen Ausbau des Schloſſes anweſenden preußiſchen Architekten Gentz und Rabe waren beiräthig, und ſo entſtand ein ſo nützliches als erfreuliches auch innerhalb wohl verziertes Gebäude.

Doch nicht für Räume und Sammlungen allein ward geſorgt, eine durch Sparſamkeit in gutem Zuſtand erhaltene Caſſe erlaubte gerade zur rechten Zeit einen jungen Naturforſcher, den Profeſſor Voigt, nach Frankreich zu ſenden, der gut vorbereitet, in Paris und andern Orten, ſeinen Aufenthalt ſorgfältig zu nutzen wußte, und in jedem Sinne wohlausgeſtattet zurückkehrte.

Das Theater ging, nach überſtandenen leichten Stürmen, ruhig ſeinen Gang. Bei dergleichen Erregungen iſt niemals die Frage wer etwas leiſten, ſondern wer einwirken und befehlen ſoll; ſind die Mißverhältniſſe ausgeglichen, ſo bleibt alles wie vorher und iſt nicht beſſer wo nicht ſchlimmer. Das Repertorium war wohl ausgeſtattet, und man wieder-

holte die Stücke, dergestalt daß das Publicum an sie gewöhnt blieb, ohne ihrer überdrüssig zu werden. Die neusten Erzeugnisse: Antigone von Rochlitz, Knebels Übersetzung von Saul des Alfieri, die Tochter Jephta von Robert, wurden der Reihe nach gut aufgenommen. Werners bedeutendes Talent zu begünstigen bereitete man eine Aufführung des 24. Februars mit großer Sorgfalt vor, indessen die gefälligen heiteren Stücke von Steigentesch sich im Publicum einschmeichelten.

Demoiselle Häsler als vielversprechende Sängerin, Moltke als höchst angenehmer Tenor, traten zu unserer Bühne und nahmen Theil an den Didaskalien welche treulich und eifrig fortgesetzt wurden. Werner versuchte große und kleine Tragödien, ohne daß man hoffen konnte sie für das Theater brauchbar zu sehen.

Die häuslichen musikalischen Unterhaltungen gewannen durch ernstere Einrichtungen immer mehr an Werth. Das Sängerchor unter Anleitung Eberweins leistete immer mehr. Donnerstag Abends war Probe, nach der man meistens zu einem fröhlichen Mahl zusammenblieb. Sonntags Aufführung vor großer guter Gesellschaft, begleitet von irgend einem Frühstück. Diese durch den Sommer einigermaßen unterbrochenen Privatübungen wurden im Spätherbst sogleich wieder aufgenommen, indessen Theater und öffentliche Musik durch den antretenden Capellmeister Müller belebt und geregelt wurden. Auch ist nicht

zu vergeſſen, daß im Laufe des Jahrs Fräulein aus dem Winkel uns durch die mannichfaltigſten Talente zu ergötzen wußte.

Auch die bildende Kunſt, die wir freilich immerfort auf das herzlichſte pflegten, brachte uns dieſes Jahr die ſchönſten Früchte.

In München wurden die Handzeichnungen Albrecht Dürers herausgegeben, und man durfte wohl ſagen, daß man erſt jetzt das Talent des ſo hoch verehrten Meiſters erkenne. Aus der gewiſſenhaften Peinlichkeit, die ſowohl ſeine Gemählde als Holzſchnitte beſchränkt, trat er heraus bei einem Werke wo ſeine Arbeit nur ein Beiweſen bleiben, wo er mannichfaltig gegebene Räume verzieren ſollte. Hier erſchien ſein herrliches Naturell völlig heiter und humoriſtiſch; es war das ſchönſte Geſchenk des aufkeimenden Steindrucks.

Von der Mahlerei wurden wir auch gar freundlich theilnehmend heimgeſucht; Kügelgen der gute, im Umgang allen ſo werthe Künſtler verweilte mehrere Wochen bei uns, er mahlte Wielands Porträt und meins nach der Perſon, Herders und Schillers nach der Überlieferung. Menſch und Mahler waren eins in ihm, und daher werden jene Bilder immer einen doppelten Werth behalten.

Wie nun er durch Menſchengeſtalt die Aufmerkſamkeit ſowohl auf ſeine Arbeit als auf die Gegenſtände hinzog, ſo zeigte Kaaz mehrere landſchaftliche

Gemählde vor, theils nach der Natur eigens erfunden, theils den beſten Vorgängern nachgebildet. Die Ausſtellung ſowohl hier als in Jena gab zu ſinnig geſelligen Vereinen den heiterſten Anlaß, und brachte auch ſolche Perſonen zuſammen die ſich ſonſt weniger zu nähern pflegten.

Hirts Werk über die Baukunſt forderte zu neuer Aufmerkſamkeit und Theilnahme in dieſem Fache, ſodann nöthigte er uns durch die Reſtaurationen des Tempels der Diana zu Epheſus, ingleichen des Salomoniſchen, in's Alterthum zurück. Zu Geſchichte und trümmerhafter Anſchauung mußte die Einbildungskraft ſich geſellen; wir nahmen lebhaft Theil, und wurden zu ähnlichen Verſuchen aufgeregt.

Ein vorzügliches für alterthümliche Kunſt höchſt wichtiges Geſchenk ertheilte uns Herr Dr. Stieglitz, indem er Schwefelabgüſſe ſeiner anſehnlichen Münzſammlung verehrte und ſowohl dadurch als durch das beigefügte Verzeichniß den Forſchungen in dem Felde alterthümlicher Kunſt nicht geringen Vorſchub leiſtete.

Zugleich vermehrten ſich unſere Münzfächer durch Medaillen des funfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts. Betrachtungen darüber wurden zu Programmen der allgemeinen Jenaiſchen Literaturzeitung beſtimmt; der kunſtreiche Schwerdgeburth, mit gewiſſenhafter Genauigkeit, ſtach dazu einige Umrißtafeln.

Zu allen dieſen fügte ſich noch eine Sammlung Köſtritzer Ausgrabungen metallner Geräthe von un-

bekannten Formen, denen ich viel Aufmerkſamkeit ſchenkte. Ich forſchte manches darüber in der ältern Geſchichte, beſonders jener Epoche wo Heiden- und Chriſtenthum in Franken und Thüringen gegen einander ſchwankten. Unter den Büchern die ich damals aufſchlug waren mir die Antiquitates Nordgavienses beſonders merkwürdig, und veranlaßten eine genaue Betrachtung der Paganien, d. h. der heidniſchen Gebräuche, welche durch die erſten fränkiſchen Concilien verbannt wurden. Ich überzeugte mich auf's neue, daß unſere heidniſchen Urväter zwar viele auf Naturahnungen ſich beziehende düſter abergläubiſche Gewohnheiten, aber keine fratzenhaften Götzenbilder gehabt. Ein ſchriftlicher Aufſatz über dieſe Gegenſtände ward von dem Fürſtlich Reußiſchen Beſitzer freundlich aufgenommen und mir dagegen ein Exemplar der gefundenen räthſelhaften Alterthümer verehrt.

Auch eine Sammlung von eigenen Handſchriften bedeutender Perſonen ward dieſes Jahr durch Freundesgunſt anſehnlich vermehrt, und ſo beſtärkte ſich der Glaube, daß die Handſchrift auf den Charakter des Schreibenden und ſeine jedesmaligen Zuſtände entſchieden hinweiſe, wenn man auch mehr durch Ahnung als durch klaren Begriff ſich und andern davon Rechenſchaft geben könne; wie es ja bei aller Phyſiognomik der Fall iſt, welche bei ihrem echten Naturgrunde nur dadurch außer Credit kam, daß man ſie zu einer Wiſſenſchaft machen wollte.

Von Naturereigniſſen erwähne ich des gewaltſamen Sturms in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar, welcher weit und breit wüthete, und auch mir einen empfindlichen Schaden brachte, indem er einen alten ehrwürdigen Wachholderbaum in meinem Garten am Sterne niederwarf und ſo einen treuen Zeugen glücklicher Tage von meiner Seite riß. Dieſer Baum, der einzige in der ganzen Gegend, wo der Wachholder faſt nur als Geſtrüppe vorkommt, hatte ſich wahrſcheinlich aus jenen Zeiten erhalten wo hier noch keine Gartencultur geweſen. Es hatten ſich allerlei Fabeln von ihm verbreitet: ein ehemaliger Beſitzer, ein Schulmann, ſollte darunter begraben ſein, zwiſchen ihm und dem alten Hauſe, in deſſen Nähe er ſtand, wollte man geſpenſterhafte Mädchen, die den Platz reine kehrten, geſehen haben; genug er gehörte zu dem abenteuerlichen Complex jenes Aufenthalts, in welchem ſo manche Jahre meines Lebens hingefloſſen, und der mir und andern durch Neigung und Gewohnheit, durch Dichtung und Wahn ſo herzlich lieb geworden.

Den umgeſtürzten Baum ließ ich durch einen jungen Künſtler zeichnen, wie er noch auf Herzoglicher Bibliothek zu ſehen iſt; die Unterſchrift ſagt von ihm Folgendes:

„Oben gezeichneter Wachholderbaum ſtand in dem Garten des Herrn Geheimraths von Goethe, am Stern. Die Höhe vom Boden bis dahin, wo er ſich in zwei Äſte theilte, war zwölf hieſige Fuß, die ganze

Höhe 43 Fuß. Unten an der Erde hielt er 17 Zoll im Durchmeſſer, da wo er ſich in die beiden Äſte theilte, 15 Zoll. Jeder Aſt 11 Zoll, und nachher fiel es ab, bis ſich die Spitzen ganz zart verzweigten.

Von ſeinem äußerſt hohen Alter wagt man nichts zu ſagen. Der Stamm war inwendig vertrocknet, das Holz deſſelben mit horizontalen Riſſen durchſchnitten, wie man ſie an den Kohlen zu ſehen pflegt, von gelblicher Farbe und von Würmern zerfreſſen.

Der große Sturm, welcher in der Nacht vom 30. zum 31. Januar wüthete im Jahr 1809, riß ihn um; ohne dieſes außerordentliche Ereigniß hätte er noch lange ſtehen können. Die Gipfel der Äſte ſo wie die Enden der Zweige waren durchaus grün und lebendig."

1810.

Ein bedeutendes Jahr, abwechſelnd an Thätigkeit, Genuß und Gewinn; ſo daß ich mich bei einem übereichen Ganzen in Verlegenheit fühle, wie ich die Theile gehörig ordnungsgemäß darſtellen ſoll.

Vor allen Dingen verdient wohl das Wiſſenſchaftliche einer nähern Erwähnung. Hier war der Anfang des Jahrs mühſam genug; man war mit dem Abdruck der Farbenlehre ſo weit vorgerückt, daß man den Abſchluß vor Jubilate zu bewirken nicht für unmöglich hielt; ich ſchloß den polemiſchen Theil, ſowie die Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts: die

nach meinen ſorgfältigen Zeichnungen geſtochenen Tafeln wurden illuminirt, die Recapitulation des Ganzen vollbracht, und man ſah das letzte Blatt mit Vergnügen in die Druckerei wandern.

Dieß geſchah achtzehn Jahre nach dem Gewahrwerden eines uralten Irrthums, in Gefolg von unabläſſigen Bemühungen und dem endlich gefundenen Puncte worum ſich alles verſammeln mußte. Die bisher getragene Laſt war ſo groß, daß ich den 16. Mai als glücklichen Befreiungstag anſah, an welchem ich mich in den Wagen ſetzte, um nach Böhmen zu fahren. Um die Wirkung war ich wenig bekümmert, und that wohl. Einer ſo vollkommenen Untheilnahme und abweiſenden Unfreundlichkeit war ich aber doch nicht gewärtig; ich ſchweige davon und erwähne lieber wie viel ich bei dieſer und bei meinen übrigen wiſſenſchaftlichen und literariſchen Arbeiten einem mehrjährigen Hausgenoſſen, Reiſegefährten, ſo gelehrten als gewandten und freundlichen Mitarbeiter Dr. Friedrich Wilhelm Riemer ſchuldig geworden.

Weil man aber einmal des Mühens und Bemühens gewohnt, ſich immer ſehr gern und leicht neue Laſten auflegt, ſo entwickelte ſich, bei nochmaliger ſchematiſcher Überſicht der Farbenlehre, der verwandte Gedanke: ob man nicht auch die Tonlehre unter ähnlicher Anſicht auffaſſen könnte, und ſo entſprang eine ausführliche Tabelle, wo in drei Columnen Subject, Object und Vermittelung aufgeſtellt worden.

Und wie keine unserer Gemüthskräfte sich auf dem einmal eingeschlagenen Wege leicht irre machen läßt, es sei nun, daß man zum Wahren oder zum Falschen hinschreite; so wurde jene Vorstellungsart auf die ganze Physik angewandt: das Subject in genauer Erwägung seiner auffassenden und erkennenden Organe, das Object als ein allenfalls Erkennbares gegenüber, die Erscheinung, durch Versuche wiederholt und vermannichfaltigt, in der Mitte; wodurch denn eine ganz eigene Art von Forschung bereitet wurde.

Der Versuch, als Beweis irgend eines subjectiven Ausspruches, ward verworfen; es entstand was man schon längst Anfrage an die Natur genannt hat. Und wie denn alles Erfinden als eine weise Antwort auf eine vernünftige Frage angesehen werden kann, so konnte man sich bei jedem Schritt überzeugen, daß man auf dem rechten Wege sei, indem man überall im Einzelnen und Ganzen nur Gewinne zur Seite sah.

Wie sehr ich aber auch durch glückliche Umgebung in diesem Fache festgehalten wurde, geht daraus hervor, daß Doctor Seebeck sowohl zu Hause als auswärts fast immer in meiner Nähe blieb. Professor Voigt kam aus Frankreich zurück und theilte gar manche schöne Erfahrung und Ansicht mit; die wissenschaftlichen Zustände in Paris wurden uns durch einen Deutschen nach unserer Sprach- und Denkweise näher gebracht, und wir bekannten mit Vergnügen,

daß er ſeine Zeit ſowohl für ſich als für uns gut angewendet hatte.

Was für Muſik im Theater, ſowohl in den erſten als letzten Monaten des Jahrs geſchah, vermelde kürzlich: die Übungen der freiwilligen Hauscapelle wurden regelmäßig fortgeſetzt, Donnerſtags Abends Probe vor einigen Freunden gehalten, Sonntags früh Aufführung vor großer Geſellſchaft. Ältere und jüngere Theaterſänger, Choriſten und Liebhaber nahmen Theil; Eberwein dirigirte meiſterhaft. Mehrſtimmige Sachen von Zelter und andern italiäniſchen Großen wurden in's Leben geführt und ihr Andenken gegründet. Vergnügen und Nutzen, Anwendung und Fortſchreiten in Eins verbunden.

Dadurch daß die Probe von der Ausführung vollkommen getrennt blieb, ward das dilettantiſche Pfuſchen völlig entfernt, das gewöhnlich erſt im Augenblick der Aufführung noch probirt, ja bis den letzten Augenblick unausgemacht läßt, was denn eigentlich aufgeführt werden kann und ſoll.

Die Donnerſtage waren kritiſch und didaktiſch, die Sonntage für jeden empfänglich und genußreich.

Gegen Ende des Jahrs konnten von dieſer Geſellſchaft öffentliche Unterhaltungen im Theater gegeben werden; man führte ſolche Muſikſtücke auf, welche zu hören das Publicum ſonſt keine Gelegenheit findet, und woran jeder Gebildete ſich wenigſtens einmal im Leben ſollte erquickt und erfreut haben. Als Beiſpiel

nenne ich hier Johanna Sebus, componirt von Zelter, die einen unauslöschlichen Eindruck in allen Gemüthern zurück ließ.

Ebenmäßig wurden mit den recitirenden Schauspielern die Didaskalien fortgesetzt, mit den geübtesten nur bei neuen Stücken, mit den jüngeren bei frischer Besetzung älterer Rollen. Diese letzte Bemühung ist eigentlich der wichtigste Theil des Unterrichts, ganz allein durch solches Nachholen und Nacharbeiten wird ein ungestörtes Ensemble erhalten.

Zaïre, übersetzt von Peucer, bewies abermals die Fertigkeit unseres Personals im reinen Recitiren und Declamiren. Die erste Leseprobe war so vollkommen, daß ein gebildetes Publicum durchaus dabei hätte gegenwärtig sein können.

Der vierundzwanzigste Februar von Werner, an seinem Tage aufgeführt, war vollends ein Triumph vollkommener Darstellung. Das Schreckliche des Stoffs verschwand vor der Reinheit und Sicherheit der Ausführung; dem aufmerksamsten Kenner blieb nichts zu wünschen übrig.

Bewegte Plastik ward uns durch das ausgezeichnete Talent der Frau Hendel Schütz vorgeführt; öffentliche ernste Darstellung, heitere, scherzhafte, ja komische Zimmerunterhaltung gewährte neue Kunstansichten und vielen Genuß.

Die Vorstellung der Oper Achill durch Brizzi in italiänischer Sprache eröffnete gegen Ende des

Jahrs ein neues Feld, und zu gleicher Zeit näherte ſich, unter den ernſteſten und treuſten Bemühungen, bei hochgeſteigertem Talent des Schauſpielers Wolff, der ſtandhafte Prinz der erſehnten Aufführung.

Bezüglich auf bildende Kunſt ergab ſich gleichfalls eine merkwürdige Epoche. Die Gebrüder Boiſſerée ſandten mir durch den auf die Leipziger Meſſe reiſenden Buchhändler Zimmer von Heidelberg ihre köſtlichen ausgeführten Zeichnungen des Domgebäudes. Gern rief ich die Gefühle jener Jahre zurück, als der Straßburger Münſter mir Bewunderung abnöthigte, und mich zu ſeltſamen aber tief empfundenen enthuſiaſtiſchen Äußerungen veranlaßte. Nun ward das Studium jener älteren beſonderen Baukunſt abermals ernſtlich und gründlich aufgeregt, und dieſer wichtige Gegenſtand von den Weimariſchen Kunſtfreunden theilnehmend in Betrachtung gezogen.

Eine Anwandlung landſchaftliche Skizzen zu zeichnen wies ich nicht ab; bei Spaziergängen im Frühling, beſonders nahe bei Jena, faßt' ich irgend einen Gegenſtand auf, der ſich zum Bild qualificiren wollte, und ſuchte ihn zu Hauſe alsdann zu Papier zu bringen. Gleichermaßen ward meine Einbildungskraft durch Erzählungen leicht erregt, ſo daß ich Gegenden, von denen im Geſpräch die Rede war, alſobald zu entwerfen trachtete. Dieſer wunderſame Trieb erhielt ſich lebhaft auf meiner ganzen Reiſe,

und verließ mich nur bei meiner Rückkehr, um nicht wieder hervorzutreten.

Auch fehlte es nicht im Laufe des Jahrs an Gelegenheit festlichen Tagen manches Gedicht und manche Darstellung zu widmen. Die romantische Poesie, ein großer Redoutenaufzug war dem dreißigsten Januar gewidmet, zum 16. Februar wiederholt, wobei zugleich eine charakteristische Reihe russischer Völkerschaften sich anschloß, gleichfalls von Gedicht und Gesang begleitet. Die Gegenwart der Kaiserin von Österreich Majestät in Karlsbad rief gleich angenehme Pflichten hervor, und manches andere kleinere Gedicht entwickelte sich im Stillen.

Hackerts Biographie ward indessen ernstlich angegriffen, eine Arbeit die viel Zeit und Mühe kostete; wobei uns das Andenken an den verewigten Freund zu Hülfe kommen mußte. Denn obgleich die vorliegenden Papiere von Bedeutung waren und genugsamen Gehalt lieferten, so blieb doch die verschiedenartige Form desselben schwer zu gewältigen und in irgend ein congruentes Ganzes zusammenzufügen.

Zerstreuungen der Reise, vorübergehende Theilnahme begegnender Freunde an kleineren Aufsätzen erinnerte mich an die mancherlei Einzelnheiten, die auf eine Verbindung warteten, um dem Publicum sich, theils neu theils zum zweitenmale, wieder vorzustellen. Der Gedanke der Wanderjahre, der den Lehrjahren so natürlich folgte, bildete sich mehr und

mehr aus, und beſchäftigte mich in einzelnen Stunden die auf andere Weiſe nicht genutzt werden konnten.

Bezüglich auf die Rechte des Autors mußte man merkwürdig finden, daß Miniſter Portalis bei mir anfragte: ob es mit meiner Bewilligung geſchehen könne, daß ein Kölniſcher Buchhändler die Wahlverwandtſchaften abdrucke? Ich antwortete dankbar in Betreff meiner, verwies aber die Angelegenheit an den rechtmäßigen Verleger. So viel höher ſtanden ſchon die Franzoſen im Begriff von geiſtigem Beſitz und gleichem Recht des Höhern und Niedern, wozu ſich die guten Deutſchen wohl ſobald nicht erheben werden.

In Karlsbad betrachtete ich die Verwüſtung die der Sprudel angerichtet mit großem Intereſſe. Aus den hinteren Fenſtern des Weißen Hirſches zeichnete ich dieſen ſeltſamen Zuſtand ſorgfältig nach der Wirklichkeit, und überließ mich der Erinnerung vieljähriger Betrachtungen und Folgerungen, deren ich hier nur kürzlich erwähnen darf.

1811.

Dieſes Jahr zeichnet ſich durch anhaltend äußere Thätigkeit beſonders aus. Das Leben Philipp Hackerts ward abgedruckt und die vorliegenden Papiere nach jedesmaligem Bedürfniß ſorgfältig redigirt. Durch dieſe Arbeit wurd' ich nun abermals nach Süden gelockt; die Ereigniſſe die ich jener Zeit in Hackerts

Gegenwart oder doch in seiner Nähe erfahren hatte, wurden in der Einbildungskraft lebendig; ich hatte Ursache mich zu fragen, warum ich dasjenige was ich für einen andern thue nicht für mich selbst zu leisten unternehme? Ich wandte mich daher noch vor Vollendung jenes Bandes an meine eigene frühste Lebensgeschichte; hier fand sich nun freilich daß ich zu lange gezaudert hatte. Bei meiner Mutter Lebzeiten hätt' ich das Werk unternehmen sollen, damals hätte ich selbst noch jenen Kinderscenen näher gestanden, und wäre durch die hohe Kraft ihrer Erinnerungsgabe völlig dahin versetzt worden. Nun aber mußte ich diese entschwundenen Geister in mir selbst hervorrufen und manche Erinnerungsmittel gleich einem nothwendigen Zauberapparat mühsam und kunstreich zusammenschaffen. Ich hatte die Entwicklung eines bedeutend gewordenen Kindes, wie sie sich unter gegebenen Umständen hervorgethan, aber doch wie sie im Allgemeinen dem Menschenkenner und dessen Einsichten gemäß wäre, darzustellen.

In diesem Sinne nannt' ich bescheiden genug ein solches mit sorgfältiger Treue behandeltes Werk: Wahrheit und Dichtung, innigst überzeugt, daß der Mensch in der Gegenwart ja vielmehr noch in der Erinnerung die Außenwelt nach seinen Eigenheiten bildend modele.

Dieses Geschäft, insofern ich durch geschichtliche Studien und sonstige Local- und Personen-Vergegen-

wärtigung viel Zeit aufzuwenden hatte, beſchäftigte mich wo ich ging und ſtand, zu Hauſe wie auswärts, dergeſtalt daß mein wirklicher Zuſtand den Charakter einer Nebenſache annahm, ob ich gleich überall wo ich durch's Leben hingefordert wurde, gleich wieder mit ganzer Kraft und vollem Sinne mich gegenwärtig erwies.

Für das Theater geſchah ſehr viel, wobei des trefflichen Wolff ſich immer ſteigerndes Talent im beſten Sinne hervortrat. Der ſtandhafte Prinz ward mit allgemeinem Beifalle aufgeführt, und ſo der Bühne eine ganz neue Provinz erobert. Auch erſchien Wolff als Pygmalion, und ſeine Darſtellung machte vergeſſen, wie unzuläßlich und unerfreulich dieß Stück eigentlich ſei.

Von Knebels überſetzter Saul Alfieri's, die Tochter Jephta, Taſſo wurden wiederholt, Romeo und Julie für's Theater bearbeitet; wobei ſowohl Riemer als Wolff eifrig mitwirkten; und ſo ward auch für die nächſte Folge Calderons Leben ein Traum vorbereitet.

Demoiſelle Frank aus Mannheim erntete als Emmeline und Fanchon großen Beifall; Brizzi wiederholte ſeinen Beſuch, die Vorſtellung von Achill nahm wieder ihren glänzenden Gang. Die zweite große Oper Ginevra konnte ſich jener nicht gleich ſtellen; auch hier bewahrheitete ſich die alte Lehre, daß ein verfehlter Text der Muſik und Darſtellung

insgeheim den Untergang vorbereite. Ein Böſewicht und Verräther nimmt ſich am Ende überall ſchlecht aus, am ſchlechteſten auf dem Theater, wo der Verlauf ſeiner Niederträchtigkeiten abgeſponnen und uns vor die Augen geführt wird.

Das neuerbaute Schauſpielhaus zu Halle verlieh die ſämmtlichen Vortheile der Lauchſtädter Bühne; die Einweihung deſſelben gab Gelegenheit zu einem Prolog, welchem freundliche Theilnahme zu Theil ward.

Mit der Muſik gelang es mir nicht ſo glücklich; was ich vor einem Jahre meine Hauscapelle zu nennen wagte, fühlte ich im Innerſten bedroht. Niemand merkte einige Veränderung, aber es hatten ſich gewiſſe Wahlverwandtſchaften eingefunden, die mir ſogleich gefährlich ſchienen, ohne daß ich ihren Einfluß hätte hindern können. Noch zu Anfang des Jahres ward nach herkömmlicher Weiſe verfahren, doch ſchon nicht mehr in ſo regelmäßiger wöchentlicher Folge. Noch trugen wir echte alte Sachen vor, mehrere neue Canons von Ferrari belebten die Luſt der Sänger und den Beifall der Zuhörer; ich aber hatte mich ſchon in dieſen Verluſt ergeben, und als bei meiner bevorſtehenden Sommerreiſe zu Ende Aprils eine Pauſe eintreten mußte, ſo war ſchon mein Entſchluß gefaßt nie wieder zu beginnen; ich verlor dabei ſehr viel, und mußte deßhalb ernſtlich bedacht ſein mich anderwärts zu entſchädigen.

Noch während dieſer auferbaulichen Unterhaltung ſchrieb ich die Cantate Rinaldo für des Prinzen Friedrich von Gotha Durchlaucht; ſie ward durch den verdienſtvollen Capellmeiſter Winter componirt, und gewährte, durch des Prinzen anmuthige Tenorſtimme vorgetragen, von Chören begleitet, einen ſchönen Genuß.

Was ſich auf ältere bildende Kunſt bezog ward vorzüglich geachtet. Meyer bearbeitete unabläſſig die Kunſtgeſchichte, und alle deßhalb gepflogenen Unterſuchungen gaben Stoff zu belehrendem Geſpräch.

Mionnetiſche Paſten altgriechiſcher Münzen hatten, als die würdigſten Documente jener Zeit, die entſchiedenſten Ausſichten eröffnet.

Die Luſt ſich Vergangenes zu vergegenwärtigen wirkte fort, und wir ſuchten mit Hülfe eines guten Rechners den Rogus des Hephäſtion, beſonders aber das ungeheure Amphitheater wieder herzuſtellen, in deſſen Mitte er aufgeführt war, und wozu die Mauer von Babylon Erde und Schutt hatte hergeben müſſen, wie zum Rogus die Ziegeln. Das ganze griechiſche Heer ſah mit Bequemlichkeit der Feier zu.

Viele Jahrhunderte waren dagegen zu überſchreiten, als Dr. Sulpiz Boiſſerée mit einer wichtigen Folge von Zeichnungen und Kupfern bei uns eintraf, und unſere Kunſtbetrachtungen in's Mittelalter hinlenkte. Hier verweilten wir ſo gern, weil eine wohl überdachte Folge übereinſtimmender Monumente vor uns

lag, die uns in eine zwar düstere aber durchaus ehren- und antheilwerthe Zeit versetzte. Das lebhafte Interesse des Vorzeigenden, die gründliche Erkenntniß jener Zustände und Absichten, alles theilte sich mit, und man ließ sich, wie bei einer veränderten Theater-decoration, abermals gern in Zeiten und Localitäten versetzen, zu denen man in der Wirklichkeit nicht wieder gelangen sollte.

Und so ward ein treuer Sinnes- und Herzensbund mit dem edlen Gaste geschlossen, der für die übrige Lebenszeit folgereich zu werden versprach.

Ferner hatte derselbe Federzeichnungen, nach dem Gedichte: die Nibelungen, von Cornelius mitgebracht, deren alterthümlich tapferen Sinn, mit unglaublicher technischer Fertigkeit ausgesprochen, man höchlich bewundern mußte.

Als Nachklang jener früheren Weimarischen Kunstausstellung, in Gefolg guter daraus sich herleitender Verhältnisse mit lebenden Künstlern, ward gar manches eingesendet. Der verdienstvolle Nauwerck zu Ratzeburg schickte Zeichnungen und Gemählde; des allzufrüh abgeschiedenen Landschaftsmahlers Kaaz hinterlassene Zeichnungen wurden vorgelegt. Prinzeß Caroline von Mecklenburg, selbst einen schönen Sinn für landschaftliche Zeichnungen besitzend, so wie anmuthig ausführend, verschaffte sich von beiden eine Auswahl.

So wurden wir auch mit einem hoffnungsvollen Talente eines jung abgeschiedenen Mannes Namens

Wehle zum erstenmal bekannt, dessen Verlassenschaft Baron Schönberg-Rothschönberg käuflich an sich gebracht hatte. Sowohl in Skizzen als ausgeführten Blättern nach der Natur offenbarte sich ein glücklich künstlerischer Blick in die Welt, und das Interesse an diesen Blättern war durch fremdartige seltsamliche Localität erhöht. Er war bis Tiflis vorgedrungen, und hatte Fernes so wie Nahes mit charakteristischer Leichtigkeit dem Papier anvertraut.

Vor der Naturbetrachtung war man einigermaßen auf der Hut; doch studirte ich zwischendurch die Geschichte der Physik, um das Herankommen dieser höchsten Wissenschaft mir möglichst zu vergegenwärtigen: denn ganz allein durch Aufklärung der Vergangenheit läßt sich die Gegenwart begreifen. Eine Wissenschaft ist, wie jede menschliche Anstalt und Einrichtung, eine ungeheure Contignation von Wahrem und Falschem, von Freiwilligem und Nothwendigem, von Gesundem und Krankhaftem; alles was wir tagtäglich gewahr werden, dürfen wir am Ende doch nur als Symptome ansehen, die wenn wir uns wahrhaft ausbilden wollen, auf ihre physiologischen und pathologischen Principe zurückzuführen sind.

Ich enthielt mich persönlich von Versuchen aller Art, aber ein indianisches Weißfeuer auf dem Landgrafenberg, von Professor Döbereiner abgebrannt, gab durch Erleuchtung des Thales, besonders der

gegenüber liegenden Berge, eine höchst überraschende Erscheinung.

Nach diesem aufblickenden Lichtglanze durfte sich der herrliche langverweilende Komet wohl auch noch sehen lassen, unsere Augen entzücken und unsern innern Sinn in das Weltall hinausfordern.

Mein dießjähriger Aufenthalt in Karlsbad nahm einen ganz eigenen Charakter an; die Lust des Haftens an der Natur, des Zeichnens und Nachbildens hatte mich ganz und gar verlassen; nichts der Art wollte weiter gelingen, und so war ich auch des Durchstöberns und Durchklopfens der allzubekannten Felsmassen völlig müde. Müller, in hohen Jahren, war nicht mehr anregend, und so sah ich denn auch die Bemühungen, dem Sprudel seinen alten Weg wieder zu weisen, mit Gleichgültigkeit, getröstet durch die Bemerkung, daß man zwar althergebrachten Vorurtheilen zu schmeicheln, aber doch einem ähnlichen Übel zuvor zu kommen trachtete.

In Gesellschaft von lebenslustigen Freunden und Freundinnen übergab ich mich einer tagverzehrenden Zerstreuung. Die herkömmlichen Promenaden zu Fuß und Wagen gaben Raum genug sich nach allen Seiten zu bewegen; die näheren sowohl als die entfernten Lustorte wurden besucht, zu welchen sich noch ein neuer auf eine fast lächerliche Weise gesellt hatte. In Wehedit̃z, einem Dorfe über der Eger gegen Dalwitz gelegen, hatte sich ein Bauer, der als Fuhr-

mann bis Ungarn frachtete, auf dem Rückwege mit jungen geiſtig wohlſchmeckenden Weinen beladen und in Hof und Haus eine kleine Wirthſchaft errichtet. Bei dem niedrigen Stande des Papiergeldes, faſt wie Zehn gegen Eins, trank man eine anmuthige Flaſche Ungarwein für den Betrag von wenig Silbergroſchen. Die Neuheit, das Seltſame, ja die Unbequemlichkeit des Aufenthalts, fügten zur Wohlfeilheit einen gewiſſen Reiz; man zog hinaus, man lachte, ſpottete über ſich und andere und hatte immer mehr des einſchmeichelnden Weins genoſſen als billig war. Man trug ſich über eine ſolche Wallfahrt mit folgender Anekdote: Drei bejahrte Männer gingen nach Wehedit zum Weine:

Obriſt Otto, alt . . .	87 Jahr.
Steinſchneider Müller .	84 —
Ein Erfurter	82 —
	253 Jahr.

Sie zechten wacker, und nur der letzte zeigte bei Nachhauſegehen einige Spuren von Beſpitzung, die beiden andern griffen dem Jüngeren unter die Arme und brachten ihn glücklich zurück in ſeine Wohnung.

Einen ſolchen allgemeinen Leichtſinn begünſtigte jener niedere Stand des Papiers. Ein ergangenes Patent hatte alle Welt verwirrt gemacht, die vorhandenen Zettel hatten allen Werth verloren, man erwartete die neuen ſogenannten Anticipationsſcheine. Die Verkäufer und Empfänger konnten dem ſinkenden

Papierwerth nicht genug nachrücken, den Käufern und Ausgebenden gerieth es auch nicht zum Vortheil: sie verschleuderten Groschen und wurden so allmählich ihre Thaler los. Der Zustand war von der Art, daß er auch den Besonnensten zur Verrücktheit hinriß.

Doch ist der Tag so lang, daß er sich ohne nützliche Beschäftignng nicht hinbringen läßt, und so setzte ich mit Riemers Beistand unter fortwährendem Besprechen die Arbeit an der Biographie fort, das Nächste ausführend, das Fernere schematisirend. Auch waren zum fortgesetzten Lesen und Betrachten die kleineren Schriften Plutarchs jederzeit bei der Hand, wie es denn auch an mancherlei Erfahrung und Belehrung in einem so großen Zusammenfluß von bedeutenden Menschen, die in geschäftsloser Freiheit sich gern von dem was ihnen lieb und werth ist unterhalten, keineswegs fehlen konnte.

Von Personen, die dieses Jahr in Weimar eingesprochen, find' ich folgende bemerkt: Engelhardt, Architekt von Cassel, auf seiner Durchreise nach Italien. Man wollte behaupten, ich habe ihn in früherer Zeit als Musterbild seines Kunstgenossen in den Wahlverwandtschaften im Auge gehabt. Der so geschickte als gefällige Raabe hielt sich einige Zeit bei uns auf, mahlte mein Bildniß in Öl auf Kupfer. Ritter Ohara, ein trefflicher Gesellschafter, guter Wirth und Ehrenmann, wählte Weimar für einige Zeit zu seinem Wohnort. Die Geschichten seiner viel-

jährigen Irrfahrten, die er mit einigem Scherz über ſich ſelbſt zu würzen verſtand, verbreiteten über ſeine Tafel einen angenehmen vertraulichen Ton. Daß ſeine Köchin die trefflichſten Beefſteaks zu bereiten wußte, auch daß er mit dem echteſten Mokka-Kaffee ſeine Gaſtmahle ſchloß, ward ihm nicht zum geringen Verdienſt angerechnet.

Lefebvre, franzöſiſcher Legationsſecretär von Caſſel kommend, durch Baron Reinhard angemeldet, regte im lebhaften Geſpräch franzöſiſche Rede, Poeſie und Geſchichte wieder auf, zu angenehmſter Unterhaltung. Profeſſor Thierſch ging, gute Eindrücke zurücklaſſend und hoffentlich mitnehmend, bei uns vorüber. Das Ehepaar von Arnim hielt ſich eine Zeitlang bei uns auf; ein altes Vertrauen hatte ſich ſogleich eingefunden; aber eben durch ſolche freie unbedingte Mittheilungen erſchien erſt die Differenz, in die ſich ehemalige Übereinſtimmung aufgelöſ't hatte. Wir ſchieden in Hoffnung einer künftigen glücklichern Annäherung.

Von wichtigen Büchern, deren Einfluß bleibend war, las ich St. Croix Examen des Historiens d'Alexandre; Heerens Ideen über die Geſchichte des Handels; Degérando histoire de la philosophie; ſie verlangten ſämmtlich, daß man ſeine Umſicht innerhalb der vergangenen Zeiten auszudehnen und zu erweitern ſich entſchließe.

Jacobi „von den göttlichen Dingen" machte mir nicht wohl; wie konnte mir das Buch eines ſo herz-

lich geliebten Freundes willkommen sein, worin ich die These durchgeführt sehen sollte: die Natur verberge Gott. Mußte, bei meiner reinen, tiefen, angebornen und geübten Anschauungsweise, die mich Gott in der Natur, die Natur in Gott zu sehen unverbrüchlich gelehrt hatte, so daß diese Vorstellungsart den Grund meiner ganzen Existenz machte, mußte nicht ein so seltsamer, einseitig-beschränkter Ausspruch mich dem Geiste nach von dem edelsten Manne, dessen Herz ich verehrend liebte, für ewig entfernen? Doch ich hing meinem schmerzlichen Verdrusse nicht nach, ich rettete mich vielmehr zu meinem alten Asyl, und fand in Spinoza's Ethik auf mehrere Wochen meine tägliche Unterhaltung, und da sich indeß meine Bildung gesteigert hatte, ward ich, im schon Bekannten, gar manches das sich neu und anders hervorthat, auch ganz eigen frisch auf mich einwirkte, zu meiner Verwunderung, gewahr.

Uwarows Project einer Asiatischen Akademie lockte mich in jene Regionen, wohin ich auf längere Zeit zu wandern ohnedem geneigt war. Hebels abermalige Alemannische Gedichte gaben mir den angenehmen Eindruck, den wir bei Annäherung von Stammverwandten immer empfinden. Nicht so von Hagens Heldenbuch; hier hatte sich eine alles verwandelnde Zeit dazwischen gelegt. Eben so brachte mir Büschings armer Heinrich, ein an und für sich betrachtet höchst schätzenswerthes Gedicht, physisch-

äſthetiſchen Schmerz. Den Ekel gegen einen ausſätzigen Herrn, für den ſich das wackerſte Mädchen aufopfert, wird man ſchwerlich los; wie denn durchaus ein Jahrhundert, wo die widerwärtigſte Krankheit ineinemfort Motive zu leidenſchaftlichen Liebes- und Ritterthaten reichen muß, uns mit Abſcheu erfüllt. Die dort einem Heroismus zum Grunde liegende ſchreckliche Krankheit wirkt wenigſtens auf mich ſo gewaltſam, daß ich mich vom bloßen Berühren eines ſolchen Buchs ſchon angeſteckt glaube.

Durch einen beſondern Zufall kam mir ſodann ein Werk zur Hand, von welchem man dagegen eine unſittliche Anſteckung hätte befürchten können; weil man ſich aber vor geiſtigen Einwirkungen, aus einem gewiſſen frevelhaften Dünkel immer ſicherer hält als vor körperlichen, ſo las ich die Bändchen mit Vergnügen und Eile, da ſie mir nicht lange vergönnt waren; es ſind die Novelle galanti von Verrocchio: ſie ſtehen denen des Abbate Caſti an poetiſchem und rhetoriſchem Werth ziemlich nahe, nur iſt Caſti künſtleriſch mehr zuſammengenommen und beherrſcht ſeinen Stoff meiſterhafter. Auf Erinnerung eines Freundes ſchloß ich die Novelle del Bandello unmittelbar an. Die Abenteuer des Ritter Grieux und Manon l'Escot wurden als nahe verwandt herbeigerufen; doch muß ich mir zuletzt das Zeugniß geben, daß ich nach allem dieſem endlich zum Landprediger von Wakefield mit unſchuldigem Behagen zurückkehrte.

1812.

Die Familie Kobler eröffnete mit höchſt anmuthigen Balletten das Jahr. Romeo und Julie, ſodann Turandot werden wiederholt; die Aufführung von: Leben ein Traum vorbereitet. Die zu würdiger Darſtellung ſolcher Stücke erforderlichen Anſtrengungen gaben neue Gelegenheit zum tiefer eindringenden Studium und der ganzen Behandlung einen friſchen Schwung. Ein junger Schauſpieler trat hinzu, Namens Durand, mit allen Vorzügen die man im Allgemeinen an einem jungen ſogenannten Liebhaber wünſchen kann, nur vermißte man an ihm ein gewiſſes inneres Feuer, oder auch nur jene Art von Enthuſiasmus, der ihn aus ſich ſelbſt herausgetrieben, womit er ſich dem Publicum aufgedrungen hätte, daß es ihn fühlen und anerkennen mußte. Man hoffte jedoch, daß er dieß Bedürfniß bald ſelbſt empfinden werde.

Theodor Körner war als Theaterdichter hervorgetreten; deſſen Toni, Zriny und Roſamunde, als Nachklänge einer kurz vergangenen Epoche, von den Schauſpielern leicht aufgefaßt und wiedergegeben und eben ſo dem Publicum ſinn- und artverwandt von ihm günſtig aufgenommen wurden. Zu höheren Zwecken ward die große Zenobia von Calderon ſtudirt und der wunderbare Magus durch Grieſens Überſetzung uns angenähert.

Wolff und Riemer machten einen Plan zu Aufführung des Fauſt, wodurch der Dichter verleitet ward mit dieſem Gegenſtand ſich abermals zu beſchäftigen, manche Zwiſchenſcenen zu bedenken, ja ſogar Decorationen und ſonſtiges Erforderniß zu entwerfen. Jene genannten, immer thätigen Freunde entwarfen gleichfalls den Verſuch einer neuen Redaction des Egmont mit Wiederherſtellung der Herzogin von Parma, die ſie nicht entbehren wollten. Die Anweſenheit der Madame Schönberger veranlaßte die erfreulichſten Darſtellungen. Iffland ſchloß das Jahr auf das erwünſchteſte, indem er mehrmals auftrat; vom 20. December an ſehen wir folgende Vorſtellungen: Clementine, Selbſtbeherrſchung, der Jude, Künſtlers Erdenwallen, Don Ranudo und der arme Poet, der Kaufmann von Venedig, der gutherzige Polterer.

Neben ihm traten von unſerm wohlbeſtellten Theater folgende Schauſpieler auf, deren Gemeinſchaft er ſeiner hohen Kunſt nicht unwürdig fand. Es ſcheint uns der Sache gemäß ihre Namen hier aufzuführen, die Herren: Durand, Deny, Graff, Genaſt, Haide, Lortzing, Malkolmi, Oels, Unzelmann, Wolff; ſodann die Damen: Beck, Eberwein, Engels, Lortzing, Wolff.

Der Biographie zweiter Band wurde gearbeitet und abgeſchloſſen, auch der dritte Band eingeleitet, im Ganzen entworfen, im Einzelnen ausgeführt. In

Gefolg der Darſtellung Moſaiſcher Geſchichte im erſten Bande nahm ich den Irrgang der Kinder Iſrael durch die Wüſte aus alten Papieren wieder vor, die Arbeit ſelbſt aber wurde zu andern Zwecken zurückgelegt.

Drei Gedichte für Kaiſerliche Majeſtäten, im Namen der Karlsbader Bürger, gaben mir eine ehrenvoll angenehme Gelegenheit zu verſuchen, ob noch einiger poetiſcher Geiſt in mir walte.

In der bildenden Kunſt ereignete ſich manches Günſtige: die Nachricht von dem Fund auf Aegina eröffnete der Kunſtgeſchichte neue Ausſichten, an welchen wir uns mit Freund Meyer, der in ſeinen Bemühungen immer vorwärts ging, erbauten und ergötzten.

Der Gedanke aus vorliegenden alten Münzen das Andenken verlorner Kunſtwerke zu ergänzen, war zu reizend und hatte einen dergeſtalt ſoliden Grund, daß man nach dem Aufſatz über Myrons Kuh in dergleichen Betrachtungen fortfuhr, den Olympiſchen Jupiter, die Polykletiſche Juno, und manches andere würdige Bild auf dieſe Weiſe wieder herzuſtellen trachtete.

Ein kleiner Centaur von Silber, etwa ſpannenlang und bewundernswürdig gearbeitet, rief eine lebhafte Streitigkeit hervor, ob er antik oder modern ſei. Die Weimariſchen Kunſtfreunde, überzeugt daß in ſolchen Dingen niemals an Übereinſtimmung und Entſcheidung zu denken ſei, bewunderten ihn, belehrten ſich daran und traten zu derjenigen Partei, die ihn für alt und aus den erſten Kaiſerzeiten hielt.

Ich acquirirte eine nicht gar ellenhohe altflorentinische Copie des sitzenden Moses von Michelangelo, in Bronze gegossen und im Einzelnen durch Grabstichel und andere ciselirende Instrumente fleißigst vollendet: ein schönes Denkmal sorgfältiger, beinahe gleichzeitiger Nachbildung eines höchst geschätzten Kunstwerkes jener Epoche, und ein Beispiel, wie man dem kleinen Bilde, welches natürlich die Großheit des Originals nicht darstellen konnte, durch eine gewisse Ausführlichkeit im Einzelnen, einen eigenthümlichen Werth zu geben wußte.

Die Naturwissenschaft erfreute sich manchen Gewinnes; Ramdohr „von den Verdauungswerkzeugen der Insecten" bestätigte unsere Denkweise über die allmähliche Steigerung organischer Wesen. Übrigens aber wandte sich die Aufmerksamkeit mehr gegen allgemeine Naturforschung.

Doctor Seebeck, der chromatischen Angelegenheit immerfort mit gewohntem Fleiße folgend, bemühte sich um den zweiten Newtonischen Versuch, den ich in meiner Polemik nur so viel als nöthig berührt hatte; er bearbeitete ihn in meiner Gegenwart und es ergaben sich wichtige Resultate, wie jene Lehre, sobald man anstatt der anfänglichen Prismen zu Linsen übergeht, in eine fast unauflösliche Verfitzung verwickelt werde.

Zu allgemeiner Betrachtung und Erhebung des Geistes eigneten sich die Schriften des Jordanus Brunus von Nola, aber freilich das gediegene Gold und Silber

aus der Maſſe jener ſo unglaublich begabten Erzgänge auszuſcheiden und unter den Hammer zu bringen, erfordert faſt mehr als menſchliche Kräfte vermögen, und ein jeder dem ein ähnlicher Trieb eingeboren iſt thut beſſer, ſich unmittelbar an die Natur zu wenden, als ſich mit den Gangarten, vielleicht mit Schlackenhalden, vergangener Jahrhunderte herumzumühen.

In Karlsbad fand man ſich wieder zu herkömmlichen geologiſchen Betrachtungen genöthigt. Die Erweiterung des Raumes um den Neubrunnen, ein kühnes vielleicht in früherer Zeit nicht denkbares Vornehmen, beſtärkte in den bisherigen Vorſtellungen; ein merkwürdiges Geſtein ward daſelbſt gewonnen, ſtarkes Waſſer der Tepl und heftiges Aufbrauſen der heißen Quellen trafen zuſammen, Umſtände welche auf die Hypotheſe hinzudeuten ſchienen: dieſe große Naturwirkung ſei als ein ungeheures galvaniſches Experiment anzuſehen.

Von Teplitz aus beſuchte man Doctor Stolz in Außig und belehrte ſich an deſſen trefflichen Kenntniſſen und Sammlungen. Foſſile Knochen in Böhmen waren auch zur Sprache gekommen.

Nach Hauſe zurückgekehrt verweilte man zuerſt in Jena, um den dortigen Muſeen im Augenblick einer eintretenden günſtigen Epoche eine freudige Aufmerkſamkeit zu widmen. Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Erbprinzeß beſtimmten eine anſehnliche Summe zu dieſem Zwecke, und Mechanicus Körner verfertigte

eine Luftpumpe für das physikalische Kabinett. Sonstige Instrumente und andere Anschaffungen dorthin werden gleichfalls eingeleitet, und um des Raumes mehr zu gewinnen, die oberen Zimmer im Jenaischen Schloß für die Aufnahme eines Theils der Museen eingerichtet. Von Trebra verehrte merkwürdige Granitübergangsplatten als Documente früherer geognostischer Wanderungen auf dem Harze; sein Werk vom Innern der Gebirge wird auf's neue vorgenommen und dabei ältere und jüngere Vorstellungsarten besprochen.

Sogenannte Schwefelquellen in Berka an der Ilm, oberhalb Weimar gelegen, die Austrocknung des Teichs, worin sie sich manchmal zeigten, und Benutzung derselben zum Heilbade, gab Gelegenheit geognostische und chemische Betrachtungen hervorzurufen. Hiebei zeigte sich Professor Döbereiner auf das lebhafteste theilnehmend und einwirkend.

1813.

Die erneuerte Gegenwart Brizzi's hatte der Oper einen eigenen Schwung gegeben, auch die Aufführung derselben italiänisch möglich gemacht. Keinem Sänger ist diese Sprache ganz fremd: denn er muß sein Talent mehrentheils in selbiger produciren; sie ist überhaupt für den, dem die Natur ein glückliches Ohr gegönnt, leicht zu erlernen. Zu größerer Be-

quemlichkeit und ſchnellerer Wirkung ward ein Sprachmeiſter angeſtellt. Eben ſo hatte Iffflands Gegenwart alle Aufmerkſamkeit unſerer Schauſpieler angeregt, und ſie wetteiferten allzuſammt würdig neben ihm zu ſtehen. Wer in die Sache tief genug hineinſah, konnte wohl erkennen, daß die Übereinſtimmung, die Einheit unſerer Bühne dieſem großen Schauſpieler vollkommene Leichtigkeit und Bequemlichkeit gab, ſich wie auf einem reinen Element nach Gefallen zu bewegen. Nach ſeiner Abreiſe wurde alles wieder ernſtlich und treulich fortgeſetzt; aber jedes künſtleriſche Beſtreben durch Furcht vor immer näher herandringenden Kriegsereigniſſen dergeſtalt gelähmt, daß man ſich begnügen mußte mit den Vorräthen auszulangen.

Poetiſcher Gewinn war dieſes Jahr nicht reichlich; drei Romanzen: der Todtentanz, der getreue Eckart und die wandelnde Glocke verdienten einige Erwähnung. Der Löwenſtuhl, eine Oper, gegründet auf die alte Überlieferung, die ich nachher in der Ballade „die Kinder die hören es gerne“ ausgeführt, gerieth in's Stocken und verharrte darin. Der Epilog zum Eſſex darf wohl auch erwähnt werden.

Der dritte Band meiner Biographie ward redigirt und abgedruckt und erfreute ſich, ungeachtet äußerer mißlicher Umſtände, einer guten Wirkung. Das italiäniſche Tagebuch ward näher beleuchtet und zu deſſen Behandlung Anſtalt gemacht; ein Aufſatz zu Wielands

Andenken in der Trauerloge vorgeleſen und zu vertraulicher Mittheilung dem Druck übergeben.

Im Felde der Literatur ward manches Ältere, Neuere und Verwandte vorgenommen und mehr oder weniger durch Fortſetzung der Arbeit irgend einem Ziele näher gebracht; beſonders iſt das Studium zu erwähnen, das man Shakeſpeare'n in Bezug auf ſeine Vorgänger widmete.

Geographiſche Karten zu ſinnlicher Darſtellung der über die Welt vertheilten Sprachen wurden mit Wilhelm von Humboldts Theilnahme bearbeitet, begränzt und illuminirt; eben ſo ward ich von Alexander von Humboldt veranlaßt, die Berghöhen der alten und neuen Welt in ein vergleichendes landſchaftliches Bild zu bringen.

Hier iſt nun am Platze mit wenigem auszuſprechen, wie ich das Glück gleichzeitig mit den vorzüglichſten Männern zu leben mir zu verdienen ſuchte.

Von dem Standpuncte aus, worauf es Gott und der Natur mich zu ſetzen beliebt und wo ich zunächſt den Umſtänden gemäß zu wirken nicht unterließ, ſah ich mich überall um, wo große Beſtrebungen ſich hervorthaten und andauernd wirkten. Ich meines Theils war bemüht durch Studien, eigene Leiſtungen, Sammlungen und Verſuche ihnen entgegen zu kommen und ſo, auf den Gewinn deſſen was ich nie ſelbſt erreicht hätte, treulich vorbereitet, es zu verdienen, daß ich unbefangen ohne Rivalität oder Neid ganz

frisch und lebendig dasjenige mir zueignen durfte, was von den besten Geistern dem Jahrhundert geboten ward. Und so zog sich mein Weg gar manchen schönen Unternehmungen parallel, nahm seine Richtung grad auf andere zu; das Neue war mir deßhalb niemals fremd und ich kam nicht in Gefahr, es mit Überraschung aufzunehmen, oder wegen veralteten Vorurtheils zu verwerfen.

Als Zeichen der Aufmerksamkeit auf das Allerbesonderste brachte ich Durchzeichnungen von Bildern aus einer alten Handschrift des Sachsenspiegels Kennern und Liebhabern in die Hände, welche denn auch davon den löblichsten Gebrauch machten, und die Symbolik eines, in Absicht auf bildende Kunst, völlig kindischen Zeitalters gar sinnig und überzeugend auslegten.

Des Allerneuesten hier zu erwähnen sendete mir Abbate Monti, früherer Verhältnisse eingedenk, seine Übersetzung der Ilias.

Als Kunstschätze kamen mir in's Haus: Gypsabguß von Jupiters Colossal-Büste, kleine Herme eines indischen Bacchus von rothem antiken Marmor, Gypsabgüsse von Peter Vischers Statuen der Apostel am Grabmal des heiligen Sebaldus zu Nürnberg. Vorzüglich bereicherten eine meiner liebwerthesten Sammlungen päpstliche Münzen, doppelt erwünscht theils wegen Ausfüllung gewisser Lücken, theils weil sie die Einsichten in die Geschichte der Plastik und

der bildenden Kunſt überhaupt vorzüglich beförderten. Freund Meyer ſetzte ſeine Kunſtgeſchichte fort; Philoſtrats Gemählde belebten ſich wieder, man ſtudirte Heyne's Arbeiten darüber; die coloſſale Statue Domitians, von Statius beſchrieben, ſuchte man ſich gleichfalls zu vergegenwärtigen, zu reſtauriren und an Ort und Stelle zu ſetzen. Die Philologen Riemer und Hand waren mit Gefälligkeit beiräthig. Visconti's Iconographie Grecque ward wieder aufgenommen, und in jene alten Zeiten führte mich unmittelbar ein höchſt willkommenes Geſchenk. Herr Bröndſted beſchenkte mich im Namen der zu ſo bedeutenden Zwecken nach Griechenland Gereiſ'ten mit einem zum Spazierſtabe umgeformten Palmenzweig von der Akropolis; eine bedeutende griechiſche Silbermünze vertrat die Stelle des Knopfes.

Damit man ja recht an ſolchen Betrachtungen feſtgehalten werde, fand ſich Gelegenheit die Dresdener Sammlung der Originalien ſowohl als der Abgüſſe mit Muße zu betrachten.

Indeſſen zog denn doch auch die Meiſterſchaft mancher Art, die den Neuern vorzüglich zu Theil geworden, eine gefühlte Aufmerkſamkeit an ſich. Bei Betrachtung Ruisdaeliſcher Arbeiten entſtand ein kleiner Aufſatz: der Landſchaftsmahler als Dichter.

Von Mitlebenden hatte man Gelegenheit die Arbeiten Kerſtings kennen zu lernen und Urſache ſie werth zu ſchätzen.

Naturwiſſenſchaften, beſonders Geologie, erhielten ſich gleichfalls in der Reihe; von Teplitz aus beſuchte ich die Zinnwerke von Graupen, Zinnwalde und Altenberg; in Bilin erfreute ich mich der Leitung des erfahrnen klar denkenden Dr. Reuß; ich gelangte unter ſeiner Führung bis an den Fuß des Biliner Felſens, wo auf dem Klingſtein in Maſſe der ſäulenförmige unmittelbar aufſteht; eine geringe Veränderung der Bedingungen mag die Veränderung dieſes Geſtaltens leicht bewirkt haben.

Die in der Nähe von Bilin ſich befindenden Granaten, deren Sortiren und Behandlung überhaupt, ward mir gleichfalls ausführlich bekannt.

Eben ſo viel wäre von anderer Seite ein Beſuch von Dr. Stolz in Außig zu rühmen; auch hier erſchien das große Verdienſt eines Mannes, der ſeinen Kreis zunächſt durchprüft, und dem ankommenden Gaſt gleich ſo viel Kenntniſſe mittheilt, als ihm ein längerer Aufenthalt kaum hätte gewähren können.

Aus dem mannichfaltigen Bücherſtudium ſind hier abermals Trebra's Erfahrungen vom Innern der Gebirge und Charpentier's Werke zu nennen. Es war meine Art auf Anſichten und Überzeugungen mitlebender Männer vorzüglich zu achten, beſonders wenn ſie nicht gerade der Schnurre des Tags angemeſſene Bewegung machen konnten.

Das intentionirte Schwefelbad zu Berka gab zu mancherlei Discuſſionen Gelegenheit; man verſuchte,

was man vorausſehen konnte und ließ bewenden, was man nicht hätte beabſichtigen ſollen.

Die entoptiſchen Farben erregten Aufmerkſamkeit; unabhängig hievon hatte ich einen Aufſatz über den Doppelſpath geſchrieben.

Und ſo bemerke ich am Schluſſe, daß die Inſtrumente für die Jenaiſche Sternwarte beſtellt und Klugens Werk über den animaliſchen Magnetismus beachtet wurde.

Bedeutende Perſonen wurden von mir geſehen. In Tharandt Forſtmeiſter Cotta, in Teplitz Dr. Kapp, Graf Brühl, General Thielmann, Rittmeiſter von Schwanenfeld, Profeſſor Dietrich vom Gymnaſium zu Komotau, Großfürſtinnen Katharina und Maria.

Nach der Schlacht von Leipzig in Weimar geſehen: Wilhelm von Humboldt; Graf Metternich; Staatskanzler von Hardenberg; Prinz Paul von Württemberg; Prinz Auguſt von Preußen; Churprinzeß von Heſſen; Profeſſor John, Chemicus; Hofrath Rochlitz.

Hier muß ich noch einer Eigenthümlichkeit meiner Handlungsweiſe gedenken. Wie ſich in der politiſchen Welt irgend ein ungeheures Bedrohliches hervorthat, ſo warf ich mich eigenſinnig auf das Entfernteſte. Dahin iſt denn zu rechnen, daß ich von meiner Rückkehr aus Karlsbad an mich mit ernſtlichſtem Studium dem chineſiſchen Reich widmete, und dazwiſchen, eine nothgedrungene unerfreuliche Aufführung des Eſſex im Auge, der Schauſpielerin Wolff zu Liebe und

um ihre fatale Rolle zuletzt noch einigermaßen glänzend zu machen, den Epilog zu Essex schrieb, gerade an dem Tage der Schlacht von Leipzig.

Zum Behuf meiner eigenen Biographie zog ich aus den Frankfurter gelehrten Zeitungen vom Jahr 1772 und 1773 die Recensionen aus, welche ganz oder zum Theil mir gehörten. Um in jene Zeiten mich noch mehr zu versetzen studirte ich Mösers Phantasien, sodann aber auch Klingers Werke, die mich an die unverwüstliche Thätigkeit nach einem besondern eigenthümlichen Wesen gar charakteristisch erinnerten. In Absicht auf allgemeineren Sinn in Begründung ästhetischen Urtheils hielt ich mich immerfort an Ernesti's Technologie griechischer und römischer Redekunst, und bespiegelte mich darinnen scherz- und ernsthaft, mit nicht weniger Beruhigung, daß ich Tugenden und Mängel nach ein paar tausend Jahren als einen großen Beweis menschlicher Beschränktheit in meinen eigenen Schriften unausweichlich wieder zurückkehren sah.

Von Ereignissen bemerke vorläufig: der französische Gesandte wird in Gotha überrumpelt und entkommt. Ein geringes Corps Preußen besetzt Weimar, und will uns glauben machen, wir seien unter seinem Schutze sicher. Die Freiwilligen betragen sich unartig und nehmen nicht für sich ein. Ich reise ab, Begegnisse unterwegs. In Dresden russische Einquartierung, Nachts mit Fackeln. Ingleichen der König

von Preußen. In Teplitz Vertraulichkeiten. Vorläufige Andeutungen einer allgemeinen Verbindung gegen Napoleon. Schlacht von Lützen. Franzosen in Dresden. Waffenstillstand. Aufenthalt in Böhmen. Luftmanoeuvre zwischen Bilin, Ossegg und Dux. Mannichfache Ereignisse in Dresden. Rückkehr nach Weimar. Die jüngste französische Garde zieht ein. General Travers, den ich als jenen Begleiter des Königs von Holland kennen gelernt, wird bei mir zu seiner höchsten Verwunderung einquartiert. Die Franzosen ziehen alle vorwärts. Schlacht von Leipzig. Die Kosaken schleichen heran, der französische Gesandte wird hier genommen, die Franzosen von Apolda und Umpferstedt her andrängend. Die Stadt wird vom Ettersberg her überfallen. Die Österreicher rücken ein.

1814.

Auf dem Theater sah man die Schuld von Müllner. Ein solches Stück, man denke übrigens davon wie man wolle, bringt der Bühne den großen Vortheil, daß jedes Mitglied sich zusammen nehmen, sein Möglichstes thun muß, um seiner Rolle nur einigermaßen gemäß zu erscheinen.

Die Lösung dieser Aufgabe bewirkte mehrere treffliche Vorstellungen von Romeo und Julie, Egmont, Wallensteins Lager und Tod. Alle Rollenver-

änderungen die in dieſen Stücken vorfielen, wurden benutzt zu ſorgfältigen Didaskalien, um geübte und ungeübte Schauſpieler mit einander in Harmonie zu ſetzen.

Indem man ſich nun nach etwas Neuem, Fremdem und zugleich Bedeutendem umſah, glaubte man aus den Schauſpielen Fouqué's, Arnims und anderer Humoriſten einigen Vortheil ziehen zu können, und durch theatermäßige Bearbeitung ihrer, öfters ſehr glücklichen und bis auf einen gewiſſen Grad günſtigen Gegenſtände ſie bühnengerecht zu machen: ein Unternehmen welches jedoch nicht durchzuführen war, ſo wenig als bei den früheren Arbeiten von Tieck und Brentano.

Der Beſuch des Fürſten Radziwill erregte gleichfalls eine ſchwer zu befriedigende Sehnſucht; ſeine genialiſche uns glücklich mit fortreißende Compoſition zu Fauſt ließ uns doch nur entfernte Hoffnung ſehen, das ſeltſame Stück auf das Theater zu bringen.

Unſere Schauſpielergeſellſchaft ſollte wie bisher auch dießmal der Gunſt genießen in Halle den Sommer durch Vorſtellungen zu geben. Der wackere Reil, dem die dortige Bühne ihre Entſtehung verdankte, war geſtorben; man wünſchte ein Vorſpiel, das zugleich als Todtenfeier für den trefflichen Mann gelten könnte; ich entwarf es bei'm Frühlingsaufenthalte zu Berka an der Ilm. Als ich aber, durch Iffland unerwartet aufgefordert, das Erwachen des Epi-

menides unternahm, so wurde jenes durch Riemer nach Verabredung ausgearbeitet. Capellmeister Weber besuchte mich wegen der Composition des Epimenides, über die wir uns verglichen.

Das Monodram Proserpina, wurde, nach Eberweins Composition, mit Madame Wolff eingelernt, und eine kurze, aber höchst bedeutende Vorstellung vorbereitet, in welcher Recitation, Declamation, Mimik und edelbewegte plastische Darstellung wetteiferten, und zuletzt ein großes Tableau, Pluto's Reich vorstellend und das Ganze krönend, einen sehr günstigen Eindruck hinterließ.

Das Gastmahl der Weisen, ein dramatisch lyrischer Scherz, worin die verschiedenen Philosophen jene zudringlichen metaphysischen Fragen, womit das Volk sie oft belästigt, auf heitere Weise beantworten, oder vielmehr ablehnen, war, wohl nicht für's Theater doch für gesellschaftliche Musik bestimmt, mußte aber, wegen Anzüglichkeit, unter die Paralipomena gelegt werden.

Musikalische Aufmunterung durch Zelters Gegenwart und durch Inspector Schützens Vortrag der Bachischen Sonaten.

Die Feierlichkeiten zur Ankunft des Herzogs aus dem glücklichen Feldzug erregten Vorbereitungen zu architektonischer Zierde der Straßen. Redaction einer Gedichtsammlung nachher unter dem Titel: Willkommen herausgegeben.

Indeſſen war die neue Ausgabe meiner Werke vorbereitet; der biographiſche dritte Band gelangte zu Jubilate in's Publicum. Die Italiäniſche Reiſe rückte vor, der Weſtöſtliche Divan ward gegründet; die Reiſe nach den Rhein-, Main- und Neckargegenden gewährte eine große Ausbeute und reichlichen Stoff an Perſönlichkeiten, Localitäten, Kunſtwerken und Kunſtreſten.

In Heidelberg bei Boiſſerée's, Studium der niederländiſchen Schule in Gefolg ihrer Sammlung. Studium des Kölner Doms und anderer alten Baulichkeiten nach Riſſen und Planen. Letzteres fortgeſetzt in Darmſtadt bei Moller. Alte oberdeutſche Schule in Frankfurt bei Schütz. Von dieſer Ausbeute und reichlichem Stoff an Menſchenkenntniß, Gegenden, Kunſtwerken und Kunſtreſten mitgetheilt in der Zeitſchrift Rhein und Main.

Naturwiſſenſchaft wurde ſehr gefördert durch gefällige Mittheilung des Bergrath Cramer zu Wiesbaden an Mineralien und Notizen des Bergweſens auf dem Weſterwalde. Das Darmſtädter Muſeum, die Frankfurter Muſeen, Aufenthalt bei Geheimerath von Leonhard in Hanau. Nach meiner Rückkunft Sorge für Jena.

Von öffentlichen Ereigniſſen bemerke ich die Einnahme von Paris, und daß ich der erſten Feier des achtzehnten Octobers in Frankfurt beiwohnte.

1815.

Schon im vorigen Jahre waren mir die sämmtlichen Gedichte Hafis in der von Hammer'schen Übersetzung zugekommen, und wenn ich früher den hier und da in Zeitschriften übersetzt mitgetheilten einzelnen Stücken dieses herrlichen Poeten nichts abgewinnen konnte, so wirkten sie doch jetzt zusammen desto lebhafter auf mich ein, und ich mußte mich dagegen productiv verhalten, weil ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können. Die Einwirkung war zu lebhaft, die deutsche Übersetzung lag vor, und ich mußte also hier Veranlassung finden zu eigener Theilnahme. Alles was dem Stoff und dem Sinne nach bei mir Ähnliches verwahrt und gehegt worden, that sich hervor, und dieß mit um so mehr Heftigkeit, als ich höchst nöthig fühlte mich aus der wirklichen Welt, die sich selbst offenbar und im Stillen bedrohte, in eine ideelle zu flüchten, an welcher vergnüglichen Theil zu nehmen meiner Lust, Fähigkeit und Willen überlassen war.

Nicht ganz fremd mit den Eigenthümlichkeiten des Ostens wandt' ich mich zur Sprache, in so fern es unerläßlich war jene Luft zu athmen, sogar zur Schrift mit ihren Eigenheiten und Verzierungen. Ich rief die Moallakats hervor, deren ich einige gleich nach ihrer Erscheinung übersetzt hatte. Den Beduinen-Zustand bracht' ich mir vor die Einbildungskraft;

Mahomets Leben von Oelsner, mit dem ich mich ſchon längſt befreundet hatte, förderte mich auf's neue. Das Verhältniß zu von Diez befeſtigte ſich; das Buch Kabus eröffnete mir den Schauplatz jener Sitten in einer höchſt bedeutenden Zeit der unſrigen gleich, wo ein Fürſt gar wohl Urſache hatte ſeinen Sohn in einem weitläufigen Werke zu belehren, wie er allenfalls bei traurigſtem Schickſale ſich doch noch in einem Geſchäft und Gewerbe durch die Welt bringen könne. Medſchnun und Leila, als Muſter einer gränzenloſen Liebe, ward wieder dem Gefühl und der Einbildungskraft zugeeignet; die reine Religion der Parſen aus dem ſpäteren Verfall hervorgehoben und zu ihrer ſchönen Einfalt zurückgeführt; die längſt ſtudirten Reiſenden, Pietro della Valle, Tavernier, Chardin abſichtlich durchgeleſen, und ſo häufte ſich der Stoff, bereicherte ſich der Gehalt, daß ich nur ohne Bedenken zulangen konnte, um das augenblicklich Bedurfte ſogleich zu ergreifen und anzuwenden. Diez war die Gefälligkeit ſelbſt, meine wunderlichen Fragen zu beantworten; Lorsbach höchſt theilnehmend und hülfreich; auch blieb ich durch ihn nicht ohne Berührung mit Sylveſtre de Sacy; und obgleich dieſe Männer kaum ahnen noch weniger begreifen konnten was ich eigentlich wolle, ſo trug doch ein jeder dazu bei mich auf's eiligſte in einem Felde aufzuklären, in dem ich mich manchmal geübt, aber niemals ernſtlich umgeſehen hatte. Und wie

mir die von Hammerſche Überſetzung täglich zur Hand war, und mir zum Buch der Bücher wurde, ſo verfehlte ich nicht aus ſeinen Fundgruben mir manches Kleinod zuzueignen.

Indeſſen ſchien der politiſche Himmel ſich nach und nach aufzuklären, der Wunſch in die freie Welt, beſonders aber in's freie Geburtsland, zu dem ich wieder Luſt und Antheil faſſen konnte, drängte mich zu einer Reiſe. Heitere Luft und raſche Bewegung gaben ſogleich mehreren Productionen im neuen öſtlichen Sinne Raum. Ein heilſamer Badeaufenthalt, ländliche Wohnung in bekannter von Jugend auf betretener Gegend, Theilnahme geiſtreicher liebender Freunde gedieh zur Belebung und Steigerung eines glücklichen Zuſtandes, der ſich einem jeden Reinfühlenden aus dem Divan darbieten muß.

Gegen Ende dieſer Wallfahrt fand ich meine Sammlung ſo bereichert, daß ich ſie ſchon nach gewiſſer Verwandtſchaft ſondern, in Bücher eintheilen, die Verhältniſſe der verſchiedenen Zweige ermeſſen, und das Ganze, wo nicht der Vollendung, doch dem Abſchluß näher bringen konnte. Und ſo hatt' ich in dieſer Zerſtreuung mehr gewonnen und gefunden, als mir eine gleiche Zeit in den ruhvollſten Tagen hätte gewähren können.

Vor meiner Abreiſe waren vier Bände der neuen Auflage meiner Werke fortgeſendet; ich fing an die ſicilianiſche Reiſe zu redigiren, doch riß das orientaliſche

Intereſſe mein ganzes Vermögen mit ſich fort: glücklich genug! denn wäre dieſer Trieb aufgehalten, abgelenkt worden, ich hätte den Weg zu dieſem Paradieſe nie wieder zu finden gewußt.

Wenig Fremdes berührte mich; doch nahm ich großen Antheil an griechiſchen Liedern neuerer Zeit, die in Original und Überſetzung mitgetheilt wurden, und die ich bald gedruckt zu ſehen wünſchte. Die Herren von Matzmer und Haxthauſen hatten dieſe ſchöne Arbeit übernommen.

In literariſcher Hinſicht förderten mich nicht wenig Göttinger Anzeigen, deren ich viele Bände auf der Wiesbadner Bibliothek antraf, und ſie, der Ordnung nach, mit gemüthlicher Aufmerkſamkeit durchlas. Hier ward man erſt gewahr, was man erlebt und durchlebt hatte, und was ein ſolches Werk bedeute, das mit Umſicht aus dem Tage entſprungen in die Zeiten fortwirkt. Es iſt höchſt angenehm in dieſem Sinne das längſt Geſchehene zu betrachten. Man ſieht das Wirkende und Gewirkte ſchon im Zuſammenhange, aller mindere Werth iſt ſchon zerſtoben, der falſche Antheil des Augenblicks iſt verſchwunden, die Stimme der Menge verhallt, und das überbliebene Würdige iſt nicht genug zu ſchätzen.

Zunächſt wäre ſodann der älteren deutſchen Baukunſt zu gedenken, deren Begriff ſich mir immer mehr und mehr erweiterte und reinigte.

Eine Fahrt nach Köln in der ehrenden Geſellſchaft

des Herrn Staatsminiſters von Stein, drückte hierauf das Siegel. Ich ſah mit vorbereitetem Erſtaunen das ſchmerzenvolle Denkmal der Unvollendung, und konnte doch mit Augen das Maß faſſen, von dem was es hätte werden ſollen, ob es gleich dem angeſtrengteſten Sinne noch immer unbegreiflich blieb. Auch von alterthümlicher Mahlerei fand ſich in Profeſſor Wallraſs Sammlung und anderer Privaten gar viel zu ſchauen, gar mancher Werth zu erkennen, und der Aufenthalt, ſo kurz er geweſen, ließ doch unvergängliche Wirkungen zurück. Dieſe wurden gehegt und erhöht durch die geſellige Nähe von Sulpiz Boiſſerée, mit dem ich von Wiesbaden über Mainz, Frankfurt, Darmſtadt reiſend faſt nur ſolche Geſpräche führte. In Heidelberg angelangt, fand ich die gaſtfreundlichſte Aufnahme, und hatte die ſchönſte Gelegenheit die unſchätzbare Sammlung mehrere Tage zu betrachten, mich von ihrer charakteriſtiſchen Vortrefflichkeit im Einzelnen zu überzeugen, und in eben dem Maße hiſtoriſch wie artiſtiſch zu belehren. Aufgezeichnet ward manches Bemerkte, dem Gedächtniß zu Hülfe und künftigem Gebrauche zum Beſten.

Hinſichtlich auf Baukunſt, in Bezug auf meine Kölner Fahrt, ward gar manches, in Gegenwart von Grund- und Aufriſſen älterer deutſcher, niederländiſcher und franzöſiſcher Gebäude, beſprochen und verhandelt, wodurch man denn ſich nach und nach fähig fühlte aus einer großen, oft wunderlichen und verwirrenden

Masse das Reine und Schöne, wohin der menschliche Geist unter jeder Form strebt, herauszufinden und sich zuzueignen. Die zwei Mollerschen ersten Hefte, in dem Augenblick erscheinend, gewährten hierbei erwünschte Hülfe. Das Technische anlangend, gab ein altes gedrucktes Exemplar „der Steinmetzen Brüderschaft" von der hohen Bedeutsamkeit dieser Gilde ein merkwürdiges Zeugniß. Wie Handwerk und Kunst hier zusammen traf, ließ sich recht gut einsehen.

So wurd' ich denn auch auf dieser Reise gewahr, wie viel ich bisher, durch das unselige Kriegs- und Knechtschaftswesen auf einen kleinen Theil des Vaterlandes eingeschränkt, leider vermißt und für eine fortschreitende Bildung verloren hatte. In Frankfurt konnte ich die Städelischen Schätze abermals bewundern, auch der patriotischen Absichten des Sammlers mich erfreuen; nur überfiel mich die Ungeduld so viel Kräfte ungenutzt zu sehen: denn meinem Sinne nach hätte man bei viel geringerem Vermögen die Anstalt gründen, errichten und die Künstler in's Leben führen können. Dann hätte die Kunst schon seit Jahren schöne Früchte getragen, und dasjenige hinreichend ersetzt, was dem Capital an Interessen vielleicht abgegangen wäre.

Die Brentano'sche Sammlung an Gemählden und Kupferstichen und anderen Kunstwerken gab doppelten Genuß bei dem lebhaften Antheil der Besitzer und ihrer freundlichen Aufforderung so viel Gutes mit zu genießen.

Dr. Grambs, der seine Kunstschätze den Städelischen anzuschließen bedacht war, ließ mehrmals seine trefflichen Besitzungen theilweise beschauen; wobei denn gar manche Betrachtung einer gründlicheren Kenntniß den Weg bahnte. Hofrath Becker in Offenbach zeigte bedeutende Gemählde, Münzen und Gemmen vor, nicht abgeneigt dem Liebhaber eins und das andere Wünschenswerthe zu überlassen.

Auf Naturgeschichte bezüglich sahen wir die Sammlung von Vögeln bei Hofrath Meyer, nicht ohne neue Belehrung über diesen herrlichen Zweig der Naturkunde.

Das Senckenbergische Stift in Frankfurt fand man in den besten Händen; die Thätigkeit des Augenblicks ließ voraussehen, daß eine neue Epoche dieser schönen Anstalt unmittelbar zu erwarten sei.

In Karlsruhe ward uns, durch Geneigtheit des Herrn Gmelin, eine zwar flüchtige aber hinreichende Übersicht des höchst bedeutenden Kabinetts; wie wir denn überhaupt die kurze dort vergönnte Zeit eben so nützlich als vergnüglich anwendeten.

Bei so manchen Hin- und Wiederfahrten konnte die Geognosie auch nicht leer ausgehen. Von Hövels Gebirge der Grafschaft Mark wurden, besonders mit Beihülfe dortiger Beamten, auch in der Ferne belehrend. In Holzapfel, bei Gelegenheit des dortigen höchst merkwürdigen Ganges, kam Werners Gang-Theorie (von 1791) zur Sprache, ingleichen des dort

angestellten Schmidt Verschiebung der Gänge (von 1810). Diese wichtige, von mir so oft betrachtete und immer geheimnißvoll bleibende Erscheinung trat mir abermals vor die Seele, und ich hatte das Glück im Lahnthal einer aufgehobenen Abtei ungefähr gegenüber, auf einer verlassenen Halde Thonschieferplatten mit kreuzweis laufenden sich mehr oder weniger verschiebenden Quarzgängen zu finden, wo das Grundphänomen mit Augen gesehen, wenn auch nicht begriffen doch wenigstens ausgesprochen werden kann.

Besonderes Glück ereignete sich mir auch zu Bibrich, indem des Herrn Erzherzogs Karl K. H. die Gnade hatte, nach einem interessanten Gespräch, mir die Beschreibung Ihrer Feldzüge mit den höchst genau und sauber gestochenen Karten zu verehren. Auf diesen überaus schätzbaren Blättern fand sich gerade die Umgebung der Lahn von Wetzlar bis Neuwied, und ich machte die Bemerkung, daß eine gute Militärkarte zu geognostischen Zwecken die allerdienlichste sei. Denn weder Soldat noch Geognost fragt, wem Fluß, Land und Gebirg gehöre, sondern jener: in wie fern es ihm zu seinen Operationen vortheilhaft, und dieser: wie es für seine Erfahrungen ergänzend und nochmals belegend sein möchte. Eine Fahrt in verschiedene Gegenden zu beiden Seiten der Lahn, mit Bergrath Cramer begonnen und mit ihm größtentheils durchgeführt, gab manche schöne Kenntniß und Einsicht; auch verdiente sie wohl unter

die kleinen geognoſtiſchen Reiſen aufgenommen zu werden.

Auch meiner Rückreiſe werde ich mich immer mit vorzüglichem Antheil erinnern. Von Heidelberg auf Würzburg legte ich ſie mit Sulpiz Boiſſerée zurück. Da uns beiden der Abſchied wehe that, ſo war es beſſer auf fremdem Grund und Boden zu ſcheiden, als auf dem heimiſchen. Ich reiſ'te ſodann über Meiningen, den Thüringerwald, auf Gotha, und kam den 11. October in Weimar an, nachdem ich viele Wochen mich auswärts umgeſehen.

Zu Hauſe erwähn' ich zuerſt den Beſuch des Dr. Stolz, des wackern Arztes aus Teplitz, wobei mineralogiſche und geognoſtiſche Unterhaltung, die uns früher in Böhmen belehrt und ergötzt, mit Leidenſchaft erneuert wurde. Bei dem nächſten Aufenthalte in Jena leitete mich Profeſſor Döbereiner zuerſt in die Geheimniſſe der Stöchiometrie; auch machte er zu gleicher Zeit wiederholte Verſuche mit dem Weißfeuer, welches von dem Landgrafen herunter das Jenaiſche Thal erhellend einen magiſch überraſchenden Anblick gewährte.

In der Farbenlehre ward fortſchreitend einiges gethan; die entoptiſchen Farben bleiben beſtändiges Augenmerk. Daß ich in Frankfurt Dr. Seebeck begegnet war, gerieth zu großem Gewinn, indem er, außer allgemeiner, in's Ganze greifender Unterhaltung, beſonders die Lehre des Doppelſpaths, die er

wohl durchdrungen hatte, und das Verhältniß der Achſen ſolcher doppelt refrangirender Körper Naturfreunden vor Augen zu bringen wußte. Die Tonlehre ward weiter mit der Farbenlehre verglichen; Profeſſor Voigt verfolgte ſeine Bemerkungen bezüglich auf Farben organiſcher Körper, und über meiner ganzen naturhiſtoriſchen Beſchäftigung ſchwebte die Howardiſche Wolkenlehre.

Nach ſo viel Natürlichem iſt's doch wohl auch billig zur Kunſt zurückzukehren! Auf dem Weimariſchen Theater beſchäftigte man ſich immerfort mit Calderon; die große Zenobia ward aufgeführt. Die drei erſten Acte geriethen trefflich, die zwei letzteren, auf national-conventionelles und temporäres Intereſſe gegründet, wußte niemand weder zu genießen noch zu beurtheilen, und nach dieſem letzten Verſuche verklang gewiſſermaßen der Beifall, der den erſten Stücken ſo reichlich geworden war.

Das Monodram Proſerpina ward bei uns mit Eberweins Compoſition glücklich dargeſtellt; Epimenides, für Berlin gearbeitet; zu Schillers und Iffflands Andenken gemeinſchaftlich mit Peucer ein kleines Stück geſchrieben. In dieſer Epoche durfte man wohl ſagen, daß ſich das Weimariſche Theater, in Abſicht auf reine Recitation, kräftige Declamation, natürliches zugleich und kunſtreiches Darſtellen auf einen bedeutenden Gipfel des inneren Werths erhoben hatte. Auch das Äußere mußte ſich nach und nach

ſteigern; ſo die Garderobe durch Nacheiferung, zuerſt der Frauenzimmer, hierauf der Männer. Ganz zur rechten Zeit gewannen wir an dem Decorateur Beuther einen vortrefflichen, in der Schule von Fuentes gebildeten Künſtler, der durch perſpectiviſche Mittel unſere kleinen Räume in's Gränzenloſe zu erweitern, durch charakteriſtiſche Architektur zu vermannichfaltigen, und durch Geſchmack und Zierlichkeit höchſt angenehm zu machen wußte. Jede Art von Stil unterwarf er ſeiner perſpectiviſchen Fertigkeit, ſtudirte auf der Weimariſchen Bibliothek die ägyptiſche ſo wie die altdeutſche Bauart, und gab den ſie fordernden Stücken dadurch neues Anſehn und eigenthümlichen Glanz.

Und ſo kann man ſagen, das Weimariſche Theater war auf ſeinen höchſten ihm erreichbaren Punct zu dieſer Epoche gelangt, der man eine erwünſchte Dauer auch für die nächſte und folgende Zeit verſprechen durfte.

Von der eingeſchränkten Bretterbühne auf den großen Weltſchauplatz hinaus zu treten, möge nun auch vergönnt ſein. Napoleons Wiederkehr erſchreckte die Welt, hundert ſchickſalſchwangere Tage mußten wir durchleben; die kaum entfernten Truppen kehrten zurück, in Wiesbaden fand ich die preußiſche Garde; Freiwillige waren aufgerufen, und die friedlich beſchäftigten, kaum zu Athem gekommenen Bürger fügten ſich wieder einem Zuſtande, dem ihre phyſiſchen Kräfte

nicht gewachsen und ihre sittlichen nicht einstimmig waren; die Schlacht von Waterloo, in Wiesbaden zu großem Schrecken als verloren gemeldet, sodann zu überraschender, ja betäubender Freude, als gewonnen angekündigt. In Furcht vor schneller Ausbreitung der französischen Truppen, wie vormals über Provinzen und Länder, machten Badegäste schon Anstalten zum Einpacken, und konnten sich vom Schrecken erholend die unnütze Vorsicht keineswegs bedauern.

Von Personen habe noch mit Ehrfurcht und Dankbarkeit zu nennen: Erzherzog Karl in Bibrich, Großfürstin Katharina in Wiesbaden, Herzog und Herzogin von Cumberland bei Frankfurt, den Erbgroßherzog von Mecklenburg ebendaselbst; in Karlsruhe die Grafen von Hochberg, Herrn Weinbrenner und Hebel; nach Hause gelangt, Ihro der regierenden Kaiserin von Rußland Majestät sämmtliche Umgebung; Graf Barclay de Tolly.

1816.

Das mannichfaltig Bedeutende, das ich vor einem Jahr im eigentlichen Mutterlande gesehen, erlebt und gedacht hatte, mußte sich auf irgend eine Weise wiederspiegeln. Ein Heft „Kunst und Alterthum am Rhein und Main" ward unternommen, und dazu am Ende vorigen Jahrs mehr als eine Vorarbeit durchgeführt; die älteren Niederländer, van Eyck und was sich von ihm herschrieb, gründlich erwogen; das frühere pro-

blematiſche Bild Veronica zu künftigem Gebrauch verkleinert und geſtochen. Büſchings Wöchentliche Nachrichten arbeiteten zu gleichem Zweck, und in dieſem Sinne wandte ſich die Pietät der Weimariſchen Kunſtfreunde gegen alte Heiligenbilder, die wir von Heilsberg am Thüringerwald kommen und unter unſern Augen repariren ließen. Weil aber immer in neuerer Zeit eins in's andere wirkt, ja ſogar Gegenſeitiges durch Gegenſeitiges, ſo war auch ein Heldenbild, als Gleichniß von Blüchers Perſönlichkeit, in Gefolg ſeiner großen Thaten zur Sprache gekommen.

Wenn der Held mit Gefahr ſeines Lebens und Ruhms die Schickſale der Welt auf's Spiel ſetzt, und der Erfolg ihm glücklicherweiſe zuſagt, ſo ſtaunt der Patriot und nimmt gern den Künſtler zu Hülfe, um für ſein Bewundern, ſein Verehren irgend eine Sprache zu finden.

In hergebrachter Denkweiſe der Vorzeit, heroiſche Geſtalt mit angenähertem Coſtüm der Neuwelt heranzubringen, war nach vorgängigem Schriftwechſel mit Herrn Director Schadow zuletzt die Aufgabe und Übereinkunft. Wegen Beſchädigung des erſten Modells brachte der Künſtler ein zweites, worüber man, nach lehrreichen Geſprächen, zuletzt bis auf Veränderungen, welche das Vollenden immer herbeiführt, ſich treulich vereinigte. Und ſo ſteht dieſes Bild, wie auf dem Scheidepunct älterer und neuerer Zeit, auf der

Gränze einer gewiſſen conventionellen Idealität, welche an Erinnerung und Einbildungskraft ihre Forderungen richtet, und einer unbedingten Natürlichkeit, welche die Kunſt, ſelbſt wider Willen, an eine oft beſchwerliche Wahrhaftigkeit bindet.

Von Berlin erfreuten mich transparente Gemählde nach meinem Hans Sachs. Denn wie mich früher Nachbildung der älteren treulich ernſten charakteriſtiſchen Dichtkunſt lange Zeit ergötzt hatte, ſo war mir es angenehm ſie wieder als vermittelnd gegen neuere Künſtler auftreten zu ſehen. Zeichnungen zum Fauſt von Cornelius und Retzſch wirkten in ihrer Art das Ähnliche: denn ob man gleich eine vergangene Vorſtellungsweiſe weder zurückrufen kann noch ſoll, ſo iſt es doch löblich ſich hiſtoriſch praktiſch an ihr zu üben und durch neuere Kunſt das Andenken einer älteren aufzufriſchen, damit man, ihre Verdienſte erkennend, ſich alsdann um ſo lieber zu freieren Regionen erhebe.

In geſellſchaftlichen Kreiſen hatte die Luſt zu Bilderſcenen immer zugenommen, und ward von mir, wenn auch nicht unmittelbar gefördert, doch gelegentlich mit einigen Strophen begleitet.

Im Nachklang der Rheiniſchen Eindrücke ward von den Weimariſchen Kunſtfreunden das Bild des heiligen Rochus, wie er als völlig ausgebeutelt von ſeinem Palaſt die Pilgerſchaft antritt, erfunden und ſkizzirt, hierauf ſorgfältig cartonirt, und zuletzt von

zarter Frauenzimmerhand gemahlt, in der freundlichen Rochus-Capelle günstig aufgenommen. Ein gestochener verkleinerter Umriß ist in dem zweiten Rhein- und Mainheft wie billig vorgebunden.

Von Offenbach erhielt ich schöne bronzene Münzen, die mich in den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts wieder zurückführten. Graf Cicognara's Storia della scultura kam eben zu rechter Zeit diesen schönen Studien zu Hülfe. In höhere Regionen führte uns der Olympische Jupiter von Quatremère de Quincy; hier gab es viel zu lernen und zu denken. Die Ankunft der Elginischen Marmore erregte großes Verlangen unter allen Kunstliebhabern; indessen blieb auch Burtin Connaissance des tableaux, das uns Einsicht in ein anderes bedeutendes Feld gewährte, nicht unbeachtet.

Die Restauration der Dresdner Gemählde kam in Anregung. Welch eine große Anstalt hiezu erforderlich sei, einigermaßen darzustellen, erzählte ich von der Restaurations-Akademie in Venedig, die aus einem Director und zwölf Professoren bestand, und große Räume eines Klosters zu ihren Arbeiten bezogen hatte. Eine solche Wiederherstellung und Rettung ist wichtiger als man denkt, sie kann nicht aus dem Stegreif unternommen werden.

Die Weimarische Zeichenschule hatte sich in eine große Veränderung zu fügen. Da das alte Local zu andern Zwecken bestimmt, und kein gleich großes für

ſie zu finden war, ſo wurden die Claſſen getheilt, für die erſte ein Gebäude auf der Esplanade erkauft, die beiden andern aber vor dem Frauenthor im ſogenannten Jägerhaus eingerichtet. Auch dieſe Veränderung wie die vorhergehenden verdiente wohl eine beſondere Schilderung, indem ſie nicht ohne gute Folgen für die Anſtalt ſelbſt bleiben ſollte.

Gleichzeitig ward ein vorzüglicher Bildhauer Namens Kaufmann von Rom berufen, der auch dieſe Kunſt wieder neu zum Leben brachte.

Soll ich meiner eigenen Arbeiten gedenken, ſo hab' ich wohl zuerſt des Divans zu erwähnen. Er ward immer mehr ſupplirt, geordnet und einiges davon zum Damenkalender beſtimmt. Für den hiſtoriſchen und erklärenden Theil ſammelte ich immer mehr Vorarbeit. Von Dietz Denkwürdigkeiten, deſſen Streitigkeit mit Hammer, des letzteren Orientaliſche Fundgruben, ſtudirte ich mit Aufmerkſamkeit, und überall ſchöpfte ich friſche öſtliche Luft. Knox Ceylon kam zu rechter Zeit mir in die Hände; beſonders werth jedoch erſchien mir Hyde Perſiſche Religion; und wie denn, ſobald ein bedeutender Stoff mir vor die Seele trat, ich denſelben unwillkürlich zu geſtalten aufgefordert wurde, ſo entwarf ich eine orientaliſche Oper, und fing an ſie zu bearbeiten. Sie wäre auch fertig geworden, da ſie wirklich eine Zeitlang in mir lebte, hätte ich einen Muſiker zur Seite und ein großes Publicum vor mir gehabt, um genöthigt zu ſein den

Fähigkeiten und Fertigkeiten des einen, ſo wie dem Geſchmack und den Forderungen des andern entgegen zu arbeiten.

Wunderliche Menſchen wie es gibt, verlangten, verführt durch die Schillerſche Ausgabe in chronologiſcher Folge, das Gleiche von mir, und hätten beinahe den ſchon eingeleiteten Abdruck in Verwirrung gebracht. Meine Gründe, dieſes abzulehnen, wurden indeß gebilligt, und das Geſchäft ging unbehelligt ſeinen Gang. Der neunte und zehnte Band ward revidirt; die Italiäniſche Reiſe, beſonders nach Neapel und Sicilien, geſtaltete ſich immer mehr, und wie eine Arbeit die andere jederzeit hervorruft, konnt' ich nicht unterlaſſen an dem vierten, ſo lange verzögerten und erwarteten Bande von Wahrheit und Dichtung wieder einige Hauptmomente zu verzeichnen. Das Rhein- und Mainheft zweites Stück ward gefördert, Reineke Fuchs durchgeſehen, und das Rochusfeſt geſchrieben.

Die zweite Lieferung meiner Werke kommt an, die Paralipomena werden neuerdings beachtet, ein Lied für das Berliner Künſtlerfeſt geſchrieben, wogegen eine beabſichtigte große Cantate zum Lutherfeſt, wegen Mangel an Zeit und Aufmunterung, bald nach der Conception, aufgeſtelltem Schema und geringer Bearbeitung liegen blieb, und für die Ausbildung verloren ging.

Mein Antheil an fremden Werken bezog ſich leb-

haft auf Byrons Gedichte, der immer wichtiger hervortrat, und mich nach und nach mehr anzog, da er mich früher durch hypochondrische Leidenschaft und heftigen Selbsthaß abgestoßen, und wenn ich mich seiner großen Persönlichkeit zu nähern wünschte, von seiner Muse mich völlig zu entfernen drohte. Ich lese den Corsaren und Lara, nicht ohne Bewunderung und Antheil. Zu gleicher Zeit erschienen Nelsons Briefe mit seinem Leben, gaben viel zu denken und viel zu trauern. Gries, durch die Ausgabe des zweiten Theils seines Calderon, machte uns im Spanien des siebzehnten Jahrhunderts immer einheimischer. Anatole versetzte uns nach einem neuern Paris, und ließ uns einen schönen Roman bewundern. Die Friedensgefangenen von Lawrence, eine der seltsamsten Productionen, nöthigte uns alle Aufmerksamkeit einem ganz verwünschten Zustand zu schenken. Reisende Engländer in Verdun festgehalten, nach neueren Völkerrechtsmaximen bei'm Ausbruch eines Krieges mit Albion; republikanische Franzosen, besonders Commandant und Commandantin, von geringem Stande während der Revolution emporgekommen; heimliche, für Engländer gehaltene Emigrirte, verkappte Vornehme und wer sonst noch zu bemerken wäre, machen ein barockes Bild, das auf die Nachwelt zu kommen verdient, weil es nur unter dieser Bedingung von einem geistreich anschauenden Leidensgenossen concipirt und mehr mit Haß als Liebe vollendet werden konnte.

Ruckſtuhl ſchrieb über die deutſche Sprache, und das nicht zu erſchöpfende Werk Erneſti's Technologia rhetorica Graecorum et Romanorum lag mir immer zur Hand: denn dadurch erfuhr ich wiederholt, was ich in meiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn recht und unrecht gemacht hatte. Noch aber muß ich einer höchſt merkwürdigen, vielleicht einzigen Darſtellung gedenken; es iſt das Tag- und Stundenbuch der Leipziger Schlacht von Rochlitz, wovon ich anderwo gehandelt habe.

Die Jenaiſchen unmittelbaren Anſtalten der Naturlehre im Allgemeinen, der Naturgeſchichte im Beſondern gewidmet, erfreuten ſich der aufmerkſamſten Behandlung. Faſt in allen Abtheilungen war die innere Thätigkeit ſo herangewachſen, daß man ſie zwar durch gute Haushaltung ſämmtlich beſtreiten konnte, aber doch an einen neuen erhöhten Muſeumsetat nothwendig denken und einen neuen Maßſtab feſtſtellen mußte. Döbereiners Wohnhaus ward ausgebaut, ein Gartenſtück bei der Sternwarte angekauft und zu dieſem Beſitz hinzugeſchlagen. Die Veterinäranſtalt in Jena beſtätigte ſich; Profeſſor Renner begann ſeinen Curſus, und ich gab meine älteren zerſägten und ſonſt präparirten Pferdeſchädel zum didaktiſchen Anfang hinüber, da ſie früher mir auch zum Anfang gedient hatten.

Die lang unterbrochenen Ausgrabungen des uralten Grabhügels bei Romſtedt wurden fortgeſetzt,

und gaben uns mehrere Schädel; nicht weniger wurde durch besondere Aufmerksamkeit nach Jena ein ganzes Skelett geschafft und sorgfältig geordnet niedergelegt. Ein durch Knochenaufschwellung merkwürdig monstroser Schädel kam in Gipsabgüssen von Darmstadt, durch die Gewogenheit des Herrn Schlichtegroll.

Ich rief mir das Andenken Caspar Friedrich Wolfs wieder hervor, durchdachte Jägers Mißbildung der Gewächse, ingleichen Philiberts Pflanzenkrankheiten. Von Humboldts Werk über Vertheilung der Pflanzengestalten auf dem Erdboden war höchst willkommen, und Nees von Esenbeck ausführlichste Arbeit über Pilze und Schwämme ließ mich ein treffliches Mikroskop bedauern, das mir ein seltsames Schicksal in den angenehmsten Lebensaugenblicken zerstört hatte.

Aus dem Thierreiche wurde uns ein Wundergeschöpf, der Proteus anguineus, durch Herrn Professor Configliacchi vorgezeigt, der ihn, in einem Glase mit Wasser, auf der Reise höchst sorgfältig im Busen verwahrt, lebendig bis zu uns gebracht hatte.

Im Mineralreiche waren wir sehr begünstigt; Geheimerath Heims zu Meiningen wichtige Sammlung gelangte durch sein Wohlwollen für unsere Anstalt nach Jena, wo sie nach seinem Sinn geordnet aufgestellt wurde. Von einzelnen Merkwürdigkeiten verdient der Kugel-Syenit von Vallinco aus Corsica vorzüglich Erwähnung. In meine Sammlung ge-

langten, in Gefolg eines vorjährigen Reiſebeſuchs, Mineralien vom Weſterwald und Rhein, auch ein Hyalit von Frankfurt als Überzug vielleicht der größeſten Fläche, an der er je ſich vorgefunden, von ſieben Zoll im Durchmeſſer. Geh. Rath von Leonhards „Bedeutung und Stand der Mineralien“ bereicherte uns von theoretiſcher Seite.

Howards Wolkenterminologie ward fleißig auf die atmoſphäriſchen Erſcheinungen angewendet, und man gelangte zu beſonderer Fertigkeit ſie mit dem Barometerſtand zu paralleliſiren.

Zu ſonſtigen phyſikaliſchen Aufklärungen war der Verſuch einer Gasbeleuchtung in Jena veranſtaltet; wie wir denn auch durch Döbereiner die Art, durch Druck verſchiedene Stoffe zu extrahiren, kennen lernten.

Im Chromatiſchen waren die entoptiſchen Phänomene an der Tagesordnung. Ich nahm zuſammen was ich bis jetzt erfahren hatte, und trug es in einem kurzen Aufſatz vor, deſſen bald gefühlte Unzulänglichkeit mich zu weitern Forſchungen nöthigte und mich immer näher zu dem Wahrhaften hindrängte.

Profeſſor Pfaff ſandte mir ſein Werk gegen die Farbenlehre, nach einer den Deutſchen angebornen unartigen Zudringlichkeit. Ich legte es zur Seite bis auf künftige Tage, wo ich mit mir ſelbſt vollkommen abgeſchloſſen hätte. Seinen eigenen Weg zu verfolgen bleibt immer das Vortheilhafteſte: denn

dieſer hat das Glückliche uns von Irrwegen wieder auf uns ſelbſt zurückzuführen.

Dr. Schopenhauer trat als wohlwollender Freund an meine Seite. Wir verhandelten manches übereinſtimmend mit einander, doch ließ ſich zuletzt eine gewiſſe Scheidung nicht vermeiden, wie wenn zwei Freunde, die bisher mit einander gegangen, ſich die Hand geben, der eine jedoch nach Norden, der andere nach Süden will, da ſie denn ſehr ſchnell einander aus dem Geſichte kommen.

Farbenverſuche mit vegetabiliſchen Extracten dienten wiederholt die höchſte Conſequenz der Farbenlehre darzuthun.

Nun muß ich aber ein Zwiſchenſpiel im Zuſammenhange vortragen, worin mancherlei vorkommt das ich unter die Rubriken nicht zerſplittern mochte. Bei herannahender guter Witterung gedachte ich nach Wunſch und Neigung die ſchönen Tage des vorigen Jahrs im Mutterlande abermals zu genießen. Freund Meyer wollte mich begleiten; Natur und Kunſt ſollten uns mit ihren Schätzen überfüllen. Vorarbeiten waren gemacht, Plane entworfen wie alles zu genießen und zu nutzen wäre; und ſo ſaßen wir wohlgepackt und eingerichtet in einem bequemen Wagen; aber die Hälfte des Erfurter Weges war noch nicht erreicht, als wir umgeworfen wurden, die Achſe brach, der Freund ſich an der Stirne beſchädigte und wir umzukehren genöthigt wurden. Aus Unmuth und

Aberglaube ward die vorgesetzte Reise vielleicht übereilt aufgegeben, und wir verfügten uns ohne langes Besinnen nach Tennstädt, wo ein thüringer Schwefelwasser gute Wirkung versprach. Dort interessirte mich nach meiner Gewohnheit Localität und Geschichte: denn eigentlich bewegt sich die thüringer Vorwelt viel an der Unstrut. Ich las daher die Thüringische Chronik, die an Ort und Stelle gar manches in deutlicher Localität erscheinen ließ. Die Lage der Stadt an ihrem Platz und in der Umgegend ward beachtet, und man konnte wohl begreifen, wie hier in der frühsten Zeit sich Wohnungen gesammelt hatten. Wir besuchten Herbsleben an der Unstrut, Kleinballhausen und andere nahgelegene Orte, und so fanden wir in der Ebene ausgetrocknete Seen, Tuffsteinbrüche und Konchylien des süßen Wassers in Menge. Fast bei allen Excursionen hatten wir die Rückseite des Ettersbergs vor Augen und konnten uns leicht nach Hause denken. Die Menge versammelte sich bei einem Vogelschießen, nicht weniger bei einem Brunnenfest, welches durch einen Kinderaufzug recht gemüthlich wurde.

Agamemnon übersetzt von Humboldt, war mir so eben in die Hände gekommen, und verlieh mir den bequemen Genuß eines Stückes, das ich von jeher abgöttisch verehrt hatte. Marcus Cornelius Fronto von Niebuhr suchte mich auf; unerwartet erschien Geheime Rath Wolf, die Unterhaltung war bedeutend und förderlich, und Meyer nahm daran ein-

greifenden künſtleriſchen Antheil. Zufällig jedoch verließen mich beide Freunde am 27. Auguſt, und ſo hatte ich Zeit genug meinen Geburtstag abermals in ſtiller Sammlung zu feiern, und den Werth der Kränze zu bedenken, womit ich mein Zimmer von der wohlwollenden Wirthin aufgeſchmückt ſah. Übrigens war ich der mir an dieſem Orte gegönnten Sammlung und Ruhe die ausführliche Darſtellung des Rochusfeſtes ſchuldig geworden.

Ferner hab' ich zu rühmen, welchen vorzüglichen Genuß mir ein Hermſtädtiſches Concert und Privat-Exhibition gegeben, da, von muſikaliſchen Freunden lange Zeit entfernt, ich dieſem herrlichen Kunſt- und Naturelement beinahe entfremdet worden.

Öffentliche Ereigniſſe, die mich in dieſem Jahr nah genug berührten, erwähn' ich mit freudiger und trauriger Erinnerung. Am 30. Januar ward der Falkenorden geſtiftet und mir zugleich das Großkreuz ertheilt. Des Herzog Bernhards Vermählung gab die ſchönſten Hoffnungen; dagegen verſetzte mich der Tod der Kaiſerin von Oeſterreich in einen Zuſtand, deſſen Nachgefühl mich niemals wieder verlaſſen hat. Der Staatsminiſter von Voigt, ein theurer vieljähriger Mitarbeiter und Beförderer meiner wohlgemeinten Unternehmungen, feierte ſein Dienſtjubiläum, das ich mit einem Gedicht und den treuſten Wünſchen begrüßte.

Von Beſuchen bemerk' ich folgende, ſämmtlich Er-

innerungen früher und frühſter Zeiten erweckend: von Melliſh, Dr. Hufeland, Max Jacobi, von Laffert, Dr. Chladni, Zelter und Wilken, Graf und Gräfin O'Donell, Hofräthin Keſtner aus Hannover.

Ein ſolcher innerer Friede ward durch den äußern Frieden der Welt begünſtigt, als nach ausgeſprochener Preßfreiheit die Ankündigung der Iſis erſchien und jeder wohldenkende Weltkenner die leicht zu berechnenden unmittelbaren, und die nicht zu berechnenden weiteren Folgen mit Schrecken und Bedauern vorausſah.

1817.

Dieſes Jahr ward ich auf mehr als Eine Weiſe zu einem längern Aufenthalt in Jena veranlaßt, den ich vorausſah und deßhalb an eigenen Manuſcripten, Zeichnungen, Apparaten und Sammlungen manches hinüber ſchaffte. Zuvörderſt wurden die ſämmtlichen Anſtalten durchgeſehen, und als ich gar manches für Bildung und Umbildung der Pflanzen Merkwürdiges vorfand, ein eigenes botaniſches Muſeum eingerichtet und darin ſowohl bedeutende Sammlungen getrockneter Pflanzen, Anfänge einer Zuſammenſtellung von Sämereien, nicht weniger Beiſpiele deſſen was ſich auf Holzbildung bezog, angelegt und in Verbindung gebracht, Monſtroſitäten aber von beſonderer Wichtigkeit in einer großen Reihenfolge aufgeſtellt.

Die Verſetzung des Hofmechanicus Körner von

Weimar nach Jena brachte einen geschickt-gewandten, thätigen Mann den dortigen Anstalten in die Nähe. Ein noch in Weimar von demselben verfertigtes Passage-Instrument ward, wegen einiger an der Sternwarte zu besorgenden Baulichkeiten, zuerst in dem Schlosse aufgestellt.

Ferner die mannichfaltigen Gaben, welche Serenissimus von der Mailändischen Reise mitgebracht, wurden in die verschiedenen Fächer eingeordnet.

Die Ausgaben hatten sich gemehrt, der Etat mußte abermals capitelweise durchgearbeitet werden; ich schrieb einen umständlichen Aufsatz deßhalb und eine klare Übersicht war sodann höchsten Ortes vorzulegen.

Allein es kam in dem letzten Viertel des Jahres eine mehrjährig besprochene und wegen großer Schwierigkeiten immer verschobene Angelegenheit wieder in Anregung. Unter allen theils auf Serenissimi Betrieb und Kosten allein, theils mit Zuziehung des Gothaischen Hofes, verbesserten oder gar neu gegründeten Anstalten konnte man leider die akademische Bibliothek noch nicht zählen; sie lag hoffnungslos im Argen, ohne daß man deßhalb jemand eigentlich die Schuld hätte geben können. Zu den vor drei hundert Jahren gestifteten Anfängen hatte sich nach und nach eine bedeutende Zahl von einzelnen Bücherſammlungen, durch Vermächtniß, Ankauf und sonstige Contracte, nicht weniger einzelne Bücher, auf mannichfaltige Weise gehäuft, daß sie flötzartig in dem ungünstigsten Locale

bei der widerwärtigſten, großentheils zufälligen Einrichtung über und neben einander gelagert ſtanden. Wie und wo man ein Buch finden ſollte, war beinahe ein ausſchließliches Geheimniß mehr des Bibliothekdieners als der höheren Angeſtellten. Die Räume langten nicht mehr zu, die Buderiſche Bibliothek ſtand verſchloſſen, kaum zugänglich; ſie ſollte nach dem Willen des Stifters ewig unangetaſtet bleiben.

Aber nicht nur dieſe ſonderbaren Verhältniſſe ſollten entwickelt und dieſes Chaos geordnet werden, auch die im Schloß befindliche ehmals Büttneriſche Bibliothek wollte man gleichfalls der Hauptmaſſe einverleibt ſehen. Überſchaute man die Sache im Ganzen, durchdrang man das Einzelne, ſo durfte man ſich nicht läugnen, daß bei völlig neu zu ſchaffenden Localitäten, vielleicht wenig Bände in der alten Ordnung neben einander würden zu ſtehen kommen. Unter dieſen Umſtänden war wohl niemand zu verdenken, wenn er den Angriff des Geſchäfts zu beſchleunigen Anſtand nahm. Endlich aber erhielt ich am 14. October durch gnädigſtes Reſcript den Auftrag, die Angelegenheit ungeſäumt zu behandeln. Hier blieb alſo nichts übrig als die Sache nochmals durchzudenken, die Hinderniſſe für Null zu erklären, wie man ja bei jedem bedeutenden Unternehmen thun muß, beſonders wenn es unter der Clauſul non obstantibus quibuscunque muthig anzugreifen iſt. Und ſo begann ich raſch und fuhr unaufhaltſam fort.

Die Feuchtigkeit des untern Saals hatte man jahrelang bejammert; kein Vorſchlag aber war in's Werk geſetzt, noch weniger durchgeführt worden. Dieß war alſo zuerſt in's Auge zu faſſen. Die beſchränkende Mauer nach dem Graben zu wurde, trotz einer lebhaften ſogar intriguirenden Proteſtation, abgetragen, die vorliegende Erde weggeſchafft, vor allen Dingen aber die Expeditionszimmer ſo eingerichtet, daß man darin gern arbeiten mochte. Indeſſen andere Baulichkeiten vorbereitet und accordirt wurden, verfloß das Jahr.

Für die Veterinärſchule mußte nun vorzüglich geſorgt werden. Die Einrichtung derſelben ging Schritt vor Schritt. Von wiſſenſchaftlicher Seite brachte ich mein Portefeuille der vergleichenden Anatomie nach Jena, und ſtellte was von Zeichnungen am meiſten bedeutend gefunden wurde unter Glas und Rahmen.

Profeſſor Renner demonſtrirte mir verſchiedenes, beſonders bezüglich auf das lymphatiſche Syſtem. Eine verendete Phoca wird dem herumziehenden Thierwärter abgekauft und ſecirt, bedeutende Präparate werden verfertigt.

Spix Cephalogeneſis erſcheint: bei mannichfaltiger Benutzung derſelben ſtößt man auf unangenehme Hinderniſſe. Methode der allgemeinen Darſtellung, Nomenclatur der einzelnen Theile, beides iſt nicht zur Reife gediehen; auch ſieht man dem Text an, daß mehr Überliefertes als Eigengedachtes vorgetragen werde.

Herold von Marburg macht uns durch Anatomie der Raupen und Schmetterlinge ein angenehmes Geſchenk. Wie viel weiter in ſinniger Betrachtung organiſcher Naturweſen ſind wir nicht ſeit dem fleißigen und übergenauen Lyonnet gekommen!

Ich bearbeite mit Neigung das zweite Heft der Morphologie und betrachte geſchichtlich den Einfluß der Kantiſchen Lehre auf meine Studien.

Geognoſie, Geologie, Mineralogie und Angehöriges war an der Tagesordnung. Ich überdachte die Lehre von den Gängen überhaupt, vergegenwärtigte mir Werners und Charpentiers Überzeugungen. Die merkwürdigen Thonſchieferplatten aus dem Lahnthal ſtellt' ich als Tableau zuſammen. Muſter des Gerinnens der Felsmaſſen ſuchte ich überall auf, und glaubte vieles zu finden was für die porphyrartige Entſtehung ſo mancher Breccien zeugte. Eine von Sereniſſimo angeſchaffte Suite von Chamounix ward im Muſeum folgemäßig aufgeſtellt, nicht weniger manche Schweizer Gebirgsarten, Modelle und Panoramen, jedes nach ſeiner Weiſe aufbewahrt, benutzt und zur Evidenz gebracht.

Die Umgegenden Badens erregten durch Gimbernats Unterſuchung und Behandlung ein wachſendes Intereſſe, und ſeine geologiſche Karte jener Gegend, von hoher Hand mitgetheilt, war dem augenblicklichen Bedürfniß unſerer Studien überaus willkommen. Brochi's Thal von Faſſa forderte uns auf, die Wackenbildung nach ihm und andern zu ſtudiren.

Herr Kammerherr von Preen hatte auf einer Reise dorthin auch für mich die schönsten Exemplare besorgt.

Mawe's Aufsatz über Brasilien und die dortigen Edelsteine gab uns von dieser Seite eine nähere Kenntniß jener Länder. Ich aber trat in ein unmittelbares Verhältniß zu ihm, und erhielt durch seine Vorsorge eine schöne Sammlung englischer Zinnstufen, wie immer, unmittelbar vom Urgebirg gewonnen, und zwar dießmal im Chloritgestein.

Geheimeraths von Leonhard große Tabellen-Werke, in Gesellschaft mit andern Naturforschern herausgegeben, erleichterten die Anordnung meines Privatkabinetts.

Nicht geringe Aufklärungen in Geologie und Geographie jedoch verdankte ich der europäischen Gebirgskarte Sorriots. So ward mir, zum Beispiel, Spaniens, für einen Feldherrn so chicanoser, den Guerillas so günstiger Grund und Boden auf einmal deutlich. Ich zeichnete seine Hauptwasserscheide auf meine Karte von Spanien, und so ward mir jede Reiseroute, so wie jeder Feldzug, jedes regelmäßige und unregelmäßige Beginnen der Art klar und begreiflich; und wer gedachte kolossale Karte seinen geognostischen, geologischen, geographischen und topographischen Studien mit Sinn zu Grunde legt, wird sich dadurch auf's höchste gefördert sehen.

Die Chromatik beschäftigte mich im Stillen unausgesetzt; ich suchte mir den Zustand derselben in

England, Frankreich, Deutſchland zu vergegenwärtigen, ich ſtudirte vier engliſche Schriftſteller, welche ſich in dieſem Fache hervorgethan, ſuchte mir ihre Leiſtungen und Sinnesweiſen deutlich zu machen; es waren Bancroft, Sowerby, Dr. Reade und Brewſter. Einerſeits bemerkte ich mit Vergnügen daß ſie, durch reine Betrachtung der Phänomene, ſich dem Naturwege genähert, ja ihn ſogar manchmal berührt hatten; aber mit Bedauern wurde ich bald gewahr, daß ſie ſich von dem alten Irrthum, die Farbe ſei im Licht enthalten, nicht völlig befreien konnten, daß ſie ſich der herkömmlichen Terminologie bedienten und deßhalb in die größte Verwickelung geriethen. Auch ſchien beſonders Brewſter zu glauben, durch eine unendliche Ausführlichkeit der Verſuche werde die Sache gefördert, da vielmehr mannichfaltige und genaue Experimente nur Vorarbeiten der wahren Naturfreunde ſind, um ein reines, von allen Nebendingen befreites Reſultat zuletzt ausſprechen zu können.

Das Widerwärtigſte aber, was mir jemals vor Augen gekommen, war Biots Capitel über die entoptiſchen Farben, dort Polariſation des Lichts genannt. So hatte man denn, nach falſcher Analogie eines Magnetſtabs, das Licht auch in zwei Pole verzerrt und alſo, nicht weniger wie vorher, die Farben aus einer Differenzirung des Unveränderlichſten und Unantaſtbarſten erklären wollen.

Um nun aber einen falſchen Satz mit Beweiſen zu verdecken, ward hier abermals die ſämmtliche mathematiſche Rüſtkammer in Bewegung geſetzt, ſo daß die Natur ganz und gar vor dem äußern und innern Sinne verſchwand. Ich mußte das ganze Ereigniß als einen pathologiſchen Fall anſehen, als wenn ein organiſcher Körper einen Splitter finge und ein ungeſchickter Chirurg, anſtatt dieſen zu augenblicklicher Heilung herauszuziehen, die größte Sorgfalt auf die Geſchwulſt verwendete, um ſolche zu mildern und zu vertheilen, indeſſen das Geſchwür innerlich bis zur Unheilbarkeit fortarbeitete.

Und ſo war es mir denn auch ganz ſchrecklich, als ein akademiſcher Lehrer, nach Anleitung eines Programms des Hofrath Mayer in Göttingen, mit unglaublicher Ruhe und Sicherheit, vor hohen und einſichtigen Perſonen, den unſtatthafteſten Apparat auskramte; da man denn nach Schauen und Wiederſchauen, nach Blinzen und Wiederblinzen, weder wußte was man geſehen hatte noch was man ſehen ſollte. Ich war indeſſen bei den erſten Anſtalten auf und davon gegangen und hörte den Verlauf dieſer Demonſtration, als vorausgeſehen, bei meiner Rückkunft ohne Verwunderung. Auch erfuhr man bei dieſer Gelegenheit, unter Vorweiſung einiger Billardkugeln, daß die runden Lichttheilchen, wenn ſie mit den Polen auf's Glas treffen, durch und durch gehen, wie ſie

aber mit dem Äquator ankommen, mit Proteſt zurückgeſchickt werden.

Indeſſen vermannichfaltigte ich die entoptiſchen Verſuche in's Gränzenloſe, da ich denn zuletzt den einfachen atmoſphäriſchen Urſprung entdecken mußte. Zu völliger Überzeugung beſtätigte ſich der Hauptbegriff am ſiebzehnten Juni bei ganz klarem Himmel, und ich machte nun Anſtalt die vielen Einzelheiten als Schalen und Hüllen wegzuwerfen, und den Kern Natur- und Kunſtfreunden mündlich und ſchriftlich mitzutheilen. Dabei entdeckte ſich, daß ein dem Mahler günſtiges oder ungünſtiges Licht von dem directen oder obliquen Widerſchein herrühre. Profeſſor Roux hatte die Gefälligkeit mir genaue Nachbildungen der entoptiſchen Farbenbilder zu liefern. Beide Seiten, die helle ſowohl als die dunkle, ſah man nun in geſteigerter Folge neben einander, jeder Beſchauende rief aus, daß er die Chladniſchen Figuren gefärbt vor ſich ſehe.

Der Aufſatz Leonardo da Vinci's über die Urſache der blauen Farbenerſcheinung an fernen Bergen und Gegenſtänden, machte mir wiederholt große Freude. Er hatte als ein die Natur unmittelbar anſchauend auffaſſender, an der Erſcheinung ſelbſt denkender, ſie durchdringender Künſtler ohne weiters das Rechte getroffen. Nicht weniger kam die Theilnahme einzelner aufmerkender und denkender Männer. Staatsrath Schulz in Berlin überſandte mir den zweiten Auf-

ſatz über phyſiologe Farben, wo ich meine Hauptbegriffe in's Leben geführt ſah. Eben ſo erbaute mich Profeſſor Hegels Zuſtimmung. Seit Schillers Ableben hatte ich mich von aller Philoſophie im Stillen entfernt, und ſuchte nur die mir eingeborne Methodik, indem ich ſie gegen Natur, Kunſt und Leben wendete, immer zu größerer Sicherheit und Gewandtheit auszubilden. Großen Werth mußte deßhalb für mich haben, zu ſehen und zu bedenken, wie ein Philoſoph von dem was ich meinerſeits nach meiner Weiſe vorgelegt, nach ſeiner Art Kenntniß nehmen und damit gebaren mögen. Und hierdurch war mir vollkommen vergönnt das geheimnißvoll klare Licht, als die höchſte Energie, ewig, einzig und untheilbar zu betrachten.

Für die bildende Kunſt näherten ſich dieſes Jahr große Aufſchlüſſe. Von Elgins Marmoren vernahm man immer mehr und mehr, und die Begierde etwas dem Phidias Angehöriges mit Augen zu ſehen, ward ſo lebhaft und heftig, daß ich an einem ſchönen ſonnigen Morgen, ohne Abſicht aus dem Hauſe fahrend, von meiner Leidenſchaft überraſcht, ohne Vorbereitung aus dem Stegreiſe nach Rudolſtadt lenkte, und mich dort, an den erſtaunenswürdigen Köpfen von Monte Cavallo, für lange Zeit herſtellte. Nähere Kenntniß der Äginetiſchen Marmore ward mir gleichfalls durch Zeichnungen des in Rom mit der Reſtauration Beauftragten; und zu einem der herrlichſten Erzeugniſſe

neuerer Kunſt wendete ich mich durch eine gleiche Veranlaſſung.

Boſſi's Werk über das Abendmahl von Leonardo da Vinci näher zu betrachten befähigten mich die Durchzeichnungen, welche unſer Fürſt aus Mailand mitgebracht hatte; Studium und Vergleichung derſelben beſchäftigten mich lange, und ſonſt war noch manches uns zur Betrachtung angenähert. Die architektoniſchen Überreſte von Eleuſis, in Geſellſchaft unſeres Oberbaudirectors Coudray betrachtet, ließen in eine unvergleichliche Zeit hinüber ſehen. Schinkels große bewundernswürdige Federzeichnungen, die neuſten Münchner Steindrücke, Thierfabeln von Mengden, eine Kupferſtichſammlung aus einer Leipziger Auction, ein ſchätzenswerthes Ölbildchen von Rochlitz verehrt, hielten meine Betrachtung von vielen Seiten feſt. Zuletzt fand ich Gelegenheit eine bedeutende Sammlung Majolika anzuſchaffen, welche ihrem Verdienſt nach unter neueren Kunſtwerken ſich allerdings zeigen durften.

Von eignen Arbeiten ſag' ich Folgendes. Um des Divans willen ſetzte ich meine Studien orientaliſcher Eigenſchaften immer fort, und wendete viele Zeit darauf; da aber die Handſchrift im Orient von ſo großer Bedeutung iſt, ſo wird man es kaum ſeltſam finden, daß ich mich, ohne ſonderliches Sprachſtudium, doch dem Schönſchreiben mit Eifer widmete, und zu Scherz und Ernſt orientaliſche mir vorliegende Manuſcripte

so nett als möglich, ja mit mancherlei herkömmlichen Zierrathen nachzubilden suchte. Dem aufmerksamen Leser wird die Einwirkung dieser geistig technischen Bemühungen bei näherer Betrachtung der Gedichte nicht entgehen.

Die dritte Lieferung meiner Werke, neunter bis zwölfter Band, erscheint zu Ostern; das zweite Rhein- und Mainheft wird abgeschlossen, das dritte angefangen und vollbracht. Die Reise nach Neapel und Sicilien wird gedruckt, die Biographie überhaupt wieder vorgenommen. Ich verzeichne „die Meteore des literarischen Himmels" und beschäftige mich „die Urtheilsworte französischer Kritiker" aus der von Grimmischen Correspondenz auszuziehen; einen Aufsatz über die Hohlmünzen, Regenbogen-Schüsselchen genannt, theil' ich den Freunden solcher Curiositäten mit. Die berühmte Heilsberger Inschrift lasse ich mit einer von Hammerschen Erklärung abdrucken, die jedoch kein Glück macht.

Von Poetischem wüßt' ich nichts vorzuzeigen als die Orphischen Worte in fünf Stanzen, und einen irischen Todtengesang aus Glenarvon übersetzt.

Zur Naturkenntniß erwähne ich hier ein bedeutendes Nordlicht im Februar.

Übereinstimmung des Stoffs mit der Form der Pflanzen belebte die Unterhaltung zwischen mir und Hofr. Voigt, dessen Naturgeschichte, als dem Studium höchst förderlich, dankbar anzunehmen war. An die Verstäubung der Berberisblume und der dort-

hin deutenden gelben Auswüchse älterer Zweigblätter wendete ich manche Betrachtung. Durch die Gefälligkeit Hofrath Döbereiners konnte ich mich der stöchiometrischen Lehre im Allgemeinen fernerweit annähern. Zufällig macht' ich mir ein Geschäft, eine alte Ausgabe des Thomas Campanella de sensu rerum von Druckfehlern zu reinigen: eine Folge des höchst aufmerksamen Lesens, das ich diesem wichtigen Denkmal seiner Zeit von neuem zuwendete. Graf Boucquoi erfreute auch seine abwesenden Freunde durch fernere gedruckte Mittheilungen, in welchen seine geistreiche Thätigkeit uns um so mehr ansprach, als sie uns die persönliche Unterhaltung desselben wieder vergegenwärtigte.

Da aus näherer Betrachtung der Howardischen Wolkenformen hervorzugehen schien, daß ihre verschiedenen Formen verschiedenen atmosphärischen Höhen eigneten, so wurden sie versuchsweise auf jene frühere Höhentafel sorgfältig eingetragen, und so die wechselseitigen Bezüge im Allgemeinen versinnlicht und dadurch einer Prüfung angenähert.

Hier schließt sich nun, indem ich von Büchern zu reden gedenke, ganz natürlich die Übersetzung des indischen Megha-Duhta freundlichst an. Man hatte sich mit Wolken und Wolkenformen so lange getragen, und konnte nun erst diesem Wolkenboten in seinen tausendfältig veränderten Gestalten mit desto sichrerer Anschauung im Geiste folgen.

Engliſche Poeſie und Literatur trat vor allen andern dieſes Jahr beſonders in den Vordergrund; Lord Byrons Gedichte, je mehr man ſich mit den Eigenheiten dieſes außerordentlichen Geiſtes bekannt machte, gewannen immer größere Theilnahme, ſo daß Männer und Frauen, Mägdlein und Junggeſellen faſt aller Deutſchheit und Nationalität zu vergeſſen ſchienen. Bei erleichterter Gelegenheit ſeine Werke zu finden und zu beſitzen, ward es auch mir zur Gewohnheit mich mit ihm zu beſchäftigen. Er war mir ein theurer Zeitgenoß, und ich folgte ihm in Gedanken gern auf den Irrwegen ſeines Lebens.

Der Roman Glenarvon ſollte uns über manches Liebesabenteuer deſſelben Aufſchlüſſe geben; allein das voluminoſe Werk war an Intereſſe ſeiner Maſſe nicht gleich, es wiederholte ſich in Situationen, beſonders in unerträglichen; man mußte ihm einen gewiſſen Werth zugeſtehen, den man aber mit mehr Freude bekannt hätte, wenn er uns in zwei mäßigen Bänden wäre dargereicht worden.

Von Peter Pindar wünſcht' ich mir, nachdem ich ſeinen Namen ſo lange nennen gehört, endlich auch einen deutlichen Begriff; ich gelangte dazu, erinnere mich deſſen aber nur, daß er mir wie ein der Carricatur ſich zuneigendes Talent vorkam. John Hunters Leben erſchien höchſt wichtig, als Denkmal eines herrlichen Geiſtes, der ſich bei geringer Schulbildung an der Natur edel und kräftig entwickelte.

Das Leben Franklins sprach im Allgemeinen denselben Sinn aus, im Besondern himmelweit von jenem verschieden. Von fernen, bisher unzugänglichen Gegenden belehrte uns Elphinstone's Kabul; das bekanntere dagegen verdeutlichte Raffles Geschichte von Java ganz ungemein. Zugleich traf das Prachtwerk indischer Jagden, besorgt von Howett, bei uns an, und half durch treffliche Bilder einer Einbildungskraft nach, die sich, ohne gerade diesen Punct der Wirklichkeit zu treffen, in's Unbestimmte würde verloren haben. Auf Nordamerika bezüglich ward uns Vielfaches zu Theil.

Von Büchern und sonstigen Druckschriften und deren Einwirkung bemerke Folgendes: Hermann über die älteste griechische Mythologie interessirte die Weimarischen Sprachfreunde auf einen hohen Grad. In einem verwandten Sinne Raynouard Grammatik der romanischen Sprache. Manuscrit venu de St. Hélène beschäftigte alle Welt. Echtheit oder Unechtheit, halbe oder ganze Ursprünglichkeit wurde durchgesprochen und durchgefochten. Daß man dem Heroen gar manches abgehorcht hatte, blieb offenbar und unzweifelhaft. Deutschlands Urgeschichte von Barth griff in unsere Studien der Zeit nicht ein; dagegen war der Pfingstmontag von Professor Arnold in Straßburg eine höchst liebenswürdige Erscheinung. Es ist ein entschieden anmuthiges Gefühl, von dem man wohl thut sich nicht klares Bewußtsein zu geben, wenn

ſich eine Nation in den Eigenthümlichkeiten ihrer Glieder beſpiegelt: denn ja nur im Beſondern erkennt man, daß man Verwandte hat, im Allgemeinen fühlt man immer nur die Sippſchaft von Adam her. Ich beſchäftigte mich viel mit gedachtem Stück und ſprach mein Behagen daran aufrichtig und umſtändlich aus.

Von Ereigniſſen bemerke weniges aber für mich und andere Bedeutendes. Seit vierzig Jahren zu Wagen, Pferd und Fuß Thüringen kreuz und quer durchwandernd war ich niemals nach Paulinzelle gekommen, obgleich wenige Stunden davon hin und her mich bewegend. Es war damals noch nicht Mode dieſe kirchlichen Ruinen als höchſt bedeutend und ehrwürdig zu betrachten; endlich aber mußte ich ſo viel davon hören, die einheimiſche und reiſende junge Welt rühmte mir den großartigen Anblick, daß ich mich entſchloß meinen dießjährigen Geburtstag, den ich immer gern im Stillen feierte, einſam dort zuzubringen. Ein ſehr ſchöner Tag begünſtigte das Unternehmen, aber auch hier bereitete mir die Freundſchaft ein unerwartetes Feſt. Oberforſtmeiſter von Fritſch hatte von Ilmenau her mit meinem Sohne ein frohes Gaſtmahl veranſtaltet, wobei wir jenes von der Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Regierung aufgeräumte alte Bauwerk mit heiterer Muße beſchauen konnten. Seine Entſtehung fällt in den Anfang des zwölften Jahrhunderts, wo noch die Anwendung der Halbcirkelbogen ſtattfand. Die Reformation verſetzte ſolches in die

Wüſte worin es entſtanden war; das geiſtliche Ziel war verſchwunden, aber es blieb ein Mittelpunct weltlicher Gerechtſame und Einnahme bis auf den heutigen Tag. Zerſtört ward es nie, aber zu ökonomiſchen Zwecken theils abgetragen, theils entſtellt; wie man denn auf dem Brauhauſe noch von den uralten Coloſſalziegeln, einige hart gebrannt und glaſirt, wahrnehmen kann; ja ich zweifle nicht, daß man in den Amts- und andern Angebäuden noch einiges von dem uralten Gebälke der flachen Decke und ſonſtiger urſprünglichen Contignation entdecken würde.

Aus der Ferne kam uns Nachricht von Zerſtörung und Wiederherſtellung. Das Berliner Schauſpielhaus war niedergebrannt; ein neues ward in Leipzig errichtet. Ein Symbol der Souverainetät ward uns Weimaranern durch die Feierlichkeit, als der Großherzog vom Thron den Fürſten von Thurn und Taxis, in ſeinem Abgeordneten, mit dem Poſtregal belieh, wobei wir ſämmtlichen Diener in geziemendem Schmuck, nach Rangesgebühr erſchienen, und alſo auch unſrerſeits die Oberherrſchaft des Fürſten anerkannten, indeſſen im Lauf deſſelben Jahrs eine allgemeine Feier deutſcher Studirenden am 18. Juni zu Jena und noch bedeutender den 18. October auf der Wartburg eine ahnungsvolle Gegenwirkung verkündigten.

Das Reformations-Jubiläum verſchwand vor dieſen friſchen jüngeren Bemühungen. Vor dreihundert Jahren hatten tüchtige Männer Großes unternommen;

nun ſchienen ihre Großthaten veraltet und man mochte ſich ganz anderes von den neueſten öffentlich-geheimen Beſtrebungen erwarten.

Perſönliche Erneuerung früherer Gunſt und Gewogenheit ſollte mich auch dieſes Jahr öfter beglücken. Die Frau Erbprinzeſſin von Heſſen wußte mich niemals in ihrer Nähe, ohne mir Gelegenheit zu geben mich ihrer fortdauernden Gnade perſönlich zu verſichern. Herr Staatsminiſter von Humboldt ſprach auch dießmal wie immer belebend und anregend bei mir ein. Eine ganz eigene Einwirkung jedoch auf längere Zeit empfand ich von der bedeutenden Anzahl in Jena und Leipzig ſtudirender junger Griechen. Der Wunſch, ſich beſonders deutſche Bildung anzueignen, war bei ihnen höchſt lebhaft, ſo wie das Verlangen allen ſolchen Gewinn dereinſt zur Aufklärung, zum Heil ihres Vaterlandes zu verwenden. Ihr Fleiß glich ihrem Beſtreben, nur war zu bemerken, daß ſie, was den Hauptſinn des Lebens betraf, mehr von Worten als von klaren Begriffen und Zwecken regiert wurden.

Papadopulos, der mich in Jena öfters beſuchte, rühmte mir einſt im jugendlichen Enthuſiasmus den Lehrvortrag ſeines philoſophiſchen Meiſters. Es klingt, rief er aus, ſo herrlich, wenn der vortreffliche Mann von Tugend, Freiheit und Vaterland ſpricht. Als ich mich aber erkundigte, was denn dieſer treffliche Lehrer eigentlich von Tugend, Freiheit und Vater-

land vermelde, erhielt ich zur Antwort: das könne er so eigentlich nicht sagen, aber Wort und Ton klängen ihm stets vor der Seele nach: Tugend, Freiheit und Vaterland.

Es ist derselbe, welcher zu jener Zeit meine Iphigenie in's Neugriechische übersetzte, und wunderbar genug, wenn man das Stück in dieser Sprache und in dieser Beziehung betrachtet, so drückt es ganz eigentlich die sehnsüchtigen Gefühle eines reisenden, oder verbannten Griechen aus: denn die allgemeine Sehnsucht nach dem Vaterlande ist hier unter der Sehnsucht nach Griechenland, als dem einzig menschlich gebildeten Lande, ganz specifisch ausgedrückt.

Eine neue angenehme Bekanntschaft machte ich an einem Fellenbergischen Gehülfen Namens Lippe, dessen klare Ruhe, Entschiedenheit seiner Lebenszwecke, Sicherheit von dem guten Erfolg seiner Wirkungen mir höchst schätzbar entgegen traten, und mich zugleich in der guten Meinung so für ihn wie für das Institut dem er sich gewidmet hatte bestärkten. Gar mannichfaltig war ein erwünschtes Wiedersehen. Wilhelm von Schütz von Ziebingen erneuerte frühere Unterhaltungen in Ernst und Tiefe. Mit diesem Freunde erging es mir indessen sehr wunderlich: bei dem Anfange jedes Gespräches trafen wir in allen Prämissen völlig zusammen; in fortwährender Unterhaltung jedoch kamen wir immer weiter aus einander, so daß zuletzt an keine Verständigung mehr zu denken war.

Gewöhnlich ereignete ſich dieß auch bei der Correſpondenz und verurſachte mir manche Pein, bis ich mir dieſen ſelten vorkommenden Widerſpruch endlich aufzulöſen das Glück hatte. Doch auch das Umgekehrte ſollte mir begegnen, damit es ja an keiner Erfahrung fehle. Hofrath Hirt, mit welchem ich mich, was die Grundſätze betraf, niemals hatte vereinigen können, erfreute mich durch einen mehrtägigen Beſuch, bei welchem, ſo im ganzen Verlauf als im Einzelnen, auch nicht die geringſte Differenz vorkam. Betrachtete ich nun das angedeutete Verhältniß zu beiden Freunden genau, ſo entſprang es daher, daß von Schütz aus dem Allgemeinen, das mir gemäß war, in's Allgemeinere ging, wohin ich ihm nicht folgen konnte, Hirt dagegen das beiderſeitige Allgemeine auf ſich beruhen ließ, und ſich an das Einzelne hielt, worin er Herr und Meiſter war, wo man ſeine Gedanken gern vernahm und ihm mit Überzeugung zuſtimmte.

Der Beſuch von Berliner Freunden, Staatsrath Hufeland und Langermann, Varnhagen von Enſe blieb mir, wie die Frommen ſich auszudrücken gewohnt ſind, nicht ohne Segen: denn was kann ſegenreicher ſein als wohlwollende einſtimmende Zeitgenoſſen zu ſehen, die auf dem Wege ſich und andere zu bilden unaufhaltſam fortſchreiten?

Ein junger Batſch, an ſeinen Vater durch freundliches thätiges Benehmen, ſo wie durch übereinſtimmende gefällig geiſtreiche Geſtalt erinnernd, kehrte

von Kairo zurück, wohin er in Geschäften europäischer Kaufleute gegangen war. Er hatte zwar treue aber keineswegs kunstgemäße Zeichnungen von dortigen Gegenden mitgebracht, so auch kleine Alterthümer ägyptischer und griechischer Abkunft. Er schien mit lebendiger Thätigkeit dasjenige im praktischen Handel wirken zu wollen, was sein Vater theoretisch in der Naturwissenschaft geleistet hatte.

1818.

Der Divan war auch den Winter über mit so viel Neigung, Liebe, Leidenschaft gehegt und gepflegt worden, daß man den Druck desselben im Monat März anzufangen nicht länger zauderte. Auch gingen die Studien immerfort, damit man durch Noten, durch einzelne Aufsätze, ein besseres Verständniß zu erreichen hoffen durfte: denn freilich mußte der Deutsche stutzen, wenn man ihm etwas aus einer ganz andern Welt herüberzubringen unternahm. Auch hatte die Probe in dem Damenkalender das Publicum mehr irre gemacht als vorbereitet. Die Zweideutigkeit: ob es Übersetzungen oder angeregte oder angeeignete Nachbildungen seien, kam dem Unternehmen nicht zu Gute; ich ließ es aber seinen Gang gehen, schon gewohnt das deutsche Publicum erst stutzen zu sehen, eh' es empfing und genoß.

Vor allen Dingen schien sodann nothwendig die

Charaktere der ſieben perſiſchen Hauptdichter und ihre Leiſtungen mir und andern klar zu machen. Dieß ward nur möglich, indem ich mich der von Hammeriſchen bedeutenden Arbeit mit Ernſt und Treue zu bedienen trachtete. Alles ward herangezogen, Anquetils Religionsgebräuche der alten Parſen, Bidpais Fabeln, Freytags Arabiſche Gedichte, Michaelis Arabiſche Grammatik, alles mußte dienen mich dort einheimiſcher zu machen.

Indeſſen hatten die von unſerm Fürſten aus Mailand mitgebrachten Seltenheiten, wovon ſich der größere Theil auf Leonardo's Abendmahl bezog, im höchſten Grad meine Aufmerkſamkeit erregt. Nach eifrigem Studium der Arbeit Boſſi's über dieſen Gegenſtand, nach Vergleichung der vorliegenden Durchzeichnungen, nach Betrachtung vieler andern gleichzeitigen Kunſtleiſtungen und Vorkommniſſe, ward endlich die Abhandlung geſchrieben wie ſie im Druck vorliegt, und zugleich in's Franzöſiſche überſetzt, um den Mailänder Freunden verſtändlich zu ſein. Zu gleicher Zeit ward uns von dorther ein ähnlicher Widerſtreit des Antiken und Modernen, wie er ſich auch in Deutſchland rührt und regt, gemeldet; man mußte von dorther auch über Claſſiſches und Romantiſches polemiſche Nachrichten vernehmen.

Zwiſchen allem dieſem, bei irgend einer Pauſe, nach dem Griechiſchen hingezogen, verfolgte ich einen alten Lieblingsgedanken, daß Myrons Kuh auf den

Münzen Dyrrachiums dem Hauptſinne nach aufbehalten ſei: denn was kann erwünſchter ſein als entſchiedenes Andenken des Höchſten aus einer Zeit, die nicht wieder kommt? Eben dieſer Sinn ließ mich auch Philoſtrats Gemählde wieder aufnehmen, mit dem Vorſatz das trümmerhaft Vergangene durch einen Sinn, der ſich ihm gleichzubilden trachtet, wieder zu beleben. Womit ich mich ſonſt noch beſchäftigt, zeigt Kunſt und Alterthum viertes Stück.

Ein wunderſamer Zuſtand bei hehrem Mondenſchein brachte mir das Lied Um Mitternacht, welches mir deſto lieber und werther iſt, da ich nicht ſagen könnte, woher es kam und wohin es wollte. Gefordert, und deßhalb in ſeiner Entſtehung klarer, aber doch eben ſo wenig in der Ausführung berechenbar, erſchien mir zu Ende des Jahrs ein Gedicht, in kurzer Zeit verlangt, erfunden, eingeleitet und vollbracht. Zu Verehrung Ihro Majeſtät der Kaiſerin Mutter ſollte ein Maskenzug die vieljährigen poetiſchen Leiſtungen des Weimariſchen Muſenkreiſes in einzelnen Gruppen geſtalten und dieſe einen Augenblick in höchſter Gegenwart verweilend, durch ſchickliche Gedichte ſich ſelbſt erklären. Er ward am 18. December aufgeführt, und hatte ſich einer günſtigen Aufnahme und dauernden Erinnerns zu erfreuen.

Kurz vorher war der 17te und 18te Band meiner Werke bei mir angelangt. Mein Aufenthalt in Jena war dießmal auf mehr als Eine Weiſe fruchtbar.

Ich hatte mich im Erker der Tanne zu Camsdorf einquartiert und genoß mit Bequemlichkeit, bei freier und schöner Aus- und Umsicht, besonders der charakteristischen Wolkenerscheinungen. Ich beachtete sie, nach Howard, in Bezug auf den Barometer, und gewann mancherlei Einsicht.

Zugleich war das entoptische Farbencapitel an der Tagesordnung. Brewsters Versuche, dem Glase durch Druck, wie sonst durch Hitze, dieselbe Eigenschaft des regelmäßigen Farbenzeigens bei Spiegelung zu ertheilen, gelangen gar wohl, und ich meinerseits, überzeugt vom Zusammenwirken des Technisch-Mechanischen mit dem Dynamisch-Ideellen, ließ die Seebeckischen Kreuze auf Damastart sticken und konnte sie nun nach beliebigem Scheinwechsel hell oder dunkel auf derselben Fläche sehen. Dr. Seebeck besuchte mich den 16. Juni, und seine Gegenwart förderte in diesem Augenblick wie immer zur gelegenen Zeit.

In Karlsbad sah ich voll Bedauern ein wohlgearbeitetes messingenes Rohr mit Gradbogen, wodurch die Polarisation des Lichtes erwiesen werden sollte. Es war in Paris gefertigt, man sah aber hier in der Beschränkung nur theilweise, was wir schon längst ganz und völlig in freier Luft darzustellen verstanden. Desto angenehmer war mir ein Apparat zu gleichem Zwecke, verehrt zu meinem Geburtstage, von Professor Schweigger, welcher alles leistet was man in diesem Capitel verlangen kann.

Zur Geognoſie waren uns auch die ſchönſten Beiträge gekommen, mit bedeutenden Exemplaren aus Italien. Brocchi's Werk über italiäniſche Foſſilien, Sömmerrings foſſile Eidechſen und Fledermäuſe. Von da erhuben wir uns wieder in ältere Regionen, betrachteten Werners Gangtheorie und Freieslebens Sächſiſche Zinnformation. Eine angekündigte Mineralienſammlung aus Norden kommt an, Verſteinerungen von der Inſel Rügen durch Koſegarten, Mineralien aus Sicilien und der Inſel Elba durch Odeleben. Die Lage des Cöleſtins bei Dornburg wird erforſcht. Durch beſondere Gelegenheit kommt die Geognoſie der Vereinigten Staaten uns näher. Was für Vortheil daher entſpringt, wird auf freundliche und ſolide Weiſe erwidert.

In Böhmen war ſogleich die allgemeine Geognoſie um deſto ernſter gefördert, als ein junger weitſchreitender Bergfreund, Namens Reupel, auf kurze Zeit mit uns zuſammentraf, und eine Karte des Königreichs mir zu illuminiren die Gefälligkeit hatte, des Vorſatzes in einer eigenen Schrift dieſes Beſtreben weiter zu führen und öffentlich bekannt zu machen. Man beſuchte Haidingers Porzellanfabrik in Elbogen, wo man außer dem Material des reinen verwitterten Feldſpathes auch das ausgebreitete Brennmaterial der Braunkohlen kennen lernte, und von dem Fundort der Zwillingskryſtalle zugleich unterrichtet wurde. Wir beſuchten Bergmeiſter Beſchorner in

Schlackenwald, erfreuten uns an deſſen inſtructiver Mineraliensammlung, und erlangten zugleich am Tage eine Art von Überſicht der Localität des Stockwerks. Im Granit einbrechende, oder vielmehr im Granit enthaltene, und ſich durch Verwitterung daraus ablöſende Theile, wie z. B. Glimmerkugeln, wurden bemerkt und aufgehoben. So wurden mir auch ſehr belehrende kryſtallographiſche Unterhaltungen mit Profeſſor Weiß. Er hatte einige kryſtalliſirte Diamanten bei ſich, deren Entwicklungsfolge er nach ſeiner höheren Einſicht mich gewahr werden ließ. Eine kleine Müllerſche Sammlung, beſonders inſtructiv, ward zurecht gelegt; Roſenquarz von Königswart gelangte zu mir, ſo wie ich einige böhmiſche Chryſolithe gelegentlich anſchaffte.

Bei meiner Rückkehr fand ich zu Hauſe Mineralien von Coblenz und ſonſtiges Belehrendes dieſer Art. Auf die Akademie Jena war die Aufmerkſamkeit der höchſten Herren Erhalter ganz beſonders gerichtet; ſie ſollte auf's neue ausgeſtattet und beſetzt werden. Man unternahm die älteren Statuten der neuen Zeit gemäß einzurichten, und auch ich, in ſo fern die unmittelbaren Anſtalten mit der Akademie ſich berührten, hatte das Meinige durch dienſame Vorſchläge beigetragen. Das Bibliotheksgeſchäft jedoch heiſchte ſeit Anfang des Jahres fortgeſetzte und erweiterte Thätigkeit. Das Local wurde in genaue Betrachtung gezogen, und hauptſächlich was an Räumlichkeiten, ohne

großen Aufwand zu gewinnen ſei, artiſtiſch und handwerksmäßig überlegt, auch in wiefern dem gemäß die Arbeit ſelbſt begonnen und fortgeſetzt werden könne, wohl überdacht. Die Vorſchläge zu ſicherem Gang der Angelegenheit werden durch die höchſten Höfe gebilligt und entſchieden, und Accorde mit den Handwerkern ſogleich geſchloſſen. Die Hauptſache blieb immer die Trockenlegung des untern großen Saals. Wie man von außen gegen Graben und Garten zu Luft gemacht hatte, ſo geſchah es nun auch von innen durch Vertiefung des Hofes. Alles andere was zur Sicherheit und Trockniß des Gebäudes dienen konnte, ward berathen und ausgeführt, daher die äußere Verappung ſogleich vorgenommen. Nachdem auch im Innern gewiſſe Hinderniſſe mit Lebhaftigkeit beſeitigt waren, ward nunmehr die Schloßbibliothek translocirt, welches mit beſonderer Sorgfalt und Vorſicht geſchah, indem man ſie in der bisherigen Ordnung wieder aufſtellte, um bis zur neuen Anordnung auch die Benutzung derſelben nicht zu unterbrechen. Überhaupt iſt hier zu Ehren der Angeſtellten zu bemerken, daß bei allem Umkehren des Ganzen wie des Einzelnen die Bibliothek nach wie vor, ja noch viel ſtärker und lebhafter, benutzt werden konnte.

Hier finde ich nun eine Schuld abzutragen, indem ich die Männer nenne, welche mir in dieſem höchſt verwickelten und verworrenen Geſchäft treulich und jeder Anordnung gemäß mitwirkend ſich erwieſen

haben. Professor Güldenapfel, bisheriger Jenaischer Bibliothekar, hatte unter dem vorigen Zustand so viel gelitten, daß er zu einer Veränderung desselben freudig die Hand bot, und eine gewisse hypochondrische Sorgfalt auch auf die neue Veränderung mit Räthlichkeit hinwendete. Rath Vulpius, Bibliothekar in Weimar, hatte bisher der im Schloß verwahrten Büttnerischen Bibliothek vorgestanden, und versagte zu der Translocation derselben seine Dienste nicht, wie er denn auch manche neue nöthig werdende Verzeichnisse mit großer Fertigkeit zu liefern wußte. Dr. Weller, ein junger kräftiger Mann, übernahm die Obsorge über die oft mißlichen Baulichkeiten, indem sowohl die Benutzung der Localitäten zu neuen Zwecken als auch der Wiedergebrauch von Repositorien und andern Holzarbeiten eine sowohl gewandte als fortdauernde Aufsicht und Anleitung erforderten. Der Canzlist Compter, der bisherige Custos der Schloßbibliothek Färber thaten jeder an seiner Stelle und auf seine Weise das Mögliche, so daß ich in diesem Falle die Liebe zur Sache und die Anhänglichkeit an mich sämmtlicher Angestellten nicht genugsam zu rühmen wüßte.

Innerhalb dieser arbeitsamen Zeit war der Verkauf der Grunerschen so höchst bedeutenden Bibliothek angekündigt, und sogar der Antrag gethan solche im Ganzen anzukaufen und die Doubletten in der Folge wieder zu veräußern. Ich, als ein abgesagter Feind

ſolcher Operationen, bei denen nichts zu gewinnen iſt, ließ den Grunerſchen Katalog mit den Katalogen ſämmtlicher Bibliotheken vergleichen und durch Buchſtaben andeuten, was und wo es ſchon beſeſſen werde. Durch dieſe mühſelige und in der Zwiſchenzeit oft getadelte Sorgfalt erſchien zuletzt, wie viel Vorzügliches die öffentlichen Anſtalten ſchon beſaßen; über das andere was noch zu acquiriren wäre, ward die mediciniſche Facultät gefragt, und wir gelangten dadurch mit mäßigem Aufwand zu dem Inhalt der ganzen Grunerſchen Bibliothek. Schon aber konnte ſich dieſe neue nun eben erſt Beſtand gewinnende, in Gefolg ihres akademiſchen Rufes, einer auswärtigen Aufmerkſamkeit erfreuen, indem mit freundlicher Anerkennung der Herzog von Egerton die von ihm herausgegebenen Werke ſämmtlich einſendete. Im November erſtattete die Behörde einen Hauptbericht, welcher ſich höchſten Beifalls um ſo mehr getröſten ſollte, als der umſichtige Fürſt perſönlich von dem ganzen Geſchäftsgange Schritt vor Schritt Kenntniß genommen hatte.

Die Oberaufſicht über die ſämmtlichen unmittelbaren Anſtalten hatte ſich im Innern noch einer beſondern Pflicht zu entledigen. Die Thätigkeit in einzelnen wiſſenſchaftlichen Fächern hatte ſich dergeſtalt vermehrt, die Forderungen waren auf einen ſolchen Grad gewachſen, daß der bisherige Etat nicht mehr hinreichte. Dieß konnte zwar im Ganzen bei

guter Wirthſchaft einigermaßen ausgeglichen werden: allein das Unſichere war zu beſeitigen, ja es mußten, mehrerer Klarheit wegen, neue Rechnungscapitel und eine neue Etatsordnung eingeführt werden. In dieſem Augenblick war der bisherige Rechnungsführer, als Rentbeamter, von Herzoglicher Kammer an eine andere Stelle befördert, und die beſchwerliche Arbeit, die alte Rechnung abzuſchließen, die Gewährſchaft los zu werden und einen neuen Etat nebſt Rechnungsformular aufzuſtellen, blieb mir, dem Vorgeſetzten, der wegen Eigenheit der Lage ſich kaum der Mitwirkung eines Kunſtverſtändigen bedienen konnte.

Auch in dieſes Jahr fällt ein Unternehmen, deſſen man ſich vielleicht nicht hätte unterziehen ſollen: das Abtragen des Löberthors. Als nämlich das, heiter auch von außen hergeſtellte Bibliotheksgebäude den Wunſch hervorrief, gleicherweiſe die nächſte bisher vernachläſſigte Umgebung gereinigt und erheitert zu ſehen, ſo that man den Vorſchlag, ſowohl das äußere als innere Löberthor abzutragen, zu gleicher Zeit die Gräben auszufüllen und dadurch einen Marktplatz für Holz- und Fruchtwagen, nicht weniger eine Verbindung der Stadt in Feuersgefahr mit den Teichen zu bewirken. Das Letztere ward auch bald erreicht; als man aber an die innern Gebäude kam, durch deren Wegräumung man einen ſtattlichen Eingang der Stadt zu gewinnen hoffte, that ſich eine Gegenwirkung hervor, gegründet auf die moderne Maxime,

daß der Einzelne durchaus ein Recht habe gegen den Vortheil des Ganzen den seinigen geltend zu machen. Und so blieb ein höchst unschicklicher Anblick stehen, den, wenn es glückt, die Folgezeit den Augen unserer Nachkommen entziehen wird.

Für die Einsicht in höhere bildende Kunst begann dieses Jahr eine neue Epoche. Schon war Nachricht und Zeichnung der Äginetischen Marmore zu uns gekommen, die Bildwerke von Phigalia sahen wir in Zeichnungen, Umrissen und ausgeführteren Blättern vor uns, jedoch war das Höchste uns noch fern geblieben; daher forschten wir dem Parthenon und seinen Giebelbildern, wie sie die Reisenden des siebzehnten Jahrhunderts noch gesehen hatten, fleißig nach, und erhielten von Paris jene Zeichnung copirt, die damals zwar nur leicht gefertigt, doch einen deutlichern Begriff von der Intention des Ganzen verschaffte, als es in der neuern Zeit bei fortgesetzter Zerstörung möglich ist. Aus der Schule des Londner Mahlers Haydon sandte man uns die Copien in schwarzer Kreide, gleich groß mit den Marmoren, da uns denn der Hercules und die im Schoos einer andern ruhende Figur, auch die dritte dazu gehörige Sitzende, im kleineren Maßstab, in ein würdiges Erstaunen versetzte. Einige Weimarische Kunstfreunde hatten auch die Gipsabgüsse wiederholt gesehen, und bekräftigten, daß man hier die höchste Stufe der aufstrebenden Kunst im Alterthum gewahr werde.

Zu gleicher Zeit ließ uns eine koſtbare Sendung von Kupferſtichen aus dem ſechzehnten Jahrhundert in eine andere gleichfalls höchſt ernſthaft gemeinte Kunſtepoche ſchauen. Die beiden Bände von Bartſch XIV und XV wurden bezüglich hierauf ſtudirt, und was wir dahin Gehöriges ſchon beſaßen durchgeſehen, und nur einiges, wegen ſehr hoher Preiſe, mit beſcheidener Liebhaberei angekauft.

Gleichfalls höchſt unterrichtend, in einer neuern Sphäre jedoch, war eine große Kupferſtich-Sendung aus einer Leipziger Auction. Ich ſah Jackſons holzgeſchnittene Blätter beinahe vollſtändig zum erſtenmal; ich ordnete und betrachtete dieſe Acquiſition, und fand ſie in mehr als Einem Sinne bedeutend. Eine jede Technik wird merkwürdig, wenn ſie ſich an vorzügliche Gegenſtände, ja wohl gar an ſolche wagt, die über ihr Vermögen hinausreichen.

Aus der franzöſiſchen Schule erhielt ich viele gute Blätter um den geringſten Preis. Die Nachbarnation war damals in dem Grade verhaßt, daß man ihr kein Verdienſt zugeſtehen, und ſo wenig irgend etwas das von ihr herkäme, an ſeinen Beſitz heranziehen mochte. Und ſo war mir ſchon ſeit einigen Auctionen gelungen, für ein Spottgeld, bedeutende, ſogar in der Kunſt und Kunſtgeſchichte wohl gekannte, durch Anekdoten und Eigenheiten der Künſtler namhafte, große, wohlgeſtochene Blätter, eigenhändige Radirungen mehrerer im achtzehnten Jahrhundert berühmter und be-

liebter Künſtler, das Stück für zwei Groſchen anzuſchaffen. Das Gleiche gerieth mir mit Sebaſtian Bourdons geätzten Blättern, und ich lernte bei dieſer Gelegenheit einen Künſtler, den ich immer im Allgemeinen geſchätzt, auch im Einzelnen werth achten.

Eine Medaille, welche die Mailänder zu Ehren unſeres Fürſten als ein Andenken ſeines dortigen Aufenthalts prägen laſſen, gibt mir Gelegenheit zur Plaſtik zurückzukehren. Ich acquirirte zu gleicher Zeit eine vorzüglich ſchöne Münze Alexanders; mehrere kleine Bronzen von Bedeutung wurden mir in Karlsbad theils käuflich, theils durch Freundesgeſchenk, glücklich zu eigen. Graf Tolſtoy's Basreliefe, deren ich nur wenige kannte, überſchickte mir der wohlwollende Künſtler durch einen vorübereilenden Courier, und daß ich noch einiges Zerſtreute zuſammenfaſſe, das Kupferwerk vom Campo Santo in Piſa erneute das Studium jener ältern Epoche, ſo wie im wunderbarſten Gegenſatz das Omaggio della Provincia Veneta alla S. M. l'Imperatrice d'Austria, von dem wunderlichen Sinnen und Denken gleichzeitiger Künſtler ein Beiſpiel vor Augen brachte. Von den in Paris beſtellten zwei Pferdeköpfen, einem venezianiſchen und atheniſchen, kam jener zuerſt und ließ uns ſeine Vorzüge empfinden, ehe uns der andere durch überſchwengliche Großheit dafür unempfänglich gemacht hätte.

1819.

Von perſönlichen Verhältniſſen wäre Folgendes zu ſagen: die Königin von Württemberg ſtirbt zu Anfang, Erbgroßherzog von Mecklenburg zu Ende des Jahrs. Staatsminiſter von Voigt verläßt uns den 22. März, für mich entſteht eine große Lücke, und dem Kreiſe meiner Thätigkeit entgeht ein mitwirkendes Princip. Er fühlte ſich in der letzten Zeit ſehr angegriffen von den unaufhaltſam wirkenden revolutionären Potenzen, und ich pries ihn deßhalb ſelig, daß er die Ermordung Kotzebue's, die am 23. März vorfiel, nicht mehr erfuhr, noch durch die heftige Bewegung, welche Deutſchland hierauf ergriff, ängſtlich beunruhigt wurde.

In dem übrigens ganz ruhigen Gang und Zug der Welt trafen Ihro Majeſtät die regierende Kaiſerin von Rußland in Weimar ein; ich ſah in dieſer Zeit den Grafen Stourdza und den Staatsrath von Köhler.

Erfreuliches begegnete dem Fürſtlichen Hauſe, daß dem Herzog Bernhard ein Sohn geboren war, ein Ereigniß, das allgemeine Heiterkeit verbreitete. Der Aufenthalt in Dornburg und Jena gab zu mancherlei Vergnüglichkeiten Anlaß. Die Prinzeſſinnen hatten ihren Garten in Jena bezogen, wodurch denn hin und her viele Bewegung entſtand; auch wurde die hohe Geſellſchaft dadurch vermehrt, daß Herzog von

Meiningen und Prinz Paul von Mecklenburg, der Studien wegen, in Jena einige Zeit verweilten.

In Karlsbad sah ich Fürst Metternich und dessen diplomatische Umgebung, und fand an ihm wie sonst einen gnädigen Herrn. Grafen Bernstorff lernt' ich persönlich kennen, nachdem ich ihn lange Jahre hatte vortheilhaft nennen hören, und ihn wegen inniger treuer Verhältnisse zu werthen Freunden auch schätzen lernen. Auch sah ich Graf Kaunitz und andere, die mit Kaiser Franz in Rom gewesen waren, fand aber keinen darunter, der von der deutschfrommen Ausstellung im Palaste Caffarelli hätte ein Günstiges vermelden mögen. Den Grafen Carl Harrach, den ich vor so viel Jahren, als er sich der Medicin zu widmen den Entschluß faßte, in Karlsbad genau kannte, fand ich, zu meinem großen Vergnügen, gegen mich wieder wie ich ihn verlassen, und seinem Berufe nunmehr leidenschaftlich treu. Seine ganz einfach lebhaften Erzählungen von der beweglichen Wiener Lebensweise verwirrten mir wirklich in den ersten Abenden Sinne und Verstand, doch in der Folge ging es besser; theils wurd' ich die Darstellung eines so kreiselhaften Treibens mehr gewohnt, theils beschränkte er sich auf die Schilderung seiner praktischen Thätigkeit, ärztlicher Verhältnisse, merkwürdiger Berührungen und Einflüsse, die eine Person der Art als Standes-, Welt- und Heilmann erlebt, und ich erfuhr in diesem Puncte gar manches Neue und Fremdartige.

Geheimerath Berends von Berlin, ein ſogleich Vertrauen erweckender Medicus, ward mir und meinem Begleiter dem Dr. Rehbein, einem jüngeren, vorzüglich einſichtigen und ſorgfältigen Arzte, als Nachbar lieb und werth. Die verwittwete Frau Berghauptmann von Trebra erinnerte mich an den großen Verluſt, den ich vor kurzem in ihrem Gemahl, einem vieljährigen, ſo nachſichtigen als nachhelfenden Freund erlitten; und ſo ward ich auch im Geſpräch mit Profeſſor Dietrich von Komotau an frühere Teplitzer Momente hingewieſen, alte Freude, altes Leid wieder hervorgerufen.

Zu Hauſe, ſo wie in Jena, ward mir gar manches Gute durch bleibende und vorübergehende Perſonen. Ich nenne die Grafen Canicoff und Bombelles, und ſodann ältere und neuere Freunde, theilnehmend und belehrend. Nees von Eſenbeck, nach Berlin reiſend und zurückkehrend, von Stein aus Breslau. Mannichfaltige Mittheilungen dieſes thätigen rüſtigen Mannes und früheren Zöglings erfreuten mich. Ein gleiches Verhältniß erneuerte ſich zu Bergrath von Herder. General-Superintendent Krauſe erſchien als tiefkranker Mann, und man mußte vielleicht manche ſchwache Äußerung einem inwohnenden unheilbaren Übel zuſchreiben. Er empfahl den oberen Claſſen des Gymnaſiums Tiedgens Urania als ein claſſiſches Werk, wohl nicht bedenkend, daß die von dem trefflichen Dichter ſo glücklich bekämpfte Zweifel-

ſucht ganz aus der Mode gekommen, daß niemand mehr an ſich ſelbſt zweifle, und ſich die Zeit gar nicht nehme an Gott zu zweifeln. Seine Gegenwart muthete mich nicht an; ich habe ihn nur einmal geſehen, und bedauert daß er ſeine gerühmte Einſicht und Thätigkeit nicht auch an Weimariſchen Kirchen und Schulen habe beweiſen können. Lebensheiterer war mir der Anblick der zahlreichen Seebeckiſchen Familie, die von Nürnberg nach Berlin zog, den glücklichen Aufenthalt an jenem Orte mit innigem Bedauern rühmend, früherer Jenaiſcher Verhältniſſe an Ort und Stelle ſich lebhaft erinnernd, und nach Berlin mit freudiger Hoffnung hinſchauend. Ein Beſuch Dr. Schopenhauers, eines meiſt verkannten, aber auch ſchwer zu kennenden, verdienſtvollen jungen Mannes, regte mich auf und gedieh zur wechſelſeitigen Belehrung. Ein junger Angeſtellter von Berlin, der ſich durch Talent, Mäßigung und Fleiß aus bedenklichen Umſtänden zu einer anſehnlichen Stelle, einem bequemen häuslichen Zuſtande und einer hübſchen jungen Frau geholfen hatte. Major von Luck, der Mainzer Humoriſt, der ganz nach ſeiner Weiſe zum Beſuch bei mir unverſehens eintritt, ſein Bleiben ohne Noth verkürzt und gerade aus Übereilung die Reiſegelegenheit verſäumt. Franz Nicolovius, ein lieber Verwandter, hielt ſich länger auf, und gab Raum eine vielverſprechende Jugend zu kennen und zu ſchätzen. Geheimerath von Willemer, der die

Folgen einer für ihn höchſt traurigen Angelegenheit großmüthig abzulenken ſuchte, reiſ'te nach Berlin, um von Ihro Majeſtät dem König Verzeihung für den Gegner ſeines Sohnes zu erflehen. Der Grieche Gigas beſuchte mich öfters, auch hatte ich ſeine Landsleute, die um höhere Bildung zu gewinnen nach Deutſchland gekommen waren, immer freundlich aufgenommen. Präſident von Welden aus Bayreuth, ſo ſehr wie jeder Vorgeſetzte von akademiſcher Turbulenz beunruhigt, beſuchte mich, und man konnte ſich über die damals ſo dringenden Angelegenheiten nichts Erfreuliches mittheilen. Die Weimar- und Gothaiſchen Regierungsbevollmächtigten von Conta und von Hoff ſprachen gleichfalls wegen akademiſcher Beſorgniſſe bei mir ein. Ein Sohn von Baggeſen erfreute mich durch heitere Gegenwart und unbewundenes Geſpräch. Ernſt von Schiller, dem es hier nicht glücken wollte, ging einer Anſtellung im Preußiſchen entgegen. Sodann lernte ich noch einen jungen Chemicus, Namens Runge, kennen, der mir auf gutem Wege zu ſein ſchien.

Des Antheils hab' ich nunmehr zu erwähnen, den man meinem ſiebzigſten Geburtstage an vielen Orten und von vielen Seiten her zu ſchenken geneigt war. Durch eine wunderliche Grille eigenſinniger Verlegenheit ſuchte ich der Feier meines Geburtstags jederzeit auszuweichen. Dießmal hatte ich ihn zwiſchen Hof und Karlsbad auf der Reiſe zugebracht; am letzten

Orte kam ich Abends an, und in beſchränktem Sinne glaubt' ich überwunden zu haben. Allein am 29. Auguſt ſollte ich zu einem ſchon beſprochenen Gaſtmahl auf den Poſthof eingeladen werden, wovon ich mich, in Rückſicht auf meine Geſundheit, nicht ohne Grund entſchuldigen mußte. Auch überraſchte mich aus der Ferne noch gar mannichfaltiges Gute. In Frankfurt am Main hatte man am 28. Auguſt ein ſchönes und bedeutendes Feſt gefeiert; die Geſellſchaft der deutſchen Geſchichtkunde hatte mich zum Ehrenmitgliede ernannt, die Ausfertigung deßhalb erhielt ich durch miniſterielle Gelegenheit. Die Mecklenburgiſchen Herren Stände verehrten mir zu dieſem Tage eine goldne Medaille, als Dankzeichen für den Kunſtantheil den ich bei Verfertigung der Blücheriſchen Statue genommen hatte.

1820.

Nachdem wir den 29. März eine Mondverdunklung beobachtet hatten, blieb die auf den 7. September angekündigte ringförmige Sonnenfinſterniß unſer Augenmerk. Auf der Sternwarte zu Jena wurden vorläufige Zeichnungen derſelben verfertigt, der Tag kam heran, aber leider mit ganz überwölktem Himmel. In dem Garten der Prinzeſſinnen waren Einrichtungen getroffen, daß mehrere Perſonen zugleich eintreten konnten. Sereniſſimus beſuchten Ihre lieben Enkel zur guten Stunde, das Gewölk um die Sonne ward lichter,

Anfang und Mitte konnten vollkommen beobachtet werden, und den Austritt, das Ende zu ſehen begab man ſich auf die Sternwarte, wo Profeſſor Poſſelt mit andern Angeſtellten beſchäftigt war. Auch hier gelang die Betrachtung, und man konnte vollkommen zufrieden ſein, während in Weimar ein bedeckter Himmel jede Anſicht vereitelte.

Auf einer Reiſe nach Karlsbad beobachtete ich die Wolkenformen ununterbrochen und redigirte die Bemerkungen daſelbſt. Ich ſetzte ein ſolches Wolkendiarium bis Ende Juli und weiter fort, wodurch ich die Entwicklung der ſichtbaren atmoſphäriſchen Zuſtände aus einander immer mehr kennen lernte, und endlich eine Zuſammenſtellung der Wolkenformen auf einer Tafel in verſchiedenen Feldern unternehmen konnte. Nach Hauſe zurückgekehrt, beſprach ich die Angelegenheit mit Profeſſor Poſſelt, welcher daran ſehr verſtändigen Theil nahm. Auch wurden nunmehr von Eiſenach Wetterbeobachtungen eingeſendet. Von Büchern förderte mich am meiſten Brandes Witterungskunde und ſonſtige Bemühungen in dieſem Fache. Dittmars Arbeiten wurden benutzt, freilich nicht in dem Sinne wie es der gute Mann wünſchen mochte.

Das Botaniſche ward nicht außer Augen gelaſſen; der Belvederiſche Katalog kam zu Stande, und ich ſah mich dadurch veranlaßt die Geſchichte der Weimariſchen Botanik zu ſchreiben. Ich ließ hierauf ein

franzöſiſches Heft überſetzen, das in galantem Vortrag die Vermehrung der Eriken anrieth und anleitete. Jäger über Mißbildung der Pflanzen, de Candolle Arzneikräfte derſelben, Henſchel gegen die Sexualität, Nees von Eſenbecks Handbuch, Robert Brown über die Syngeneſiſten wurden ſämmtlich beachtet, da ein Aufenthalt in dem botaniſchen Garten zu Jena mir dazu die erwünſchteſte Muße gab.

Bedeutender Honigthau wurde auf der Stelle beobachtet und beſchrieben; Herr Doctor Carus theilte von einem Kirchhof in Sachſen ein zartes Geflechte von Lindenwurzeln mit, welche, zu den Särgen hinabgeſtiegen, dieſe ſowohl als die enthaltenen Leichname wie mit Filigranarbeit umwickelt hatten. Ich fuhr fort mich mit Wartung des Bryophyllum calycinum zu beſchäftigen, dieſer Pflanze die den Triumph der Metamorphoſe im Offenbaren feiert. Indeſſen war durch die Reiſe öſterreichiſcher und bayeriſcher Naturforſcher nach Braſilien die lebhafteſte Hoffnung erregt.

Auf meiner Reiſe nach Karlsbad nahm ich den Weg über Wunſiedel nach Alexandersbad, wo ich die ſeltſamen Trümmer eines Granitgebirges nach vielen Jahren, ſeit 1785 zum erſtenmal, wieder beobachtete. Mein Abſcheu vor gewaltſamen Erklärungen, die man auch hier mit reichlichen Erdbeben, Vulcanen, Waſſerfluthen und andern Titaniſchen Ereigniſſen geltend zu machen ſuchte, ward auf der Stelle vermehrt, da mit

einem ruhigen Blick ſich gar wohl erkennen ließ, daß durch theilweiſe Auflöſung wie theilweiſe Beharrlichkeit des Urgeſteins, durch ein daraus erfolgendes Stehenbleiben, Sinken, Stürzen, und zwar in ungeheuern Maſſen, dieſe ſtaunenswürdige Erſcheinung ganz naturgemäß ſich ergeben habe. Auch dieſer Gegenſtand ward in meinen wiſſenſchaftlichen Heften wörtlich und bildlich entwickelt; ich zweifle jedoch daß eine ſo ruhige Anſicht dem turbulenten Zeitalter genügen werde.

In Karlsbad legte ich die alte geognoſtiſche Folge wieder in belehrenden Muſtern zuſammen, worunter ſchöne Stücke des Granits vom Schloßberge und Bernhardsfelſen, mit Hornſteinadern durchzogen, gar wohl in die Augen fielen. Eine neue ſpeciellere Folge, auf Porzellan- und Steingutsfabrication ſich beziehend, zugleich die natürlichen unveränderten Stücke enthaltend, ward angefügt. Eine ſolche vollſtändigſte Sammlung zeigte ich dem Fürſten von Thurn und Taxis und ſeiner Umgebung vor, welcher bei theilnehmendem Beſuch mit dem Aufgewieſenen zufrieden ſchien.

Den pſeudovulcaniſchen Gebirgen ſchenkte ich gleichfalls erneute Aufmerkſamkeit, wozu mir einige, behufs des Wegebaues, neu aufgeſchloſſene Bergräume in der Gegend von Dallwitz und Leſſau die beſte Gelegenheit gaben. Hier war es augenfällig wie die urſprünglichen Schichten des früheren Flötzgebirges,

ehmals innigſt mit Steinkohlenmaſſe vermiſcht, nunmehr durchgeglüht, als bunter Porzellanjaſpis, in ihrer alten Lage verharrten, da denn z. B. auch eine ganze Schicht ſtenglichen Eiſenſteins ſich dazwiſchen deutlich auszeichnete, und Veranlaſſung gab, ſowohl die Müllerſche Sammlung, als die eigenen und Freundeskabinette, mit großen und belehrenden Stücken zu bereichern.

Als ich nun hierauf den, durch den Wegebau, immer weiter aufgeſchloſſenen Kammerberg bei Eger beſtieg, ſorgfältig abermals betrachtete und die regelmäßigen Schichten deſſelben genau anſah, ſo mußt' ich freilich zu der Überzeugung des Bergrath Reuß wieder zurückkehren, und dieſes problematiſche Phänomen für pſeudovulcaniſch anſprechen. Hier war ein mit Kohlen geſchichteter Glimmerſchiefer wie dort ſpätere Thonflötzlager durchglüht, geſchmolzen und dadurch mehr oder weniger verändert.

Dieſe Überzeugung einem friſchen Anſchauen gemäß, koſtete mich nichts ſelbſt gegen ein eignes gedrucktes Heft anzunehmen; denn wo ein bedeutendes Problem vorliegt, iſt es kein Wunder wenn ein redlicher Forſcher in ſeiner Meinung wechſelt.

Die kleinen Baſalte vom Horn, einem hohen Berge in der Nähe von Elbogen, denen man bei der Größe einer Kinderfauſt oft eine beſtimmte Geſtalt abgewinnen kann, gaben mir manche Beſchäftigung. Der Grundtypus, woraus alle die übrigen Formen ſich zu

entwickeln ſchienen, ward in Thon nachgebildet, auch Muſterſtücke an Herrn von Schreibers nach Wien geſendet.

Auf den Jenaiſchen Muſeen revidire ich die Karlsbader Suite mit neuer Überſicht, und da man denn doch immer vorſätzliche Feuer- und Gluthverſuche anſtellt, um zu den Naturbränden parallele Erſcheinungen zu gewinnen, ſo hatte ich in der Flaſchenfabrik zu Zwätzen dergleichen anſtellen laſſen, und es betrübt mich die chemiſchen Erfolge nicht in der eingeleiteten Ordnung des Katalogs aufbewahrt zu haben, beſonders da einige Gebirgsarten nach dem heftigſten Brande ſich äußerſt regelmäßig geſtalteten. Gleicherweiſe ſandte man von Coblenz aus natürlichen Thon und daraus übermäßig gebrannte Ziegeln, welche auch ſich ſchlackenartig und zugleich geſtaltet erwieſen.

Jüngere Freunde verſorgten mich mit Muſterſtücken von dem Urgeſchiebe bei Danzig, ingleichen bei Berlin, aus denen man eine völlig ſyſtematiſche Sammlung Geſteinarten, und zwar in ihren härteſten Fels- und Gangtheilen anreihen konnte.

Das Beiſpiel einer allerletzten Formation zeigte uns der Steinſchneider Facius. Er hatte in einem Tuffſteinconglomerat, welches mancherlei abgerundete Geſchiebe enthielt, auch einen geſchnittenen Chalcedon gefunden, worauf ein Obelisk mit allerlei nicht ägyptiſchen Zeichen, ein knieend Betender an der einen, ein ſtehend Opfernder an der andern Seite, von leid-

licher Arbeit. Man ſuchte ſich dieſe offenbar zufällige Erſcheinung aus vorwaltenden Umſtänden zu erklären, die jedoch hier zu entwickeln nicht der Ort iſt. Der mecklenburgiſche Kammerherr Herr von Preen verehrte mir von einer Reiſe aus Tirol mitgebrachte bedeutende Mineralien; Graf Bedemar, königlich däniſcher Kammerherr, ſchöne Opale von den Farö-Inſeln.

An Büchern waren mir ſehr angenehm: Noſe über Baſaltgeneſe, ein alter Gleichzeitiger, der auch noch an alten Begriffen hielt; ferner deſſen Symbola; einen Auszug des erſteren theilt' ich im Drucke mit, einer des letzteren liegt noch unter meinen Papieren. Herrn von Schreibers Aërolithen förderten uns auch in dieſem Capitel. Von England waren ſehr willkommen The first Principles of Geology, by G. B. Greenough. Lond. 1819. Die Werneriſchen Anſichten, die man nun ſchon ſo viele Jahre gewohnt war, in einer fremden Sprache wieder zu vernehmen, war aufregend ergötzlich. Eine große geologiſche Karte von England war durch beſondere Ausführung und Reinlichkeit einer ernſten Belehrung höchſt förderlich. Als ſelbſtthätig lieferte ich zur Morphologie und Naturwiſſenſchaft des erſten Bandes drittes Heft.

Friſche Luſt zu Bearbeitung der Farbenlehre gaben die entoptiſchen Farben. Ich hatte mit großer Sorgfalt meinen Aufſatz im Auguſt dieſes Jahrs abgeſchloſſen und dem Druck übergeben. Die Ableitung,

der ich in meiner Farbenlehre gefolgt, fand ſich auch hier bewährt; der entoptiſche Apparat war immer mehr vereinfacht worden. Glimmer- und Gipsblättchen wurden bei Verſuchen angewendet, und ihre Wirkung ſorgfältig verglichen. Ich hatte das Glück mit Herrn Staatsrath Schultz dieſe Angelegenheit nochmals durchzugehen, ſodann begab ich mich an verſchiedene Paralipomena der Farbenlehre. Purkinje zur Kenntniß des Sehens ward ausgezogen und die Widerſacher meiner Bemühungen nach Jahren aufgeſtellt.

Von theilnehmenden Freunden wurd' ich auf ein Werk aufmerkſam gemacht: Nouvelle Chroagénésie par Le Prince, welches als Wirkung und Beſtätigung meiner Farbenlehre angeſehen werden könne. Bei näherer Betrachtung fand ſich jedoch ein bedeutender Unterſchied. Der Verfaſſer war auf demſelben Wege wie ich dem Irrthum Newtons auf die Spur gekommen, allein er förderte weder ſich noch andere, indem er, wie Doctor Reade auch gethan, etwas gleich Unhaltbares an die alte Stelle ſetzen wollte. Es gab mir zu abermaliger Betrachtung Anlaß, wie der Menſch, von einer Erleuchtung ergriffen und aufgeklärt, doch ſo ſchnell wieder in die Finſterniß ſeines Individuums zurückfällt, wo er ſich alsdann mit einem ſchwachen Laternchen kümmerlich fortzuhelfen ſucht.

Gar mancherlei Betrachtungen über das Her-

kommen in den Wiſſenſchaften, über Vorſchritt und Retardation, ja Rückſchritt, werden angeſtellt. Der ſich immer mehr an den Tag gebende, und doch immer geheimnißvollere Bezug aller phyſikaliſchen Phänomene auf einander ward mit Beſcheidenheit betrachtet und ſo die Chladni'ſchen und Seebeckiſchen Figuren paralleliſirt, als auf einmal in der Entdeckung des Bezugs des Galvanismus auf die Magnetnadel, durch Prof. Oerſted, ſich uns ein beinahe blendendes Licht auf=that. Dagegen betrachtete ich ein Beiſpiel des fürchterlichſten Obſcurantismus mit Schrecken, indem ich die Arbeiten Biot's über die Polariſation des Lichtes näher ſtudirte. Man wird wirklich krank über ein ſolches Verfahren; dergleichen Theorien, Beweis= und Ausführungsarten ſind wahrhafte Nekroſen, gegen welche die lebendigſte Organiſation ſich nicht herſtellen kann.

Der untere große Jenaiſche Bibliothekſaal war nun in der Hauptſache hergeſtellt; die Repoſitorien, die ſonſt der Länge nach den Raum verfinſterten, nahmen nunmehr in der Quere das Licht gehörig auf. Ein buntes, von Sereniſſimo verehrtes altdeutſches Fenſter ward eingeſetzt und daneben die Gipsbüſten der beiden Herren Nutritoren aufgeſtellt, in dem oberen Saal ein geräumiger Pult eingerichtet und ſo immer mehreren Erforderniſſen Genüge geleiſtet. Um in den allzueinfachen, unverzierten, dem Auge wenig Ergötzliches bietenden Sälen einige Erheiterung anzubringen,

dachte man auf ſymboliſche, die verſchiedenen geiſtigen Thätigkeiten bezeichnende Bilder, welche ſonſt ſo beliebt, mit Sinnſprüchen begleitet, in allen wiſſenſchaftlichen Anſtalten dem Beſucher entgegen leuchteten. Einiges wurde ausgeführt, anderes durch Herrn Schinkels Gefälligkeit vorbereitet, das Meiſte blieb als Skizze, ja nur als bloßer Gedanke zurück. Die Buderiſchen Deductionen wurden durch Vulpius katalogirt, ein böhmiſches Manuſcript, auf Huſſens Zeiten bezüglich, durch Dr. Wloka überſetzt, ein Hauptbibliotheks-Bericht erſtattet, eine überſichtliche Fortwirkung durch ausführliche Tagebücher und Dr. Wellers perſönliche Berichterſtattung möglich gemacht.

Bei der botaniſchen Anſtalt beſchäftigte uns die Anlage eines neuen Glashauſes, nach dem Befehl Sereniſſimi, und unter deſſen beſonderer Mitwirkung. Riß und Anſchlag wurden geprüft, die Accorde abgeſchloſſen und zu gehöriger Zeit die Arbeit vollendet. Auch war der Ankauf der Starkiſchen Präparatenſammlung für das anatomiſche Kabinett gebilligt und abgeſchloſſen, der Transport derſelben aber, welcher ein neues Local forderte, noch aufgeſchoben. Der untere große Saal im Schloſſe, der ſeit Entfernung der Büttneriſchen Bibliothek noch im Wuſte lag, ward völlig wieder hergeſtellt, um verſchiedene Curioſa darin aufzubewahren. Ein bedeutendes Modell des Amſterdamer Rathhauſes, das bei mehrmaligem Umſtellen

und Transportiren höchſt beſchädigt worden war, ließ ſich nun reparirt ruhig wieder aufrichten.

In Weimar ging alles ſeinen Gang; das Münzkabinett war an Vulpius zu endlicher Einordnung übergeben worden, auch kam die Actenrepoſitur völlig in Ordnung.

Zu meinem Geburtstagsfeſte hatte voriges Jahr die angeſehene Geſellſchaft der Deutſchen Alterthümer in Frankfurt am Main die Aufmerkſamkeit, mich unter die Ehrenmitglieder aufzunehmen. Indem ich nun ihre Forderungen näher betrachtete, und welche Theilnahme ſie allenfalls auch von mir wünſchen könnte, ſo ging mir der Gedanke bei, es möchte wohl auch ein Vortheil ſein, in ſpätern Jahren, bei höherer Ausbildung, in ein neues Fach gerufen zu werden. Es lag auf der Jenaiſchen Bibliothek ein geſchätztes Manuſcript von der Chronik des Otto von Freiſingen, auch einige andere, welche nach dem Wunſch jener Geſellſchaft ſollten beſchrieben werden. Nun hatte der Bibliothekſchreiber Compter ein beſonderes Talent zu dergleichen Dingen, es glückte ihm die Nachahmung der alten Schriftzüge ganz beſonders, deßwegen er auch die genaueſte Aufmerkſamkeit auf ſo etwas zu legen pflegte. Ich verfertigte ein ſorgfältiges Schema, wornach die Codices Punct für Punct verglichen werden ſollten. Hiernach fing er an gedachtes Manuſcript des Otto von Freiſingen mit dem erſten Straßburger Abdruck deſſelben zu vergleichen; eine

Arbeit die nicht fortgesetzt wurde. Im Ganzen ward jedoch die Beschäftigung eine Zeitlang fortgesetzt, so wie das Verhältniß zu Herrn Büchler in Frankfurt unterhalten.

Zu gleicher Zeit erkaufte die Frau Erbgroßherzogin aus der Auction des Canonicus Pik zu Köln eine wohlerhaltene silberne Schale, deren eingegrabene Darstellung sowohl als Inschrift sich auf einen Taufact Friedrich des Ersten beziehen und auf einen Pathen Otto genannt. Es wurde in Steindruck für Frankfurt copirt, daselbst und an mehreren Orten commentirt; aber eben hieraus zeigte sich, wie unmöglich es sei antiquarische Meinungen zu vereinigen. Ein deßhalb geführtes Actenheft ist ein merkwürdiges Beispiel eines solchen antiquarisch-kritischen Dissensus, und ich läugne nicht, daß mir nach solcher Erfahrung weitere Lust und Muth zu diesem Studium ausging. Denn meiner gnädigsten Fürstin hatte ich eine Erklärung der Schale angekündigt, und da immer ein Widerspruch dem andern folgte, so ward die Sache dergestalt ungewiß, daß man kaum noch die silberne Schale in der Hand zu halten glaubte und wirklich zweifelte, ob man Bild und Inschrift noch vor Augen habe.

Der Triumphzug Mantegna's, von Andreas Andreani in Holz geschnitten, hatte unter den Kunstwerken des sechzehnten Jahrhunderts von jeher meine größte Aufmerksamkeit an sich gezogen. Ich besaß einzelne Blätter desselben, und sah sie vollständig in

keiner Sammlung ohne ihnen eine lebhafte Betrachtung ihrer Folge zu widmen. Endlich erhielt ich sie selbst und konnte sie ruhig neben und hinter einander beschauen; ich studirte den Vasari deßhalb, welcher mir aber nicht zusagen wollte. Wo aber gegenwärtig die Originale seien, da sie, als auf Tafeln gemahlt, von Mantua weggeführt worden, blieb mir verborgen. Ich hatte meine Blätter eines Morgens in dem Jenaischen Gartenhause vollständig aufgelegt, um sie genauer zu betrachten, als der junge Mellish, ein Sohn meines alten Freundes, hereintrat und sich alsobald in bekannter Gesellschaft zu finden erklärte, indem er kurz vor seiner Abreise aus England sie zu Hamptoncourt wohlerhalten in den königlichen Zimmern verlassen hatte. Die Nachforschung ward leichter, ich erneuerte meine Verhältnisse zu Herrn Dr. Noehden, welcher auf die freundlichste Weise bemüht war allen meinen Wünschen entgegen zu kommen. Zahl, Maß, Zustand, ja die Geschichte ihres Besitzes von Karl dem Ersten her, alles ward aufgeklärt, wie ich solches in Kunst und Alterthum IV Band II Heft umständlich ausgeführt habe. Die von Mantegna selbst in Kupfer gestochenen Originalblätter aus dieser Folge kamen mir gleichfalls durch Freundesgunst zur Hand, und ich konnte alle zusammen, mit den Nachweisungen von Bartsch verglichen, nunmehr ausführlich erkennen und mich über einen so wichtigen Punct der Kunstgeschichte ganz eigens aufklären.

Von Jugend auf war meine Freude mit bildenden Künſtlern umzugehen. Durch freie leichte Bemühung entſtand im Geſpräch und aus dem Geſpräch etwas vor unſern Augen; man ſah gleich, ob man ſich verſtanden hatte und konnte ſich um deſto eher verſtändigen. Dieſes Vergnügen ward mir dießmal in hohem Grade: Herr Staatsrath Schultz brachte mir drei würdige Berliner Künſtler nach Jena, wo ich gegen Ende des Sommers in der gewöhnlichen Gartenwohnung mich aufhielt. Herr Geh. Rath Schinkel machte mich mit den Abſichten ſeines neuen Theaterbaues bekannt und wies zugleich unſchätzbare landſchaftliche Federzeichnungen vor, die er auf einer Reiſe in's Tirol gewonnen hatte. Die Herren Tieck und Rauch modellirten meine Büſte, erſterer zugleich ein Profil von Freund Knebel. Eine lebhafte, ja leidenſchaftliche Kunſtunterhaltung ergab ſich dabei, und ich durfte dieſe Tage unter die ſchönſten des Jahres rechnen. Nach vollbrachtem Modell in Thon ſorgte Hofbildhauer Kaufmann für eine Gipsform. Die Freunde begaben ſich nach Weimar, wohin ich ihnen folgte, und die angenehmſten Stunden wiederholt genoß. Es hatte ſich in den wenigen Tagen ſo viel Productives — Anlage und Ausführung, Plane und Vorbereitung, Belehrendes und Ergötzliches — zuſammengedrängt, daß die Erinnerung daran immer wieder neu belebend ſich erweiſen mußte.

Von den Berliniſchen Kunſtzuſtänden ward ich

nunmehr auf's vollſtändigſte unterrichtet, als Hofrath Meyer mir das Tagebuch eines dortigen Aufenthaltes mittheilte; ſo wie die Betrachtung über Kunſt und Kunſtwerke im Allgemeinen, durch deſſen Aufſätze in Bezug auf Kunſtſchulen und Kunſtſammlungen, bis zu Ende des Jahrs lebendig erhalten wurde. Von moderner Plaſtik erhielt ich die vollſtändige Sammlung der Medaillons, welche Graf Tolſtoy, zu Ehren des großen Befreiungskrieges, in Meſſing geſchnitten hatte. Wie höchlich lobenswerth dieſe Arbeit angeſprochen werden mußte, ſetzten die Weimariſchen Kunſtfreunde in Kunſt und Alterthum mehr auseinander.

Leipziger Auctionen und ſonſtige Gelegenheiten verſchafften meiner Kupferſtichſammlung belehrende Beiſpiele. Braundrücke, nach Raffaelin da Reggio, einer Grablegung, wovon ich das Original ſchon einige Zeit beſaß, gaben über die Verfahrungsart der Künſtler und Nachbildner erfreulichen Aufſchluß. Die Sacramente von Pouſſin ließen tief in das Naturell eines ſo bedeutenden Künſtlers hineinſchauen. Alles war durch den Gedanken gerechtfertigt, auf Kunſtbegriff gegründet; aber eine gewiſſe Naivetät, die ſich ſelbſt und die Herzen anderer aufſchließt, fehlte faſt durchaus, und in ſolchem Sinne war eine Folge ſo wichtiger und verehrter Gegenſtände höchſt förderlich.

Auch kamen mir gute Abdrücke zu von Haldenwangs Aquatinta nach ſorgfältigen Nahliſchen Zeichnungen der vier Caſſeler Claude Lorrains.

Dieſe ſetzen immerfort in Erſtaunen und erhalten um ſo größeren Werth, als die Originale, aus unſerer Nachbarſchaft entrückt, in dem hohen Norden nur wenigen zugänglich bleiben.

Der wackere, immer fleißige, den Weimariſchen Kunſtfreunden immer geneigt gebliebene Friedrich Gmelin ſendete von ſeinen Kupfern zum Virgil der Herzogin von Devonſhire die meiſten Probeabdrücke. So ſehr man aber auch hier ſeine Nadel bewunderte, ſo ſehr bedauerte man, daß er ſolchen Originalen habe ſeine Hand leihen müſſen. Dieſe Blätter, zur Begleitung einer Prachtausgabe der Aeneis von Annibal Caro beſtimmt, geben ein trauriges Beiſpiel von der modernen realiſtiſchen Tendenz, welche ſich hauptſächlich bei den Engländern wirkſam erweiſ't. Denn was kann wohl trauriger ſein, als einem Dichter aufhelfen zu wollen durch Darſtellung wüſter Gegenden, welche die lebhafteſte Einbildungskraft nicht wieder anzubauen und zu bevölkern wüßte? Muß man denn nicht ſchon annehmen, daß Virgil zu ſeiner Zeit Mühe gehabt ſich jenen Urzuſtand der lateiniſchen Welt zu vergegenwärtigen, um die längſt verlaſſenen, verſchwundenen, durchaus veränderten Schlöſſer und Städte einigermaßen vor den Römern ſeiner Zeit dichteriſch aufzuſtutzen? Und bedenkt man nicht, daß verwüſtete, der Erde gleich gemachte, verſumpfte Localitäten die Einbildungskraft völlig paralyſiren und ſie alles Auf- und Nachſchwungs, der allenfalls

noch möglich wäre, ſich dem Dichter gleichzuſtellen, völlig berauben?

Die Münchener Steindrücke ließen uns die unaufhaltſamen Fortſchritte einer ſo hochwichtigen Technik von Zeit zu Zeit anſchauen. Die Kupfer zum Fauſt, von Retzſch gezeichnet, erſchienen im Nachſtich zu London, höchſt reinlich und genau. Ein hiſtoriſches Blatt, die verſammelten Miniſter bei'm Wiener Congreſſe darſtellend, ein Geſchenk der Frau Herzogin von Kurland, nahm in den Portefeuillen des größten Formats ſeinen Platz.

Der älteſte Grundſatz der Chromatik: die körperliche Farbe ſei ein Dunkles, das man nur bei durchſcheinendem Lichte gewahr werde, bethätigte ſich an den transparenten Schweizerlandſchaften, welche König von Schaffhauſen bei uns aufſtellte. Ein kräftig Durchſchienenes ſetzte ſich an die Stelle des lebhaft Beſchienenen und übermannte das Auge ſo, daß anſtatt des entſchiedenſten Genuſſes endlich ein peinvolles Gefühl eintrat.

Schließlich habe ich noch dankbar eines Steindrucks zu gedenken, welcher von Mainz aus meinen dießjährigen Geburtstag feiernd, mit einem Gedicht freundlich geſendet wurde. Auch langte der Riß an zu einem Monument, welches meine theuren Landsleute mir zugedacht hatten. Als anmuthige Verzierung einer idylliſchen Gartenſcene, wie der erſte Freundes-Gedanke die Abſicht ausſprach, wär' es dankbar anzu-

erkennen geweſen, aber als große architektoniſche ſelbſtſtändige Prachtmaſſe war es wohl geziemender ſie beſcheiden zu verbitten.

Aber zu höheren, ja zu den höchſten Kunſtbetrachtungen wurden wir aufgefordert, indem die Bau- und Bildwerke Griechenlands lebhafter zur Sprache kamen. An das Parthenon wurden wir auf's neue geführt, von den Elginiſchen Marmoren kam uns nähere Kunde, nicht weniger von den Phigaliſchen. Die äußerſten Gränzen menſchlicher Kunſtthätigkeit im höchſten Sinne und mit natürlichſter Nachbildung wurden wir gewahr und prieſen uns glücklich auch dieß erlebt zu haben.

Auch ein gleichzeitiger Freund feſſelte Trieb und Einbildungskraft am Alterthum; das neueſte Heft von Tiſchbeins Bildwerken zum Homer gab zu manchen Vergleichungen Anlaß. Der Mailändiſche Codex der Ilias, obgleich aus ſpäterer Zeit, war für die Kunſtbetrachtungen von großem Belang, indem offenbar ältere herrliche Kunſtwerke darin nachgebildet und deren Andenken dadurch für uns erhalten worden.

Der Aufenthalt Herrn Raabe's in Rom und Neapel war für uns nicht ohne Wirkung geblieben. Wir hatten auf höhere Veranlaſſung demſelbigen einige Aufgaben mitgetheilt, wovon ſehr ſchöne Reſultate uns überſendet wurden. Eine Copie der Aldobrandiniſchen Hochzeit, wie der Künſtler ſie vorfand, ließ

ſich mit einer älteren, vor dreißig Jahren gleichfalls ſehr ſorgfältig gefertigten, angenehm vergleichen. Auch hatten wir, um das Colorit der Pompejiſchen Gemählde wieder in's Gedächtniß zu rufen, davon einige Copien gewünſcht, da uns denn der wackere Künſtler mit Nachbildung der bekannten Centauren und Tänzerinnen höchlich erfreute. Das chromatiſche Zartgefühl der Alten zeigte ſich ihren übrigen Verdienſten völlig gleich, und wie ſollt' es auch einer ſo harmoniſchen Menſchheit an dieſem Hauptpuncte gerade gemangelt haben? wie ſollte, ſtatt dieſes großen Kunſterforderniſſes, eine Lücke in ihrem vollſtändigen Weſen geblieben ſein?

Als aber unſer werther Künſtler bei der Rückreiſe nach Rom dieſe ſeine Arbeit vorwies, erklärten ſie die dortigen Nazarener für völlig unnütz und zweckwidrig. Er aber ließ ſich dadurch nicht irren, ſondern zeichnete und colorirte, auf unſern Rath, in Florenz einiges nach Peter von Cortona, wodurch unſere Überzeugung, daß dieſer Künſtler beſonders für Farbe ein ſchönes Naturgefühl gehabt habe, ſich abermals beſtätigte. Wäre ſeit Anfang des Jahrhunderts unſer Einfluß auf deutſche Künſtler nicht ganz verloren gegangen, hätte ſich der durch Frömmelei erſchlaffte Geiſt nicht auf ergrauten Moder zurückgezogen, ſo würden wir zu einer Sammlung der Art Gelegenheit gegeben haben, die dem reinen Natur- und Kunſtblick eine Geſchichte älteren und neueren Colorits, wie ſie ſchon

mit Worten verfaßt worden, in Beispielen vor Augen gelegt hätte. Da es aber einmal nicht sein sollte, so suchten wir nur uns und die wenigen zunächst Verbündeten in vernünftiger Überzeugung zu bestärken, indeß jener wahnsinnige Sectengeist keine Scheu trug das Verwerfliche als Grundmaxime alles künstlerischen Handelns auszusprechen.

Mit eigenen künstlerischen Productionen waren wir in Weimar nicht glücklich. Heinrich Müller, der sich in München des Steindrucks befleißigt hatte, ward aufgemuntert, verschiedene hier vorhandene Zeichnungen, worunter auch Carstens'sche waren, auf Stein zu übertragen; sie gelangen ihm zwar nicht übel, allein das unter dem Namen Weimarische Pinakothek ausgegebene erste Heft gewann, bei überfülltem Markt, wo noch dazu sich vorzüglichere Waare fand, keine Käufer. Er versuchte noch einige Platten, allein man ließ das Geschäft inne halten, in Hoffnung, bei verbesserter Technik in der Folge dasselbe wieder aufzunehmen.

Als mit bildender Kunst einigermaßen verwandt bemerke ich hier, daß meine Aufmerksamkeit auf eigenhändige Schriftzüge vorzüglicher Personen dieses Jahr auch wieder angeregt worden, indem eine Beschreibung des Schlosses Friedland, mit Facsimiles von bedeutenden Namen aus dem dreißigjährigen Kriege, herauskam, die ich an meine Original-Documente sogleich ergänzend anschloß. Auch erschien zu derselben

Zeit ein Porträt des merkwürdigen Mannes in ganzer Figur, von der leichtgeübten Hand des Director Langer in Prag, wodurch denn die Geister jener Tage zwiefach an uns wieder herangebannt wurden.

Von gleicher Theilnahme an Werken mancher Art wäre so viel zu sagen. Hermanns Programm über das Wesen und die Behandlung der Mythologie empfing ich mit der Hochachtung, die ich den Arbeiten dieses vorzüglichen Mannes von jeher gewidmet hatte: denn was kann uns zu höherem Vortheil gereichen, als in die Ansichten solcher Männer einzugehen, die mit Tief- und Scharfsinn ihre Aufmerksamkeit auf ein einziges Ziel hinrichten? Eine Bemerkung konnte mir nicht entgehen, daß die spracherfindenden Urvölker, bei Benamung der Naturerscheinungen und deren Verehrung als waltender Gottheiten, mehr durch das Furchtbare als durch das Erfreuliche derselben aufgeregt worden, so daß sie eigentlich mehr tumultuarisch zerstörende als ruhig schaffende Gottheiten gewahr wurden. Mir schienen, da sich denn doch dieses Menschengeschlecht in seinen Grundzügen niemals verändert, die neuesten geologischen Theoristen von eben dem Schlage, die ohne feuerspeiende Berge, Erdbeben, Kluftrisse, unterirdische Druck- und Quetschwerke (πιέσματα), Stürme und Sündfluthen keine Welt zu erschaffen wissen.

Wolfs Prolegomena nahm ich abermals vor. Die Arbeiten dieses Mannes, mit dem ich in näheren

persönlichen Verhältnissen stand, hatten mir auch schon längst auf meinem Wege vorgeleuchtet. Bei'm Studiren des gedachten Werkes merkt' ich mir selbst und meinen innern Geistesoperationen auf. Da gewahrt' ich denn, daß eine Systole und Diastole immerwährend in mir vorging. Ich war gewohnt die beiden Homerischen Gedichte als Ganzheiten anzusehen, und hier wurden sie mir jedes mit großer Kenntniß, Scharfsinn und Geschicklichkeit getrennt und aus einander gezogen, und indem sich mein Verstand dieser Vorstellung willig hingab, so faßte gleich darauf ein herkömmliches Gefühl alles wieder auf einen Punct zusammen, und eine gewisse Läßlichkeit, die uns bei allen wahren poetischen Productionen ergreift, ließ mich die bekannt gewordenen Lücken, Differenzen und Mängel wohlwollend übersehen. Reifigs Bemerkungen über den Aristophanes erschienen bald darauf; ich eignete mir gleichfalls was mir gehörte daraus zu, obgleich das Grammatische an sich selbst außerhalb meiner Sphäre lag. Lebhafte Unterhaltungen mit diesem tüchtigen jungen Manne, geistreich wechselseitige Mittheilungen verliehen mir bei meinem dießmaligen längeren Aufenthalt in Jena die angenehmsten Stunden.

Die französische Literatur, ältere und neuere, erregte auch dießmal vorzüglich mein Interesse. Den mir zum Lesen fast aufgedrungenen Roman Anatole mußt' ich als genügend billigen. Die Werke der

Madame Roland erregten bewunderndes Erſtaunen. Daß ſolche Charaktere und Talente zum Vorſchein kommen, wird wohl der Hauptvortheil bleiben, welchen unſelige Zeiten der Nachwelt überliefern. Sie ſind es denn auch, welche den abſcheulichſten Tagen der Weltgeſchichte in unſern Augen einen ſo hohen Werth geben. Die Geſchichte der Johanna von Orleans in ihrem ganzen Detail thut eine gleiche Wirkung, nur daß ſie in der Entfernung mehrerer Jahrhunderte noch ein gewiſſes abenteuerliches Helldunkel gewinnt. Eben ſo werden die Gedichte Mariens von Frankreich durch den Duft der Jahre, der ſich zwiſchen uns und ihre Perſönlichkeit hineinzieht, anmuthiger und lieber.

Von deutſchen Productionen war mir Olfried und Liſena eine höchſt willkommene Erſcheinung, worüber ich mich auch mit Antheil ausſprach. Das einzige Bedenken, was ſich auch in der Folge einigermaßen rechtfertigte, war: der junge Mann möchte ſich in ſolchem Umfang zu früh ausgegeben haben. Werners Maccabäer und Houwalds Bild traten mir, jedes in ſeiner Art, unerfreulich entgegen; ſie kamen mir vor wie Ritter, welche um ihre Vorgänger zu überbieten den Dank außerhalb der Schranken ſuchen. Auch enthielt ich mich von dieſer Zeit an alles Neueren, Genuß und Beurtheilung jüngeren Gemüthern und Geiſtern überlaſſend, denen ſolche Beeren, die mir nicht mehr munden wollten, noch ſchmackhaft ſein konnten.

In eine frühere Zeit jedoch durch Blumauers Aeneis versetzt, erschrak ich ganz eigentlich, indem ich mir vergegenwärtigen wollte, wie eine so gränzenlose Nüchternheit und Plattheit doch auch einmal dem Tag willkommen und gemäß hatte sein können. Toutinameh von Iken zog mich unerwartet wieder nach dem Orient. Meine Bewunderung jener Mährchen, besonders nach der älteren Redaction, wovon Rosegarten in dem Anhange uns Beispiele gab, erhöhte sich, oder vielmehr sie frischte sich an: lebendige Gegenwart des Unerforschlichen und Unglaublichen ist es, was uns hier so gewaltsam erfreulich anzieht. Wie leicht wären solche unschätzbare naive Dinge durch mystische Symbolik für Gefühl und Einbildungskraft zu zerstören. Als völligen Gegensatz erwähne ich hier einer schriftlichen Sammlung lettischer Lieder, die eben so begränzt, wie jene gränzenlos, sich in dem natürlichsten einfachsten Kreise bewegten.

In ferne Länder ward mein Antheil hingezogen und in die schrecklichsten afrikanischen Zustände versetzt, durch Dumont in maroccanischer Sclaverei; in Verhältnisse älterer und neuerer steigender und sinkender Bildung, durch Laborde's Reise nach Spanien. An die Ostsee führte mich ein geschriebenes Reisetagebuch von Zelter, das mir auf's neue die Überzeugung bethätigte, daß die Neigung, die wir zum Reisenden hegen, uns auf's allersicherste entfernte Localitäten und Sitten vergegenwärtigt.

Bedeutende Persönlichkeiten, ferner und näher, forderten meine Theilnahme. Des Schweizerhauptmann Landolts Biographie von Weiß, besonders mit einigen handschriftlichen Zusätzen, erneuerten Anschauung und Begriff des wundersamsten Menschenkindes, das vielleicht auch nur in der Schweiz geboren und groß werden konnte. Ich hatte den Mann im Jahre 1779 persönlich kennen gelernt, und als Liebhaber von Seltsamkeiten und Excentricitäten die tüchtige Wunderlichkeit desselben angestaunt, auch mich an den Mährchen, mit denen man sich von ihm trug, nicht wenig ergötzt. Hier fand ich nun jene früheren Tage wieder hervorgehoben und konnte ein solches psychisches Phänomen um so eher begreifen, als ich seine persönliche Gegenwart und die Umgebung worin ich ihn kennen gelernt, der Einbildungskraft und dem Nachdenken zu Hülfe rief.

Näher berührte mich die zwischen Voß und Stolberg ausbrechende Mißhelligkeit, nicht sowohl der Ausbruch selbst, als die Einsicht in ein vieljähriges Mißverhältniß, das klügere Menschen früher ausgesprochen und aufgehoben hätten. Aber wer entschließt sich leicht zu einer solchen Operation? Sind doch Ortsverhältnisse, Familienbezüge, Herkömmlichkeiten und Gewohnheiten schon abstumpfend genug; sie machen in Geschäften, im Eh- und Hausstande, in geselligen Verbindungen das Unerträgliche ertragbar. Auch hätte das Unvereinbare von Vossens und Stolbergs

Natur ſich früher ausgeſprochen und entſchieden, hätte nicht Agnes als Engel das irdiſche Unweſen beſänftigt, und als Grazioſo eine furchtbar drohende Tragödie mit anmuthiger Ironie durch die erſten Acte zu mildern geſucht. Kaum war ſie abgetreten, ſo that ſich das Unverſöhnliche hervor, und wir haben daraus zu lernen, daß wir zwar nicht übereilt, doch bald möglichſt aus Verhältniſſen treten ſollen, die einen Mißklang in unſer Leben bringen, oder daß wir uns ein für allemal entſchließen müſſen, denſelben zu dulden und aus anderm Betracht mit Weisheit zu übertragen. Eins iſt freilich ſo ſchwer als das andere, indeſſen ſchicke ſich jeder, ſo gut er kann, in das was ihm begegnet in Gefolg von Ereigniſſen oder von Entſchluß.

Mich beſuchte Ernſt Schubarth, deſſen perſönliche Bekanntſchaft mir höchſt angenehm war. Die Neigung womit er meine Arbeiten umfaßt hatte, mußte mir ihn lieb und werth machen, ſeine ſinnige Gegenwart lehrte mich ihn noch höher ſchätzen, und ob mir zwar die Eigenheit ſeines Charakters einige Sorge für ihn gab, wie er ſich in das bürgerliche Weſen finden und fügen werde, ſo that ſich doch eine Ausſicht auf, in die er mit günſtigem Geſchick einzutreten hoffen durfte.

Eigene Arbeiten und Vorarbeiten beſchäftigten mich auf einen hohen Grad. Ich nahm den zweiten Aufenthalt in Rom wieder vor, um der Italiäniſchen Reiſe einen nothwendigen Fortgang anzuſchließen; ſodann

aber fand ich mich bestimmt die Campagne von 1792 und die Belagerung von Mainz zu behandeln. Ich machte deßhalb einen Auszug aus meinen Tagebüchern, las mehrere auf jene Epochen bezügliche Werke, und suchte manche Erinnerungen hervor. Ferner schrieb ich eine summarische Chronik der Jahre 1797 und 98, und lieferte zwei Hefte von Kunst und Alterthum, als Abschluß des zweiten Bandes, und bereitete das erste des dritten vor, wobei ich einer abermaligen sorgfältigen Entwicklung der Motive der Ilias zu gedenken habe. Ich schrieb den Verräther sein selbst, die Fortsetzung des nußbraunen Mädchens, und förderte den ideellen Zusammenhang der Wanderjahre. Die freie Gemüthlichkeit einer Reise erlaubte mir dem Divan wieder nahe zu treten; ich erweiterte das Buch des Paradieses, und fand manches in die vorhergehenden einzuschalten. Die so freundlich von vielen Seiten her begangene Feier meines Geburtstages suchte ich dankbar durch ein symbolisches Gedicht zu erwidern. Aufgeregt durch theilnehmende Anfrage schrieb ich einen Commentar zu dem abstrusen Gedichte: Harzreise im Winter.

Von fremder Literatur beschäftigte mich Graf Carmagnola. Der wahrhaft liebenswürdige Verfasser Alexander Manzoni, ein geborner Dichter, ward wegen theatralischer Ortsverletzung von seinen Landsleuten des Romanticismus angeklagt, von dessen Unarten doch nicht die geringste an ihm haftete. Er

hielt sich an einem historischen Gange, seine Dichtung hatte den Charakter einer vollkommenen Humanität, und ob er gleich wenig sich in Tropen erging, so waren doch seine lyrischen Äußerungen höchst rühmenswerth, wie selbst mißwollende Kritiker anerkennen mußten. Unsere guten deutschen Jünglinge könnten an ihm ein Beispiel sehen, wie man in einfacher Größe natürlich waltet; vielleicht dürfte sie das von dem durchaus falschen Transcendiren zurückbringen.

Musik war mir spärlich aber doch lieblich zugemessen. Ein Kinderlied zum Nepomucksfeste in Karlsbad gedichtet, und einige andere von ähnlicher Naivetät gab mir Freund Zelter in angemessener Weise und hohem Sinne zurück. Musikdirector Eberwein wandte sein Talent dem Divan mit Glück zu, und so wurde mir durch den allerliebsten Vortrag seiner Frau manche ergötzliche gesellige Stunde.

Einiges auf Personen Bezügliche will ich, wie ich es bemerkt finde, ohne weiteren Zusammenhang aufzeichnen. Der Herzog von Berry wird ermordet, zum Schrecken von ganz Frankreich. Hofrath Jagemann stirbt zur Bedaurung von Weimar. Herrn von Gagerns längst ersehnte Bekanntschaft wird mir bei einem freundlichen Besuche, wo mir die eigenthümliche Individualität des vorzüglichen Mannes entgegen tritt. Ihro Maj. der König von Württemberg beehren mich in Begleitung unserer jungen Herrschaften mit Ihro Gegenwart. Hierauf habe ich das

Vergnügen auch seine begleitenden Cavaliere, werthe Männer, kennen zu lernen. In Karlsbad treff' ich mit Gönnern und Freunden zusammen. Gräfin von der Recke und Herzogin von Kurland find' ich wie sonst anmuthig und theilnehmend gewogen. Mit Dr. Schütze werden literarische Unterhaltungen fortgesetzt. Legationsrath Conta nimmt einsichtigen Theil an den geognostischen Excursionen. Die auf solchen Wanderungen und sonst zusammengebrachten Musterstücke betrachtet der Fürst von Thurn und Taxis mit Antheil, so wie auch dessen Begleitung sich dafür interessirt. Prinz Karl von Schwarzburg-Sondershausen zeigt sich mir gewogen. Mit Professor Hermann aus Leipzig führt mich das gute Glück zusammen, und man gelangt wechselseitig zu näherer Aufklärung.

Und so darf ich denn wohl auch zuletzt in Scherz und Ernst einer bürgerlichen Hochzeit gedenken, die auf dem Schießhause, dem sogenannten kleinen Versailles, gefeiert wurde. Ein angenehmes Thal an der Seite des Schlackenwalder Weges war von wohlgekleideten Bürgern übersäet, welche sich theils als Gäste des jungen Paars unter einer alles überschallenden Tanzmusik mit einer Pfeife Tabak lustwandelnd, oder bei oft wieder gefüllten Gläsern und Bierkrüglein sitzend, gar traulich ergötzten. Ich gesellte mich zu ihnen, und gewann in wenigen Stunden einen deutlichern Begriff von dem eigentlich städtischen Zustande

Karlsbads, als ich in vielen Jahren vorher mir nicht hatte zueignen können, da ich den Ort bloß als ein großes Wirths- und Krankenhaus anzusehen gewohnt war.

Mein nachheriger Aufenthalt in Jena wurde dadurch sehr erheitert, daß die Herrschaften einen Theil des Sommers in Dornburg zubrachten, wodurch eine lebhaftere Geselligkeit entstand, auch manches Unerwartete sich hervorthat; wie ich denn den berühmten indischen Gaukler und Schwertverschlucker Krtom Balahja seine außerordentlichen Künste mit Erstaunen bei dieser Gelegenheit vortragen sah.

Gar mancherlei Besuche beglückten und erfreuten mich in dem alten Gartenhause und dem daran wohlgelegenen wissenschaftlich geordneten botanischen Garten: Madame Rodde, geborne Schlözer, die ich vor vielen Jahren bei ihrem Vater gesehen hatte, wo sie als das schönste hoffnungsvollste Kind zur Freude des strengen, fast mißmuthigen Mannes glücklich emporwuchs. Dort sah ich auch ihre Büste, welche unser Landsmann Trippel kurz vorher in Rom gearbeitet hatte, als Vater und Tochter sich dort befanden. Ich möchte wohl wissen ob ein Abguß davon noch übrig ist, und wo er sich findet; er sollte vervielfältigt werden: Vater und Tochter verdienen daß ihr Andenken erhalten bleibe. Von Both und Gemahlin aus Rostock, ein werthes Ehepaar, durch Herrn von Preen mir näher verwandt und bekannt, brachten

mir eines Natur- und Nationaldichters, D. G. Babsts Productionen, welche sich neben den Arbeiten seiner gleichbürtigen gar wohl und löblich ausnehmen. Höchst schätzbar sind seine Gelegenheitsgedichte, die uns einen altherkömmlichen Zustand in festlichen Augenblicken neu belebt wieder darstellen. Graf Paar, Adjutant des Fürsten von Schwarzenberg, dem ich in Karlsbad mich freundschaftlich verbunden hatte, versicherte mir durch unerwartetes Erscheinen und durch fortgesetzte vertrauliche Gespräche seine unverbrüchliche Neigung. Anton Prokesch, gleichfalls Adjutant des Fürsten, ward mir durch ihn zugeführt. Beide von der Hahnemannischen Lehre durchdrungen, auf welche der herrliche Fürst seine Hoffnung gesetzt hatte, machten mich damit umständlich bekannt, und mir schien daraus hervorzugehen, daß, wer auf sich selbst aufmerksam einer angemessenen Diät nachlebt, bereits jener Methode sich unbewußt annähert.

Herr von der Malsburg gab mir Gelegenheit ihm für so manches aufklärende Vergnügen und tiefere Einsicht in die spanische Literatur zu danken. Ein Fellenberg'scher Sohn brachte mir die menschenfreundlich bildenden Bemühungen des Vaters deutlicher zu Sinn und Seele. Frau von Helvig, geborne von Imhoff, erweckte durch ihre Gegenwart angenehme Erinnerungen früherer Verhältnisse, so wie ihre Zeichnungen bewiesen, daß sie auf dem Grund immer fortbaute, den sie in Gesellschaft der Kunstfreunde

vor Jahren in Weimar gelegt hatte. Graf und Gräfin Hopfgarten, so wie Förster und Frau, brachten mir persönlich die Versicherung bekannten und unbekannten treuen Antheils an meinem Dasein. Geheimerath Rudolphi von Berlin, so wie Professor Weiß, gingen allzuschnell vorüber, und doch war ihre kurze Gegenwart mir zur aufmunternden Belehrung.

Für unsern Kreis erwarteten wir zu dieser Zeit Herrn Generalsuperintendenten Röhr. Welche große Vortheile durch ihn für uns sich bereiteten, war gleich bei seinem Eintritt zwar nicht zu berechnen, aber doch vorauszusehen. Mir kam er zur glücklichen Stunde; seine erste geistliche Handlung war die Taufe meines zweiten Enkels, dessen unentwickeltes Wesen mir schon manches Gute vorzudeuten schien. Geh. Hofrath Blumenbach und Familie erfreuten uns einige Tage durch ihre Gegenwart, er immer der heitere, umsichtige, kenntnißreiche Mann von unerloschnem Gedächtniß, selbstständig, ein wahrer Repräsentant der großen gelehrten Anstalt, als deren höchst bedeutendes Mitglied er so viele Jahre gewirkt hatte. Die lieben Verwandten, Rath Schlosser und Gattin, von Frankfurt am Main kommend, hielten sich einige Tage bei uns auf, und das vieljährig thätige freundschaftliche Verhältniß konnte sich durch persönliche Gegenwart nur zu höherem Vertrauen steigern. Geheimerath Wolf belebte die gründlichen

literarischen Studien durch seinen belehrenden Widerspruchsgeist, und bei seiner Abreise traf es sich zufällig, daß er den nach Halle berufenen Dr. Reisig als Gesellschafter mit dahin nehmen konnte, welchen jungen Mann ich nicht allein um meinetwillen sehr ungern scheiden sah. Dr. Küchelbecker von Petersburg, von Quandt und Gemahlin, von Arnim und Mahler Ruhl brachten durch die interessantesten Unterhaltungen große Mannichfaltigkeit in unsere geselligen Tage.

Von Seiten unserer fürstlichen Familie erfreute uns die Gegenwart Herzog Bernhards mit Gemahlin und Nachkommenschaft; fast zu gleicher Zeit aber sollten durch eine unglückliche Beschädigung unserer Frau Großherzogin, indem sie bei einem unversehenen Ausgleiten den Arm brach, die sämmtlichen Ihrigen in Kummer und Sorge versetzt werden.

Nachträglich will ich noch bemerken, daß Ende Septembers die Revolution in Portugal ausbrach; daß ich persönlich einem Geschäft entging, dessen Übernahme bei großer Verantwortlichkeit mich mit unübersehbarem Verdruß bedrohte.

1821.

Zu eigenen Arbeiten fand ich manche Veranlassung. Vieljährige Neigung und Freundschaft des Grafen Brühl verlangte zu Eröffnung des neuen

Berliner Schauspielhauses einen Prolog, der denn wegen dringender Zeit gleichsam aus dem Stegreife erfunden und ausgeführt werden mußte. Die gute Wirkung war auch mir höchst erfreulich: denn ich hatte die Gelegenheit erwünscht gefunden, dem werthen Berlin ein Zeichen meiner Theilnahme an bedeutenden Epochen seiner Zustände zu geben.

Ich faßte darauf die Paralipomena wieder an. Unter dieser Rubrik verwahre ich mir verschiedene Futterale, was noch von meinen Gedichten ungedruckt oder ungesammelt vorhanden sein mag. Sie zu ordnen, und da viel Gelegenheitsgedichte darunter sind, sie zu commentiren, pflegte ich von Zeit zu Zeit, indem eine solche Arbeit in die Länge nicht anziehen kann.

Auch zahme Xenien bracht' ich zusammen; denn ob man gleich seine Dichtungen überhaupt nicht durch Verdruß und Widerwärtiges entstellen soll, so wird man sich doch im Einzelnen manchmal Luft machen; von kleinen auf diese Weise entstehenden Productionen sonderte ich die läßlichsten und stellte sie in Pappen zusammen.

Schon seit einigen Jahren hatte mich die Wolkenbildung nach Howard beschäftigt und große Vortheile bei Naturbetrachtungen gewährt. Ich schrieb ein Ehrengedächtniß in vier Strophen, welche die Hauptworte seiner Terminologie enthielten; auf Ansuchen Londoner Freunde sodann noch einen Eingang von

drei Strophen, zu besserer Vollständigkeit und Verdeutlichung des Sinnes.

Lord Byrons Invective gegen die Edinburger, die mich in vielfachem Sinne interessirte, fing ich an zu übersetzen, doch nöthigte mich die Unkunde der vielen Particularien bald inne zu halten. Desto leichter schrieb ich Gedichte zu einer Sendung von Tischbeins Zeichnungen, und eben dergleichen zu Landschaften nach meinen Skizzen radirt.

Hierauf ward mir das unerwartete Glück Ihro des Großfürsten Nicolaus und Gemahlin Alexandra Kaiserl. Hoheit, im Geleit unsrer gnädigsten Herrschaften bei mir in Haus und Garten zu verehren. Der Frau Großfürstin Kaiserl. Hoheit vergönnten einige poetische Zeilen in das zierlich-prächtige Album verehrend einzuzeichnen.

Auf Anregung eines theilnehmenden Freundes suchte ich meine in Druck und Manuscript zerstreuten naturwissenschaftlichen Gedichte zusammen, und ordnete sie nach Bezug und Folge.

Endlich ward eine indische, mir längst im Sinne schwebende, von Zeit zu Zeit ergriffene Legende wieder lebendig, und ich suchte sie völlig zu gewältigen.

Geh' ich nun von der Poesie zur Prosa hinüber, so habe ich zu erzählen daß die Wanderjahre neuen Antheil erregten. Ich nahm das Manuscript vor, aus einzelnen zum Theil schon abgedruckten kleinen Erzählungen bestehend, welche durch Wanderungen

einer bekannten Geſtalt verknüpft, zwar nicht aus Einem Stück, aber doch in Einem Sinn erſcheinen ſollten. Es war wenig daran zu thun, und ſelbſt der widerſtrebende Gehalt gab zu neuen Gedanken Anlaß, und ermuthigte zur Ausführung. Der Druck war mit Januar angefangen, und in der Hälfte Mai beendigt.

Kunſt und Alterthum III. B. 2. H. behandelte man zu gleicher Zeit, und legte darin manches nieder was gebildeten Freunden angenehm ſein ſollte.

Sonderbar genug ergriff mich im Vorübergehen der Trieb, am vierten Bande von Wahrheit und Dichtung zu arbeiten; ein Drittheil davon ward geſchrieben, welches freilich einladen ſollte das Übrige nachzubringen. Beſonders ward ein angenehmes Abenteuer von Lilli's Geburtstag mit Neigung hervorgehoben, anderes bemerkt und ausgezeichnet. Doch ſah ich mich bald von einer ſolchen Arbeit, die nur durch liebevolle Vertraulichkeit gelingen kann, durch anderweitige Beſchäftigung zerſtreut und abgelenkt.

Einige Novellen wurden projectirt: die gefährliche Nachläſſigkeit, verderbliches Zutrauen auf Gewohnheit, und mehr dergleichen ganz einfache Lebensmomente, aus herkömmlicher Gleichgültigkeit heraus- und auf ihre bedeutende Höhe hervorgehoben.

In der Mitte November ward an der Campagne von 1792 angefangen. Die Sonderung und Verknüpfung des Vorliegenden erforderte alle Aufmerk-

samkeit; man wollte durchaus wahr bleiben und zugleich den gebührenden Euphemismus nicht versäumen. Kunst und Alterthum III. B. 3. Heft verfolgte gleichfalls seinen Weg; auch leichtere Bemühungen, wie etwa die Vorreden zum deutschen Gil-Blas, kleinere Biographien zur Trauerloge, gelangen freundlich in ruhigen Zwischenzeiten.

Von außen, auf mich und meine Arbeiten bezüglich, erschien gar manches Angenehme. Eine Übersetzung von Howards Ehrengedächtniß zeigte mir daß ich auch den Sinn der Engländer getroffen und ihnen mit der Hochschätzung ihres Landsmannes Freude gemacht. Dr. Noehden, bei dem Museum in London angestellt, übersetzte commentirend meine Abhandlung über da Vinci's Abendmahl, die er in trefflicher Ausgabe auf das zierlichste gebunden übersendet. Rameau's Neffe wird in Paris übersetzt und einige Zeit für das Original gehalten, und so werden auch meine Theaterstücke nach und nach übertragen. Meine Theilnahme an fremder wie an deutscher Literatur kann ich folgendermaßen bewähren.

Man erinnert sich welch ein schmerzliches Gefühl über die Freunde der Dichtkunst und des Genusses an derselben sich verbreitete, als die Persönlichkeit des Homer, die Einheit des Urhebers jener weltberühmten Gedichte, auf eine so kühne und tüchtige Weise bestritten wurde. Die gebildete Menschheit war im Tiefsten aufgeregt, und wenn sie schon die Gründe

des höchſt bedeutenden Gegners nicht zu entkräften vermochte, ſo konnte ſie doch den alten Sinn und Trieb ſich hier nur Eine Quelle zu denken, woher ſo viel Köſtliches entſprungen, nicht ganz bei ſich auslöſchen. Dieſer Kampf währte nun ſchon über zwanzig Jahre, und es war eine Umwälzung der ganzen Weltgeſinnung nöthig, um der alten Vorſtellungsart wieder einigermaßen Luft zu machen.

Aus dem Zerſtörten und Zerſtückten wünſchte die Mehrheit der claſſiſch Gebildeten ſich wieder herzuſtellen, aus dem Unglauben zum Glauben, aus dem Sondern zum Vereinen, aus der Kritik zum Genuß wieder zu gelangen. Eine friſche Jugend war herangewachſen, unterrichtet wie lebensluſtig, ſie unternahm mit Muth und Freiheit den Vortheil zu gewinnen, deſſen wir in unſrer Jugend auch genoſſen hatten, ohne die ſchärfſte Unterſuchung ſelbſt den Schein eines wirkſamen Ganzen als ein Ganzes gelten zu laſſen. Die Jugend liebt das Zerſtückelte überhaupt nicht, die Zeit hatte ſich in manchem Sinne kräftig hergeſtellt, und ſo fühlte man ſchon den früheren Geiſt der Verſöhnung wiederum walten.

Schubarths Ideen über Homer wurden laut, ſeine geiſtreiche Behandlung, beſonders die herausgehobene Begünſtigung der Trojaner, erregten ein neues Intereſſe, und man fühlte ſich dieſer Art die Sache anzuſehn geneigt. Ein engliſcher Aufſatz über Homer, worin man auch die Einheit und Untheilbarkeit jener

Gedichte auf eine freundliche Weiſe zu behaupten ſuchte, kam zu gelegener Zeit, und ich, in der Überzeugung daß, wie es ja bis auf den heutigen Tag mit ſolchen Werken geſchieht, der letzte Redacteur und ſinnige Abſchreiber getrachtet habe ein Ganzes nach ſeiner Fähigkeit und Überzeugung herzuſtellen und zu überliefern, ſuchte den Auszug der Ilias wieder vor, den ich zu ſchnellerer Überſicht derſelben vor vielen Jahren unternommen hatte.

Die Fragmente Phaëthons, von Ritter Hermann mitgetheilt, erregten meine Productivität. Ich ſtudirte eilig manches Stück des Euripides, um mir den Sinn dieſes außerordentlichen Mannes wieder zu vergegenwärtigen. Profeſſor Göttling überſetzte die Fragmente, und ich beſchäftigte mich lange mit einer möglichen Ergänzung.

Ariſtophanes von Voß gab uns neue Anſichten und ein friſches Intereſſe an dem ſeltſamſten aller Theaterdichter. Plutarch und Appian werden ſtudirt, dießmal um der Triumphzüge willen, in Abſicht Mantegna's Blätter, deren Darſtellungen er offenbar aus den Alten geſchöpft, beſſer würdigen zu können. Bei dieſem Anlaß ward man zugleich in den höchſt wichtigen Ereigniſſen und Zuſtänden der römiſchen Geſchichte hin und hergeführt. Von Knebels Überſetzung des Lucrez, welcher nach vielfältigen Studien und Bemühungen endlich herauskam, nöthigte zu weiteren Betrachtungen und Studien in demſelben

Felde; man ward zu dem hohen Stande der römischen Cultur ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt, und in das Verhältniß der Dicht- und Redekunst zum Kriegs- und Staatswesen genöthigt. Dionys von Halikarnaß konnte nicht versäumt werden, und so reizend war der Gegenstand, daß mehrere Freunde sich mit und an demselben unterhielten.

Nun war der Antheil an der englischen Literatur durch vielfache Bücher und Schriften, besonders auch durch die Hüttnerischen höchst interessanten handschriftlichen Berichte von London gesendet, immer lebendig erhalten. Lord Byrons früherer Kampf gegen seine schwachen und unwürdigen Recensenten brachte mir die Namen mancher seit dem Anfange des Jahrhunderts merkwürdig gewordener Dichter und Prosaisten vor die Seele, und ich las daher Jacobsons biographische Chrestomathie mit Aufmerksamkeit, um von ihren Zuständen und Talenten das Genauere zu erfahren. Lord Byrons Marino Faliero, wie sein Manfred, in Dörings Übersetzung, hielten uns jenen werthen außerordentlichen Mann immer vor Augen. Kenilworth von Walter Scott, statt vieler andern seiner Romane aufmerksam gelesen, ließ mich sein vorzügliches Talent, Historisches in lebendige Anschauung zu verwandeln, bemerken und überhaupt als höchst gewandt in dieser Dicht- und Schreibart anerkennen.

Unter Vermittlung des Englischen, nach Anleitung

des werthen Professor Kosegarten, wandte ich mich wieder eine Zeitlang nach Indien. Durch seine genaue Übersetzung des Anfangs von Kamarupa kam dieses unschätzbare Gedicht mir wieder lebendig vor die Seele, und gewann ungemein durch eine so treue Annäherung. Auch Nala studirte ich mit Bewunderung, und bedauerte nur, daß bei uns Empfindung, Sitten und Denkweise so verschieden von jener östlichen Nation sich ausgebildet haben, daß ein so bedeutendes Werk unter uns nur wenige, vielleicht nur Leser vom Fache, sich gewinnen möchte.

Von spanischen Erzeugnissen nenne ich zuvörderst ein bedeutendes Werk: Spanien und die Revolution. Ein Gereif'ter, mit den Sitten der Halbinsel, den Staats-, Hof- und Finanzverhältnissen gar wohl bekannt, eröffnet uns methodisch und zuverlässig wie es in den Jahren, wo er selbst Zeuge gewesen, mit den innern Verhältnissen ausgesehen, und gibt uns einen Begriff von dem, was in einem solchen Lande durch Umwälzungen bewirkt wird. Seine Art zu schauen und zu denken sagt dem Zeitgeist nicht zu; daher secretirt dieser das Buch durch ein unverbrüchliches Schweigen, in welcher Art von Inquisitionscensur es die Deutschen weit gebracht haben.

Zwei Stücke von Calderon machten mich sehr glücklich: der absurdeste Gegenstand in Aurora von Copacabana; der vernunft- und naturgemäßeste, die Tochter der Luft, beide mit gleichem Geist und über-

ſchwänglichem Talent behandelt, daß die Macht des Genies in Beherrſchung alles Widerſprechenden daraus auf's kräftigſte hervorleuchtet, und den hohen Werth ſolcher Productionen doppelt und dreifach beurkundet.

Eine ſpaniſche Blumenleſe, durch Gefälligkeit des Herrn Perthes erhalten, war mir höchſt erfreulich; ich eignete mir daraus zu was ich vermochte, obgleich meine geringe Sprachkenntniß mich dabei manche Hinderung erfahren ließ.

Aus Italien gelangte nur wenig in meinen Kreis: Ildegonda von Groſſi erregte meine ganze Aufmerkſamkeit, ob ich gleich nicht Zeit gewann öffentlich darüber etwas zu ſagen. Hier ſieht man die mannichfaltigſte Wirkſamkeit eines vorzüglichen Talents, das ſich großer Ahnherren rühmen kann, aber auf eine wunderſame Weiſe. Die Stanzen ſind ganz fürtrefflich, der Gegenſtand modern unerfreulich, die Ausführung höchſt gebildet nach dem Charakter großer Vorgänger: Taſſo's Anmuth, Arioſts Gewandtheit, Dante's widerwärtige oft abſcheuliche Großheit, eins nach dem andern wickelt ſich ab. Ich mochte das Werk nicht wieder leſen, um es näher zu beurtheilen, da ich genug zu thun hatte die geſpenſterhaften Ungeheuer, die mich bei der erſten Leſung verſchüchterten, nach und nach aus der Einbildungskraft zu vertilgen.

Deſto willkommener blieb mir Graf Carmagnola, Trauerſpiel von Manzoni, einem wahrhaften, klar

auffassenden, innig durchdringenden, menschlich fühlenden, gemüthlichen Dichter.

Von der neuern deutschen Literatur durft' ich wenig Kenntniß nehmen, meist nur was sich unmittelbar auf mich bezog, konnt' ich in meine übrige Thätigkeit mit aufnehmen. Zaupers Grundzüge einer deutschen theoretisch-praktischen Poetik brachten mich mir selbst entgegen, und gaben mir, wie aus einem Spiegel, zu manchen Betrachtungen Anlaß. Ich sagte mir: da man ja doch zum Unterrichte der Jugend und zur Einleitung in eine Sprache Chrestomathien anwendet, so ist es gar nicht übel gethan sich an einen Dichter zu halten, der mehr aus Trieb und Schicksal, denn aus Wahl und Vorsatz dahin gelangt, selbst eine Chrestomathie zu sein: denn da findet sich im Ganzen doch immer ein aus dem Studium vieler Vorgänger gebildeter Sinn und Geschmack. Dieses beschränkt keineswegs den jüngeren Mann, der einen solchen Gang nimmt, sondern nöthigt ihn, wenn er sich lange genug in einem gewissen Kreise eigensinnig umher getrieben hat, zum Ausflug in die weite Welt und in die Ferne der Zeitalter, wie man an Schubarth sehen kann, der sich eine ganze Weile in meinem Bezirk enthielt und sich dadurch nur gestärkt fand, nunmehr die schwierigsten Probleme des Alterthums anzugreifen und eine geistreiche Lösung zu bewirken. Dem guten Zauper sagte ich manches, was ihm förderlich sein konnte, und beantwortete seine Aphoris-

men, die er mir im Manuscript zusendete, mit kurzen Bemerkungen, für ihn und andere nicht ohne Nutzen.

Die Neigung womit Dr. Kannegießer meine Harzreise zu entziffern suchte, bewog mich in meine frühste Zeit zurück zu gehen und einige Aufschlüsse über jene Epoche zu geben.

Ein Manuscript aus dem funfzehnten Jahrhundert, die Legende der heiligen drei Könige in's Mährchenhafteste dehnend und ausmahlend, hatte mich, da ich es zufällig gewann, in manchem Sinne interessirt. Ich beschäftigte mich damit, und ein geistreicher junger Mann, Dr. Schwab, mochte es übersetzen. Dieses Studium gab Anlaß zu Betrachtung wie Mährchen und Geschichten epochenweise gegen und durch einander arbeiten, so daß sie schwer zu sondern sind, und man sie durch ein weiteres Trennen nur weiter zerstört.

Jedesmal bei meinem Aufenthalt in Böhmen bemüht' ich mich einigermaßen um Geschichte und Sprache, wenn auch nur im allgemeinsten. Dießmal las ich wieder Zacharias Theobaldus Hussitenkrieg und ward mit Stransky respublica Bohemiae, mit der Geschichte des Verfassers selbst und dem Werthe des Werks, zu Vergnügen und Belehrung näher bekannt. Durch die Ordnung der akademischen Bibliothek zu Jena wurde auch eine Sammlung fliegender Blätter des sechzehnten Jahrhunderts dem Gebrauch zugänglich: einzelne Nachrichten, die man in Ermangelung von Zeitungen dem Publicum mittheilte, wo man

unmittelbar mit dem urſprünglichen Factum genauer bekannt wurde als jetzt, wo jedesmal eine Partei uns dasjenige mittheilt, was ihren Geſinnungen und Abſichten gemäß iſt, weßhalb man erſt hinterdrein die Tagesblätter mit Nutzen und wahrer Einſicht zu leſen in den Fall kommt.

Die unſchätzbare Boiſſerée'ſche Sammlung, die uns einen neuen Begriff von früherer niederdeutſcher Kunſtmahlerei gegeben und ſo eine Lücke in der Kunſtgeſchichte ziemlich ausgefüllt hat, ſollte denn auch durch treffliche Steindrücke dem Abweſenden bekannt und der Ferne ſogleich angelockt werden, ſich dieſen Schätzen perſönlich zu nähern. Strixner, ſchon wegen ſeiner Münchner Arbeiten längſt gerühmt, zeigte ſich auch hier zu ſeinem großen Vortheil; und obgleich der auffallende Werth der Originalbilder in glänzender Färbung beſteht, ſo lernen wir doch hier den Gedanken, den Ausdruck, die Zeichnung und Zuſammenſetzung kennen, und werden, wie mit den oberdeutſchen Künſtlern durch Kupferſtiche und Holzſchnitte, ſo hier durch eine neuerfundene Nachbildungsweiſe auch mit den bisher unter uns kaum genannten Meiſtern des funfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts vertraut. Jeder Kupferſtichſammler wird ſich dieſe Hefte gern anſchaffen, da in Betracht ihres innern Werthes der Preis für mäßig zu achten iſt.

So erſchienen uns denn auch die Hamburger Steindrücke, meiſt Porträts, in Vortrefflichkeit von zu-

sammenlebenden und arbeitenden Künstlern unternommen und ausgeführt. Wir wünschen einem jeden Liebhaber Glück zu guten Abdrücken derselben.

Vieles andere, was die Zeit hervorbrachte, und was wohl für gränzenlos angesprochen werden kann, ist an anderem Orte genannt und gewürdigt.

Nun wollen wir noch einer eigenen Bemühung gedenken, eines Weimarisch-lithographischen Heftes mit erklärendem Text, das wir unter dem Titel einer Pinakothek herausgaben. Die Absicht war manches bei uns vorhandene Mittheilungswerthe in's Publicum zu bringen. Wie es aber auch damit mochte beschaffen sein, dieser kleine Versuch erwarb sich zwar manche Gönner aber wenig Käufer, und ward nur langsam und im Stillen fortgesetzt, um den wackeren Künstler nicht ohne Übung zu lassen und eine Technik lebendig zu erhalten, welche zu fördern ein jeder Ort, groß oder klein, sich zum Vortheil rechnen sollte.

Nun aber brachte die Kupferstecherkunst nach langem Erwarten uns ein Blatt von der größten Bedeutung. Hier wird uns in schönster Klarheit und Reinlichkeit ein Bild Raphaels überliefert, aus den schönsten Jünglingsjahren; hier ist bereits so viel geleistet als noch zu hoffen. Die lange Zeit, welche der überliefernde Kupferstecher Longhi hierauf verwendet, muß als glücklich zugebracht angesehen werden, so daß man ihm den dabei errungenen Gewinn gar wohl gönnen mag.

Von Berlin kamen uns faſt zu gleicher Zeit Muſterblätter für Handwerker, die auch wohl einem jeden Künſtler höchſt willkommen ſein müßten. Der Zweck iſt edel und ſchön, einer ganzen großen Nation das Gefühl des Schönen und Reinen auch an unbelebten Formen mitzutheilen; daher iſt an dieſen Muſtern alles muſterhaft: Wahl der Gegenſtände, Zuſammenſtellung, Folge und Vollſtändigkeit, Tugenden welche zuſammen, dieſem Anfange gemäß, ſich in den zu wünſchenden Heften immer mehr offenbaren werden.

Nach ſo trefflichen, in's Ganze reichenden Arbeiten darf ich wohl eines einzelnen Blattes gedenken, das ſich zunächſt auf mich bezieht, doch als Kunſtwerk nicht ohne Verdienſt bleibt; man verdankt es der Bemühung, welche ſich Dawe, ein engliſcher Mahler, bei ſeinem längeren hieſigen Aufenthalt um mein Porträt gegeben; es iſt in ſeiner Art als gelungen anzuſprechen, und war es wohl werth in England ſorgfältig geſtochen zu werden.

In die freie Welt wurden wir durch Landſchaftszeichnungen des Herrn David Heß aus Zürich hinausgeführt. Eine ſehr ſchön colorirte Aquatintenfolge brachte uns auf den Weg über den Simplon, ein Coloſſalbau, der zu ſeiner Zeit viel Redens machte.

In ferne Regionen verſetzten uns die Zeichnungen zu des Prinzen von Neuwied Durchlaucht braſilianiſcher Reiſe: das Wunderſame der Gegenſtände ſchien mit der künſtleriſchen Darſtellung zu wetteifern.

Noch einer Künſtelei muß ich gedenken, die aber als räthſelhaft jeden guten erfinderiſchen Kopf in Anſpruch nahm und beunruhigte: es war die Erfindung eine Kupfertafel nach Belieben größer oder kleiner abzudrucken. Ich ſah dergleichen Probeblätter bei einem Reiſenden, der ſolche ſo eben als eine große Seltenheit von Paris gebracht hatte, und man mußte ſich, ungeachtet der Unwahrſcheinlichkeit, doch bei näherer Unterſuchung überzeugen: der größere und kleinere Abdruck ſeien wirklich als Eines Urſprungs anzuerkennen.

Um nun auch von der Mahlerei einiges Bedeutende zu melden, ſo verfehlen wir nicht zu eröffnen, daß, als auf höhere Veranlaſſung dem talentreichen Hauptmann Raabe nach Italien bis Neapel zu gehen Mittel gegönnt waren, wir ihm den Auftrag geben konnten, verſchiedenes zu copiren, welches zur Geſchichte des Colorits merkwürdig und für dieſen wichtigen Kunſttheil ſelbſt förderlich werden möchte. Was er während ſeiner Reiſe geleiſtet und in's Vaterland geſendet, ſowie das nach Vollendung ſeiner Wanderſchaft Mitgebrachte war gerade der lobenswürdige Beitrag den wir wünſchten. Die Aldobrandiniſche Hochzeit in ihrem neuſten Zuſtande, die unſchätzbaren Tänzerinnen und Bacchiſchen Centauren, von deren Geſtalt und Zuſammenſetzung man allenfalls im Norden durch Kupferſtiche unterrichtet wird, ſah man jetzt gefärbt, und konnte auch hier den großen antiken Geſchmack-

ſinn freudig bewundern. Solche Bemühung wollte freilich deutſchen, von modernem Irrſal befangenen Kunſtjüngern nicht einſichtig werden, weßhalb man denn ſowohl ſich ſelbſt als den verſtändigen Künſtler zu beruhigen wußte.

Angenähert dem antiken Sinne erſchien uns darauf Mantegna's Triumphzug abermals höchſt willkommen; wir ließen, geſtützt auf den eigenhändigen Kupferſtich des großen Künſtlers, das zehnte hinter den Triumphwagen beſtimmte Blatt in gleicher Art und Größe zeichnen, und brachten dadurch eine höchſt lehrreich abgeſchloſſene Folge zur Anſchauung.

Mit größter Sorgfalt in Zeichnung und Farbe nachgebildete Copien alter Glasmahlereien der St. Gereons-Kirche in Köln ſetzten jedermann in Verwunderung, und gaben einen merkwürdigen Beleg, wie ſich eine aus ihren erſten Elementen auftretende Kunſt zu Erreichung ihrer Zwecke zu benehmen gewußt.

Anderes dieſer niederdeutſchen Schule, weiter heraufkommend und ausgebildeter, ward uns durch die Freundlichkeit des Boiſſerée'ſchen Kreiſes zu Theil; wie uns denn auch ſpäter von Caſſel ein neueres, zu dem Alten zurückſtrebendes Kunſtbemühen vor Augen kam: drei ſingende Engel von Ruhl, welche wir wegen ausführlicher Genauigkeit beſonderer Aufmerkſamkeit werth zu achten Urſache hatten.

Im Gegenſatz jedoch von dieſer ſtrengen, ſich ſelbſt retardirenden Kunſt kam uns von Antwerpen ein

lebensluſtiges Gemählde, Rubens als Jüngling, von einer ſchönen ſtattlichen Frau dem alternden Lipſius vorgeſtellt, und zwar in dem unverändert aus jener Zeit her verbliebenen Zimmer, worin dieſer auf ſeine Weiſe vorzügliche Mann als Reviſor der Plantiniſchen Officin gearbeitet hatte.

Unmittelbar ſtimmte hiezu eine Copie nach den Söhnen Rubens in Dresden, welche Gräfin Julie von Egloffſtein vor kurzem lebhaft und glücklich vollendet hatte. Wir bewunderten zu gleicher Zeit ihr höchſt geübtes und ausgebildetes Talent in einem Zeichenbuche, worin ſie Freundes-Porträte ſo wie landſchaftliche Familienſitze mit ſo großer Gewandtheit als Natürlichkeit eingezeichnet.

Endlich kam auch mein eigenes ſtockendes Talent zur Sprache, indem bedeutende und werthe Sammler etwas von meiner Hand verlangten, denen ich denn mit einiger Scheu willfahrte, zugleich aber eine ziemliche Anzahl von mehr als gewohnt reinlichen Blättern in Einen Band vereinigte: es waren die vom Jahre 1810, wo mich zum letztenmale der Trieb die Natur nach meiner Art auszuſprechen Monate lang belebte; ſie durften für mich, des ſonderbaren Umſtands halber, einigen Werth haben.

Im Bezug auf die Baukunſt verhielt ich mich eigentlich nur hiſtoriſch, theoretiſch und kritiſch. Oberbaudirector Coudray, gründlich, gewandt, ſo thätig als geiſtreich, gab mir Kenntniß von den bei uns zu

unternehmenden Bauten, und das Gespräch darüber war mir höchst förderlich. Wir gingen manche bedeutende Kupferwerke zusammen durch; das neue von Durand: Partie graphique des Cours d'Architecture etc. an kurz vergangene Zeit erinnernd; Richardson: The New Vitruvius Britannicus, und im Einzelnen die stets musterhaften Zierrathen Albertolli's und Moreau's.

Höchst vollkommen in diesem Fache war eine Zeichnung, mir von Berlin durch das Wohlwollen des Herrn Theater-Intendanten zugesendet, die Decoration innerhalb welcher bei Eröffnung des Theaters der von mir verfaßte Prolog gesprochen worden.

Boisserée's Abhandlung über den Kölner Dom rief mich in frühere Jahrhunderte zurück; man bedurfte aber das Manuscript eher als mir lieb war, und der mit augenblicklichem Interesse angesponnene Faden der Reflexionen zerriß, dessen eben so eifriges Anknüpfen jedoch manchen Zufälligkeiten unterworfen sein möchte.

Hatte man nun dort die altdeutsche Baukunst auf ihrem höchst geregelten Gipfel erblickt, so ließen andere Darstellungen, wie z. B. die alten Baudenkmale im österreichischen Kaiserthume, nur eine bei'm Hergebrachten in's Willkürliche auslaufende Kunst sehen.

An eine gute Zeit dieser Bauart erinnerte jedoch eine uralte jüdische Synagoge in Eger, einst zur christlichen Capelle umgewandelt, jetzt verwais't vom Gottes-

dienſte des alten und neuen Teſtaments. Die Jahrzahl einer alten hebräiſchen Inſchrift hoch am Pfeiler, war ſelbſt einem durchreiſenden ſtudirten Juden nicht zu entziffern. Dieſelbe Zweideutigkeit, welche ſowohl die Jahres- als Volkszahlen der Ebräer höchſt unſicher läßt, waltet auch hier, und hieß uns von fernerer Unterſuchung abſtehen.

In der Plaſtik zeigte ſich auch einige Thätigkeit, wenn nicht im Vielen doch im Bedeutenden; einige Büſten in Gips und Marmor vom Hofbildhauer Kaufmann erhalten Beifall, und eine kleinere Medaille mit Sereniſſimi Bild in Paris zu fertigen ward beſprochen und berathen.

Theorie und Kritik, auch ſonſtiger Einfluß verfolgte ſeinen Gang, und nützte bald im Engeren bald im Breiteren. Ein Aufſatz des Weimariſchen Kunſtfreundes für Berlin, Kunſtſchulen und Akademien betreffend, ein anderer auf Muſeen rückſichtlich, nach Überzeugung mitgetheilt, wenn auch nicht aller Orten mit Billigung aufgenommen; eine Abhandlung über den Steindruck, die Meiſter ſolcher Kunſt belobend, ihnen gewiß erfreulich: alles dieſes zeigte von dem Ernſt, womit man das Heil der Kunſt von ſeiner Seite zu fördern mannichfaltig bedacht war.

Eine ſehr angenehme Unterhaltung mit auswärtigen Freunden gewährte, durch Vermittelung von Kupferſtichen, manche Betrachtung über Conception, höhere ſo wie techniſche Compoſition, Erfinden und Geltend-

machen der Motive. Der hohe Werth der Kupferstecherkunst in diesem historischen Sinne ward zugleich hervorgehoben und sie für ein Glück gehalten.

Die Musik versprach gleichfalls in meinem häuslichen Kreise sich wieder zu heben; Alexander Boucher und Frau, mit Violine und Harfe, setzten zuerst einen kleinen Kreis versammelter Freunde in Verwunderung und Erstaunen, wie es ihnen nachher mit unserm und dem so großen und an alles Treffliche gewöhnten Berliner Publicum gelang. Director Eberweins und seiner Gattin musikalisch-productive und ausführende Talente wirkten zu wiederholtem Genuß, und in der Hälfte Mai konnte schon ein größeres Concert gegeben werden. Recitation und rhythmischen Vortrag zu vernehmen und anzuleiten, war eine alte nie ganz erstorbene Leidenschaft. Zwei entschiedene Talente dieses Faches, Gräfin Julie Egloffstein und Fräulein Adele Schopenhauer, ergötzten sich den Berliner Prolog vorzutragen, jede nach ihrer Weise, jede die Poesie durchdringend und ihrem Charakter gemäß in liebenswürdiger Verschiedenheit darstellend. Durch die kenntnißreiche Sorgfalt eines längst bewährten Freundes, Hofrath Rochlitz, kam ein bedachtsam geprüfter Streicherischer Flügel von Leipzig an; glücklicherweise: denn bald darauf brachte uns Zelter einen höchste Verwunderung erregenden Zögling, Felix Mendelssohn, dessen unglaubliches Talent wir ohne eine solche vermittelnde Mechanik niemals hätten gewahr

werden können. Und ſo kam denn auch ein großes bedeutendes Concert zu Stande, wobei unſer nicht genug zu preiſende Capellmeiſter Hummel ſich gleichfalls hören ließ, der ſodann auch von Zeit zu Zeit durch die merkwürdigſten Ausübungen den Beſitz des vorzüglichen Inſtrumentes in's Unſchätzbare zu erheben verſtand.

Ich wende mich zur Naturforſchung, und da hab' ich vor allem zu ſagen, daß Purkinje's Werk über das ſubjective Sehen mich beſonders aufregte. Ich zog es aus und ſchrieb Noten dazu, und ließ, in Abſicht Gebrauch davon in meinen Heften zu machen, die beigefügte Tafel copiren, welche mühſame und ſchwierige Arbeit der genaue Künſtler gern unternahm, weil er in früherer Zeit durch ähnliche Erſcheinungen geängſtigt worden, und nun mit Vergnügen erfuhr, daß ſie als naturgemäß keinen krankhaften Zuſtand andeuteten.

Da auf dem reinen Begriff vom Trüben die ganze Farbenlehre beruht, indem wir durch ihn zur Anſchauung des Urphänomens gelangen, und durch eine vorſichtige Entwicklung deſſelben uns über die ganze ſichtbare Welt aufgeklärt finden, ſo war es wohl der Mühe werth ſich umzuſehen, wie die verſchiedenen Völker ſich hierüber ausgedrückt, von wo ſie ausgegangen und wie ſie, roher oder zarter, in der Beziehung ſich näherer oder entfernterer Analogien bedient. Man ſuchte gewiſſe Wiener Trinkgläſer habhaft

zu werden, auf welchen eine trübe Glasur das Phänomen schöner als irgendwo darstellte.

Verschiedenes Chromatische wurde zum vierten Hefte aus früheren Papieren hervorgesucht; Bernardinus Telesius sowohl überhaupt als besonders der Farbe wegen studirt. Seebecks Vorlesung über die Wärme im prismatischen Sonnenbilde war höchst willkommen, und die früheren eigenen Vorstellungen über diese merkwürdigen Erscheinungen erwachten wieder.

Hofmechanikus Körner beschäftigte sich Flintglas zu fertigen, stellte in seiner Werkstatt nach französischen Vorschriften ein Instrument auf, zu den sogenannten Polarisationsversuchen; das Resultat derselben war, wie man sich schon lange belehrt hatte, kümmerlich, und merkwürdig genug daß zu gleicher Zeit eine Fehde zwischen Biot und Arago laut zu werden anfing, woraus für den Wissenden die Richtigkeit dieser ganzen Lehre noch mehr an den Tag kam.

Herr von Henning von Berlin besuchte mich, er war in die Farbenlehre, dem zufolge was ich mit ihm sprach, vollkommen eingeweiht, und zeigte Muth öffentlich derselben sich anzunehmen. Ich theilte ihm die Tabelle mit, woraus hervorgehen sollte, was für Phänomene und in welcher Ordnung man bei einem chromatischen Vortrag zu schauen und zu beachten habe.

In der Kenntniß der Oberfläche unsres Erdbodens wurden wir sehr gefördert durch Graf Sternbergs

Flora der Vorwelt und zwar deren erſtes und zweites Stück. Hiezu geſellte ſich die Pflanzenkunde von Rhode in Breslau. Auch des Urſtiers, der aus dem Haßleber Torfbruch nach Jena gebracht und dort aufgeſtellt wurde, iſt wohl als eines der neueſten Zeugniſſe der früheren Thiergeſtalten hier zu erwähnen. Das Archiv der Urwelt hatte ſchon eines gleichen gedacht, und mir ward das beſondere Vergnügen, mit Herrn Körte in Halberſtadt bei dieſer Gelegenheit ein früheres freundliches Verhältniß zu erneuern.

Die Abſicht Keferſteins einen geologiſchen Atlas für Deutſchland herauszugeben, war mir höchſt erwünſcht, ich nahm eifrig Theil daran und war gern was die Färbung betrifft mit meiner Überzeugung beiräthig. Leider konnte durch die Gleichgültigkeit der ausführenden Techniker gerade dieſer Hauptpunct nicht ganz gelingen. Wenn die Farbe zu Darſtellung weſentlicher Unterſchiede dienen ſoll, ſo müßte man ihr die größte Aufmerkſamkeit widmen.

Die Marienbader Gebirgsarten ſammelte man mit Sorgfalt, in Jena geordnet wurden ſie dann verſuchsweiſe dem Publicum mitgetheilt, ſowohl um mich ſelbſt bei Wiederkehr eines Anhaltens zu verſichern als auch Nachfolgern dergleichen an die Hand zu geben. Sartorius übergab dem Jenaiſchen Muſeum eine Folge der Gebirgsarten von der Rhön ſich herſchreibend, als Beleg zu ſeiner dem Vulcan gewidmeten Abhandlung.

Auch in dieſem Jahre lenkte ich die Aufmerkſamkeit meiner ſchleſiſchen Freunde auf den Prieborner gegliederten Sandſtein, oder wie man dieſe wunderſame Gebirgsart nennen will, ſo wie auf die in früherer Zeit häufigen, aber nicht erkannten Blitzröhren bei Maſſel, an einem endlichen Gelingen nicht verzweifelnd.

Im Allgemeinſten wurde ich gefördert durch d'Aubiſſon de Voiſins Geognoſie und durch Sorriot Höhenkarte von Europa.

Meteorologie ward fleißig betrieben; Profeſſor Poſſelt that das Seinige; Conducteur Schrön bildete ſein Talent immer mehr aus; Hofmechanicus Körner war in allen techniſchen Vorrichtungen auf das ſorgfältigſte behülflich, und alles trug bei die Abſichten und Anordnungen des Fürſten möglichſt zu befördern. Eine Inſtruction für die ſämmtlichen Beobachter im Großherzogthum ward aufgeſetzt, neue Tabellen gezeichnet und geſtochen; die atmoſphäriſchen Beobachtungen in der Mitte April waren merkwürdig, ſo wie der Höherauch vom 27. Juni. Der junge Preller brachte meine Wolkenzeichnungen in's Reine, und damit es an keinerlei Beobachtungen fehlen möge, beauftragte man den Jenaiſchen Thürmer auf gewiſſe Meteore aufmerkſam zu ſein. Indeſſen gaben die Dittmariſchen Prophezeiungen viel zu reden, woraus aber weder Nutzen noch Beifall hervorging.

Wollte man ausführlicher von der Belvederiſchen Thätigkeit in der Pflanzencultur ſprechen, ſo müßte

man hiezu ein eigenes Heft verwenden. Erwähnt sei nur daß ein Palmenhaus zu Stande kam, welches zugleich dem Kenner genügen und den Geschmack eines jeden Besuchenden befriedigen muß. Das entgegengesetzte Ende der tropischen Vegetation gaben getrocknete Pflanzen-Exemplare von der Insel Melville, welche durch Kummer und Dürftigkeit sich besonders auszeichneten und das letzte Verschwinden einer übrigens bekannten Vegetation vor's Auge setzten. Der Klotz eines beschädigten und wieder zusammengewachsenen Baumstammes gab zu manchen Untersuchungen über die Wiederherstellungskraft der Natur Anlaß.

In Jena fing der botanische Garten an sich neubelebt zu zeigen; der demselben vorgesetzte Hofrath Voigt, imgleichen der dabei angestellte Kunstgärtner Baumann, machten eine Reise nach Berlin, woher sie nicht ohne Vortheil für sich und die Anstalt zurückkehrten.

Ich ließ mir angelegen sein die beiden Bände Morphologie und Wissenschaftslehre durch das vierte Heft abzuschließen, und behielt noch so viel Vorrath übrig, um auch wohl ein folgendes vorzubereiten.

1822.

Zur altdeutschen Baukunst, zur Prüfung ihres Charakters, durch Schätzung ihres Sinnes, zum Begriff der Zeit worin sie entstand, führten mich zwei

bedeutende Werke. Mollers Deutſche Baudenkmale, deren erſtes Heft nun geſchloſſen, lagen uns vor. Nach mehreren Probedrücken erſchien auch das erſte Heft des Boiſſerée'ſchen Domwerks. Ein großer Theil des Textes, den ich vorher im Manuſcript ſtudirt hatte, lag bei, und die Überzeugung beſtätigte ſich, daß, zu richtiger Einſicht in dieſer Sache, Zeit, Religion, Sitte, Kunſtfolge, Bedürfniß, Anlage der Jahrhunderte, wo dieſe Bauart überſchwänglich ausgedehnt in Anwendung blühte, alles zuſammen als eine große lebendige Einheit zu betrachten ſei. Wie ſich nun an das Kirchthum auch das Ritterthum anſchloß, zu anderm Bedürfniß in gleichem Sinne, wollte ebenmäßig wohl erwogen ſein.

Die Plaſtik brachte wenig, aber Bedeutendes; die kleinere Medaille mit Sereniſſimi Bild und der Inſchrift: Doctarum frontium praemia, ward in Paris von Barre geſchnitten. Ein kleiner Bacchus von Bronze, echt antik und von der größten Zierlichkeit, ward mir durch die Geneigtheit des Herrn Major von Staff. Er war auf dem Feldzuge nach Italien durch Wälſchland bis nach Calabrien gekommen, und hatte manches hübſche Kunſtwerk anzuſchaffen Gelegenheit. Meine Vorliebe für ſolche Werke kennend verehrte er mir das kleine Bild, welches wie ich es anſehe mich zu erheitern geeignet iſt.

Tiſchbein, aus alter guter Neigung, überraſchte mich durch eine Gemme mit Storch und Fuchs,

die Arbeit roh, Gedanke und Composition ganz vortrefflich.

Ich erhalte Howards Klima von London, zwei Bände. Posselt schreibt eine Recension. Die inländischen Beobachtungen gehen nach allen Rubriken fort und werden regelmäßig in Tabellen gebracht. Director Bischof von Dürrenberge dringt auf vergleichende Barometer-Beobachtungen, denen man entgegen kommt, Zeichnungen der Wolkengestalten wurden gesammelt, mit Aufmerksamkeit fortgesetzt. Beobachten und Überlegen gehen gleichen Schrittes, dabei wird durch synoptisch graphische Darstellung der gleichförmige Gang so vieler, wo nicht zu sagen aller Barometer, deren Beobachtungen sich von selbst parallel stellten, zum Anlaß eine tellurische Ursache zu finden und das Steigen und Fallen des Queckſilbers innerhalb gewisser Gränzen einer stetig veränderten Anziehungskraft der Erde zuzuschreiben.

Bei meinem dießmaligen Aufenthalt in Böhmen ward die geologische Sammlung der Marienbader Gegend wieder aufgenommen und vervollständigt, in Bezug auf die Acten und das in den Druck gegebene Verzeichniß. In einem Schranke wurden solche, wohlgeordnet, bei der Abreise Dr. Heidler übergeben, als Grundlage für künftige Naturforscher. Das Tepler Museum verehrt mir schönen Kalkschiefer mit Fischen und Pflanzen, von der Herrschaft Walsch. Angenehmes und lehrreiches Einsprechen des Herrn von Buch.

In Eger traf ich den, für Naturkunde aufmerkſamen Herrn Rath Grüner, beſchäftigt eine uralte coloſſale Eiche, die quer über das Flußbett im Tiefen gelegen hatte, hervorziehen zu laſſen. Die Rinde war völlig braunkohlenartig. Sodann beſuchten wir den ehemaligen Kalkbruch von Dölitz, wo der Mammuthszahn ſich herſchrieb, der lange Zeit als merkwürdiges Erbſtück der beſitzenden Familie ſorgfältig aufbewahrt, nunmehr für das Prager Muſeum beſtimmt wurde. Ich ließ ihn abgießen, um ihn zur nähern Unterſuchung an Herrn D'Alton mitzutheilen.

Mit durchreiſenden Fremden wurde das Geſammelte betrachtet, wie auch der problematiſche Kammerberg wieder beſucht. Bei allem dieſem war Dlask Naturgeſchichte von Böhmen förderlich und behülflich.

Herr von Eſchwege kommt aus Braſilien, zeigt Juwelen, Metalle und Gebirgsarten vor. Sereniſſimus machen bedeutenden Ankauf. Bei dieſer Gelegenheit wird mir die Edelſteinſammlung übergeben, welche früher aus der Brückmanniſchen Erbſchaft erkauft wurde. Mir war höchſt intereſſant eine ſolche, von einem früheren paſſionirten Liebhaber und, für ſeine Zeit, treuen und umſichtigen Kenner, zuſammengeſtellte Folge zu revidiren, das ſpäter Acquirirte einzuſchalten und dem Ganzen ein fröhliches Anſehn zu geben. Eine Zahl von 50 rohen Demantkryſtallen, merkwürdig einzeln, noch mehr der Reihe nach betrachtet, jetzt von Herrn Soret nach ihrer Geſtaltung be-

ſchrieben und geordnet, gab mir eine ganz neue Anſicht über dieſes merkwürdige und höchſte Naturereigniß. Ferner theilte Herr von Eſchwege braſilianiſche Gebirgsarten mit, die abermals bewieſen, daß die Gebirgsarten der neuen Welt mit denen der alten in der erſten Urerſcheinung vollkommen übereinſtimmen; wie denn auch ſowohl ſeine gedruckten als handſchriftlichen Bemerkungen hierüber dankenswerthen Aufſchluß verleihen.

Zur Pflanzenkunde verfertigte ich das Schema zur Pflanzencultur im Großherzogthum Weimar. Ein wunderbar gezeichnetes Buchenholz gewann ich als pathologiſches Phänomen. Ein geſpaltener Klotz war es, von einem Buchſtamme, in welchem ſich entdeckte, daß vor mehreren Jahren die Rinde regelmäßig mit einem eingeſchnittenen Kreuze bezeichnet worden, welches aber vernarbend überwachſen, in den Stamm eingeſchloſſen, ſich nunmehr in der Spaltung als Form und Abdruck wiederholt.

Das Verhältniß zu Ernſt Meyer gab mir neues Leben und Anregung. Das Geſchlecht Juncus, von demſelben näher beſtimmt und durchgeführt, bracht' ich mir mit Beihülfe von Hoſt Gramina Austriaca zur Anſchauung.

Und ſo muß ich noch zum Schluß eines rieſenhaften Cactus melo-Cactus, von Herrn Andreä zu Frankfurt geſendet, dankbar erwähnen.

Für das Allgemeine erſchienen mehrere bedeutende

Werke. Die große naturgeſchichtliche Karte von Wilbrand und Ritgen, in Bezug auf das Element des Waſſers und auf Bergeshöhe, wie ſich die Organiſation überall verhalte. Ihr Werth ward ſogleich anerkannt, die ſchöne augenfällige Darſtellung an die Wand geheftet, zum täglichen Gebrauch vorgezeigt und commentirt in geſelligen Verhältniſſen, und immerfort ſtudirt und benutzt.

Keferſteins geognoſtiſches Deutſchland war in ſeiner Fortſetzung gleichfalls ſehr förderlich und wäre es bei genauerer Färbung noch mehr geweſen. Man wird ſich's in ſolchen Fällen noch öfter wiederholen müſſen, daß da wo man durch Farben unterſcheiden will, ſie doch auch unterſcheidbar ſein ſollten.

Das vierte Heft meiner morphologiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Bemühungen ward ſorgfältig durchdacht und ausgeführt, da mit ihm die beiden Bände für dießmal geſchloſſen ſein ſollten.

Die Veränderung der Erdoberfläche von Herrn von Hoff gab neuen Reiz. Hier liegt ein Schatz, zu welchem man immer etwas hinzuthun möchte, indem man ſich daran bereichert.

Ich erhielt zu Anfriſchung der Berg- und Geſteinluſt bedeutende Pflanzenabdrücke in Kohlenſchiefer durch den ſorgfältigen und dieſen Studien ergebenen Rentamtmann Mahr. Fichtelbergiſche Mineralien erhalte ich von Redwitz, manches andere von Tirol, wogegen ich den Freunden verſchiedenes zuſende. Herr

Soret vermehrt meine Sammlung durch manches Bedeutende, sowohl aus Savoyen als aus der Insel Elba und fernern Gegenden. Seine krystallographische Kenntniß war höchst förderlich in Bestimmung der Diamanten und anderer näher zu bezeichnenden Mineralien; wobei er denn die von ihm in Druck verfaßten Aufsätze willig mittheilte und besprach.

Im Chromatischen ward mir großer Gewinn, indem endlich die Hoffnung erschien, daß ein Jüngerer die Pflicht über sich nehmen wolle dieses wichtige Capitel durchzuführen und durchzufechten. Herr von Henning besuchte mich und brachte höchst glücklich gerathene entoptische Gläser, auch schwarze Glasspiegel mit, welche verbunden durchaus alle wünschenswerthe Phänomene ohne viel weitere Umständlichkeit vor die Augen bringen. Die Unterhaltung war leicht, er hatte das Geschäft durchdrungen, und manche Frage die ihm übrig blieb, konnt' ich ihm gar bald beantworten. Er erzählte von seinen Vorlesungen, wie er es damit gehalten, und zu denen er mir schon die Einleitung mitgetheilt. Wechselseitig tauschte man Ansicht und Versuche; einen älteren Aufsatz über Prismen in Verbindung mit Linsen, die man im bisherigen Vortrag zu falschen Zwecken angewendet, überlieferte ich ihm, und er dagegen regte mich an, die chromatischen Acten und Papiere nunmehr vollkommener und sachgemäßer zu ordnen. Dieses alles geschah im Herbst und gab mir nicht wenig Beruhigung.

Ein entoptiſcher Apparat war für Berlin eingerichtet und fortgeſendet, indeſſen die einfachen entoptiſchen Gläſer mit ſchwarzen Glasſpiegeln auf einen neuen Weg leiteten, die Entdeckungen vermehrten, die Anſicht erweiterten, und ſodann zu der entoptiſchen Eigenſchaft des ſchmelzenden Eiſes Gelegenheit gaben.

Die Farbentabelle wurde revidirt und abgedruckt; ein höchſt ſorgfältiges Inſtrument, die Phänomene der Lichtpolariſation nach franzöſiſchen Grundſätzen ſehen zu laſſen, ward bei mir aufgeſtellt, und ich hatte Gelegenheit deſſen Bau und Leiſtung vollkommen kennen zu lernen.

In der Zoologie förderte mich Carus Urwirbel, nicht weniger eine Tabelle, in welcher die Filiation ſämmtlicher Wirbelverwandlungen anſchaulich verzeichnet war. Hier empfing ich nun erſt den Lohn für meine früheren allgemeinen Bemühungen, indem ich die von mir nur geahnte Ausführung bis in's Einzelne vor Augen ſah. Ein Gleiches ward mir, indem ich D'Altons frühere Arbeit über die Pferde wieder durchnahm, und ſodann durch deſſen Pachyderme und Raubthiere belehrt und erfreut wurde.

Der hinter dem Ettersberg im Torfbruche gefundene Urſtier beſchäftigte mich eine Zeitlang. Er ward in Jena aufgeſtellt, möglichſt reſtaurirt und zu einem Ganzen verbunden. Dadurch kam ich wieder mit einem alten Wohlwollenden in Berührung, Herrn

Dr. Körte, der mir bei dieser Gelegenheit manches Angenehme erwies.

Heinroths Anthropologie gab mir Aufschlüsse über meine Verfahrungsart in Naturbetrachtungen, als ich eben bemüht war mein naturwissenschaftliches Heft zu Stande zu bringen.

Herr Purkinje besuchte uns und gewährte einen entschiedenen Begriff von merkwürdiger Persönlichkeit und unerhörter Anstrengung und Aufopferung.

Indem ich zu meiner eigenen Aufklärung Kunkels Glasmacherkunst, die ich bisher in düsterem Vorurtheil und ohne wahre Schätzung betrachtet hatte, genauer zu kennen und anschaulicher zu machen wünschte, hatte ich manche Communication mit Herrn Dr. Döbereiner, welcher mir die neusten Erfahrungen und Entdeckungen mittheilte. Gegen Ende des Jahrs kam er nach Weimar, um vor Sereniſſimo und einer gebildeten Gesellschaft die wichtigen Versuche galvanisch magnetischer wechselseitiger Einwirkung mit Augen sehen zu lassen und erklärende Bemerkungen anzuknüpfen, die bei kurz vorher erfreuendem Besuche des Herrn Professor Oersted nur um desto erwünschter sein mußten.

Was gesellige Mittheilungen betrifft, war dieses Jahr unserem Kreise gar wohl gerathen; zwei Tage der Woche waren bestimmt unsern gnädigsten Herrschaften bei mir einiges Bedeutende vorzulegen und darüber die nöthigen Aufklärungen zu geben. Hiezu fand sich denn jederzeit neuer Anlaß, und die Mannichfaltig-

keit war groß, indem Altes und Neues, Kunſtreiches und Wiſſenſchaftliches jederzeit wohl aufgenommen wurde.

Jeden Abend fand ſich ein engerer Kreis bei mir zuſammen, unterrichtete Perſonen beiderlei Geſchlechts; damit aber auch der Antheil ſich erweiterte, ſetzte man den Dienſtag feſt, wo man ſicher war eine gute Geſellſchaft an dem Theetiſch zuſammen zu ſehen; auch vorzügliche, Geiſt und Herz erquickende Muſik ward von Zeit zu Zeit vernommen. Gebildete Engländer nahmen an dieſen Unterhaltungen Theil, und da ich außerdem gegen Mittag gewöhnlich Fremde auf kurze Zeit gern annahm, ſo blieb ich zwar auf mein Haus eingeſchränkt, doch immer mit der Außenwelt in Berührung; vielleicht inniger und gründlicher, als wenn ich mich nach außen bewegt und zerſtreut hätte.

Ein junger Bibliothek- und Archivsverwandter macht ein Repertorium über meine ſämmtlichen Werke und ungedruckten Schriften, nachdem er alles ſortirt und geordnet hatte.

Bei dieſer Gelegenheit fand ſich auch ein vorläufiger Verſuch die Chronik meines Lebens zu redigiren, der bisher vermißt war, wodurch ich mich ganz beſonders gefördert ſah. Ich ſetzte gleich darauf mit neuer Luſt die Arbeit fort, durch weitere Ausführung des Einzelnen.

Van Brée aus Antwerpen ſendete ſeine Hefte zur Lehre der Zeichenkunſt. Tiſchbeins Homer VII. Stück kam an. Die große Maſſe lithographiſcher Zeichnungen

von Strixner und Piloty sonderte ich nach Schulen und Meistern, wodurch denn die Sammlung zuerst wahrhaften Werth gewann. Steindrücke von allen Seiten dauerten fort, und brachten manches gute Bild zu unsrer Kenntniß. Einem Freund zu Liebe erklärte ich ein paar problematische Kupfer, Polidors Manna und ein Tizianisches Blatt, Landschaft, St. Georg mit dem Drachen und der ausgesetzten Schönheit; Mantegna's Triumphzug ward fernerweit redigirt.

Mahler Kolbe von Düsseldorf stellte hier einige Arbeiten aus, und vollendete verschiedene Porträte; man freute sich diesen wackern Mann, den man schon seit den Weimarischen Kunstausstellungen gekannt, nunmehr persönlich zu schätzen und sich seines Talents zu freuen. Gräfin Julie Egloffstein machte bedeutende Vorschritte in der Kunst. Ich ließ die Radirungen nach meinen Skizzen austuschen und ausmahlen, um sie an Freunde zu überlassen.

Meyers Kunstgeschichte ward schließlich mundirt und dem Druck angenähert. Dr. Carus gab einen sehr wohlgedachten und wohlgefühlten Aufsatz über Landschaftsmahlerei in dem schönen Sinne seiner eigenen Productionen.

Biographische Einzelnheiten.

Aus meinem Leben.

Fragmentariſches.

Jugend-Epoche.

Es iſt wohl nicht leicht ein Kind, ein Jüngling von einigem Geiſt, dem es nicht von Zeit zu Zeit einfiele, nach dem Woher, Wie und Warum derjenigen Gegenſtände zu fragen die man gewahr wird; und in mir lag entſchieden und anhaltend das Bedürfniß nach den Maximen zu forſchen aus welchen ein Kunſt- oder Naturwerk, irgend eine Handlung oder Begebenheit herzuleiten ſein möchte. Dieſes Bedürfniß fühlte ich freilich nicht in der Deutlichkeit wie ich es gegenwärtig ausſpreche; aber je unbewußter ich mir bei einer ſolchen Richtung war, deſto ernſtlicher, leidenſchaftlicher, unruhiger, emſiger ging ich dabei zu Werke; und weil ich nirgends eine Anleitung fand, die mich auf meiner Bildungsſtufe bequem gefördert hätte, ſo machte ich den Weg unzähligemal vor- und rückwärts, wie es uns in einem künſtlichen Labyrinth, oder in einer natürlichen Wildniß wohl begegnen mag.

Das was ich hier Maxime nenne, nannte man damals Geſetze und glaubte wohl, daß man ſie geben könne, anſtatt daß man ſie hätte aufſuchen ſollen.

Die Geſetze wonach Theaterſtücke zu ſchreiben und zu beurtheilen ſeien, glaubte ich mir ziemlich eigen gemacht zu haben, und durfte mir es bei der Bequemlichkeit wohl einbilden, womit ich jede kleinere und größere Begebenheit in einen theatraliſchen Plan zu verwandeln wußte. Mit dem Roman war ich ungefähr zu derſelbigen Fertigkeit gelangt; ich erzählte ſehr leicht und bequem alle Mährchen, Novellen, Geſpenſter- und Wundergeſchichten, und wußte manche Vorfälle des Lebens aus dem Stegreife in einer ſolchen Form darzuſtellen. Ich hatte mir auch darüber eine Norm gemacht, die von der theatraliſchen wenig abwich. Was das Urtheil betraf, ſo reichten meine Einſichten ziemlich hin; daher mir denn alles Poetiſche und Rhetoriſche angenehm und erfreulich ſchien. Die Weltgeſchichte hingegen, der ich gar nichts abgewinnen konnte, wollte mir im Ganzen nicht zu Sinne. Noch mehr aber quälte mich das Leben ſelbſt, wo mir eine Magnetnadel gänzlich fehlte, die mir um ſo nöthiger geweſen wäre, da ich jederzeit bei einigermaßen günſtigem Winde mit vollen Segeln fuhr, und alſo jeden Augenblick zu ſtranden Gefahr lief. Wie viel Trauriges, Ängſtliches, Verdrießliches war mir ſchon begegnet; wie ich einigermaßen aufmerkſam umher ſchaute, ſo fand ich mich keinen Tag vor ähnlichen

Ereigniſſen und Erfahrungen ſicher. Schon mehrere Jahre her hatte mir das Glück mehr als einen trefflichen Mentor zugeſandt, und doch jemehr ich ihrer kennen lernte, deſto weniger gelangte ich zu dem, was ich eigentlich ſuchte. Der eine ſetzte die Hauptmaxime des Lebens in die Gutmüthigkeit und Zartheit, der andre in eine gewiſſe Gewandtheit, der dritte in Gleichgültigkeit und Leichtſinn, der vierte in Frömmigkeit, der fünfte in Fleiß und pflichtmäßige Thätigkeit, der folgende in eine imperturbable Heiterkeit und immer ſo fort, ſo daß ich vor meinem zwanzigſten Jahre faſt die Schulen ſämmtlicher Moral-Philoſophen durchlaufen hatte. Dieſe Lehren widerſprachen einander öfter, als daß ſie ſich unter einander hätten ausgleichen laſſen. Durchaus aber war immer von einer gewiſſen Mäßigkeit die Rede, von der ich, meinem Naturell nach, am wenigſten begriff und wovon man überhaupt in der Jugend — weil Mäßigkeit, wenn ſie nicht angeboren iſt, das klarſte Bewußtſein fordert — nichts begreifen kann und bei allem Beſtreben darnach nur deſto unmäßigere ungeſchicktere Streiche macht. Alle dieſe Gedanken und Denkweiſen waren aber nun einmal bei mir aufgeregt, und wenn das Jünglingsleben auch noch ſo heiter, frei und lebhaft hinſchritt, ſo ward man doch oft genug an jene wünſchenswerthe und unbekannte Norm erinnert. Je freier und ungebundener ich lebte, und je froher ich mich gegen meine Geſellen und mit meinen Geſellen

äußerte, wurde ich doch ſehr bald gewahr, daß uns die Umgebungen, wir mögen uns ſtellen wie wir wollen, immer beſchränken, und ich fiel daher auf den Gedanken, es ſei das Beſte uns wenigſtens innerlich unabhängig zu machen.

Leipziger Theater.

1768.

Auf dem neuerbauten Theater erhielt natürlicherweiſe das Schauſpiel neue Aufmunterung und Belebung. Die Kochiſche Geſellſchaft hatte Verdienſt genug, um das Publicum zu beſchäftigen und zu unterhalten. Man wollte ein deutſches Theater auch mit einem patriotiſchen Stück anfangen und wählte, oder vielmehr man nahm hiezu den Hermann von Schlegel, der nun freilich, ungeachtet aller Thierhäute und anderer animaliſchen Attribute, ſehr trocken ablief; und ich, der ich gegen alles was mir nicht gefiel oder mißfiel mich ſogleich in eine praktiſche Oppoſition ſetzte, dachte nach, was man bei ſo einer Gelegenheit hätte thun ſollen. Ich glaubte einzuſehen, daß ſolche Stücke in Zeit und Geſinnung zu weit von uns ablägen, und ſuchte nach bedeutenden Gegenſtänden in der ſpätern Zeit, und ſo war dieſes der Weg auf dem ich einige Jahre ſpäter zu Götz von Berlichingen gelangte. Koch, der Director, war durch

ſein hohes Alter von der Bühne dispenſirt. Ich habe ihn nur zweimal in dem obgedachten Hermann, und dann einmal als Crispin geſehen, wo er noch eine trockene Heiterkeit und eine gewiſſe künſtleriſche Gewandtheit zu zeigen wußte. Brückner, als erſter Liebhaber, hatte unſern ganzen Beifall, weniger Demoiſelle Steinbrecher, welche uns als Liebhaberin zu kalt ſchien. Eine Madame Stark war in den Mutterrollen wohl aufgenommen; der übrigen Geſtalten erinnere ich mich nicht mehr, aber deſto beſſer des lebhaften Eindrucks, den eine Demoiſelle Schulze auf uns machte, die mit ihrem Bruder, dem Balletmeiſter, bei uns anlangte. Sie war nicht groß, aber nett, ſchöne ſchwarze Augen und Haare; ihre Bewegungen und Recitation vielleicht zu ſcharf, aber doch durch die Anmuth der Jugend gemildert. Sie zog uns in die Bühne ſo oft ſie ſpielte, und ihre Darſtellung von Romeo und Julie von Weiße iſt mir noch ganz gegenwärtig, beſonders wie ſie in dem weißen Atlaskleide aus dem Sarge ſtieg und ſich ſodann der Monolog bis zur Viſion, bis zum Wahnſinn ſteigert. Wenn ſie die Ottern, welche ſie an ſich hinaufkriechend wähnte, mit lebhafter Bewegung der Hand wegzuſchleudern ſchien, war ein unendliches Beifallklatſchen ihr Lohn; ja ſie hatte durch ihre tragiſchen Tugenden uns dergeſtalt gewonnen, daß wir ſie in keiner mindern Rolle, am wenigſten aber als Tänzerin ſehen wollten, und ſie davon

ſogar in kleinen ausgeſtreuten Verſen abzumahnen gedachten.

Die nachher als Mara ſo bekannt gewordene Schmehling befand ſich mit ihrem Vater gleichfalls in Leipzig und erregte allgemeine Bewunderung. Dagegen hatte Corona Schröter, ob ſie gleich mit jener es nicht an Stimme und Talent aufnehmen konnte, wegen ihrer ſchönen Geſtalt, ihres vollkommen ſittlichen Betragens und ihres ernſten anmuthigen Vortrags, eine allgemeine Empfindung erregt, welche ſich, je nachdem die Perſonen waren, mehr oder weniger als Neigung, Liebe, Achtung oder Verehrung zu äußern pflegte. Verſchiedene ihrer Anbeter machten mich zum Vertrauten und erbaten ſich meine Dienſte, wenn ſie irgend ein Gedicht zu Ehren ihrer Angebeteten heimlich wollten drucken und ausſtreuen laſſen. Beide, die Schröter und Schmehling, habe ich oft in Haſſe'ſchen Oratorien neben einander ſingen hören, und die Wagſchalen des Beifalls ſtanden für beide immer gleich, indem bei der einen die Kunſtliebe, bei der andern das Gemüth in Betrachtung kam.

Lavater

als ein vorzüglicher, in's Allgemeine gehender Menſch erlebte die Gegenwirkung der Bedingungen. Er wollte auf die Maſſe wirken und ſo entgegnete ihm das

Fratzenhafte der Maſſe fürchterlich. Er wäre ein Über-Hogarth geweſen, wenn er hätte ſo bilden können. Denn was iſt Hogarth und alle Carricatur auf dieſem Wege als der Triumph des Formloſen über die Form. Die Menſchengeſtalt chemiſchen Philiſter-Geſetzen anheim gegeben, gährend und in allen Graden verfaulend. Daher ſein: Zum Fliehen.

Der Engel Lavater war durch dieſen niederträchtigen Drang ſo gequetſcht, daß er auch ſeine trefflichen Charaktere nur negativ ſchildern konnte.

Lenz.

Späte Bekanntſchaft mit ihm, in den letzten Monaten.

Seine Geſtalt, ſein Weſen.

Seine Beſtimmung in Straßburg.

Hofmeiſter von ein paar kurländiſchen Edelleuten.

Seltſamſtes und indefinibelſtes Individuum.

Neben ſeinem Talent, das von einer genialen aber barocken Anſicht der Welt zeugte, hatte er ein travers, das darin beſtand, alles, auch das Simpelſte, durch Intrigue zu thun, dergeſtalt daß er ſich Verhältniſſe erſt als Mißverhältniſſe vorſtellte, um ſie durch politiſche Behandlung wieder in's Gleiche zu bringen. In dem Umgang mit ſeinen Freunden, Eleven und Bekannten war es ſeine Art ſich die

närriſcheſten Irrwege auszuſinnen, um aus Nichts etwas zu machen, und ohne in der damaligen Epoche etwas Böſes oder Schädliches zu wollen, übte er ſich doch immer dergeſtalt, um in der Folge bei andern Zwecken, die er ſich vorſetzen mochte, auf die tollſte Weiſe zu einer Art von Schelmen zu werden. Wobei ihm, in Abſicht auf Beurtheilung und Imputation, immer ſeine Halbnarrheit, ein gewiſſer von jedermann anerkannter, bedauerter, ja geliebter Wahnſinn, zu ſtatten kam.

Sein näher Verhältniß zu mir fällt in die folgende Epoche.

Ich beſuchte auf dem Wege Friderike Brion; finde ſie wenig verändert, noch ſo gut, liebevoll, zutraulich wie ſonſt, gefaßt und ſelbſtſtändig. Der größte Theil der Unterhaltung war über Lenzen. Dieſer hatte ſich nach meiner Abreiſe im Hauſe introducirt, von mir was nur möglich war zu erfahren geſucht, bis ſie endlich dadurch daß er ſich die größte Mühe gab meine Briefe zu ſehen und zu erhaſchen mißtrauiſch geworden. Er hatte ſich indeſſen nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe verliebt in ſie geſtellt, weil er glaubte, das ſei der einzige Weg hinter die Geheimniſſe der Mädchen zu kommen; und da ſie nunmehr gewarnt, ſcheu, ſeine Beſuche ablehnt und ſich mehr zurückzieht; ſo treibt er es bis zu den lächerlichſten Demonſtrationen des Selbſtmords, da

man ihn denn für halbtoll erklären und nach der Stadt ſchaffen kann. Sie klärt mich über die Abſicht auf, die er gehabt mir zu ſchaden und mich in der öffentlichen Meinung und ſonſt zu Grunde zu richten, weßhalb er denn auch damals die Farce gegen Wieland drucken laſſen.

Aus meinem Leben.

Fragmentariſches.

Spätere Zeit.

Ich habe niemals einen präſumtuöſeren Menſchen gekannt als mich ſelbſt, und daß ich das ſage, zeigt ſchon daß wahr iſt was ich ſage.

Niemals glaubte ich daß etwas zu erreichen wäre, immer dacht' ich, ich hätt' es ſchon. Man hätte mir eine Krone aufſetzen können, und ich hätte gedacht das verſtehe ſich von ſelbſt. Und doch war ich gerade dadurch nur ein Menſch wie andere. Aber daß ich das über meine Kräfte Ergriffene durchzuarbeiten, das über mein Verdienſt Erhaltene zu verdienen ſuchte, dadurch unterſchied ich mich bloß von einem wahrhaft Wahnſinnigen.

Erſt war ich den Menſchen unbequem durch meinen Irrthum, dann durch meinen Ernſt. Ich mochte mich ſtellen wie ich wollte, ſo war ich allein.

Die Vernunft in uns wäre eine große Macht, wenn ſie nur wüßte wen ſie zu bekämpfen hätte. Die Natur in uns nimmt immerfort eine neue Geſtalt an, und jede neue Geſtalt wird ein unerwarteter Feind für die gute, ſich immer gleiche Vernunft.

Gelaſſen beobachtende Freunde pflegen gemeiniglich die genialiſchen Nachtwandler unſanft mitunter aufzuwecken, durch Bemerkungen, die gerade das innerſte myſtiſche Leben ſolcher begünſtigten oder wenn man will bevortheilten Naturkinder aufheben und zerſtören. In meiner beſten Zeit ſagten mir öfters Freunde, die mich freilich kennen mußten: was ich lebte ſei beſſer als was ich ſpreche, dieſes beſſer als was ich ſchreibe, und das Geſchriebene beſſer als das Gedruckte.

Durch ſolche wohlgemeinte ja ſchmeichelhafte Reden bewirkten ſie jedoch nichts Gutes, denn ſie vermehrten dadurch die in mir ohnehin obwaltende Verachtung des Augenblicks, und es ward eine nicht zu überwindende Gewohnheit, das was geſprochen und geſchrieben ward zu vernachläſſigen und manches, was der Aufbewahrung wohl werth geweſen wäre, gleichgültig dahin fahren zu laſſen.

Ich war mir edler großer Zwecke bewußt, konnte aber niemals die Bedingungen begreifen unter denen ich wirkte; was mir mangelte merkt' ich wohl, was an mir zuviel ſei gleichfalls; deßhalb unterließ ich

nicht mich zu bilden, nach außen und von innen. Und doch blieb es bei'm Alten. Ich verfolgte jeden Zweck mit Ernſt, Gewalt und Treue; dabei gelang mir oft widerſpänſtige Bedingungen vollkommen zu überwinden, oft aber auch ſcheiterte ich daran, weil ich nachgeben und umgehen nicht lernen konnte. Und ſo ging mein Leben hin unter Thun und Genießen, Leiden und Widerſtreben; unter Liebe, Zufriedenheit, Haß und Mißfallen anderer. Hieran ſpiegele ſich, dem das gleiche Schickſal geworden.

Das Louiſenfeſt

gefeiert Weimar am 9. Juli 1778.

Das genannte, hiernächſt umſtändlich zu beſchreibende Feſt gilt vor allen Dingen als Zeugniß, wie man damals den jungen fürſtlichen Herrſchaften und ihrer Umgebung etwas Heiteres und Reizendes zu veranſtalten und zu erweiſen gedachte. Sodann bleibt es auch für uns noch merkwürdig, als von dieſer Epoche ſich die ſämmtlichen Anlagen auf dem linken Ufer der Ilm, wie ſie auch heißen mögen, datiren und herſchreiben.

Die Neigung der damaligen Zeit zum Leben, Verweilen und Genießen in freier Luft iſt bekannt und wie die ſich daraus entwickelnde Leidenſchaft eine Gegend zu verſchönern und als eine Folge von

ästhetischen Bildern darzustellen, durch den Park des Herzogs von Dessau angeregt, sich nach und nach zu verbreiten angefangen habe.

In der Nähe von Weimar war damals nur der mit Bäumen und Büschen wohl ausgestattete Raum, der Stern genannt, das Einzige was man jenen Forderungen analog nennen und wegen Nähe der herrschaftlichen Wohnung als angenehm geachtetes Local schätzen konnte. Es fanden sich daselbst uralte gradlinige Gänge und Anlagen, hoch in die Luft sich erhebende stämmige Bäume, daher entspringende mannichfaltige Alleen, breite Plätze zu Versammlung und Unterhaltung.

Begünstigt nun durch heitere trockne Witterung beschloß man hier zum Namenstag der regierenden Frau Herzogin ein heiter geschmücktes Fest, welches an die ältern italiänischen Wald- und Buschfabeln (Favole boschereccie) geistreich erinnern sollte. Dazu wurde denn auch ein Plan gemacht und manche Vorbereitung im Stillen getroffen. Da sollte es denn an Nymphen und Faunen, Jägern, Schäfern und Schäferinnen nicht fehlen; glückliche wie verschmähte Liebe, Eifersüchtelei und Versöhnung war nicht vergessen.

Unglücklicherweise trat, nach gewaltsamem Ungewitter, eine Wasserfluth ein, Wiesen und Stern überschwemmend, wodurch denn jene Anstalten völlig vereitelt wurden. Denn das Dramatische und die

Erſcheinung der verſchiedenen verſchränkten Paare war genau auf das Local berechnet, daher, um jene Abſicht nicht völlig aufzugeben, mußte man auf etwas anders denken.

Damals führte ſchon, von dem Fürſtenhauſe her, ein etwas erhöhter Weg, den die Fluth nicht erreichte, an dem linken Ufer der Ilm unter der Höhe weg; man bediente ſich aber deſſelben nur um an den ſchon eingerichteten Felſenplatz, ſodann über die damalige Floßbrücke, welche nachher der ſogenannten Naturbrücke Platz machen mußte, in den Stern zu gelangen.

An dem dieſſeitigen Ufer ſtand, ein wenig weiter hinauf, eine von dem Fluß an bis an die Schießhausmauer vorgezogene Wand, wodurch der untere Raum nach der Stadt zu, nebſt dem Wälſchengarten völlig abgeſchloſſen war. Davor lag ein wüſter, nie betretener Platz, welcher um ſo weniger beſucht ward, als hier ein Thürmchen ſich an die Mauer lehnte, welches, jetzt zwar leer und unbenutzt, doch immer noch einige Apprehenſion gab, weil es früher dem Militär zu Aufbewahrung des Pulvers gedient hatte.

Dieſen Platz jedoch erreichte das Waſſer nicht; der bisherige Zuſtand erlaubte hier etwas ganz Unerwartetes zu veranſtalten, man faßte den Gedanken die Feſtlichkeit auf die unmittelbar anſtoßende Höhe zu verlegen, dahin wo hinter jener Mauer eine Gruppe alter Eſchen ſich erhob, welche noch jetzt

Bewunderung erregt. Man ebnete unter denſelben, welche glücklicherweiſe ein Oval bildeten, einen anſtändigen Platz und baute gleich davor, in dem, ſchon damals waltenden und auch lange nachher wirkenden Mönchsſinne, eine ſogenannte Einſiedelei, ein Zimmerchen mäßiger Größe, welches man eilig mit Stroh überdeckte und mit Moos bekleidete.

Alles dieſes kam in drei Tagen und Nächten zu Stande, ohne daß man weder bei Hofe noch in der Stadt etwas davon vermuthet hätte. Der nahgelegene Bauplatz lieferte unſerm Werk die Materialien, wegen der Überſchwemmung hatte niemand Luſt ſich nach dem Stern zu begeben.

Nach jenen mönchiſchen, unter dieſen Umſtänden die Oberhand gewinnenden Anſichten, kleidete ſich eine Geſellſchaft geiſtreicher Freunde in weiße, höchſt reinliche Kutten, Kappen und Überwürfe und bereitete ſich zum Empfange. Der Hof war zur geſetzlichen Tagesſtunde eingeladen; die Herrſchaften kamen jenen untern Weg am Waſſer her; die Mönche gingen ihnen bis an den erweiterten Felſenraum entgegen, wo man ſich anſtändig ausbreiten konnte, worauf denn nachſtehendes, von Kammerherrn Siegmund von Seckendorff gefertigtes Dramolet geſprochen wurde.

Pater Orator.

Memento mori! die Damen und Herrn
Gedachten wohl nicht uns zu finden am Stern,

Es ſei denn ſie hätten im voraus vernommen,
Daß, eben am Tag wie das Waſſer gekommen,
Auch wir mit dem Kloſter hieher ſind geſchwommen.
Zwar iſt die Capelle, der ſchöne Altar,
Die heiligen Bilder, die Orgel ſogar,
Erbärmlich beſchädigt, faſt alles zerſchlagen,
Die Stücke, Gott weiß! wo hinabwärts getragen;
Doch Keller und Küche, zwar wenig verſchlemmt,
Hat auch ſich, Gottlob, mit uns feſte geſtemmt,
Als wir, durch brauſende Fluthen getrieben,
Hier dicht an der Mauer ſind ſtehen geblieben.

P. Proviſor.

Ja das war für's Kloſter ein groß Glück,
Sonſt wären wir wahrlich geſchwommen zurück;
Und iſt man auch gleich reſignirt in Gefahren,
So mag doch der Teufel die Welt ſo durchfahren.

P. Guardian.

Ich meines Orts freu' mich der Nachbarſchaft,
Die uns unſre ſeltſame Reiſe verſchafft.
Und iſt auch das Kloſter hier gut etablirt —

P. Küchenmeiſter.

Ja nur etwas kärglich und enge logirt —

P. Decorator.

Nun 's Waſſer hat freilich uns viel ruinirt.

P. Florian.

Von Mücken und Schnacken ganz raſend geplagt.

P. Küchenmeiſter.

Und vielerlei, was mir noch ſonſt nicht behagt.

P. Decorator.

Ei! Ei! wer wird ewige Klaglieder ſtimmen —
Sei der Herr zufrieden nicht weiter zu ſchwimmen.

P. Florian.

Der dicke Herr iſt der Pater Guardian,
Ein überaus heilig- und ſtiller Mann,
Den wir, dem löblichen Kloſter zum beſten,
Mit allem was lecker und nährend iſt mäſten.
Und dieſer hier Pater Decorator,
Der all unſern Gärten und Bauwerk ſteht vor,
Der hat nun beinahe drei Nacht nicht geſchlafen,
Um uns hier im Thal ein Paradies zu verſchaffen.
Denn wenn der was angreift ſo hat er nicht Ruh,
Stopft Tag und Nacht die Löcher mit Heckenwerk zu,
Macht Wieſen zu Felſen und Felſen zu Gänge,
Bald gradaus, bald zickzack die Breit' und die Länge.
Sogar auch den Ort, den ſonſt niemand ornirt,
Hat er mit Lavendel und Roſen verziert.

P. Proviſor.

Ei überhaupt von den Patern hier insgeſammt
Iſt keiner der wohl nicht verwaltet ſein Amt.
Doch pranget freilich Pater Küchenmeiſter
Als einer der höchſt ſpeculirendſten Geiſter,
Weil ſchwerlich auf Erden eine Speiſe exiſtirt,
Die er doch nicht wenigſtens hätte probirt.

P. Orator.

Ja der verſteht ſich auf's Sieden und Braten,
Der macht rechte Saucen und ſüße Panaten,
Und Torten von Zucker und Cremen mit Wein,
Mit dem iſt's eine Wolluſt im Kloſter zu ſein.

Drum dächt' ich ihr ließt euch drum eben nicht ſchrecken,
Wenn gleich rauhe Felſen unſre Wohnung bedecken,
Und eng ſind die Zellen und ſchlecht dieß Gewand,
So bergen ſie Reize die nie ihr gekannt.
Laßt ab zu verſchwenden die köſtlichen Tage
Mit quirlenden Sinnen und ſtrebender Plage,
Mit ſchläfrigen Tänzen und ſchläfrigem Spiel,
In ſinnlicher Trägheit und dumpfem Gefühl.
Bekehrt euch von Kolik, von Zahnweh und Flüſſen,
Und lernet geſünder des Lebens genießen!
Ihr gähnet im Glanze von feſtlicher Pracht,
Wir ſchätzen den Tag und benutzen die Nacht;
Ihr ſchlaft noch bei'm Aufgang der lieblichen Sonne,
Wir ſchöpfen und athmen den Morgen mit Wonne:
Ihr taumelt im Hoffen und Wünſchen dahin,
Wir laſſen uns lieber vom Augenblick ziehn.
Und beichten wir unſere Sünden im Chor,
So ſind wir ſo heilig und ehrlich wie vor.

P. Proviſor.

Herr Guardian, die Glock' hat zwei ſchon geſchlagen.

P. Guardian.

Gottlob! Ich fühlt' es ſchon längſtens im Magen.

P. Küchenmeiſter.

Ew. Hochwürden, die Speiſen ſind aufgetragen.

P. Orator.

Sie rechnen's uns allerſeits übel nicht an
Wenn keiner der Paters verweilen nicht kann.
Sie wiſſen, die Suppe verſäumt man nicht gern.

Alle.

O ſtünde doch unſre Tafel im Stern!

P. Guardian.

Doch will jemand in's Refectorium kommen,
So iſt er mir und dem Kloſter willkommen.

(Ab.)

Auf die einladenden Verbeugungen des Pater Guardian folgten die Herrſchaften mit dem Hofe in das kleine Zimmer, wo, um eine Tafel, auf einem reinlichen aber groben Tiſchtuche, um eine Bierkaltſchale, eine Anzahl irdener tiefer Teller und Blechlöffel zu ſehen waren, ſo daß man bei der Enge des Raumes und den kümmerlichen Anſtalten nicht wußte was es heißen ſolle, auch die Frau Oberhofmeiſterin, Gräfin Gianini, ſonſt eine heitere humoriſtiſche Dame, ihr Mißbehagen nicht ganz verbergen konnte.

Hierauf ſprach

P. Guardian.

Herr Decorator, der Platz iſt ſehr enge,
Und unſre Clauſur iſt eben nicht ſtrenge,
Ich dächte wir führten die Damen in's Grüne.

P. Decorator.

Ja wenn die Sonne ſo warm nur nicht ſchiene.

P. Guardian.

Es wird ja wohl Schatten zu finden ſein.

P. Küchenmeiſter.

Ich meines Orts eſſe viel lieber im Frei'n!

P. Guardian (zum P. Decorator).

Es fehlt ihm ja ſonſt nicht an guten Ideen.

P. Decorator.

Nun, wenn Sie's befehlen, ſo wollen wir ſehen.

(Geht ab.)

P. Guardian.

Es iſt ein gar fürtrefflicher Mann.

P. Küchenmeiſter.

Ich zweifle, daß er uns dießmal helfen kann;
Die Plätze ſind alle mit Waſſer verſchlemmt
Und noch nicht peignirt —

P. Orator.

Sag' Er doch gekämmt!
Daß Er doch ſein Frankreich, wo die Küch' Er ſtudirt,
Noch immer und ewig im Munde führt.

P. Decorator (kommt wieder).

Ew. Hochwürden, der Platz iſt erſehn;
Wenn's Ihnen gefällig iſt wollen wir gehn.

(Alle ab.)

In dieſem Augenblicke eröffnete ſich die hintere Thüre und es erſchien eine gegen den engen Vordergrund abſtechende prächtig-heitere Scene. Bei einer vollſtändigen ſymphoniſchen Muſik ſah man, hoch überwölbt und beſchattet von den Äſten des Eſchenrundes, eine lange, wohlgeſchmückte, fürſtliche Tafel, welche ohne weiteres ſchicklich nach herkömmlicher Weiſe beſetzt wurde, da ſich denn die eingeladenen übrigen Gäſte mit Freuden und glückwünſchend einfanden.

Den Mönchen ward die schuldigst angebotene Aufwartung verwehrt und ihnen die sonst gewohnten Plätze bei Tafel angewiesen. Der Tag erzeigte sich vollkommen günstig, die rings umgebende Grüne voll und reich. Ein über Felsen herabstürzender Wasserfall, welcher durch einen kräftigen Zubringer unabläßig unterhalten wurde und malerisch genug angelegt war, ertheilte dem Ganzen ein frisches romantisches Wesen, welches besonders dadurch erhöht wurde, daß man eine Scene der Art, in solcher Nähe, an so wüster Stelle keineswegs hatte vermuthen können. Das Ganze war künstlerisch abgeschlossen, alles Gemeine durchaus beseitigt; man fühlte sich so nah und fern vom Hause, daß es fast einem Mährchen glich. Genug der Zustand that eine durchaus glückliche Wirkung, welche folgereich ward. Man liebte an den Ort wiederzukehren, der junge Fürst mochte sogar daselbst übernachten, für dessen Bequemlichkeit man die scheinbare Ruine und das simulirte Glockenthürmchen einrichtete. Ferner und schließlich aber verdient dieser Lebenspunct unsre fortdauernde Aufmerksamkeit, indem die sämmtlichen Wege, an dem Abhange nach Ober-Weimar zu, von hier aus ihren Fortgang gewannen; wobei man die Epoche der übrigen Parkanlagen, auf der obern Fläche bis zur Belvederischen Chaussee, von diesem glücklich bestandenen Feste an zu rechnen billig befugt ist.

Beſuch von Iffland,

auf meiner Reiſe über Mannheim nach der Schweiz im Jahre 1779.

Ich hatte lebhaft gewünſcht Iffland zu ſehen, und er hatte die Freundlichkeit mich zu beſuchen; ſeine Gegenwart ſetzte mich in ein angenehmes Erſtaunen. Er war etwas über zwanzig Jahr alt, von mittlerer Größe, wohl proportionirtem Körperbau, behaglich ohne weich zu ſein; ſo war auch ſein Geſicht, rund und voll, heiter ohne gerade zuvorkommender Miene. Dabei ein paar Augen, ganz einzige! Ich konnte ihm meine Verwunderung nicht verbergen, daß er, mit ſolchen äußeren Vorzügen, ſich als ein Alter zu maskiren beliebte und Jahre ſich anlöge die noch weit genug von ihm entfernt ſeien. Er ſolle der Vorzüge ſeiner Jugend genießen; im Fache junger Liebhaber, junger Helden müſſe er lange Zeit das Publicum entzücken und verdienten unabläßlichen Beifall ſich zueignen. Ob er gleich nicht meiner Meinung ſchien und ſie als allzugünſtig von ſich ablehnte, ſo konnten ihm meine Zudringlichkeiten doch nur ſchmeichelhaft ſein; darauf im ſinnigen Hin- und Wiederreden über ſein Talent, ſeine Denkweiſe, ſeine Vorſätze, verſchlang ſich das Geſpräch bis zum Ende, da wir denn beide, wohlzufrieden mit einander, für dießmal Abſchied nahmen.

Herzogliches Hoftheater zu Weimar.

Wenn Beifall und Zufriedenheit der Einwohner eines Orts, die ein Theater beſtändig ſehen und der Fremden, die von Zeit zu Zeit anlangen und eine unparteiiſche Vergleichung anſtellen können, für die Güte einer Bühne ein vortheilhaftes Zeugniß ſind, ſo hat ſich die unſrige in dem Laufe dieſes Jahres desſelben zu erfreuen gehabt. Wir dürfen behaupten, daß wir in mehr als einem Sinn gewonnen haben, daß die gebildeten Schauſpieler den Fleiß fortgeſetzt und ihre Talente vermannichfaltigt, daß die jüngern bei jeder neuen Rolle ſich hervorzuthun und in ihrer Kunſt mehr zu leiſten beſtrebt haben, daß das Ganze an Ton und Spiel mehr in Verbindung gekommen iſt, und daß wir durch neue und gute ältere Stücke vielfach unterhalten worden ſind, ſo daß bei einem fortgeſetzten Antheile des Publicums unſer Schauſpiel unter den deutſchen Bühnen gewiß nicht zurückbleiben wird.

Hier folgt ein Verzeichniß der Mitglieder und Rollenfächer nebſt Nachrichten von anderen Vorfällen bei unſeren Bühnen.

Actricen: Madam Amor, ſpielt Königinnen, Damen von Stande, zärtliche und komiſche Mütter, Carricaturrollen. Madam Demmer: Liebhaberinnen, Soubretten, naive Rollen, alte Weiber, verkleidete Mannsrollen im Schauſpiel und in der Oper. Madam

Fiſcher: Mütter, Betſchweſtern, komiſche Rollen. Madam Gatto: Heldinnen, geſetzte Liebhaberinnen, junge Weiber. Demoiſelle Malcolmi die Ältere: Liebhaberinnen und Soubretten, verkleidete Manns- und Hilfsrollen; tanzt. Demoiſelle Malcolmi die Jüngere: jugendliche Rollen, beſonders in der Oper. Madam Mattſtedt: Liebhaberinnen im Schauſpiel und in der Oper, naive Rollen; tanzt. Demoiſelle Mattſtedt: Kinderrollen; tanzt. Madam Neumann: Gouvernanten, alte Weiber. Demoiſelle Neumann: Liebhaberinnen, Landmädchen, verkleidete Mannsrollen; tanzt. Demoiſelle Rudorf: Liebhaberinnen in der Oper.

Acteurs: Herr Amor: alte Bediente, Bauern, Notare. Herr Becker: Liebhaber, jugendliche und ältere Charakterrollen, komiſche Rollen; ſingt. Herr Benda: Liebhaber in der Oper. Herr Demmer: Liebhaber in der Oper und im Schauſpiel. Monſieur Demmer: Kinderrollen. Herr Domaratius: junge Helden, Liebhaber, Charakterrollen, Bauernburſche, komiſche Rollen. Herr Einer: Helden, Liebhaber, junge Männer, Charakterrollen; (geht im September dieſes Jahres ab). Herr Fiſcher: zärtliche und humoriſtiſche Alte, Greiſe, Juden; ſingt. Herr Gatto: Bouffons in der Oper, komiſche Rollen im Schauſpiel. Herr Genaſt: Pedanten, komiſche und ernſthafte Bedienten, andere komiſche Rollen; ſingt. Herr Krüger: Aventuriers, Raiſonneurs, Chevaliers, Be-

diente, intrikate, komiſche und Charakterrollen, Männer von Stande; ſingt. Herr Malcolmi: ernſthafte und komiſche Väter und Alte im Schauſpiel und in der Oper, Militärrollen, Bauern, Charakterrollen. Herr Mattſtedt: Gecken, Juden und Bediente; tanzt. Herr Vohs tritt an die Stelle des abgehenden Herrn Einer. Herr Wilms: Souffleur.

Abgegangen: Herr Müller, im Januar 1792.

Debuts: Herr Benda, Belmonte in der Entführung aus dem Serail den 13. October 1791; Demoiſelle Rudorf, die Sängerin im Mondkaiſer den 6. October, und Iſabella in den Theatraliſchen Abenteuern den 24. October 1791; Herr Vohs, Eduard Ruhberg im Verbrechen aus Ehrſucht den 30. Mai, und Karl Moor in den Räubern den 9. Junius 1792.

Ein Verzeichniß der aufgeführten Stücke enthält das Journal des Luxus und der Moden von Monat zu Monat.

Weimar, den 1ſten Auguſt 1792.

Erſte Bekanntſchaft mit Schiller.

1794.

Alle meine Wünſche und Hoffnungen übertraf das auf einmal ſich entwickelnde Verhältniß zu Schiller, das ich zu den höchſten zählen kann die mir das Glück in ſpäteren Jahren bereitete. Und zwar hatte ich

dieſes günſtige Ereigniß meinen Bemühungen um die Metamorphoſe der Pflanzen zu verdanken, wodurch ein Umſtand herbeigeführt wurde, der die Mißverhältniſſe beſeitigte die mich lange Zeit von ihm entfernt hielten.

Nach meiner Rückkunft aus Italien, wo ich mich zu größerer Beſtimmtheit und Reinheit in allen Kunſtfächern auszubilden geſucht hatte, unbekümmert was während der Zeit in Deutſchland vorgegangen, fand ich neuere und ältere Dichterwerke in großem Anſehen, von ausgebreiteter Wirkung, leider ſolche die mich äußerſt anwiderten, ich nenne nur Heinſe's Ardinghello und Schillers Räuber. Jener war mir verhaßt, weil er Sinnlichkeit und abſtruſe Denkweiſen durch bildende Kunſt zu veredeln und aufzuſtutzen unternahm, dieſer, weil ein kraftvolles, aber unreifes Talent gerade die ethiſchen und theatraliſchen Paradoxen von denen ich mich zu reinigen geſtrebt, recht im vollen hinreißenden Strome über das Vaterland ausgegoſſen hatte.

Beiden Männern von Talent verargte ich nicht was ſie unternommen und geleiſtet: denn der Menſch kann ſich nicht verſagen nach ſeiner Art wirken zu wollen, er verſucht es erſt unbewußt, ungebildet, dann auf jeder Stufe der Bildung immer bewußter; daher denn ſo viel Treffliches und Albernes ſich über die Welt verbreitet, und Verwirrung aus Verwirrung ſich entwickelt.

Das Rumoren aber das im Vaterland dadurch erregt, der Beifall der jenen wunderlichen Ausgeburten allgemein, ſo von wilden Studenten als von der gebildeten Hofdame gezollt ward, der erſchreckte mich, denn ich glaubte all mein Bemühen völlig verloren zu ſehen; die Gegenſtände zu welchen, die Art und Weiſe wie ich mich gebildet hatte, ſchienen mir beſeitigt und gelähmt. Und was mich am meiſten ſchmerzte, alle mit mir verbundenen Freunde, Heinrich Meyer und Moritz, ſo wie die im gleichen Sinne fortwaltenden Künſtler Tiſchbein und Bury ſchienen mir gleichfalls gefährdet, ich war ſehr betroffen. Die Betrachtung der bildenden Kunſt, die Ausübung der Dichtkunſt hätte ich gerne völlig aufgegeben, wenn es möglich geweſen wäre; denn wo war eine Ausſicht jene Productionen von genialem Werth und wilder Form zu überbieten? Man denke ſich meinen Zuſtand! Die reinſten Anſchauungen ſuchte ich zu nähren und mitzutheilen, und nun fand ich mich zwiſchen Ardinghello und Franz Moor eingeklemmt.

Moritz, der aus Italien gleichfalls zurückkam und eine Zeitlang bei mir verweilte, beſtärkte ſich mit mir leidenſchaftlich in dieſen Geſinnungen; ich vermied Schillern, der, ſich in Weimar aufhaltend, in meiner Nachbarſchaft wohnte. Die Erſcheinung des Don Carlos war nicht geeignet mich ihm näher zu führen, alle Verſuche von Perſonen die ihm und mir

gleich nahe ſtanden, lehnte ich ab, und ſo lebten wir eine Zeitlang nebeneinander fort.

Sein Aufſatz über Anmuth und Würde war eben ſo wenig ein Mittel mich zu verſöhnen. Die Kantiſche Philoſophie, welche das Subject ſo hoch erhebt, indem ſie es einzuengen ſcheint, hatte er mit Freuden in ſich aufgenommen; ſie entwickelte das Außerordentliche was die Natur in ſein Weſen gelegt, und er im höchſten Gefühl der Freiheit und Selbſtbeſtimmung, war undankbar gegen die große Mutter, die ihn gewiß nicht ſtiefmütterlich behandelte. Anſtatt ſie als ſelbſtſtändig, lebendig vom Tiefſten bis zum Höchſten geſetzlich hervorbringend zu betrachten, nahm er ſie von der Seite einiger empiriſchen menſchlichen Natürlichkeiten. Gewiſſe harte Stellen ſogar konnte ich direct auf mich deuten, ſie zeigten mein Glaubensbekenntniß in einem falſchen Lichte; dabei fühlte ich, es ſei noch ſchlimmer wenn es ohne Beziehung auf mich geſagt worden; denn die ungeheure Kluft zwiſchen unſern Denkweiſen klaffte nur deſto entſchiedener.

An keine Vereinigung war zu denken. Selbſt das milde Zureden eines Dalberg, der Schillern nach Würden zu ehren verſtand, blieb fruchtlos; ja meine Gründe, die ich jeder Vereinigung entgegen ſetzte, waren ſchwer zu widerlegen. Niemand konnte läugnen, daß zwiſchen zwei Geiſtesantipoden mehr als Ein Erddiameter die Scheidung mache, da ſie denn beiderſeits als Pole gelten mögen, aber eben deßwegen in

eins nicht zusammenfallen können. Daß aber doch ein Bezug unter ihnen stattfinde, erhellt aus Folgendem.

Schiller zog nach Jena, wo ich ihn ebenfalls nicht sah. Zu gleicher Zeit hatte Batsch durch unglaubliche Regsamkeit eine naturforschende Gesellschaft in Thätigkeit gesetzt, auf schöne Sammlungen, auf bedeutenden Apparat gegründet. Ihren periodischen Sitzungen wohnte ich gewöhnlich bei; einstmals fand ich Schillern daselbst, wir gingen zufällig beide zugleich heraus, ein Gespräch knüpfte sich an, er schien an dem Vorgetragenen Theil zu nehmen, bemerkte aber sehr verständig und einsichtig und mir sehr willkommen, wie eine so zerstückelte Art die Natur zu behandeln, den Laien, der sich gern darauf einließe, keineswegs anmuthen könne.

Ich erwiderte darauf: daß sie den Eingeweihten selbst vielleicht unheimlich bleibe, und daß es doch wohl noch eine andere Weise geben könne die Natur nicht gesondert und vereinzelt vorzunehmen, sondern sie wirkend und lebendig, aus dem Ganzen in die Theile strebend, darzustellen. Er wünschte hierüber aufgeklärt zu sein, verbarg aber seine Zweifel nicht; er konnte nicht eingestehen, daß ein solches, wie ich behauptete, schon aus der Erfahrung hervorgehe.

Wir gelangten zu seinem Hause, das Gespräch lockte mich hinein; da trug ich die Metamorphose der Pflanzen lebhaft vor, und ließ, mit manchen charakteristischen Federstrichen, eine symbolische Pflanze vor

ſeinen Augen entſtehen. Er vernahm und ſchaute das alles mit großer Theilnahme, mit entſchiedener Faſſungskraft; als ich aber geendet, ſchüttelte er den Kopf und ſagte: das iſt keine Erfahrung, das iſt eine Idee. Ich ſtutzte, verdrießlich einigermaßen: denn der Punct der uns trennte, war dadurch auf's ſtrengſte bezeichnet. Die Behauptung aus Anmuth und Würde fiel mir wieder ein, der alte Groll wollte ſich regen, ich nahm mich aber zuſammen und verſetzte: das kann mir ſehr lieb ſein, daß ich Ideen habe ohne es zu wiſſen und ſie ſogar mit Augen ſehe.

Schiller, der viel mehr Lebensklugheit und Lebensart hatte als ich, und mich auch wegen der Horen, die er herauszugeben im Begriff ſtand, mehr anzuziehen als abzuſtoßen gedachte, erwiderte darauf als ein gebildeter Kantianer; und als aus meinem hartnäckigen Realismus mancher Anlaß zu lebhaftem Widerſpruch entſtand, ſo ward viel gekämpft und dann Stillſtand gemacht; keiner von beiden konnte ſich für den Sieger halten, beide hielten ſich für unüberwindlich. Sätze wie folgender machten mich ganz unglücklich: „Wie kann jemals Erfahrung gegeben werden, die einer Idee angemeſſen ſein ſollte? denn darin beſteht eben das Eigenthümliche der letztern, daß ihr niemals eine Erfahrung congruiren könne.“ Wenn er das für eine Idee hielt, was ich als Erfahrung ausſprach, ſo mußte doch zwiſchen beiden irgend etwas Vermittelndes, Bezügliches obwalten! Der erſte

Schritt war jedoch gethan. Schillers Anziehungskraft war groß, er hielt alle feſt, die ſich ihm näherten; ich nahm Theil an ſeinen Abſichten und verſprach zu den Horen manches, was bei mir verborgen lag, herzugeben; ſeine Gattin, die ich von ihrer Kindheit auf zu lieben und zu ſchätzen gewohnt war, trug das Ihrige bei zu dauerndem Verſtändniß, alle beiderſeitigen Freunde waren froh, und ſo beſiegelten wir, durch den größten, vielleicht nie ganz zu ſchlichtenden Wettkampf zwiſchen Object und Subject, einen Bund, der ununterbrochen gedauert, und für uns und andere manches Gute gewirkt hat.

Für mich insbeſondere war es ein neuer Frühling, in welchem alles froh neben einander keimte und aus aufgeſchloſſenen Samen und Zweigen hervorging. Unſere beiderſeitigen Briefe geben davon das unmittelbarſte, reinſte und vollſtändigſte Zeugniß.

Ferneres in Bezug auf mein Verhältniß zu Schiller.

Jeder Menſch in ſeiner Beſchränktheit muß ſich nach und nach eine Methode bilden, um nur zu leben. Er lernt ſich allmählich kennen, auch die Zuſtände der Außenwelt; er fügt ſich darein, ſetzt ſich aber wieder auf ſich ſelbſt zurück und formt ſich zuletzt Maximen des Betragens, womit er auch ganz gut durchkom-

mend, ſich andern mittheilt, von andern empfängt und je nachdem er Widerſpruch oder Einſtimmung erfährt, ſich entfernt oder anſchließt, und ſo halten wir's mit uns ſelbſt und mit unſern Freunden. Selten iſt es aber daß Perſonen gleichſam die Hälften von einander ausmachen, ſich nicht abſtoßen, ſondern ſich anſchließen und einander ergänzen.

Die Schwierigkeit liegt hauptſächlich darin, daß die nothwendigen Lebensmethoden von einander abweichen und daß im Decurs der Zeit niemand den andern überſieht.

Ich beſaß die entwickelnde entfaltende Methode, keineswegs die zuſammenſtellende ordnende; mit den Erſcheinungen neben einander wußt' ich nichts zu machen, hingegen mit ihrer Filiation mich eher zu benehmen.

Nun aber iſt zu bedenken, daß ich ſo wenig als Schiller einer vollendeten Reife genoß, wie ſie der Mann wohl wünſchen ſollte; deßhalb denn zu der Differenz unſerer Individualitäten die Gährung ſich geſellte, die ein jeder mit ſich ſelbſt zu verarbeiten hatte; weßwegen große Liebe und Zutrauen, Bedürfniß und Treue im hohen Grad gefordert wurden um ein freundſchaftliches Verhältniß ohne Störung immerfort zuſammenwirken zu laſſen.

Herder.

Herder war von Natur weich und zart, ſein Streben mächtig und groß. Er mochte daher wirken oder gegenwirken, ſo geſchah es immer mit einer gewiſſen Haſt und Ungeduld; ſodann war er mehr von dialektiſchem als conſtructivem Geiſte. Daher der beſtändige ἕτερος λόγος gegen alles, was man vorbrachte. Ja, er konnte einen bitter auslachen, wenn man etwas mit Überzeugung wiederholte, welches er etwas kurz vorher als ſeine eigene Meinung gelehrt und mitgetheilt hatte.

1803.

Ein großer jedoch leider ſchon vorausgeſehener Verluſt betraf uns am Ende des Jahres: Herder verließ uns nachdem er lange geſiecht hatte. Schon drei Jahre hatte ich mich von ihm zurückgezogen, denn mit ſeiner Krankheit vermehrte ſich ſein mißwollender Widerſpruchsgeiſt und überdüſterte ſeine unſchätzbare einzige Liebensfähigkeit und Liebenswürdigkeit. Man kam nicht zu ihm ohne ſich ſeiner Milde zu erfreuen, man ging nicht von ihm ohne verletzt zu ſein.

Wie leicht iſt es irgend jemand zu kränken oder zu betrüben, wenn man ihn in heiteren offenen Augenblicken an eigene Mängel, an die Mängel ſeiner

Gattin, ſeiner Kinder, ſeiner Zuſtände, ſeiner Wohnung, mit einem ſcharfen, treffenden, geiſtreichen Wort erinnert! Dieß war ein Fehler früherer Zeit, dem er aber nachhing und der zuletzt jedermann von ihm entfremdete.

Fehler der Jugend ſind erträglich, denn man betrachtet ſie als Übergänge, als die Säure einer unreifen Frucht; am Alter bringen ſie zur Verzweiflung.

Sonderbar genug ſollte ich kurz vor ſeinem Ende ein Reſumé unſerer vieljährigen Freuden und Leiden, unſerer Übereinſtimmung ſo wie des ſtörenden Mißverhältniſſes erleben.

Herder hatte ſich, nach der Vorſtellung von Eugenie, wie ich von andern hörte, auf das günſtigſte darüber ausgeſprochen, und er war freilich der Mann Abſicht und Leiſtung am gründlichſten zu unterſcheiden. Mehrere Freunde wiederholten die eigenſten Ausdrücke; ſie waren prägnant, genau, mir höchſt erfreulich; ja ich durfte eine Wiederannäherung hoffen, wodurch mir das Stück doppelt lieb geworden wäre.

Hierzu ergab ſich die nächſte Ausſicht. Er war zu der Zeit, als ich mich in Jena befand, eines Geſchäfts wegen daſelbſt; wir wohnten im Schloß unter einem Dache und wechſelten anſtändige Beſuche. Eines Abends fand er ſich bei mir ein und begann mit Ruhe und Reinheit das Beſte von gedachtem

Stück zu ſagen. Indem er als Kenner entwickelte, nahm er als Wohlwollender innigen Theil, und wie uns oft im Spiegel ein Gemählde reizender vorkommt als bei'm unmittelbaren Anſchauen, ſo ſchien ich nun erſt dieſe Production recht zu kennen und einſichtig ſelbſt zu genießen. Dieſe innerlichſte ſchöne Freude jedoch ſollte mir nicht lange gegönnt ſein, denn er endigte mit einem zwar heiter ausgeſprochenen aber höchſt widerwärtigen Trumpf, wodurch das Ganze, wenigſtens für den Augenblick, vor dem Verſtand vernichtet ward. Der Einſichtige wird die Möglichkeit begreifen, aber auch das ſchreckliche Gefühl nachempfinden das mich ergriff; ich ſah ihn an, erwiderte nichts und die vielen Jahre unſeres Zuſammenſeins erſchreckten mich in dieſem Symbol auf das fürchterlichſte. So ſchieden wir und ich habe ihn nicht wieder geſehen.

Lord Briſtol, Biſchof von Derry.

Etwa 63 Jahre alt, mittlerer, eher kleiner Statur, von feiner Körper- und Geſichtsbildung, lebhaft in Bewegungen und Betragen, im Geſpräch ſchnell, rauh, eher mitunter grob; in mehr als einem Sinne einſeitig und beſchränkt; als Brite ſtarr, als Individuum eigenſinnig, als Geiſtlicher ſtreng, als Gelehrter pedantiſch. Rechtſchaffenheit, Eifer für das Gute und deſſen unmittelbares Wirken ſieht überall durch das

Unangenehme jener Eigenſchaften, wird auch balancirt durch große Welt-, Menſchen- und Bücherkenntniß, durch Liberalität eines vornehmen, durch Aiſance eines reichen Mannes. So heftig er auch ſpricht und weder allgemeine noch beſondere Verhältniſſe ſchont, ſo hört er doch ſehr genau auf alles was geſprochen wird, es ſei für oder gegen ihn; gibt bald nach, wenn man ihm widerſpricht; widerſpricht, wenn ihm ein Argument nicht gefällt, das man ihm zu Gunſten aufſtellt; läßt bald einen Satz fallen, bald faßt er einen andern an, indem er ein paar Hauptideen gerade durchſetzt. So ſcheinen ſich auch bei ihm ſehr viele Worte fixirt zu haben: er will nur gelten laſſen was das klare Bewußtſein des Verſtandes anerkennen mag, und doch läßt ſich im Streite bemerken, daß er viel zarterer Anſichten fähig iſt als er ſich ſelbſt geſteht. Übrigens ſcheint ſein Betragen nachläſſig, aber angenehm, höflich und zuvorkommend. So iſts ungefähr wie ich dieſen merkwürdigen Mann, für und gegen den ich ſo viel gehört, in einer Abendſtunde geſehen habe.

Jena, den 10. Juni 1797.

Aufenthalt in Pyrmont.

1801.

Hiebei wäre nachträglich zu bemerken, daß ich daſelbſt eine ſehr weitſchichtige Arbeit concipirte.

Im Jahre 1582 begab ſich auf einmal aus allen Welttheilen eine lebhafte Wanderſchaft nach Pyrmont, einer damals zwar bekannten aber doch noch nicht hochberühmten Quelle; ein Wunder das niemand zu erklären wußte. Durch die Nachricht hiervon wird ein deutſcher wackerer Ritter, der in den beſten Jahren ſteht, aufgeregt; er befiehlt ſeinem Knappen alles zu rüſten und auf der Fahrt ein genaues Tagebuch zu führen: denn dieſer, als Knabe zum Mönch beſtimmt, war gewandt genug mit der Feder. Von dem Augenblicke des Befehls an enthält ſein Tagebuch die Anſtalten der Abreiſe, die Sorge des Hausweſens in der Abweſenheit, wodurch uns denn jene Zuſtände ganz anſchaulich werden.

Sie machen ſich auf den Weg und finden unzählige Wanderer die von allen Seiten herzuſtrömen. Sie ſind hülfreich, ordnen und geleiten die Menge, welches Gelegenheit gibt, dieſe Zuſtände der damaligen Zeit vor Augen zu bringen. Endlich kommt der Ritter als Führer einer großen Caravane in Pyrmont an; hier wird nun gleich ſo wie bereits auf dem Wege durchaus das Locale beachtet und benutzt. Es war doch von uralten Zeiten her noch manches übrig

geblieben, das an Hermann und ſeine Genoſſen erinnern durfte. Die Kirche zu Lügde, von Karl dem Großen geſtiftet, iſt hier von höchſter Bedeutung. Das Getümmel und Gewimmel wird vorgeführt; von den endloſen Krankheiten werden die widerwärtigen mit wenig Worten abgelehnt; die pſychiſchen aber, als reinlich und wundervoll, ausführlich behandelt, ſowie die Perſönlichkeit der damit behafteten Perſonen hervorgehoben. Bezüge von Neigung und mancherlei Verhältniſſe entwickeln ſich und das Unerforſchliche, Heilige macht einen wünſchenswerthen Gegenſatz gegen das Ruhmwürdige. Verwandte Geiſter ziehen ſich zuſammen, Charaktere ſuchen ſich und ſo entſteht mitten in der Welttwoge eine Stadt Gottes, um deren unſichtbare Mauern das Pöbelhafte nach ſeiner Weiſe wüthet und raſ't: denn auch Gemeines jeder Art verſammelte ſich hier: Marktſchreier, die beſondern Eingang hatten; Spieler, Gauner, die jedermann nur nicht unſeren Verbündeten drohten; Zigeuner, die durch wunderbares Betragen, durch Kenntniſſe der Zukunft Zutrauen und zugleich die allerbänglichſte Ehrfurcht erweckten; der vielen Krämer nicht zu vergeſſen, deren Leinwand, Tücher, Felle vom Ritter ſogleich in Beſchlag genommen und dem ſittlichen Kreiſe dadurch ein gedrängter Wohnort bereitet wurde.

Die Verkäufer, die ihre Waare ſo ſchnell und nützlich angebracht ſahen, ſuchten eilig mit gleichen Stoffen zurückzukehren, andere ſpeculirten daraus ſich

und andern Schirm und Schutz gegen Wind und Wetter aufzuſtellen; genug bald war ein weit ſich erſtreckendes Lager errichtet, wodurch, bei ſtetigem Abgange, der Nachfolgende die erſten Wohnbedürfniſſe befriedigt fand.

Den Bezirk der edeln Geſellſchaft hatte der Ritter mit Palliſſaden umgeben und ſo ſich vor jedem phyſiſchen Andrang geſichert. Es fehlt nicht an mißwollenden, widerwärtig-heimlichen, trotzig-heftigen Gegnern, die jedoch nicht ſchaden konnten; denn ſchon zählte der tugendſame Kreis mehrere Ritter, alt und jung, die ſogleich Wache und Polizei anordnen, es fehlt ihm nicht an ernſten geiſtlichen Männern, welche Recht und Gerechtigkeit handhaben.

Alles dieſes ward, im Stile jener Zeit, als unmittelbar angeſchaut, von dem Knappen täglich niedergeſchrieben mit naturgemäßen kurzen Betrachtungen, wie ſie einem heraufkeimenden guten Geiſte wohl geziemten.

Sodann aber erſchienen, Aufſehen erregend, langfaltig, blendend-weiß gekleidet, ſtufenweiſe bejahrt, drei würdige Männer: Jüngling, Mann und Greis und traten unverſehens mitten in die wohldenkende Geſellſchaft.

Selbſt geheimnißvoll enthüllten ſie das Geheimniß ihres Zuſammenſtrömens und ließen auf die künftige Größe Pyrmonts in eine freundliche Ferne lichtvoll hinausſehen.

Dieſer Gedanke beſchäftigte mich die ganze Zeit meines Aufenthalts, ingleichen auf der Rückreiſe. Weil aber, um dieſes Werk gehaltvoll und lehrreich zu machen, gar manches zu ſtudiren war und viel dazu gehörte dergleichen zerſplitterten Stoff in's Ganze zu verarbeiten, ſo daß es würdig geweſen wäre von allen Badegäſten nicht allein, ſondern auch von allen deutſchen, beſonders niederdeutſchen Leſern beachtet zu werden; ſo kam es bald in Gefahr Entwurf oder Grille zu bleiben, beſonders da ich meinen Aufenthalt in Göttingen zum Studium der Geſchichte der Farbenlehre beſtimmt hatte, wovon an ſeinem Orte gehandelt worden.

Zum Jahre 1804.

Frau von Stael.

Ihre Gegenwart hatte wie in geiſtigem ſo in körperlichem Sinne etwas Reizendes, und ſie ſchien es nicht übel zu nehmen wenn man auch von dieſer Seite nicht unempfindlich war. Wie oft mochte ſie Geſelligkeit, Wohlwollen, Neigung und Leidenſchaft zuſammengeſchmolzen haben. Auch ſagte ſie einſt: „Ich habe niemals einem Manne vertraut, der nicht einmal in mich verliebt geweſen wäre.“ Die Bemerkung iſt richtig: denn, hat, wie in der Liebe geſchieht, ein Mann ſein Inneres aufgeſchloſſen und ſich hingegeben, ſo iſt das ein Geſchenk das er nicht

zurücknehmen kann, und es würde unmöglich ſein ein ehemals geliebtes Weſen zu beſchädigen oder ungeſchützt zu laſſen.

Auch vorleſend und declamirend wollte Frau von Stael ſich Kränze erwerben. Eine Vorleſung der Phädra der ich nicht beiwohnen konnte, hatte jedoch einen vorauszuſehenden Erfolg: es ward abermals klar, der Deutſche möchte wohl auf ewig dieſer beſchränkten Form, dieſem abgemeſſenen und aufgedunſenen Pathos entſagt haben. Den darunter verborgenen hübſchen natürlichen Kern mag er lieber entbehren, als ihn aus ſo vieler nach und nach darum gehüllten Unnatur gutmüthig herausklauben.

Mit Benjamin Conſtant wurden mir gleichfalls angenehme belehrende Stunden. Wer ſich erinnert was dieſer vorzügliche Mann in den folgenden Zeiten gewirkt und mit welchem Eifer derſelbe ohne Wanken auf dem einmal eingeſchlagenen, für recht gehaltenen Wege fortgeſchritten, der würde ahnen können, was in jener Zeit für ein würdiges, noch unentwickeltes Streben in einem ſolchen Manne gewaltet. In beſondern vertraulichen Unterredungen gab er ſeine Grundſätze und Überzeugungen zu erkennen, welche durchaus in's Sittlich-Politiſch-Praktiſche auf einem philoſophiſchen Wege gerichtet waren. Auch er verlangte das Gleiche von mir, und wenn ihm auch meine Art und Weiſe Natur und Kunſt anzuſehen

und zu behandeln, nicht immer deutlich werden konnte, so war doch die Art wie er sich dieselbe redlich zuzueignen, um sie seinen Begriffen anzunähern, in seine Sprache zu übersetzen trachtete, mir selbst von dem größten Nutzen, indem für mich daraus hervorging was noch Unentwickeltes, Unklares, Unmittheilbares, Unpraktisches in meiner Behandlungsweise liegen dürfte.

Abendlich verweilte er einigemal mit Frau von Stael bei mir, späterhin langte noch Johannes von Müller an und es konnte an höchst bedeutender Unterhaltung nicht fehlen, da auch der Herzog, mein gnädigster Herr, an solchen engen Abendkreisen Theil zu nehmen geneigt war. Freilich waren alsdann die wichtigen Ereignisse und Verhängnisse des Augenblicks unaufhaltsam an der Tagesordnung, und um hievon zu zerstreuen, kam die von mir angelegte, gerade damals leidenschaftlich vermehrte Medaillensammlung aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts glücklich zu Hülfe, indem die Gesellschaft sich dadurch veranlaßt sah, aus dem Bedenklich-Politischen, aus dem Allgemein-Philosophischen in das Besondere, Historisch-Menschliche hinüberzugehen. Hier war nun Johannes Müller an seiner Stelle, indem er die Geschichte eines jeden, mehr oder weniger bedeutenden vor unsern Augen in Erz abgebildeten Mannes vollkommen gegenwärtig hatte, und dabei gar manches Biographisch-Erheiternde zur Sprache brachte.

Auch in den folgenden Wochen des erſten Jahresviertels fehlte es nicht an theilnehmenden Fremden. Profeſſor Wolf, der mächtige Philolog, ſchien ſich immer mehr in unſerm Kreiſe zu gefallen und war von Halle dießmal auf kurze Zeit mich zu beſuchen gekommen. Rehberg, verdienſtvoller Mahler, den die Kriegsläufte aus Italien vertrieben hatten, ließ uns preiswürdige Arbeiten ſehen, mit denen er ſich nach England begeben wollte. Auch vernahmen wir umſtändlich durch ihn, welchen Unbilden das ſchöne Land, beſonders aber auch Rom ausgeſetzt ſei.

Fernow's Gegenwart war höchſt erfriſchend und belehrend, indem er für Kunſt und italiäniſche Sprache viel Anregendes mitgebracht hatte. Voſſens Aufenthalt in Jena war nicht weniger einflußreich; ſein gutes Verhältniß zu Hofrath Eichſtädt ließ ihn für die Literaturzeitung thätig ſein, ob er gleich ſchon die Abſicht, Jena zu verlaſſen, nicht ganz verbergen konnte.

Wie ſchwer es übrigens war, mit den fremden trefflichen Gäſten einigermaßen auszudauern, davon gebe ich nur folgendes Beiſpiel. Frau von Stael hatte eine Aufführung der Natürlichen Tochter ſo gut wie erzwungen; was wollte ſie aber bei der wenigen mimiſchen Bewegung des Stücks aus der ihr völlig unverſtändlichen Redefülle herausnehmen? Mir ſagte ſie, daß ich nicht wohlgethan dieſen Gegenſtand zu behandeln; das Buch das den Stoff dazu hergegeben,

werde nicht geschätzt und das Original der Heldin die darin figurire, in der guten Societät nicht geachtet. Als ich nun solche Instanzen scherzhaft abzulehnen Humor genug hatte, versetzte sie: das sei eben der große Fehler von uns deutschen Autoren, daß wir uns nicht um's Publicum bekümmerten.

Ferner verlangte sie dringend das Mädchen von Andros aufführen zu sehen. Ich erinnere mich aber nicht wie sie dieses antikisirende Maskenwesen mochte aufgenommen haben.

Letzte Kunstausstellung.

1805.

Die siebente und letzte Kunstausstellung war den Thaten des Hercules gewidmet. Hoffmann von Köln erhielt abermals den Preis. Hercules, der den Fluß in den Stall des Augias hereinführt, war höchst geistreich gedacht, mit Lust und Freiheit vollendet. Um uns recht zur Beurtheilung vorzubereiten studirten wir die Philostratischen Gemählde, deren lebensreiche Gegenstände wir den Liebhabern empfohlen.

Polygnots Lesche und sonstige alte Kunstwerke, von denen uns nur die Beschreibung übrig geblieben, wurden fleißig bedacht und im antiken Sinn nach mannichfaltiger Prüfung so gut als mög-

lich wieder hergeſtellt. Hiebei verlor man die frühere Mitwirkung der Gebrüder Riepenhauſen, deren ſchönes Talent ſich mit andern der Legende und dem Mittelalter zugewendet hatte.

Wenn die bisherigen Ausſtellungen, ſowohl den Künſtlern als uns, gar manchen Vortheil brachten, ſo ſchieden wir nur ungern davon und zwar auch aus dem Grunde: weil eine durch Frömmelei ihr unverantwortliches Rückſtreben beſchönigende Kunſt deſto leichter überhand nahm, als ſüßliche Reden und ſchmeichelhafte Phraſen ſich viel beſſer anhören und wiederholen, als ernſte Forderungen auf die höchſtmögliche Kunſtthätigkeit menſchlicher Natur gerichtet.

Das Entgegengeſetzte von unſern Wünſchen und Beſtrebungen thut ſich hervor, bedeutende Männer wirken auf eine der Menge behagliche Weiſe; ihre Lehre und Beiſpiel ſchmeichelt den meiſten; die Weimariſchen Kunſtfreunde, da ſie Schiller verlaſſen hat, ſehen einer großen Einſamkeit entgegen.

Gemüth wird über Geiſt geſetzt, Naturell über Kunſt, und ſo iſt der Fähige wie der Unfähige gewonnen. Gemüth hat jedermann, Naturell mehrere; der Geiſt iſt ſelten, die Kunſt iſt ſchwer.

Das Gemüth hat einen Zug gegen die Religion, ein religiöſes Gemüth mit Naturell zur Kunſt, ſich ſelbſt überlaſſen, wird nur unvollkommene Werke hervorbringen; ein ſolcher Künſtler verläßt ſich auf das Sittlich-Hohe, welches die Kunſtmängel aus-

gleichen ſoll. Eine Ahnung des Sittlich-Höchſten will ſich durch Kunſt ausdrücken, und man bedenkt nicht, daß nur das Sinnlich-Höchſte das Element iſt, worin ſich jenes verkörpern kann.

Jacobi.

In ſolchen Zuſtänden befand ich mich als der vieljährig geprüfte Freund Jacobi, auf ſeiner Rückreiſe aus dem nördlichen Deutſchland, bei mir einſprach und mehrere Tage verweilte. Schon die Anmeldung hatte mich höchlich erfreut, ſeine Ankunft machte mich glücklich: Neigung, Liebe, Freundſchaft, Theilnahme, alles war lebendig wie ſonſt. Nur in der Folge der Unterhaltung that ſich ein wunderlicher Zwieſpalt hervor.

Mit Schiller, deſſen Charakter und Weſen dem meinigen völlig entgegen ſtand, hatte ich mehrere Jahre ununterbrochen gelebt, und unſer wechſelſeitiger Einfluß hatte dergeſtalt gewirkt, daß wir uns auch da verſtanden wo wir nicht einig waren. Jeder hielt alsdann feſt an ſeiner Perſönlichkeit ſo lange bis wir uns wieder gemeinſchaftlich zu irgend einem Denken und Thun vereinigen konnten. Bei Jacobi fand ich gerade das Gegentheil. Wir hatten uns in vielen Jahren nicht geſehen; alles was wir erfahren, gethan und gelitten, hatte jeder in ſich ſelbſt verarbeitet.

Als wir uns wiederfanden, zeigte ſich das unbedingte liebevolle Vertrauen in ſeiner ganzen Klarheit und Reinheit, belebte den Glauben an vollkommene Theilnahme, ſo wie durch Geſinnung alſo auch durch Denken und Dichten. Allein es erſchien bald anders, wir liebten uns, ohne uns zu verſtehen. Nicht mehr begriff ich die Sprache ſeiner Philoſophie. Er konnte ſich in der Welt meiner Dichtung nicht behagen. Wie ſehr hätt' ich gewünſcht hier Schillern als dritten Mann zu ſehen, der als Denker mit ihm, als Dichter mit mir in Verbindung geſtanden und gewiß auch da eine ſchöne Vereinigung vermittelt hätte, die ſich zwiſchen den beiden Überlebenden nicht mehr bilden konnte. In dieſem Gefühl begnügten wir uns den alten Bund treulich und liebevoll zu bekräftigen und von unſern Überzeugungen, philoſophiſchem und dichteriſchem Thun und Laſſen nur im Allgemeinſten wechſelſeitige Kenntniß zu nehmen.

Jacobi hatte den Geiſt im Sinne, ich die Natur, uns trennte was uns hätte vereinigen ſollen. Der erſte Grund unſerer Verhältniſſe blieb unerſchüttert; Neigung, Liebe, Vertrauen waren beſtändig dieſelben, aber der lebendige Antheil verlor ſich nach und nach, zuletzt völlig. Über unſere ſpäteren Arbeiten haben wir nie ein freundliches Wort gewechſelt. Sonderbar! daß Perſonen, die ihre Denkkraft dergeſtalt ausbildeten, ſich über ihren wechſelſeitigen Zuſtand

nicht aufzuklären vermochten, ſich durch einen leicht zu hebenden Irrthum, durch eine Spracheinſeitigkeit ſtören, ja verwirren ließen. Warum ſagten ſie nicht in Zeiten: Wer das Höchſte will, muß das Ganze wollen; wer vom Geiſte handelt, muß die Natur, wer von der Natur ſpricht, muß den Geiſt vorausſetzen, oder im Stillen mit verſtehn. Der Gedanke läßt ſich nicht vom Gedachten, der Wille nicht vom Bewegten trennen! Hätten ſie ſich auf dieſe oder auf jede andere Weiſe verſtändigt, ſo konnten ſie Hand in Hand durch's Leben gehn, anſtatt daß ſie nun, am Ende der Laufbahn, die getrennt zurückgelegten Wege mit Bewußtſein betrachtend, ſich zwar freundlich und herzlich, aber doch mit Bedauern begrüßten.

Unterredung mit Napoleon.

1808.

Skizze.

September.

In der Hälfte des Monats beſtätigt ſich die Nachricht von der Zuſammenkunft der Monarchen in Erfurt.

Den 23. marſchirten franzöſiſche Truppen dahin.

Den 24. kommt Großfürſt Konſtantin in Weimar an.

Den 25. Kaiſe
Den 27. die E
kommt bis Mün
Den 29. de
Abends Andron
Den 30. d
Britannicus.
großer Thee.

Lever
Statt
Geſch
Da
Ge
P

dieſer Stelle etwas Unwahres nach-
llein, ſetzte ich hinzu, es wäre dem
t zu verzeihen, wenn er ſich eines
entdeckenden Kunſtgriffs bediene um
gen hervorzubringen, die er auf einem
rlichen Wege nicht hätte erreichen

r ſchien damit zufrieden, kehrte zum
: und machte ſehr bedeutende Bemer-
einer der die tragiſche Bühne mit der
erkſamkeit gleich einem Criminalrichter
d dabei das Abweichen des franzöſiſchen
Natur und Wahrheit ſehr tief empfun-

er auch auf die Schickſalsſtücke mit Miß-
Sie hätten einer dunklern Zeit angehört.
er, will man jetzt mit dem Schickſal?
iſt das Schickſal.
ndte ſich ſodann wieder zu Daru und
ihm über die großen Contributions-An-
en; ich trat etwas zurück und kam gerade
cker zu ſtehen, in welchem ich vor mehr als
ahren zwiſchen mancher frohen auch manche
nde verlebt, und hatte Zeit zu bemerken, daß
n mir nach der Eingangsthüre zu, Berthier,
und ſonſt noch jemand ſtand. Talleyrand
) entfernt.
ſchall Soult ward gemeldet.

Den 25. Kaiſer Alexander.

Den 27. die Herrſchaften nach Erfurt, Napoleon kommt bis Münchenholzen entgegen.

Den 29. berief mich der Herzog nach Erfurt. Abends Andromache im théâtre français.

Den 30. bei dem Herzog große Tafel. Abends Britannicus. Sodann bei Frau Präſidentin von Reck großer Thee. Miniſter Maret.

October.

Den erſten.

Lever bei'm Kaiſer Napoleon.

Statthalterei, Treppe, Vorſaal und Zimmer.

Geſchwirre durchaus.

Das altbekannte Locale und neues Perſonal.

Gemiſch.

Alt' und neue Bekannte.

Dichter als Prophet.

Scherzhaft angeregt.

Der Fürſt von Deſſau blieb zur Audienz.

Viele verſammelten ſich im Geleitshauſe bei dem Herzog von Weimar.

Der Fürſt kommt zurück und erzählte eine Scene zwiſchen dem Kaiſer und Talma, welche Mißdeutung und Geklatſch veranlaſſen konnte.

Ich ſpeiſ'te bei dem Miniſter Champagny.

Mein Tiſchnachbar war Bourgoing, franzöſiſcher Geſandte zu Dresden.

Den zweiten.

Marſchall Lannes und Miniſter Maret mochten günſtig von mir geſprochen haben.

Erſterer kannte mich ſeit 1806.

Ich wurde um eilf Uhr Vormittags zu dem Kaiſer beſtellt.

Ein dicker Kammerherr, Pole, kündigte mir an zu verweilen.

Die Menge entfernte ſich.

Präſentation an Savary und Talleyrand.

Ich werde in das Kabinett des Kaiſers gerufen.

In demſelben Augenblick meldet ſich Daru, welcher ſogleich eingelaſſen wird.

Ich zaudere deßhalb.

Werde nochmals gerufen.

Trete ein.

Der Kaiſer ſitzt an einem großen runden Tiſche frühſtückend; zu ſeiner Rechten ſteht etwas entfernt vom Tiſche Talleyrand, zu ſeiner Linken ziemlich nah Daru, mit dem er ſich über die Contributions-Angelegenheiten unterhält.

Der Kaiſer winkt mir heranzukommen.

Ich bleibe in ſchicklicher Entfernung vor ihm ſtehen.

Nachdem er mich aufmerkſam angeblickt, ſagte er: vous êtes un homme. Ich verbeuge mich.

Er fragt: wie alt ſeid Ihr?

Sechzig Jahr.

Ihr habt euch gut erhalten —

Ihr habt Trauerſpiele geſchrieben.

Ich antwortete das Nothwendigſte.

Hier nahm Daru das Wort, der, um den Deutſchen, denen er ſo wehe thun mußte, einigermaßen zu ſchmeicheln, von deutſcher Literatur Notiz genommen; wie er denn auch in der lateiniſchen wohlbewandert und ſelbſt Herausgeber des Horaz war.

Er ſprach von mir wie etwa meine Gönner in Berlin mochten geſprochen haben, wenigſtens erkannt' ich daran ihre Denkweiſe und ihre Geſinnung.

Er fügte ſodann hinzu, daß ich auch aus dem Franzöſiſchen überſetzt habe, und zwar Voltaire's Mahomet.

Der Kaiſer verſetzte: es iſt kein gutes Stück, und legte ſehr umſtändlich auseinander wie unſchicklich es ſei, daß der Weltüberwinder von ſich ſelbſt eine ſo ungünſtige Schilderung mache.

Er wandte ſodann das Geſpräch auf den Werther, den er durch und durch mochte ſtudirt haben. Nach verſchiedenen ganz richtigen Bemerkungen bezeichnete er eine gewiſſe Stelle und ſagte: warum habt Ihr das gethan? es iſt nicht naturgemäß, welches er weitläufig und vollkommen richtig auseinander ſetzte.

Ich hörte ihm mit heiterem Geſichte zu und antwortete mit einem vergnügten Lächeln: daß ich zwar nicht wiſſe ob mir irgend jemand denſelben Vorwurf gemacht habe; aber ich finde ihn ganz richtig und

gestehe, daß an dieser Stelle etwas Unwahres nachzuweisen sei. Allein, setzte ich hinzu, es wäre dem Dichter vielleicht zu verzeihen, wenn er sich eines nicht leicht zu entdeckenden Kunstgriffs bediene um gewisse Wirkungen hervorzubringen, die er auf einem einfachen natürlichen Wege nicht hätte erreichen können.

Der Kaiser schien damit zufrieden, kehrte zum Drama zurück und machte sehr bedeutende Bemerkungen, wie einer der die tragische Bühne mit der größten Aufmerksamkeit gleich einem Criminalrichter betrachtet, und dabei das Abweichen des französischen Theaters von Natur und Wahrheit sehr tief empfunden hatte.

So kam er auch auf die Schicksalsstücke mit Mißbilligung. Sie hätten einer dunklern Zeit angehört. Was, sagte er, will man jetzt mit dem Schicksal? die Politik ist das Schicksal.

Er wandte sich sodann wieder zu Daru und sprach mit ihm über die großen Contributions-Angelegenheiten; ich trat etwas zurück und kam gerade an den Erker zu stehen, in welchem ich vor mehr als dreißig Jahren zwischen mancher frohen auch manche trübe Stunde verlebt, und hatte Zeit zu bemerken, daß rechts von mir nach der Eingangsthüre zu, Berthier, Savary und sonst noch jemand stand. Talleyrand hatte sich entfernt.

Marschall Soult ward gemeldet.

Diese große Gestalt mit stark behaartem Haupte, trat herein, der Kaiser fragte scherzend über einige unangenehme Ereignisse in Polen und ich hatte Zeit mich im Zimmer umzusehen und der Vergangenheit zu gedenken.

Auch hier waren es noch die alten Tapeten.

Aber die Porträte an den Wänden waren verschwunden.

Hier hatte das Bild der Herzogin Amalia gehangen, im Redouten-Anzug eine schwarze Halbmaske in der Hand, die übrigen Bildnisse von Statthaltern und Familiengliedern fehlten alle.

Der Kaiser stand auf, ging auf mich los und schnitt mich durch eine Art Manoeuvre von den übrigen Gliedern der Reihe ab in der ich stand.

Indem er jenen den Rücken zukehrte und mit gemäßigter Stimme zu mir sprach, fragte er: ob ich verheirathet sei, Kinder habe? und was sonst Persönliches zu interessiren pflegt. Eben so auch über meine Verhältnisse zu dem fürstlichen Hause, nach Herzogin Amalia, dem Fürsten, der Fürstin und sonst; ich antwortete ihm auf eine natürliche Weise. Er schien zufrieden und übersetzte sich's in seine Sprache, nur auf eine etwas entschiedenere Art als ich mich hatte ausdrücken können.

Dabei muß ich überhaupt bemerken, daß ich im ganzen Gespräch die Mannichfaltigkeit seiner Beifallsäußerung zu bewundern hatte; denn selten hörte er

unbeweglich zu, entweder er nickte nachdenklich mit dem Kopfe oder sagte oui oder c'est bien oder dergl.; auch darf ich nicht vergessen zu bemerken, daß, wenn er ausgesprochen hatte, er gewöhnlich hinzufügte:

Qu'en dit Mr. Göt?

Und so nahm ich Gelegenheit bei dem Kammerherrn durch eine Gebärde anzufragen ob ich mich beurlauben könne? die er bejahend erwiderte, und ich dann ohne weiteres meinen Abschied nahm.

Den dritten.

Mancherlei Beredung wegen einer in Weimar zu gebenden Vorstellung. Abends Ödip.

Den vierten

nach Weimar wegen Einrichtung des Theaters.

Den sechsten

große Jagd. Die französischen Schauspieler kommen an mit ihrem Director. Abends Tod des Cäsars. Minister Maret und Angehörige logirten bei mir.

Den siebenten.

Marschall Lannes und Minister Maret, umständliches Gespräch wegen der bevorstehenden spanischen Expedition. Von der Jenaisch-Apoldischen Jagd alles zurück und weiter. Hofrath Sartorius von Göttingen und Frau sprechen bei mir ein.

Den vierzehnten.

Ich erhalte den Orden der Ehren-Legion. Talma und Frau und Miniſter Maret's Secretär Le Lorgne d'Ideville finden ſich bei mir zuſammen.

Bedeutung des Individuellen.

Das Individuum geht verloren; das Andenken deſſelben verſchwindet und doch iſt ihm und andern daran gelegen, daß es erhalten werde.

Jeder iſt ſelbſt nur ein Individuum und kann ſich auch eigentlich nur für's Individuelle intereſſiren. Das Allgemeine findet ſich von ſelbſt, bringt ſich auf, erhält ſich, vermehrt ſich. Wir benutzen's, aber wir lieben es nicht.

Wir lieben nur das Individuelle; daher die große Freude an Vorträgen, Bekenntniſſen, Memoiren, Briefen und Anekdoten abgeſchiedener, ſelbſt unbedeutender Menſchen.

Die Frage: ob einer ſeine eigene Biographie ſchreiben dürfe, iſt höchſt ungeſchickt. Ich halte den, der es thut, für den höflichſten aller Menſchen.

Wenn ſich einer nur mittheilt, ſo iſt es ganz einerlei, aus was für Motiven er es thut.

Es iſt gar nicht nöthig, daß einer untadelhaft ſei, oder das Vortrefflichſte und Tadelloſeſte thue;

ſondern nur, daß etwas geſchehe, was dem andern nutzen, oder ihn freuen kann.

Man hat es Lavatern nicht gut aufgenommen daß er ſich ſo oft mahlen, zeichnen und in Kupfer ſtechen ließ und ſein Bild überall herumſtreute. Aber freut man ſich nicht jetzt, da die Form dieſes außerordentlichen Weſens zerſtört iſt, bei ſo mannichfaltigen, zu verſchiedener Zeit gearbeiteten Nachbildungen, im Durchſchnitt gewiß zu wiſſen, wie er ausgeſehen hat?

Dem ſeltſamen Aretin hat man es als ein halb Verbrechen angerechnet, daß er auf ſich ſelbſt Medaillen ſchlagen ließ und ſie an Freunde und Gönner verehrte; und mich macht es glücklich ein paar davon in meiner Sammlung zu beſitzen und ein Bild vor mir zu haben das er ſelbſt anerkannt.

Wir ſind überhaupt von einer Seite viel zu leichtſinnig das individuelle Andenken in ſeinen wahrhaften Beſonderheiten als ein Ganzes zu erhalten, und von der andern Seite viel zu begierig, das Einzelne, beſonders das Herunterſetzende zu erfahren.

Zum Jahre 1815.

Theater.

Hier wäre es nun wohl am Orte über ein Geſchäft, welches mir ſo lange Jahre ernſtlich obgelegen, noch einige wohlbedachte Worte hinzuzufügen.

Das Theater hat, wie alles was uns umgibt, eine doppelte Seite, eine ideelle und eine empiriſche; eine ideelle, inſofern es ſeiner inneren Natur gemäß geſetzlich fortwirkt; eine empiriſche, welche uns in der mannichfaltigſten Abwechſelung als ungeregelt erſcheint, und ſo müſſen wir daſſelbe von beiden Seiten betrachten, wenn wir davon richtige Begriffe faſſen wollen.

Von der ideellen Seite ſteht das Theater ſehr hoch, ſo daß ihm faſt nichts was der Menſch durch Genie, Geiſt, Talent, Technik und Übung hervorbringt, gleichgeſtellt werden kann. Wenn Poeſie mit allen ihren Grundgeſetzen, wodurch die Einbildungskraft Regel und Richtung erhält, verehrenswerth iſt; wenn Rhetorik mit allen ihren hiſtoriſchen und dialektiſchen Erforderniſſen höchſt ſchätzenswerth und unentbehrlich bleibt; dann aber auch perſönlicher mündlicher Vortrag, der ſich ohne eine gemäßigte Mimik nicht denken läßt: ſo ſehen wir ſchon wie das Theater ſich dieſer höchſten Erforderniſſe der Menſchheit ohne Umſtände

bemächtigt. Füge man nun noch die bildenden Künste hinzu, was Architektur, Plastik, Mahlerei zur völligen Ausbildung des Bühnenwesens beitrage, rechne man das hohe Ingrediens der Musik; so wird man einsehen was für eine Masse von menschlichen Herrlichkeiten auf diesen einen Punct sich richten lassen.

Alle diese großen, ja ungeheuern Erfordernisse ziehen sich unsichtbar, unbewußt, durch alle Repräsentationen, von der höchsten bis zu der geringsten, und es kommt bloß darauf an ob die Dirigirenden mit Bewußtsein und Kenntniß, oder auch nur aus Neigung und Erfahrung, es sei nun im Ganzen oder in den Theilen ihre Bühne gegen den Willen des Publicums absichtlich heben, oder hingegen durch Unkunde und Nachgiebigkeit zufällig sinken lassen.

Daß ich immerfort, besonders durch Schillers Einwirkung, unsere Bühne im Ganzen und in den Theilen nach Kräften, Verhältnissen und Möglichkeit zu heben gesucht hatte, davon war das Resultat, daß sie seit mehreren Jahren für eine der vorzüglichsten Deutschlands geachtet wurde.

Und darin bestünde eigentlich alle wahre Theater-Kritik, daß man das Steigen und Sinken einer Bühne im Ganzen und Einzelnen beachtete, wozu freilich eine große Übersicht aller Erfordernisse gehört, die sich selten findet und bei der Mannichfaltigkeit der Einwirkungen und Veränderungen, die das empirische

Theater erleidet, für den Augenblick, der immer beſtochen iſt, für die Vergangenheit, deren Eindruck ſich abſtumpft, faſt unmöglich wird.

Kotzebue.

Betrachtet man die Geſchichte der Literatur genau, ſo findet man, daß diejenigen, die durch Schriften zu Belehrung und Vergnügen wirkſam zu ſein ſich vornehmen, ſich durchaus in einer üblen Lage befinden: denn es fehlt ihnen niemals an Gegnern, welche das Vergangene, was ſie gethan, auszulöſchen, den Effect des Augenblicks zu ſchwächen oder abzulenken, und die Wirkung in die Zukunft zu verkümmern ſuchen. Daß dawider kein Gegenmittel ſei, davon überzeugen uns ältere und neuere Controverſen aller Art; denn es fehlt einem ſolchen Kampfe gerade an allem: an ritterlichem Schrankenraum, an Kreiswärteln und Kampfrichtern; und in jedem Schaukreiſe wirft ſich, wie vor Alters im Circus, die ungeſtüme Menge parteiiſch auf die Seite der Grünen oder Blauen; die größte Maſſe beherrſcht den Augenblick und ein kunſtreicher Wettkampf erregt Aufſtand, Erbitterung und endigt gewaltſam.

Bei ſo geſtalteten Sachen kann jedoch der ſittliche Menſch niemals ohne ein Hülfsmittel bleiben, wenn er es nur nicht zu weit ſucht, da es ihm unmittel-

bar zur Seite liegt, ja ſich ihm öfters ungeſtüm aufdrängt.

Mich meines biographiſchen Rechtes bedienend erwähne ich hier zum Beiſpiel, daß, nebſt gar manchem andern, die meiner Wirkſamkeit widerſtrebten, ſich Einer beſonders zum Geſchäft macht, auf jede Art und Weiſe meinem Talent, meiner Thätigkeit, meinem Glück entgegenzutreten; dagegen würde ich mich, nach meiner Sinnesart ganz wehrlos und in einem unangenehmen Zuſtande finden, wenn ich nicht jenes eben gerühmte Hausmittel ſeit geraumer Zeit gegen dieſe Zudringlichkeit angewendet und mich gewöhnt hätte, die Exiſtenz desjenigen, der mich mit Abneigung und Haß verfolgt, als ein nothwendiges und zwar günſtiges Ingrediens zu der meinigen zu betrachten.

Ich denke mir ihn gern als Weimaraner und freue mich, daß er der mir ſo werthen Stadt das Verdienſt nicht rauben kann, ſein Geburtsort geweſen zu ſein; ich denke mir ihn gern als ſchönen muntern Knaben, der in meinem Garten Sprenkel ſtellte und mich durch ſeine jugendliche freie Thätigkeit ſehr oft ergötzte; ich gedenke ſeiner gern als Bruder eines liebenswürdigen Frauenzimmers, die ſich als Gattin und Mutter immer verehrungswerth gezeigt hat. Gehe ich nun ſeine ſchriftſtelleriſchen Wirkungen durch, ſo vergegenwärtige ich mir mit Vergnügen heitere Eindrücke einzelner Stellen; obſchon nicht leicht ein Ganzes, weder als Kunſt- noch Gemüthsproduct, weder

als das was es ausſprach, noch was es andeutete, mich jemals anmuthen und ſich mit meiner Natur vereinbaren konnte. Sehr großen Vortheil dagegen hat mir ſeine literariſche Laufbahn in Abſicht auf Übung des Urtheils gebracht, welches wir am eigentlichſten durch die Productionen der Gegenwart zu ſchärfen vermögend ſind. Er hat mir Gelegenheit gegeben, manche andere, ja das ganze Publicum kennen zu lernen; ja was noch mehr iſt, ich finde noch öfters Anlaß, ſeine Leiſtungen, denen man Verdienſt und Talent nicht abſprechen kann, gegen überhinfahrende Tadler und Verwerfer in Schutz zu nehmen.

Betrachte ich mich nun gar als Vorſteher eines Theaters und bedenke, wie viele Mittel er uns in die Hand gegeben hat die Zuſchauer zu unterhalten und der Caſſe zu nutzen, ſo wüßte ich nicht wie ich es anfangen ſollte, um den Einfluß den er auf mein Weſen und Vornehmen ausgeübt zu verachten, zu ſchelten oder gar zu läugnen; vielmehr glaube ich alle Urſache zu haben, mich ſeiner Wirkungen zu freuen und zu wünſchen, daß er ſie noch lange fortſetzen möge.

Eines ſolchen Bekenntniſſes würde ich mich nun gar ſehr erfreuen, wenn ich vernähme, daß mancher, der ſich in ähnlichem Falle befindet, dieſes weder hochmoraliſche, noch viel weniger chriſtliche, ſondern aus einem verklärten Egoismus entſprungene Mittel gleichfalls mit Vortheil anwendete um die unangenehmſte

von allen Empfindungen aus ſeinem Gemüth zu verbannen: kraftloſes Widerſtreben und ohnmächtigen Haß.

Und warum ſollte ich hier nicht geſtehen, daß mir bei jener großen Forderung: man ſolle ſeine Feinde lieben, das Wort lieben gemißbraucht oder wenigſtens in ſehr uneigentlichem Sinne gebraucht ſcheine, wogegen ich mit viel Überzeugung gern jenen weiſen Spruch wiederhole: daß man einen guten Haushälter hauptſächlich daran erkenne, wenn er ſich auch des Widerwärtigen vortheilhaft zu bedienen wiſſe.

Kotzebue hatte bei ſeinem ausgezeichneten Talent in ſeinem Weſen eine gewiſſe Nullität, die niemand überwindet, die ihn quälte und nöthigte, das Treffliche herunter zu ſetzen damit er ſelber trefflich ſcheinen möchte. So war er immer Revolutionär und Sklav, die Menge aufregend, ſie beherrſchend, ihr dienend; und er dachte nicht, daß die platte Menge ſich aufrichten, ſich ausbilden, ja ſich hoch erheben könne, um Verdienſt, Halb- und Unverdienſt zu unterſcheiden.

Voß und Stolberg.

1820.

Man erlebt wohl, daß nach einem zwanzigjährigen Eheſtand ein im Geheimen mißhelliges Ehepaar auf

Scheidung klagt, und jedermann ruft aus: warum habt ihr das so lange geduldet, und warum duldet ihr's nicht bis an's Ende?

Allein dieser Vorwurf ist höchst ungerecht. Wer den hohen würdigen Stand, den die eheliche Verbindung in gesetzlich gebildeter Gesellschaft einnimmt, in seinem ganzen Werthe bedenkt, wird eingestehen wie gefährlich es sei, sich einer solchen Würde zu entkleiden; er wird die Frage aufwerfen: ob man nicht lieber die einzelnen Unannehmlichkeiten des Tags, denen man sich meist noch gewachsen fühlt, übertragen und ein verdrießliches Dasein hinschleifen solle, anstatt übereilt sich zu einem Resultat zu entschließen, das denn leider wohl zuletzt, wenn das Facit allzuläftig wird, gewaltsam von selbst hervorspringt.

Mit einer jugendlich eingegangenen Freundschaft ist es ein ähnlicher Fall. Indem man sich in ersten, hoffnungsreich sich entwickelnden Tagen einer solchen Verbindung hingibt, geschieht es ganz unbedingt; an einen Zwiespalt ist jetzt und in alle Ewigkeit nicht zu denken. Dieses erste Hingeben steht viel höher als das von leidenschaftlich Liebenden am Altar ausgesprochene Bündniß, denn es ist ganz rein, von keiner Begierde, deren Befriedigung einen Rückschritt befürchten läßt, gesteigert; und daher scheint es unmöglich einen in der Jugend geschlossenen Freundschaftsbund aufzugeben, wenn auch die hervortretenden

Differenzen mehr als einmal ihn zu zerreißen bedrohlich obwalten.

Bedenkt man die Beschwerden von Voß gegen Stolberg genau, so findet sich gleich bei ihrem ersten Bekanntwerden eine Differenz ausgesprochen, welche keine Ausgleichung hoffen läßt.

Zwei gräfliche Gebrüder, die sich bei'm Studenten-Kaffee schon durch besseres Geschirr und Backwerk hervorthun, deren Ahnenreihe sich auf mancherlei Weise im Hintergrunde hin und her bewegt, wie kann mit solchen ein tüchtiger, derber, isolirter Autochthon in wahre dauernde Verbindung treten? Auch ist der beiderseitige Bezug höchst lose; eine gewisse jugendliche liberale Gutmüthigkeit, bei obwaltender ästhetischer Tendenz, versammelt sie ohne zu vereinigen: denn was will ein bißchen Meinen und Dichten gegen angeborne Eigenheiten, Lebenswege und Zustände!

Hätten sie sich indessen von der Akademie nach Norden und Süden getrennt, so wäre ein gewisses Verhältniß in Briefen und Schriften noch allenfalls fortzuhalten gewesen; aber sie nähern sich örtlich, verpflichten sich wechselsweise zu Dienst und Dank, nachbarlich wohnen sie, in Geschäften berühren sie sich und, im Innern uneins, zerren sie sich an elastischen Banden unbehaglich hin und wieder.

Die Möglichkeit aber, daß eine solche Quälerei so lange geduldet, eine solche Verzweiflung perennirend

werden konnte, iſt nicht einem jeden erklärbar; ich aber bin überzeugt, daß die liebenswürdig-vermittelnde Einwirkung der Gräfin Agnes dieſes Wunder geleiſtet.

Ich habe mich ſelbſt in ihren blühenden ſchönſten Jahren an ihrer anmuthigſten Gegenwart erfreut und ein Weſen an ihr gekannt, vor dem alſobald alles Mißwillige, Mißklingende ſich auflöſen, verſchwinden mußte. Sie wirkte nicht aus ſittlichem, verſtändigem, genialem, ſondern aus frei-heiterm, perſönlich-harmoniſchem Übergewicht. Nie ſah ich ſie wieder, aber in allen Relationen, als Vermittlerin zwiſchen Gemahl und Freund, erkenn' ich ſie vollkommen. Durchaus ſpielt ſie die Rolle des Engel Grazioſo in ſolchem Grade lieblich, ſicher und wirkſam, daß mir die Frage blieb: ob es nicht einen Calderon, den Meiſter dieſes Faches, in Verwunderung geſetzt hätte?

Nicht ohne Bewußtſein, nicht ohne Gefühl ihrer klaren Superiorität bewegt ſie ſich zwiſchen beiden Unfreunden und ſpiegelt ihnen das mögliche Paradies vor, wo ſie innerlich ſchon die Vorboten der Hölle gewahr werden.

Die Göttliche eilt zu ihrem Urſprung zurück; Stolberg ſucht nach einer verlorenen Stütze, und die Rebe ſchlingt ſich zuletzt um's Kreuz. Voß dagegen läßt ſich von dem Unmuth übermeiſtern, den er ſchon ſo lange in ſeiner Seele gehegt hatte, und offenbart

uns ein beiderſeitiges Ungeſchick als ein Unrecht jener Seite. Stolberg mit etwas mehr Kraft, Voß mit weniger Tenacität hätten die Sache nicht ſo weit kommen laſſen. Wäre auch eine Vereinigung nicht möglich geweſen, eine Trennung würde doch leidlicher und läßlicher geworden ſein.

Beide waren auf alle Fälle zu bedauern; ſie wollten den früheren Freundſchafts-Eindruck nicht fahren laſſen, nicht bedenkend, daß Freunde, die am Scheidewege ſich noch die Hand reichen, ſchon von einander meilenweit entfernt ſind.

Nehmen die Geſinnungen einmal eine entgegengeſetzte Richtung, wie ſoll man ſich vertraulich das Eigenſte bekennen! Gar wunderlich verargt daher Voß Stolbergen eine Verheimlichung deſſen was nicht auszuſprechen war, und das, endlich ausgeſprochen, obgleich vorhergeſehen, die verſtändigſten, geſetzteſten Männer zur Verzweiflung brachte.

Wie benahm ſich Jacobi und mancher andere! Und wird man die Sache künftig ſo wichtig finden als ſie im Augenblick erſchien? Das weiß ich nicht, aber ein gleicher Skandal wird ſich ganz gewiß ereignen, wenn Katholicismus und Proteſtantismus, wären ſie auch noch ſo lange im Trüben neben einander hergeſchlichen, plötzlich im einzelnen Falle in ſchreienden Conflict gerathen.

Aber nicht allein Religion wird ſolche Phänomene hervorbringen, politiſche, literariſche unvermuthet ent-

deckte Differenzen werden das Gleiche thun. Man erinnere ſich nur an die unglückliche Entdeckung von Leſſings geheimer Spinoziſtiſcher Sinnesart, durch Friedrich Jacobi, worüber Mendelsſohn in buchſtäblichem Sinne ſich den Tod holte.

Wie hart war es für die Berliner Freunde, die ſich mit Leſſing ſo innig zuſammengewachſen glaubten, auf einmal erfahren zu ſollen, daß er einen tiefen Widerſpruch vor ihnen zeitlebens verheimlicht habe.

Entſtehung der biographiſchen Annalen.

1823.

Cellini ſagt, wenn ein Mann, der glaubt etwas geleiſtet und ein bedeutendes Leben geführt zu haben, im vierzigſten Jahre ſteht, ſo ſoll er ſeine Lebensbeſchreibung beginnen, die ereignißvolle Zeit ſeiner Jugend treulich aufzeichnen und in der Folge weiter fortfahren.

Cellini hat ganz Recht: denn es iſt keine Frage daß uns die Fülle der Erinnerung, womit wir jene erſten Zeiten zu betrachten haben, nach und nach erliſcht, daß die anmuthige Sinnlichkeit verſchwindet und ein gebildeter Verſtand durch ſeine Deutlichkeit jene Anmuth nicht erſetzen kann.

Hiebei iſt aber noch ein bedeutender Umſtand wohl zu beachten: wir müſſen eigentlich noch nah genug

an unſern Irrthümern und Fehlern ſtehn, um ſie liebenswürdig und in dem Grade reizend zu finden, daß wir uns lebhaft damit abgeben, jene Zuſtände wieder in uns hervorrufen, unſere Mängel mit Nachſicht betrachten und mancher Fehler uns nicht ſchämen mögen. Rücken wir weiter in's Leben hinein, ſo gewinnt das alles ein anderes Anſehn und man kommt zuletzt beinahe in den Fall, wie jener Geometer nach Endigung eines Theaterſtücks auszurufen: was ſoll denn das aber beweiſen?

Doch wie man ſich aus jeder gegründeten oder grundloſen hypochondriſchen Anſicht nur durch Thätigkeit retten kann, ſo muß man den Antheil an der Vergangenheit wieder in ſich heraufrufen, und ſich wieder dahin ſtellen wo man noch hofft ein Mangel laſſe ſich ausfüllen, Fehler vermeiden, Übereilung ſei zu bändigen und Verſäumtes nachzuholen.

Was wir zu dieſem Zwecke verſucht und vorgearbeitet, um ihn ſicherer zu erreichen, was hiebei ein junger Zögling geleiſtet, davon gebe Nachſtehendes nähere Kenntniß.

Mehr als einmal während meiner Lebenszeit ſtellte ich mir die dreißig niedlichen Bände der Leſſingiſchen Werke vor Augen, bedauerte den Trefflichen, daß er nur die Ausgabe des erſten erlebt, und freute mich des treuergebenen Bruders, der ſeine Anhänglichkeit an den Abgeſchiedenen nicht deutlicher ausſprechen konnte,

als daß er, selbst thätiger Literator, die hinterlassenen Werke, Schriften, auch die kleineren Erzeugnisse und was sonst das Andenken des einzigen Mannes vollständig zu erhalten geschickt war, unermüdet sammelte und unausgesetzt zum Druck beförderte.

In solchem Falle ist dem Menschen wohl erlaubt, der einer ähnlichen Lage sich bewußt ist, auf sich selbst zurückzukehren und eine Vergleichung anzustellen, was ihm gelungen oder mißlungen sei, was von ihm und für ihn geschehen und was ihm allenfalls zu thun noch obliege.

Und so hab' ich mich denn einer besondern Gunst des leitenden Geistes zu erfreuen, ich sehe zwanzig Bände ästhetischer Arbeiten in geregelter Folge vor mir stehen, so manchen andern der sich unmittelbar anschließt, mehrere sodann gewissermaßen im Widerspruch mit dem poetischen Wirken, so daß ich den Vorwurf zerstreuter und zerstückelter Thätigkeit befürchten müßte, wenn derjenige getadelt werden könnte, der, dem eigenen Triebe seines Geistes folgend, zugleich aber auch durch die Forderung der Welt angeregt, sich bald hie bald da versuchte, und die Zeit, die man einem jeden auszuruhen vergönnt, mit vermannichfaltigtem Bestreben auszufüllen wußte.

Das Übel freilich, das daher entstand, war, daß bedeutende Vorsätze nicht einmal angetreten, manch löbliches Unternehmen im Stocken gelassen wurde. Ich enthielt mich manches auszuführen, weil ich bei

gesteigerter Bildung das Bessere zu leisten hoffte, benutzte manches Gesammelte nicht, weil ich es vollständiger wünschte, zog keine Resultate aus dem Vorliegenden, weil ich übereilten Ausspruch fürchtete.

Übersah ich nun öfters die große Masse, die vor mir lag, gewahrte ich das Gedruckte, theils geordnet, theils ungeordnet, theils geschlossen, theils Abschluß erwartend, betrachtete ich wie es unmöglich sei, in späteren Jahren alle die Fäden wieder aufzunehmen, die man in früherer Zeit hatte fallen lassen, oder wohl gar solche wieder anzuknüpfen, von denen das Ende verschwunden war, so fühlte ich mich in wehmüthige Verworrenheit versetzt, aus der ich mich, einzelne Versuche nicht abschwörend, auf eine durchgreifende Weise zu retten unternahm. Die Hauptsache war eine Sonderung aller der bei mir ziemlich ordentlich gehaltenen Fächer, die mich mehr oder weniger früher oder später beschäftigten; eine reinliche ordnungsgemäße Zusammenstellung aller Papiere, besonders solcher die sich auf mein schriftstellerisches Leben beziehen, wobei nichts vernachlässigt noch unwürdig geachtet werden sollte.

Dieses Geschäft ist nun vollbracht; ein junger, frischer, in Bibliotheks- und Archivsgeschäften wohlbewanderter Mann (Bibliothek-Secretär Kräuter) hat es diesen Sommer über dergestalt geleistet, daß nicht allein Gedrucktes und Ungedrucktes, Gesammeltes und Zerstreutes vollkommen geordnet bei-

sammensteht, sondern auch die Tagebücher, eingegangene und abgesendete Briefe in einem Archiv beschlossen sind, worüber nicht weniger ein Verzeichniß, nach allgemeinen und besondern Rubriken, Buchstaben und Nummern aller Art gefertigt, vor mir liegt, so daß mir sowohl jede vorzunehmende Arbeit höchst erleichtert, als auch denen Freunden, die sich meines Nachlasses annehmen möchten, zum Besten in die Hände gearbeitet ist. Was ich aber Größeres sogleich nach jener Leistung zu unternehmen gedrungen war, sagt nachstehender Aufsatz umständlicher.

So oft ich mich entschloß, den Wünschen naher und ferner Freunde gemäß, über einige meiner Gedichte irgend einen Aufschluß, von Lebensereignissen auslangende Rechenschaft zu geben, sah ich mich immer genöthigt in Zeiten zurückzugehen, die mir selbst nicht mehr klar vor der Seele standen, und mich deßhalb manchen Vorarbeiten zu unterziehen, von denen kaum ein erwünschtes Resultat zu hoffen war. Ich habe es demungeachtet einigemal gewagt und man ist nicht ganz unzufrieden mit dem Versuch gewesen.

Dieses freundliche Ansinnen dauert nun immer fort, indessen andere liebe Theilnehmende versichern, daß sie mehr würden befriedigt sein, wenn ich in einer Folge, sowohl Arbeiten als Lebensereignisse, wie früher geschehen, darbringen wollte und künftig

nicht, wie ich bisher manchmal gethan, treue Bekenntnisse sprungweis mittheilte. Auch hierüber scheint mir gerade bei dieser Gelegenheit eine nähere Erklärung nöthig.

Schon im Jahre 1819, als ich die Inhalts-Folge meiner sämmtlichen Schriften summarisch vorlegen wollte, sah ich mich zu tiefer eingreifender Betrachtung gedrungen und ich bearbeitete einen zwar lakonischen, doch immer hinreichenden Entwurf meiner Lebensereignisse und der daraus hervorgegangenen schriftstellerischen Arbeiten bis auf gedachtes Jahr; sonderte sodann was sich auf Autorschaft bezieht, und so entstand das nackte chronologische Verzeichniß am Ende des zwanzigsten Bandes.

Seit gedachtem Jahre habe ich von Zeit zu Zeit in ruhigen Stunden fortgefahren sinnige Blicke in's vergangene Leben zu werfen und die nächste Zeit auf gleiche Weise zu schematisiren, wozu mir denn ausführlichere Tagebücher erwünscht und hülfreich erschienen; nun liegen nicht allein diese, sondern so viel andere Documente, nach vollbrachter archivarischer Ordnung, auf's klärste vor Augen und ich finde mich gereizt jenen Auszug aus meiner ganzen Lebensgeschichte dergestalt auszuarbeiten, daß er das Verlangen meiner Freunde vorläufig befriedige und den Wunsch nach fernerer Ausführung wenigstens gewisser Theile lebhaft errege; woraus denn der Vortheil entspringt, daß ich die gerade jedesmal mir zusagende

Epoche vollſtändig bearbeiten kann und der Leſer doch einen Faden hat, woran er ſich durch die Lücken folgerecht durchhelfen möge.

Denn mich wegen einer theilweiſen Behandlung zu rechtfertigen, darf ich mich nur auf einen jeden ſelbſt berufen und er wird mir geſtehen, daß, wenn er ſein eigenes Leben überdenkt, ihm gewiſſe Ereigniſſe lebhaft entgegentreten, andere hingegen vor- und nachzeitige in den Schatten zurückweichen, daß wenn jene ſich leuchtend aufdrängen, dieſe ſelbſt mit Bemühung kaum aus den Fluthen der Lethe wieder hervorzuheben ſind.

Es ſoll alſo vorerſt meine anhaltende Arbeit ſein, eine ſolche Bemühung in ſofern ſie begonnen iſt fortzuſetzen, in ſofern ich ſie ſkelettartig finde mit Fleiſch und Gewand zu bekleiden und ſo weit zu führen, daß man ſie nicht bloß ſich zu unterrichten, ſondern auch ſich zu vergnügen leſen möge.

Dankbare Gegenwart.

1823.

Der erſte Aufblick nach einer ſchwer überſtandenen Krankheit in's Leben erregte mir die angenehmſte aller Empfindungen: eine allgemeine Theilnahme kam mir entgegen, und ich fühlte das höchſte Glück, ſogleich heiter und gut geſtimmt das mir Gegönnte vollkommen

zu verehren. Die Sorgfalt meiner nächſten Umgebung wußte ich ſchon während der Krankheit würdig zu ſchätzen, da mir die Fähigkeit, das Gegenwärtige zu beachten, niemals genommen war. Hieran ſchloß ſich die deutlich ausgeſprochene Neigung meiner hohen Gönner und ſämmtlicher Mitbürger, daß ich wirklich einiger Mäßigung brauchte, um hievon nicht allzu lebhaft gerührt zu werden; und ſo empfing denn nach und nach beſcheiden auch von außen eben ſolche Zeugniſſe, daß man meiner gedenke, daß man meinem Daſein einigen Werth beilege. Und hier iſt Bedürfniß, ja Schuldigkeit auszuſprechen, verehrend und traulich dankbar zu erwidern, wenn vom Thron bis zur Hütte mir unſchätzbare, würdige, liebevolle Zeugniſſe begegneten.

Freunde, nach langem Schweigen, belebten das Verhältniß auf's neue; gar manche Schriftzüge erinnerten mich an würdige vorige Zeiten und Verhältniſſe; ja, was von der größten Bedeutung zu ſein ſcheint, Perſonen, die einigen Widerwillen gegen mich hegten (denn wie manchen Freund verletzt man nicht im Leben, das uns zwiſchen Pflicht und Leichtſinn, zwiſchen Zerſtreuung und Sorge, zwiſchen Beſchäftigung und Zeitverderb hin und her bewegt), wandten ſich wieder zu mir, die alte Neigung trat hervor, das Gefühl des Zuſammenſeins auf Erden und des daraus entſpringenden Glücks behielt die Oberhand, und ich ſehe die ſchönſten Verhältniſſe

wiederhergeſtellt, deren Entbehrung mir oft empfindlich fiel. Gar manches hiebei, was die Perſönlichkeiten zu nahe berührt, geziemt ſich zu verſchweigen, anderes aber darf wohl freudig dankbar anerkannt werden.

Ich vernahm von freundlichen Gaſtmahlen, bei welchen man feſtlich dem Aeskulap einen Hahn geopfert; von andern mehr zufällig durch eingegangene Nachricht von meiner Wiedergeneſung erregten fröhlichen Augenblicken. Herzliche Lieder, geiſtreich poetiſche Darſtellungen erquickten mich, und auch an ſinnlicher Labung wollte man es mir nicht fehlen laſſen. Die Früchte ferner Gegenden gelangten zu mir und erneuerten die Empfindungen einer friſchen Kindheit.

Und ſo ſollte mir denn auch ein anderer gemüthlicher Kunſtgenuß bereitet ſein. Das hieſige Theater, welches unter einer neuen Regie ſich einer neuen Epoche zu erfreuen hat, wollte dieſe Hoffnungen ſogleich beleben durch die Aufführung des Taſſo, welche mit einem ſinnig-herzlichen Bezug auf meine Zuſtände begann und ganz wie in vorigen Zeiten glückte, wobei ſich denn das Publicum ſowohl dem Verfaſſer als den Schauſpielern günſtig erweiſen konnte.

Die Anmeldung des wohlgelungenen Unternehmens unmittelbar nach der Aufführung war liebenswürdig überraſchend und dem Wiedergeneſenden die anmuthigſte Erſcheinung.

Kurz darauf kam mir Lord Byrons Werner zuerst in die Hände; ich sah vor Augen, was mir schon angekündigt war: der Dichter ohne gleichen widmete mir eins seiner vorzüglichsten Werke, und einer solchen Auszeichnung find' ich mich nur dadurch werth, daß seit vielen Jahren eins meiner angenehmsten Geschäfte ist, das Verdienst eines so außerordentlichen Mitlebenden treulich und gründlich zu schätzen und seinen Gang zu verfolgen, wie ich ihm denn seit seinem English Bards and Scotch Reviewers anhaltend Gesellschaft geleistet.

Auch im Wissenschaftlichen erhielt ich die schönsten Zeugnisse des Andenkens und Theilnehmens mit Aufforderung zur Theilnahme. Unter dem Vorsitz des Herrn Grafen Kaspar Sternberg verlieh mir die Gesellschaft des Prager Museums den Charakter eines Ehrenmitglieds und knüpfte mich noch mehr an eine Anstalt, der ich von ihren ersten Anfängen an zugethan gewesen und aus wahrhafter Neigung zu ihrem würdigen Stifter und Beförderer manche Früchte meiner böhmischen Naturstudien gewidmet hatte.

Zu gleicher Zeit kommt mir vom Rheinstrom her neue Freude: zwei Männer, deren geregelte Thätigkeit ihrer umfassenden richtigen Ansicht gleich ist, wovon ich den einen als ältern verbündeten Freund, den andern als glücklich neu erworbenen ansprechen darf, die Herren Nees von Esenbeck und von Martius, vereinigen sich, mir eine bedeutende, von hoher Hand in

fernen Gegenden gewonnene Pflanze zuzuſchreiben und meinem Namen dadurch in dem ſich immer weiter ausdehnenden Naturkreiſe, worin ich mich nach meiner Art lebenslänglich bewege, ein ehrenvolles Denkmal aufzuſtellen.

Ganz unvorbereitet ſodann ereignet ſich Folgendes: ein deutſcher Naturforſcher, Herr Profeſſor Schwägrichen, gelangt nach Edinburgh und bringt die Nachricht von meiner Geneſung; die dortige Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zeichnet meinen Namen als eines einſtimmig gewählten auswärtigen Mitgliedes ſogleich in ihr Buch ein, und ich erwarte mit Beſcheidenheit das Diplom, unterzeichnet von der Hand eines von mir ſo ſtudirten als von der Welt anerkannten Schriftſtellers.

Alles dieſes und gar manches Andere regt mich zur Prüfung auf, wie ich ſo große Beweiſe von entſchiedener Theilnahme nur einigermaßen dankbar erwidern könne? Ich beantworte mir dieſe Frage auf das Einfachſte: auf eben die Weiſe, wie ich ſie gewonnen habe, durch eine ernſte, treue, redliche Wirkung nach außen, die ſowohl meinem Vaterland als dem Ausland zu Gute käme. Überzeugt bin ich, daß dieſer ſchöne Zweck ſich durch einen friedlichen Betrieb am ſicherſten erreichen laſſe, worauf denn mein Augenmerk vorzüglich gerichtet bleiben wird.

Da es ſcheint, daß aus dieſem ſchweren leiblichen Kampfe mich der Allwaltende hat mit genugſamen

Geiſtes- und Gemüthskräften wieder hervorgehen laſſen, ſo iſt es meine Pflicht, an ſorgfältige Verwendung derſelben fortwährend zu denken. Unterdeſſen darf ich, bis mir vielleicht etwas Größeres gelingt, meinen entfernten Freunden, die ſich mit mir unterhalten mögen, ſowohl die auf Kunſt und Alterthum als auf wiſſenſchaftliche Gegenſtände bezüglichen Hefte zutraulich empfehlen, in welchen ich ſo wie bisher, wo nicht nach entſchiedener Ordnung, doch immer nach dem jedesmaligen Intereſſe von meinen Beſchäftigungen aufrichtig frohe Rechenſchaft zu geben hoffe.

Zum feierlichen Andenken

der

Durchlauchtigsten

Fürstin und Frau

Anna Amalia,

verwittweten

Herzogin zu Sachsen-Weimar und Eisenach,

gebornen

Herzogin von Braunschweig und Lüneburg.

1807.

Wenn das Leben der Großen dieſer Welt, ſo lange es ihnen von Gott gegönnt iſt, dem übrigen Menſchengeſchlecht als ein Beiſpiel vorleuchten ſoll, damit Standhaftigkeit im Unglück und theilnehmendes Wirken im Glück immer allgemeiner werde, ſo iſt die Betrachtung eines bedeutenden vergangenen Lebens von gleich großer Wichtigkeit, indem eine kurzgefaßte Überſicht der Tugenden und Thaten einem jeden zur Nacheiferung, als eine große und unſchätzbare Gabe, überliefert werden kann.

Der Lebenslauf der Fürſtin, deren Andenken wir heute feiern, verdient mit und vor vielen andern ſich dem Gedächtniß einzuprägen, beſonders derjenigen, die früher unter ihrer Regierung und ſpäter unter ihren immerfort landesmütterlichen Einflüſſen, manches Guten theilhaft geworden, und ihre Huld, ihre Freundlichkeit perſönlich zu erfahren das Glück hatten.

Entſproſſen aus einem Hauſe, das von den früheſten Voreltern an bedeutende, würdige und tapfere Ahnherren zählt; Nichte eines Königs, des größten Mannes ſeiner Zeit; von Jugend auf umgeben von Geſchwiſtern und Verwandten, denen Großheit eigen

1739. Oct. 24.

war, die kaum ein ander Beſtreben kannten, als ein ſolches, das ruhmvoll und auch der Zukunft bewundernswürdig wäre; in der Mitte eines regen, ſich in manchem Sinn weiter bildenden Hofes, einer Vaterſtadt, welche ſich durch mancherlei Anſtalten zur Cultur der Kunſt und Wiſſenſchaft auszeichnete, ward ſie bald gewahr, daß auch in ihr ein ſolcher Keim liege, und freute ſich der Ausbildung, die ihr durch die trefflichſten Männer, welche ſpäterhin in der Kirche und im Reich der Gelehrſamkeit glänzten, gegeben wurde.

1756. Von dort wurde ſie früh hinweg gerufen zur Verbindung mit einem jungen Fürſten, der mit ihr zugleich in ein heiteres Leben einzutreten, ſeiner ſelbſt und der Vortheile des Glücks zu genießen begann.

1757. Ein Sohn entſprang aus dieſer Vereinigung, auf den ſich alle Freuden und Hoffnungen verſammelten; aber der Vater ſollte ſich wenig an ihm und an dem zweiten gar nicht erfreuen, der erſt nach ſeinem Tode das Licht der Welt erblickte.

1758. Vormünderin von Unmündigen, ſelbſt noch minderjährig, fühlte ſie ſich, bei dem einbrechenden ſiebenjährigen Kriege, in einer bedenklichen Lage. Als Reichsfürſtin verpflichtet, auf derjenigen Seite zu ſtehen, die ſich gegen ihren großen Oheim erklärt hatte, durch die Nähe der Kriegswirkungen ſelbſt gedrängt, fand ſie eine Beruhigung in dem Beſuch des großen heerführenden Königs. Ihre Provinzen

erfuhren viel Ungemach, doch kein Verderben erdrückte sie.

Endlich zeigte sich der erwünschte Frieden, und ihre ersten Sorgen waren die einer zwiefachen Mutter, für das Land und für ihre Söhne. Sie ermüdete nicht mit Geduld und Milde das Gute und Nützliche zu befördern, selbst wo es nicht etwa gleich Grund fassen wollte. Sie erhielt und nährte ihr Volk bei anhaltender furchtbarer Hungersnoth. Gerechtigkeit 1772.
und freier Edelmuth bezeichneten alle ihre Regentenbeschlüsse und Anordnungen.

Eben so war im Innern ihre herzlichste Sorge auf die Söhne gewendet. Vortreffliche, verdienstvolle Lehrer wurden angestellt, wodurch sie zu einer Versammlung vorzüglicher Männer den Anlaß gab, und alles dasjenige begründete, was später für dieses besondere Land, ja für das ganze deutsche Vaterland, so lebhaft und bedeutend wirkte.

Alles Gefällige was das Leben zieren kann, suchte sie sogleich, nach dem gegebenen Maß, um sich zu versammeln, und sie war im Begriff mit Freude und Zutrauen das gewissenhaft Verwaltete ihrem Durchlauchtigsten Sohne zu übergeben, als das unerwartete 1774.
Unglück des Weimarischen Schloßbrandes die gehoffte Freude in Trauer und Sorgen verwandelte. Aber auch hier zeigte sie den eingebornen Geist: denn unter großen Vorbereitungen zu Milderung sowie zu Benutzung der Folgen dieses Unglücks übergab

ſie ruhm- und ehrenvoll ihrem zur Volljährigkeit erwachſenen Erſtgebornen die Regierung ſeiner väterlichen Staaten, und trat eine ſorgenfreiere Abtheilung des Lebens an.

Ihre Regentſchaft brachte dem Lande mannichfaltiges Glück, ja das Unglück ſelbſt gab Anlaß zu Verbeſſerungen. Wer dazu fähig war nahm ſie an. Gerechtigkeit, Staatswirthſchaft, Polizei befeſtigten, entwickelten, beſtätigten ſich. Ein ganz anderer Geiſt war über Hof und Stadt gekommen. Bedeutende Fremde von Stande, Gelehrte, Künſtler, wirkten beſuchend oder bleibend. Der Gebrauch einer großen Bibliothek wurde frei gegeben, ein gutes Theater unterhalten, und die neue Generation zur Ausbildung des Geiſtes veranlaßt. Man unterſuchte den Zuſtand der Akademie Jena. Der Fürſtin Freigebigkeit machte die vorgeſchlagenen Einrichtungen möglich, und ſo wurde dieſe Anſtalt befeſtigt und weiterer Verbeſſerung fähig gemacht.

Mit welcher freudigen Empfindung mußte ſie nun unter den Händen ihres unermüdeten Sohnes, ſelbſt über Hoffnung und Erwartung, alle ihre früheren Wünſche erfüllt ſehen, um ſo mehr, als nach und nach aus der glücklichſten Eheverbindung eine würdige frohe Nachkommenſchaft ſich entwickelte.

Das ruhige Bewußtſein ihre Pflicht gethan, das was ihr oblag, geleiſtet zu haben, begleitete ſie zu einem ſtillen, mit Neigung gewählten Privatleben,

wo sie sich, von Kunst und Wissenschaft, so wie von der schönen Natur ihres ländlichen Aufenthalts umgeben, glücklich fühlte. Sie gefiel sich im Umgang geistreicher Personen, und freute sich Verhältnisse dieser Art anzuknüpfen, zu erhalten und nützlich zu machen: ja es ist kein bedeutender Name von Weimar ausgegangen, der nicht in ihrem Kreise früher oder später gewirkt hätte. So bereitete sie sich vor zu einer Reise jenseits der Alpen, um für ihre Gesundheit Bewegung und ein milderes Klima zu nutzen: denn kurz vorher 1788.
erfuhr sie einen Anfall, der das Ende ihrer Tage herbeizurufen schien. Aber einen höhern Genuß hoffte sie von dem Anschauen dessen, was sie in den Künsten so lange geahnet hatte, besonders von der Musik, von der sie sich früher gründlich zu unterrichten wußte; eine neue Erweiterung der Lebensansichten durch die Bekanntschaft edler und gebildeter Menschen, die jene glücklichen Gegenden als Einheimische und Fremde verherrlichten, und jede Stunde des Umgangs zu einem merkwürdigen Zeitmoment erhöhten.

Manche Freude erwartete sie nach ihrer Zurückkunft, als sie, mit mancherlei Schätzen der Kunst und der Erfahrung geschmückt, ihre häusliche Schwelle betrat. Die Vermählung ihres blühenden Enkels mit 1804.
einer unvergleichlichen Prinzessin, die erwünschten ehelichen Folgen gaben zu Festen Anlaß, wobei sie sich des mit rastlosem Eifer, tiefem Kunstsinn und wählendem Geschmack wieder aufgerichteten und aus-

geſchmückten Schloſſes erfreuen konnte, und uns hoffen ließ daß, zum Erſatz für ſo manches frühe Leiden und Entbehren, ihr Leben ſich in ein langes und ruhiges Alter verlieren würde.

Aber es war von dem alles Lenkenden anders vorgeſehen. Hatte ſie während dieſes gezeichneten Lebensganges manches Ungemach tief empfunden, vor Jahren den Verluſt zweier tapferen Brüder, die auf Heereszügen ihren Tod fanden, eines dritten, der ſich für andere aufopfernd, von den Fluthen verſchlungen ward, eines geliebten entfernten Sohnes, ſpäter eines verehrten, als Gaſt bei ihr einkehrenden Bruders, und eines hoffnungsvollen lieblichen Urenkels, ſo hatte ſie ſich mit inwohnender Kraft immer wieder zu faſſen und den Lebensfaden wieder zu ergreifen gewußt. Aber in dieſen letzten Zeiten, da der unbarmherzige Krieg, nachdem er unſer ſo lange geſchont, uns endlich und ſie ergriff, da ſie, um eine herzlich geliebte Jugend aus dem wilden Drange zu retten, ihre Wohnung verließ, eingedenk jener Stunden, als die Flamme ſie aus ihren Zimmern und Sälen verdrängte, nun bei dieſen Gefahren und Beſchwerden der Reiſe, bei dem Unglück, das ſich über ein hohes verwandtes, über ihr eigenes Haus verbreitete, bei dem Tode des letzten einzig geliebten und verehrten Bruders, in dem Augenblick, da ſie alle ihre auf den feſteſten Beſitz, auf wohl erworbenen Familienruhm gebauten jugendlichen Hoffnungen, Erwartungen von jener Seite ver-

ſchwinden ſah: da ſcheint ihr Herz nicht länger gehalten und ihr muthiger Geiſt gegen den Andrang irdiſcher Kräfte das Übergewicht verloren zu haben. Doch blieb ſie noch immer ſich ſelbſt gleich, im Äußern ruhig, gefällig, anmuthig, theilnehmend und mittheilend, und niemand aus ihrer Umgebung konnte fürchten, ſie ſo geſchwind aufgelöſ't zu ſehen. Sie zauderte, ſich für krank zu erklären, ihre Krankheit war kein Leiden, ſie ſchied aus der Geſellſchaft der Ihrigen, wie ſie gelebt hatte. Ihr Tod, ihr Verluſt ſollte nur ſchmerzen, als nothwendig, unvermeidlich, nicht durch zufällige, bängliche, angſtvolle Nebenumſtände. 1807. Apr. 19.

Und wem von uns iſt in gegenwärtigen Augenblicken, wo die Erinnerung vergangener Übel, zu der Furcht vor zukünftigen geſellt, gar manches Gemüth beängſtigt, nicht ein ſolches Bild ſtandhaft ruhiger Ergebung tröſtlich und aufrichtend! Wer von uns darf ſagen: meine Leiden waren ſo groß als die ihrigen: und wenn jemand eine ſolche traurige Vergleichung anſtellen könnte, ſo würde er ſich an einem ſo erhabenen Beiſpiele geſtärkt und erquickt fühlen.

Ja! — wir kehren zu unſerer erſten Betrachtung zurück — das iſt der Vorzug edler Naturen, daß ihr Hinſcheiden in höhere Regionen ſegnend wirkt, wie ihr Verweilen auf der Erde; daß ſie uns von dorther, gleich Sternen, entgegen leuchten, als Richtpuncte,

wohin wir unſern Lauf bei einer nur zu oft durch Stürme unterbrochenen Fahrt zu richten haben; daß diejenigen, zu denen wir uns als zu Wohlwollenden und Hülfreichen im Leben hinwendeten, nun die ſehnſuchtsvollen Blicke nach ſich ziehen, als Vollendete, Selige.

Zu

brüderlichem Andenken

Wielands

1813.

Durchlauchtigſter Protector,
Sehr ehrwürdiger Meiſter,
Verehrungswürdigſte Anweſende!

Ob es gleich dem Einzelnen unter keiner Bedingung geziemen will, alten ehrwürdigen Gebräuchen ſich entgegen zu ſtellen, und das, was unſere weiſen Vorfahren beliebt und angeordnet, eigenwillig zu verändern, ſo würde ich doch, ſtände mir der Zauberſtab wirklich zu Gebote, den die Muſe unſerm abgeſchiedenen Freunde geiſtig anvertraut, ich würde dieſe ganze düſtere Umgebung augenblicklich in eine heitere verwandeln: dieſes Finſtere müßte ſich gleich vor Ihren Augen erhellen, und ein feſtlich geſchmückter Saal mit bunten Teppichen und munteren Kränzen, ſo froh und klar als das Leben unſeres Freundes, ſollte vor Ihnen erſcheinen. Da möchten die Schöpfungen ſeiner blühenden Phantaſie Ihre Augen, Ihren Geiſt anziehn, der Olymp mit ſeinen Göttern, eingeführt durch die Muſen, geſchmückt durch die Grazien, ſollte zum lebendigen Zeugniß dienen, daß derjenige, der in ſo heiterer Umgebung gelebt, und dieſer Heiterkeit gemäß auch von uns geſchieden, unter die glücklichſten Menſchen zu

zählen, und keineswegs mit Klage, sondern mit Ausdruck der Freude und des Jubels zu bestatten sei.

Was ich jedoch den äußern Sinnen nicht darstellen kann, sei den innern dargebracht. Achtzig Jahre; wie viel in wenigen Silben! Wer von uns wagt es, in der Geschwindigkeit zu durchlaufen und sich zu vergegenwärtigen, was so viele Jahre, wohl angewandt, bedeuten? Wer von uns möchte behaupten, daß er den Werth eines, in jedem Betracht vollständigen, Lebens sogleich zu ermessen und zu schätzen wisse?

Begleiten wir unsern Freund auf dem Stufengange seiner Tage, sehen wir ihn als Knaben, Jüngling, Mann und Greis, so finden wir, daß ihm das ungemeine Glück zu Theil ward, die Blüthe einer jeden dieser Jahreszeiten zu pflücken; denn auch das hohe Alter hat seine Blüthe, und auch dieser auf das heiterste sich zu freuen war ihm gegönnt. Nur wenig Monate sind es, als die verbundenen Brüder ihre geheimnißvolle Sphinx für ihn mit Rosen bekränzten, um auszudrücken, daß wenn Anakreon, der Greis, seine erhöhte Sinnlichkeit mit leichten Rosenzweigen zu schmücken unternahm, die sittliche Sinnlichkeit, die gemäßigte geistreiche Lebensfreude unseres Edlen einen reichen, gedrängt gewundenen Kranz verdiene.

Wenige Wochen sind es, daß dieser treffliche Freund noch unsern Zusammenkünften nicht nur beiwohnte, sondern auch in ihnen thätig wirkte. Er hat seinen Ausgang aus dem Irdischen durch unsern Kreis hin-

durch genommen; wir waren ihm auch noch zuletzt die Nächsten, und wenn das Vaterland, so wie das Ausland, sein Andenken feiert, wo sollte dieß früher und kräftiger geschehen, als bei uns!

Den ehrwürdigen Geboten unserer Meister habe ich mich daher nicht entziehen dürfen, und spreche in dieser angesehenen Versammlung zu seinem Andenken um so lieber einige Worte, als sie flüchtige Vorläufer sein können dessen, was künftig die Welt, was unsere Verbrüderung für ihn thun wird. Diese Gesinnung ist's, diese Absicht, um derentwillen ich mir ein geneigtes Gehör erbitten darf; und wenn dasjenige, was ich mehr aus einer fast vierzig Jahre geprüften Neigung, als aus rednerischer Überlegung, keineswegs in gehöriger Verbindung, sondern vielmehr in kurzen Sätzen, ja sprungweise vortrage, weder des Gefeierten, noch der Feiernden würdig erscheinen dürfte, so muß ich bemerken, daß hier nur eine Vorarbeit, ein Entwurf, ja nur der Inhalt und wenn man will, Marginalien eines künftigen Werks zu erwarten seien. Und so werde denn, ohne weiteres Zaudern, zu dem uns so lieben, werthen, ja heiligen Gegenstand geschritten!

Wieland war in der Nähe von Biberach, einer kleinen Reichsstadt in Schwaben, 1733 geboren. Sein Vater, ein evangelischer Geistlicher, gab ihm eine sorgfältige Erziehung und legte bei ihm den ersten Grund der Schulkenntnisse. Hierauf ward er nach Kloster

Bergen an der Elbe geſendet, wo eine Erziehungs- und Lehranſtalt, unter der Aufſicht des wahrhaft frommen Abtes Steinmetz, in gutem Rufe ſtand. Von da begab er ſich auf die Univerſität zu Tübingen, ſodann lebte er einige Zeit als Hauslehrer in Bern, ward aber bald nach Zürich zu Bodmern gezogen, den man in Süddeutſchland, wie Gleimen nachher in Norddeutſchland, die Hebamme des Genies nennen konnte. Dort überließ er ſich ganz der Luſt, welche das Selbſthervorbringen der Jugend verſchafft, wenn das Talent unter freundlicher Anleitung ſich ausbildet, ohne daß die höheren Forderungen der Kritik dabei zur Sprache kommen. Doch entwuchs er bald jenen Verhältniſſen, kehrte in ſeine Vaterſtadt zurück, und ward von nun an ſein eigner Lehrer und Bildner, indem er auf das raſtloſeſte ſeine literariſch-poetiſche Neigung fortſetzte. Die mechaniſchen Amtsgeſchäfte eines Vorſtehers der Canzlei raubten ihm zwar Zeit, aber nicht Luſt und Muth, und damit ja ſein Geiſt in ſo engen Verhältniſſen nicht verkümmerte, wurde er dem in der Nähe begüterten Grafen Stadion, Churfürſtlich Mainziſchem Miniſter, bekannt. In dieſem angeſehenen wohleingerichteten Hauſe wehte ihn zuerſt die Welt- und Hofluft an; innere und äußere Staatsverhältniſſe blieben ihm nicht fremd, und ein Gönner für das ganze Leben ward ihm der Graf. Hierdurch blieb er dem Churfürſten von Mainz nicht unbekannt, und als unter Emmerich Joſeph die Akademie zu

Erfurt wieder belebt werden ſollte, ſo berief man unſern Freund dahin, und bethätigte dadurch die duldſamen Geſinnungen, welche ſich über alle chriſtlichen Religionsverwandten, ja über die ganze Menſchheit, vom Anfange des Jahrhunderts her verbreitet.

Er konnte nicht lange in Erfurt wirken, ohne der Herzogin Regentin von Weimar bekannt zu werden, wo ihn der für alles Gute ſo thätige Karl von Dalberg einzuführen nicht ermangelte. Ein auslangend bildender Unterricht ihrer fürſtlichen Söhne war das Hauptaugenmerk einer zärtlichen, ſelbſt höchſt gebildeten Mutter, und ſo ward er herüber berufen, damit er ſeine literariſchen Talente, ſeine ſittlichen Vorzüge zum Beſten des fürſtlichen Hauſes, zu unſerm Wohl und zum Wohl des Ganzen verwendete.

Die ihm nach Vollendung des Erziehungsgeſchäftes zugeſagte Ruhe wurde ihm ſogleich gegeben, und als ihm eine mehr als zugeſagte Erleichterung ſeiner häuslichen Umſtände zu Theil ward, führte er ſeit beinah vierzig Jahren ein, ſeiner Natur und ſeinen Wünſchen völlig gemäßes Leben.

Die Wirkungen Wielands auf das Publicum waren ununterbrochen und dauernd. Er hat ſein Zeitalter ſich zugebildet, dem Geſchmack ſeiner Jahresgenoſſen ſo wie ihrem Urtheil eine entſchiedene Richtung gegeben, dergeſtalt, daß ſeine Verdienſte ſchon genugſam erkannt, geſchätzt, ja geſchildert ſind. In manchem Werke über deutſche Literatur iſt ſo ehrenvoll als

ſinnig über ihn geſprochen; ich gedenke nur deſſen, was Küttner, Eſchenburg, Manſo, Eichhorn von ihm gerühmt haben.

Und woher kam die große Wirkung, welche er auf die Deutſchen ausübte? Sie war eine Folge der Tüchtigkeit und der Offenheit ſeines Weſens. Menſch und Schriftſteller hatten ſich in ihm ganz durchdrungen, er dichtete als ein Lebender und lebte dichtend. In Verſen und Proſa verhehlte er niemals was ihm augenblicklich zu Sinne, wie es ihm jedesmal zu Muthe ſei, und ſo ſchrieb er auch urtheilend und urtheilte ſchreibend. Aus der Fruchtbarkeit ſeines Geiſtes entquoll die Fruchtbarkeit ſeiner Feder.

Ich bediene mich des Ausdrucks Feder nicht als einer redneriſchen Phraſe; er gilt hier ganz eigentlich, und wenn eine fromme Verehrung manchem Schriftſteller dadurch huldigte, daß ſie ſich eines Kiels, womit er ſeine Werke gebildet, zu bemächtigen ſuchte, ſo dürfte der Kiel, deſſen ſich Wieland bediente, gewiß vor vielen dieſer Auszeichnung würdig ſein. Denn daß er alles mit eigener Hand und ſehr ſchön ſchrieb, zugleich mit Freiheit und Beſonnenheit, daß er das Geſchriebene immer vor Augen hatte, ſorgfältig prüfte, veränderte, beſſerte, unverdroſſen bildete und umbildete, ja nicht müde ward, Werke von Umfang wiederholt abzuſchreiben, dieſes gab ſeinen Productionen das Zarte, Zierliche, Faßliche, das Natürlichelegante, welches nicht durch Bemühung, ſondern durch heitere

genialiſche Aufmerkſamkeit auf ein ſchon fertiges Werk hervorgebracht werden kann.

Dieſe ſorgfältige Bearbeitung ſeiner Schriften entſprang aus einer frohen Überzeugung, welche zu Ende ſeines ſchweizeriſchen Aufenthaltes in ihm mag hervorgetreten ſein, als die Ungeduld des Hervorbringens ſich in etwas legte, und der Wunſch, ein Vollendetes dem Gemeinweſen darzubringen, entſchiedener und deutlicher rege ward.

Da nun bei ihm der Mann und der Dichter Eine Perſon ausmachten, ſo werden wir, wenn wir von jenem reden, auch dieſen zugleich ſchildern. Reizbarkeit und Beweglichkeit, Begleiterinnen dichteriſcher und redneriſcher Talente, beherrſchten ihn in einem hohen Grade; aber eine mehr angebildete als angeborne Mäßigung hielt ihnen das Gleichgewicht. Unſer Freund war des Enthuſiasmus im höchſten Grade fähig, und in der Jugend gab er ſich ihm ganz hin, und dieſes um ſo lebhafter und anhaltender, als jene ſchöne Zeit, in welcher der Jüngling den Werth und die Würde des Vortrefflichſten, es ſei erreichbar oder unerreichbar, in ſich fühlt, für ihn ſich durch mehrere Jahre verlängerte.

Jene frohen reinen Gefilde der goldenen Zeit, jene Paradieſe der Unſchuld, bewohnte er länger als andere. Sein Geburtshaus, wo ein gebildeter Geiſtlicher als Vater waltete, das uralte, an den Ufern der Elbe lindenumgebene Kloſter Bergen, wo ein

frommer Lehrer patriarchaliſch wirkte, das in ſeinen Grundformen noch klöſterliche Tübingen, jene einfachen Schweizerwohnungen, umrauſcht von Bächen, beſpült von Seen, umſchloſſen von Felſen; überall fand er ſein Delphi wieder; überall die Haine, in denen er, als ein ſchon erwachſener gebildeter Jüngling, noch immer ſchwelgte. Dort zogen ihn die Denkmale mächtig an, die uns von der männlichen Unſchuld der Griechen hinterlaſſen ſind. Cyrus, Araſpes und Panthea und gleich hohe Geſtalten lebten in ihm auf, er fühlte den Platoniſchen Geiſt in ſich weben, er fühlte, daß er deſſen bedurfte, um jene Bilder für ſich und für andere wiederherzuſtellen, und dieſes um ſo eher, als er nicht ſowohl dichteriſche Schattenbilder hervorrufen, ſondern vielmehr wirklichen Weſen einen ſittlichen Einfluß zu verſchaffen hoffte.

Aber gerade daß er ſo lange in dieſen höheren Regionen zu verweilen das Glück hatte, daß er alles was er dachte, fühlte, in ſich bildete, träumte, wähnte, lange Zeit für die vollkommenſte Wirklichkeit halten durfte, eben dieſes verbitterte ihm die Frucht, die er von dem Baum des Erkenntniſſes zu pflücken endlich genöthigt ward.

Wer kann dem Conflict mit der Außenwelt entgehen? Auch unſer Freund wird in dieſen Streit hineingezogen; ungern läßt er ſich durch Erfahrung und Leben widerſprechen, und da ihm nach langem

Sträuben nicht gelingen will, jene herrlichen Geſtalten mit denen der gemeinen Welt, jenes hohe Wollen mit den Bedürfniſſen des Tags zu vereinigen, entſchließt er ſich, das Wirkliche für das Nothwendige gelten zu laſſen, und erklärt das ihm bisher Wahrgeſchienene für Phantaſterei.

Aber auch hier zeigt ſich die Eigenthümlichkeit, die Energie ſeines Geiſtes bewundernswürdig. Bei aller Lebensfülle, bei ſo ſtarker Lebensluſt, bei herrlichen innern Anlagen, bei redlichen geiſtigen Wünſchen und Abſichten, fühlt er ſich von der Welt verletzt und um ſeine größten Schätze bevortheilt. Nirgends kann er nun mehr in der Erfahrung wiederfinden, was ſo viele Jahre ſein Glück gemacht hatte, ja der innigſte Beſtand ſeines Lebens geweſen war; aber er verzehrt ſich nicht in eitlen Klagen, deren wir in Proſa und Verſen von andern ſo viele kennen; ſondern er entſchließt ſich zur Gegenwirkung. Er kündigt allem, was ſich in der Wirklichkeit nicht immer nachweiſen läßt, den Krieg an, zuvörderſt alſo der Platoniſchen Liebe, ſodann aller dogmatiſirenden Philoſophie, beſonders den beiden Extremen, der Stoiſchen und Pythagoreiſchen. Unverſöhnlich arbeitet er ferner dem religiöſen Fanatismus und allem, was dem Verſtande excentriſch erſcheint, entgegen.

Aber ſogleich überfällt ihn die Sorge, er möge zu weit gehen, er möge ſelbſt phantaſtiſch handeln, und nun beginnt er zugleich einen Kampf gegen die ge-

meine Wirklichkeit. Er lehnt sich auf gegen alles, was wir unter dem Wort Philisterei zu begreifen gewohnt sind, gegen stockende Pedanterei, kleinstädtisches Wesen, kümmerliche äußere Sitte, beschränkte Kritik, falsche Sprödigkeit, platte Behaglichkeit, anmaßliche Würde, und wie diese Ungeister, deren Name Legion ist, nur alle zu bezeichnen sein mögen.

Hierbei verfährt er durchaus genialisch, ohne Vorsatz und Selbstbewußtsein. Er findet sich in der Klemme zwischen dem Denkbaren und dem Wirklichen, und indem er beide zu gewältigen oder zu verbinden Mäßigung anrathen muß, so muß er selbst an sich halten, und, indem er gerecht sein will, vielseitig werden.

Die verständige reine Rechtlichkeit edler Engländer und ihre Wirkung in der sittlichen Welt, eines Addison, eines Steele, hatten ihn schon längst angezogen; nun findet er aber in dieser Genossenschaft einen Mann, dessen Sinnesart ihm weit gemäßer ist.

Shaftesbury, den ich nur zu nennen brauche, um jedem Gebildeten einen trefflichen Denker in's Gedächtniß zu rufen, Shaftesbury lebte zu einer Zeit, wo in der Religion seines Vaterlandes manche Bewegung vorging; wo die herrschende Kirche mit Gewalt die Andersgesinnten zu bezähmen dachte. Auch den Staat, die Sitten bedrohte manches, was einen Verständigen, Wohldenkenden in Sorge setzen muß. Gegen alles dieses, glaubte er, sei am besten durch Frohsinn

zu wirken; nur das, was man mit Heiterkeit anſehe, werde man recht ſehen, war ſeine Meinung. Wer mit Heiterkeit in ſeinen eigenen Buſen ſchauen könne, müſſe ein guter Mann ſein. Darauf komme alles an, und alles übrige Gute entſpringe daher. Geiſt, Witz, Humor ſeien die echten Organe, womit ein ſolches Gemüth die Welt anfaſſe. Alle Gegenſtände, ſelbſt die ernſteſten, müßten eine ſolche Klarheit und Freiheit vertragen, wenn ſie nicht mit einer nur anmaßlichen Würde prunkten, ſondern einen echten, die Probe nicht ſcheuenden Werth in ſich ſelbſt enthielten. Bei dieſem geiſtreichen Verſuch, die Gegenſtände zu gewältigen, konnte man nicht umhin, ſich nach entſcheidenden Behörden umzuſehen, und ſo ward einerſeits der Menſchenverſtand über den Inhalt, und der Geſchmack über die Art des Vortrags zum Richter geſetzt.

An einem ſolchen Manne fand nun unſer Wieland nicht einen Vorgänger, dem er folgen, nicht einen Genoſſen, mit dem er arbeiten ſollte, ſondern einen wahrhaften älteren Zwillingsbruder im Geiſte, dem er vollkommen glich, ohne nach ihm gebildet zu ſein; wie man denn von Menächmen nicht ſagen könnte, welcher das Original, und welcher die Copie ſei.

Was jener, in einem höheren Stande geboren, an zeitlichen Mitteln mehr begabt, durch Reiſen, Ämter, Weltumſicht mehr begünſtigt, in einem weiteren Kreiſe, zu einer ernſteren Zeit, in dem meerumfloſſenen Eng-

land leiſtete, eben dieſes bewirkte unſer Freund von einem anfangs ſehr beſchränkten Punct aus, durch eine beharrliche Thätigkeit, durch ein ſtetiges Wirken in ſeinem, überall von Land und Bergen umgränzten Vaterlande, und das Reſultat davon war, damit wir uns bei unſerm gedrängten Vortrage eines kurzen, aber allgemein verſtändlichen Wortes bedienen, jene Popularphiloſophie, wodurch ein praktiſch geübter Sinn zum Urtheil über den moraliſchen Werth der Dinge, ſo wie über ihren äſthetiſchen zum Richter beſtellt wird.

Dieſe, in England vorbereitet und auch in Deutſchland durch Umſtände gefördert, ward alſo durch dichteriſche und gelehrte Werke, ja durch's Leben ſelbſt, von unſerm Freunde, in Geſellſchaft von unzähligen Wohlgeſinnten verbreitet.

Haben wir jedoch, in ſofern von Anſicht, Geſinnung, Überſicht die Rede ſein kann, Shaftesbury und Wieland vollkommen ähnlich gefunden, ſo war doch dieſer jenem an Talent weit überlegen; denn was der Engländer verſtändig lehrt und wünſcht, das weiß der Deutſche, in Verſen und Proſa, dichteriſch und redneriſch auszuführen.

Zu dieſer Ausführung aber mußte ihm die franzöſiſche Behandlungsweiſe am meiſten zuſagen. Heiterkeit, Witz, Geiſt, Eleganz iſt in Frankreich ſchon vorhanden; ſeine blühende Einbildungskraft, welche ſich jetzt nur mit leichten und frohen Gegenſtänden be-

ſchäftigen will, wendet ſich nach den Feen- und Rittermährchen, welche ihm die größte Freiheit gewähren. Auch hier reicht ihm Frankreich in der Tauſend und Einen Nacht, in der Romanenbibliothek ſchon halb verarbeitete zugerichtete Stoffe, indeſſen die alten Schätze dieſes Fachs, welche Deutſchland beſitzt, noch roh und ungenießbar dalagen.

Gerade dieſe Gedichte ſind es, welche Wielands Ruhm am meiſten verbreiteten und beſtätigten. Ihre Munterkeit fand bei jedermann Eingang, und ſelbſt die ernſteren Deutſchen ließen ſie ſich gefallen: denn alle dieſe Werke traten wirklich zur rechten und günſtigen Zeit hervor. Sie waren alle in dem Sinne geſchrieben, den wir oben entwickelt haben. Oft unternahm der glückliche Dichter das Kunſtſtück, ganz gleichgültigen Stoffen durch die Bearbeitung einen hohen Werth zu geben, und wenn es nicht zu läugnen iſt, daß er bald den Verſtand über die höheren Kräfte, bald die Sinnlichkeit über die ſittlichen triumphiren läßt, ſo muß man doch auch geſtehen, daß am rechten Ort alles, was ſchöne Seelen nur zieren mag, die Oberhand behalte.

Früher, wo nicht als alle, doch als die meiſten dieſer Arbeiten, war die Überſetzung Shakeſpeare's. Wieland fürchtete nicht, durch Studien ſeiner Originalität Eintrag zu thun, ja ſchon früh war er überzeugt, daß, wie durch Bearbeitung ſchon bekannter Stoffe, ſo auch durch Überſetzung vorhandener

Werke, ein lebhafter reicher Geist die beste Erquickung fände.

Shakespeare'n zu übersetzen, war in jenen Tagen ein kühner Gedanke, weil selbst gebildete Literatoren die Möglichkeit läugneten, daß ein solches Unternehmen gelingen könne. Wieland übersetzte mit Freiheit, erhaschte den Sinn seines Autors, ließ bei Seite, was ihm nicht übertragbar schien, und so gab er seiner Nation einen allgemeinen Begriff von den herrlichsten Werken einer andern, seinem Zeitalter die Einsicht in die hohe Bildung vergangener Jahrhunderte.

Diese Übersetzung, so eine große Wirkung sie in Deutschland hervorgebracht, scheint auf Wieland selbst wenig Einfluß gehabt zu haben. Er stand mit seinem Autor allzusehr in Widerstreit, wie man genugsam erkennt aus den übergangenen und ausgelassenen Stellen, mehr noch aus den hinzugefügten Noten, aus welchen die französische Sinnesart hervorblickt.

Anderseits aber sind ihm die Griechen, in ihrer Mäßigung und Reinheit, höchst schätzbare Muster. Er fühlt sich mit ihnen durch Geschmack verbunden; Religion, Sitten, Verfassung, alles gibt ihm Anlaß, seine Vielseitigkeit zu üben, und da weder die Götter, noch die Philosophen, weder das Volk noch die Völker, so wenig als die Staats- und Kriegsleute sich unter einander vertragen, so findet er überall die erwünschteste Gelegenheit, indem er zu zweifeln und zu scherzen

ſcheint, ſeine billige, duldſame, menſchliche Lehre wiederholt einzuſchärfen.

Zugleich gefällt er ſich, problematiſche Charaktere darzuſtellen, und es macht ihm z. B. Vergnügen, ohne Rückſicht auf weibliche Keuſchheit, das Liebenswürdige einer Muſarion, Lais und Phryne hervorzuheben, und ihre Lebensweisheit über die Schulweisheit der Philoſophen zu erhöhen.

Aber auch unter dieſen findet er einen Mann, den er als Repräſentanten ſeiner Geſinnungen ausbilden und darſtellen kann, ich meine Ariſtippen. Hier ſind Philoſophie und Weltgenuß durch eine kluge Begränzung ſo heiter und wünſchenswerth verbunden, daß man ſich als Mitlebender in einem ſo ſchönen Lande, in ſo guter Geſellſchaft zu finden wünſcht. Man tritt ſo gern mit dieſen unterrichteten, wohldenkenden, gebildeten, frohen Menſchen in Verbindung, ja man glaubt, ſo lange man in Gedanken unter ihnen wandelt, auch wie ſie geſinnt zu ſein, wie ſie zu denken.

In dieſen Bezirken erhielt ſich unſer Freund durch ſorgfältige Vorübungen, welche dem Überſetzer noch mehr als dem Dichter nothwendig ſind; und ſo entſtand der deutſche Lucian, der uns den griechiſchen um deſto lebhafter darſtellen mußte, als Verfaſſer und Überſetzer für wahrhafte Geiſtesverwandte gelten können.

Ein Mann von ſolchen Talenten aber, predige er

auch noch so sehr das Gebührende, wird sich doch manchmal versucht fühlen, die Linie des Anständigen und Schicklichen zu überschreiten, da von jeher das Genie solche Wagstücke unter seine Gerechtsame gezählt hat. Diesen Trieb befriedigte Wieland, indem er sich dem kühnen außerordentlichen Aristophanes anzugleichen suchte, und die eben so verwegnen als geistreichen Scherze durch eigne angeborne Grazie gemildert überzutragen wußte.

Freilich war zu allen diesen Darstellungen auch eine Einsicht in die höhere bildende Kunst nöthig, und da unserm Freund niemals das Anschauen jener überbliebenen alten Meisterwerke gegönnt ward, so suchte er durch den Gedanken sich zu ihnen zu erheben, sie durch die Einbildungskraft zu vergegenwärtigen, dergestalt, daß man bewundern muß, wie der vorzügliche Geist sich auch von dem Entfernten einen Begriff zu machen weiß, ja es würde ihm vollkommen gelungen sein, hätte ihn nicht eben seine lobenswerthe Behutsamkeit abgehalten, entschiedene Schritte zu thun; denn die Kunst überhaupt, besonders aber die der Alten, läßt sich ohne Enthusiasmus weder fassen noch begreifen. Wer nicht mit Erstaunen und Bewunderung anfangen will, der findet nicht den Zugang in das innere Heiligthum. Unser Freund aber war viel zu bedächtig, und wie hätte er auch in diesem einzigen Falle eine Ausnahme von seiner allgemeinen Lebensregel machen sollen?

War er jedoch mit den Griechen durch Geſchmack nah verwandt, ſo war es mit den Römern noch mehr durch Geſinnung. Nicht daß er ſich durch republicaniſchen oder patriotiſchen Eifer hätte hinreißen laſſen, ſondern er findet, wie er ſich den Griechen gewiſſermaßen nur andichtete, unter den Römern wirklich ſeines Gleichen. Horaz hat viel Ähnliches von ihm; ſelbſt kunſtreich, ſelbſt Hof- und Weltmann iſt er ein verſtändiger Beurtheiler des Lebens und der Kunſt; Cicero, Philoſoph, Redner, Staatsmann, thätiger Bürger, und beide aus unſcheinbaren Anfängen zu großen Würden und Ehren gelangt.

Wie gern mag ſich unſer Freund, indem er ſich mit den Werken dieſer beiden Männer beſchäftigt, in ihr Jahrhundert, in ihre Umgebungen, zu ihren Zeitgenoſſen verſetzen, um uns ein anſchauliches Bild jener Vergangenheit zu übertragen, und es gelingt ihm zum Erſtaunen. Vielleicht könnte man im Ganzen mehr Wohlwollen gegen die Menſchen verlangen, mit denen er ſich beſchäftigt, aber er fürchtet ſich ſo ſehr vor der Parteilichkeit, daß er lieber gegen ſie als für ſie Partei nehmen mag.

Es gibt zwei Überſetzungsmaximen: die eine verlangt, daß der Autor einer fremden Nation zu uns herüber gebracht werde, dergeſtalt, daß wir ihn als den Unſrigen anſehen können; die andere hingegen macht an uns die Forderung, daß wir uns zu dem Fremden hinüber begeben und uns in ſeine Zuſtände,

ſeine Sprachweiſe, ſeine Eigenheiten finden ſollen. Die Vorzüge von beiden ſind durch muſterhafte Beiſpiele allen gebildeten Menſchen genugſam bekannt. Unſer Freund, der auch hier den Mittelweg ſuchte, war beide zu verbinden bemüht, doch zog er als Mann von Gefühl und Geſchmack in zweifelhaften Fällen die erſte Maxime vor.

Niemand hat vielleicht ſo innig empfunden, welch verwickeltes Geſchäft eine Überſetzung ſei, als er. Wie tief war er überzeugt, daß nicht das Wort, ſondern der Sinn belebe. Man betrachte, wie er in ſeinen Einleitungen uns erſt in die Zeit zu verſetzen und mit den Perſonen vertraut zu machen bemüht iſt, wie er alsdann ſeinen Autor auf eine uns ſchon bekannte, unſerem Sinn und Ohr verwandte Weiſe ſprechen läßt, und zuletzt noch manche Einzelnheit, welche dunkel bleiben, Zweifel erregen, anſtößig werden könnte, in Noten auszulegen und zu beſeitigen ſucht. Durch dieſe dreifache Bemühung ſieht man recht wohl, hat er ſich erſt ſeines Gegenſtandes bemächtigt, und ſo gibt er ſich denn auch die redlichſte Mühe, uns in den Fall zu ſetzen, daß ſeine Einſicht uns mitgetheilt werde, auf daß wir auch den Genuß mit ihm theilen.

Ob er nun gleich mehrerer Sprachen mächtig war, ſo hielt er ſich doch feſt an die beiden, in denen uns der Werth und die Würde der Vorwelt am reinſten überliefert iſt. Denn ſo wenig wir läugnen wollen, daß aus den Fundgruben anderer alten Literaturen

mancher Schatz gefördert worden und noch zu fördern iſt, ſo wenig wird man uns widerſprechen, wenn wir behaupten, die Sprache der Griechen und Römer habe uns bis auf den heutigen Tag köſtliche Gaben überliefert, die an Gehalt dem übrigen Beſten gleich, der Form nach allem andern vorzuziehen ſind.

Die deutſche Reichsverfaſſung, welche ſo viele kleine Staaten in ſich begriff, ähnlichte darin der griechiſchen. Die geringſte, unſcheinbare, ja unſichtbare Stadt, weil ſie ein eignes Intereſſe hatte, mußte ſolches in ſich hegen, erhalten und gegen die Nachbarn vertheidigen. Daher war ihre Jugend frühzeitig aufgeweckt und aufgefordert über Staatsverhältniſſe nachzudenken. Und ſo war auch Wieland, als Canzleiverweſer einer der kleinſten Reichsſtädte, in dem Fall, Patriot und im beſſern Sinne Demagog zu ſein; wie er denn einmal über einen ſolchen Gegenſtand die zeitige Ungnade des benachbarten Grafen Stadion, ſeines Gönners, lieber auf ſich zu ziehen, als unpatriotiſch nachzugeben, die Entſchließung faßte.

Schon ſein Agathon belehrt uns, daß er auch in dieſem Fache geregelten Geſinnungen der Vorzug gab, indeß gewann er doch Gegenſtänden ſo viel Antheil ab, daß alle ſeine Beſchäftigungen und Neigungen in der Folge ihn nicht hinderten, über dieſelben zu denken. Beſonders fühlte er ſich auf's neue dazu aufgefordert, als er ſich einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung hoffnungsvoller Fürſten verſprechen durfte.

Aus allen den Werken, die er in dieser Art geliefert, tritt ein weltbürgerlicher Sinn hervor, und da sie in einer Zeit geschrieben sind, wo die Macht der Alleinherrschaft noch nicht erschüttert war, so ist sein Hauptgeschäft, den Machthabern ihre Pflichten dringend vorzustellen und sie auf das Glück hinzuweisen, das sie in dem Glück der Ihrigen finden sollten.

Nun aber trat die Epoche ein, in der eine aufgeregte Nation alles bisher Bestandene niederriß und die Geister aller Erdbewohner zu einer allgemeinen Gesetzgebung zu berufen schien. Auch hierüber erklärt er sich mit umsichtiger Bescheidenheit und sucht durch verständige Vorstellungen, die er unter mancherlei Formen verkleidet, irgend ein Gleichgewicht in der bewegten Menge hervorzubringen. Da aber der Tumult der Anarchie immer heftiger wird, und eine freiwillige Vereinigung der Masse undenkbar erscheint, so ist er der Erste, der die Einherrschaft wieder anräth und den Mann bezeichnet, der das Wunder der Wiederherstellung vollbringen werde.

Bedenkt man nun hiebei, daß unser Freund über diese Gegenstände nicht etwa hinterdrein, sondern gleichzeitig geschrieben, und als Herausgeber eines vielgelesenen Journals Gelegenheit hatte, ja genöthigt war, sich monatlich aus dem Stegreife vernehmen zu lassen, so wird derjenige, der seinem Lebensgange chronologisch zu folgen berufen ist, nicht ohne Bewun-

derung gewahr werden, mit welcher Aufmerksamkeit er den raschen Begebenheiten des Tags folgte und mit welcher Klugheit er sich als ein deutscher und als ein denkender theilnehmender Mann durchaus benommen hat. Und hier ist es der Ort, der für Deutschland so wichtigen Zeitschrift, des Teutschen Merkurs, zu gedenken. Dieses Unternehmen war nicht das erste in seiner Art, aber doch zu jener Zeit neu und bedeutend. Ihm verschaffte sogleich der Name des Herausgebers ein großes Zutrauen: denn daß ein Mann, der selbst dichtete, auch die Gedichte anderer in die Welt einzuführen versprach, daß ein Schriftsteller, dem man so herrliche Werke verdankte, selbst urtheilen, seine Meinung öffentlich bekennen wollte, dieß erregte die größten Hoffnungen. Auch versammelten sich werthvolle Männer bald um ihn her, und dieser Verein vorzüglicher Literatoren wirkte so viel, daß man durch mehrere Jahre hin sich des Merkurs als Leitfadens in unserer Literargeschichte bedienen kann. Auf das Publicum überhaupt war die Wirkung groß und bedeutend; denn wenn auf der einen Seite das Lesen und Urtheilen über eine größere Masse sich verbreitete, so ward auch die Lust, sich augenblicklich mitzutheilen, bei einem jeden rege, der irgend etwas zu geben hatte. Mehr als er erwartete und verlangte, floß dem Herausgeber zu; sein Glück weckte Nachahmer, ähnliche Zeitschriften entstanden, die erst monatlich, dann wochen- und tagweise sich in's

Publicum drängten und endlich jene Babyloniſche Verwirrung hervorbrachten, von der wir Zeuge waren und ſind, und die eigentlich daher entſpringt, daß jedermann reden und niemand hören will.

Was den Werth und die Würde des Teutſchen Merkurs viele Jahre durch erhielt, war die dem Herausgeber deſſelben angeborne Liberalität. Wieland war nicht zum Parteihaupt geſchaffen; wer die Mäßigung als Hauptmaxime anerkennt, darf ſich keiner Einſeitigkeit ſchuldig machen. Was ſeinen regen Geiſt aufreizte, ſuchte er durch Menſchenverſtand und Geſchmack bei ſich ſelbſt in's Gleiche zu bringen, und ſo behandelte er auch ſeine Mitarbeiter, für die er ſich keineswegs enthuſiasmirte; und wie er die von ihm ſo hoch geachteten alten Autoren, indem er ſie mit Sorgfalt überſetzte, doch öfters in den Noten zu bekriegen pflegte, ſo machte er auch oft geſchätzte, ja geliebte Mitarbeiter durch mißbilligende Noten verdrießlich, ja ſogar abwendig.

Schon früher hatte unſer Freund wegen größerer und kleinerer Schriften gar manche Anfechtung leiden müſſen, um ſo weniger konnte es ihm als Herausgeber einer Zeitſchrift an literariſchen Fehden ermangeln. Aber auch hier beweiſ't er ſich als immer derſelbe. Ein ſolcher Federkrieg darf ihm niemals lange dauern, und wie ſich's einigermaßen in die Länge ziehen will, ſo läßt er dem Gegner das letzte Wort, und geht ſeines gewohnten Pfades.

Ausländer haben scharfsinnig bemerkt, daß deutsche Schriftsteller weniger als die Autoren anderer Nationen auf das Publicum Rücksicht nehmen, und daß man daher in ihren Schriften den Menschen, der sich selbst ausbildet, den Menschen, der sich selbst etwas zu Danke machen will, und folglich den Charakter desselben, gar bald abnehmen könne. Diese Eigenschaft haben wir schon oben Wielanden besonders zugeschrieben, und es wird um so interessanter sein, seine Schriften wie sein Leben in diesem Sinne zu reihen und zu verfolgen, als man früher und später den Charakter unseres Freundes aus eben diesen Schriften verdächtig zu machen suchte. Gar viele Menschen sind noch jetzt an ihm irre, weil sie sich vorstellen, der Vielseitige müsse gleichgültig und der Bewegliche wankelmüthig sein. Man bedenkt nicht, daß der Charakter sich nur durchaus auf's Praktische beziehe. Nur in dem, was der Mensch thut, zu thun fortfährt, worauf er beharrt, darin zeigt er Charakter, und in diesem Sinne hat es keinen festern, sich selbst immer gleichern Mann gegeben als Wieland. Wenn er sich der Mannichfaltigkeit seiner Empfindungen, der Beweglichkeit seiner Gedanken überließ, keinem einzelnen Eindruck Herrschaft über sich erlauben wollte, so zeigte er eben dadurch die Festigkeit und Sicherheit seines Sinnes. Der geistreiche Mann spielte gern mit seinen Meinungen, aber, ich kann alle Mitlebenden als Zeugen auffordern, niemals mit seinen Gesinnungen. Und

ſo erwarb er ſich viele Freunde und erhielt ſie. Daß er irgend einen entſchiedenen Feind gehabt, iſt mir nicht bekannt geworden. Im Genuß ſeiner dichteriſchen Arbeiten lebte er viele Jahre in ſtädtiſcher, bürgerlicher, freundlichgeſelliger Umgebung, und erreichte die Auszeichnung eines vollſtändigen Abdrucks ſeiner ſorgfältig durchgeſehenen Werke, ja einer Prachtausgabe derſelben.

Aber er ſollte noch im Herbſt ſeiner Jahre den Einfluß des Zeitgeiſtes empfinden und auf eine nicht vorzuſehende Weiſe ein neues Leben, eine neue Jugend beginnen. Der Segen des holden Friedens hatte lange Zeit über Deutſchland gewaltet, äußere allgemeine Sicherheit und Ruhe traf mit den innern, menſchlichen, weltbürgerlichen Geſinnungen gar ſchön zuſammen. Der friedliche Städter ſchien ſeiner Mauern nicht mehr zu bedürfen, man entzog ſich ihnen, man ſehnte ſich auf's Land. Die Sicherheit des Grundbeſitzers gab jedermann Vertrauen, das freie Naturleben zog jedermann an, und wie der geſellig geborne Menſch ſich öfters den ſüßen Trug vorbilden kann als lebe er beſſer, bequemer, froher in der Abgeſondertheit, ſo ſchien auch Wieland, dem bereits die höchſte literariſche Muße gegönnt war, ſich nach einem noch muſenhaft ruhigern Aufenthalt umzuſehen; und als er gerade in der Nähe von Weimar ſich ein Landgut zuzueignen Gelegenheit und Kräfte fand, faßte er den Entſchluß, daſelbſt den Reſt ſeines Lebens zuzubringen.

Und hier mögen die, welche ihn öfters besucht, welche mit ihm gelebt, umständlich erzählen, wie er gerade hier in seiner ganzen Liebenswürdigkeit erschien, als Haus- und Familienvater, als Freund und Gatte, besonders aber, weil er sich den Menschen wohl entziehen, die Menschen ihn aber nicht entbehren konnten, wie er als gastfreier Wirth seine geselligen Tugenden am anmuthigsten entwickelte.

Indeß ich nun jüngere Freunde zu dieser idyllischen Darstellung auffordere, so muß ich nur kurz und theilnehmend gedenken, wie diese ländliche Heiterkeit durch das Hinscheiden einer theuern mitwohnenden Freundin und dann durch den Tod seiner werthen sorgsamen Lebensgefährtin getrübt worden. Er legt diese theueren Reste auf eignem Grund und Boden nieder, und indem er sich entschließt, die für ihn allzusehr verflochtene landwirthschaftliche Besorgung aufzugeben, und sich des einige Jahre froh genossenen Grundbesitzes zu entäußern, so behält er sich doch den Platz, den Raum zwischen beiden Geliebten vor, um dort auch seine ruhige Stätte zu finden. Und dorthin haben denn die verehrten Brüder ihn begleitet, ja gebracht, und dadurch seinen schönen und anmuthigen Willen erfüllt, daß die Nachkommen seinen Grabhügel in einem lebendigen Haine besuchen und heiter verehren sollten.

Nicht ohne höhere Veranlassung aber kehrte der Freund nach der Stadt zurück; denn das Verhältniß

zu seiner großen Gönnerin, der Herzogin Mutter, hatte ihm jenen ländlichen Aufenthalt mehr als einmal verdüstert. Er fühlte nur zu sehr, was es ihm koste, von ihr entfernt zu sein. Er konnte ihren Umgang nicht entbehren, und desselben doch nur mit Unbequemlichkeit und Unstatten genießen. Und so, nachdem er seine Familie bald erweitert, bald verengt, bald vermehrt, bald vermindert, bald versammelt, bald zerstreut gesehen, zieht die erhabene Fürstin ihn in ihren nächsten Kreis. Er kehrt zurück, bezieht eine Wohnung ganz nahe der fürstlichen, nimmt Theil an dem Sommeraufenthalt in Tiefurt, und betrachtet sich nun als Glied des Hauses und Hofes.

Wieland war ganz eigentlich für die größere Gesellschaft geboren, ja die größte würde sein eigentliches Element gewesen sein; denn weil er nirgends oben an stehen, wohl aber gern an allem Theil nehmen wollte, und über alles mit Mäßigung sich zu äußern geneigt war, so mußte er nothwendig als angenehmer Gesellschafter erscheinen, ja er wäre es unter einer leichtern, nicht jede Unterhaltung allzu ernst nehmenden Nation noch mehr gewesen.

Denn sein dichterisches, so wie sein literarisches Streben war unmittelbar auf's Leben gerichtet, und wenn er auch nicht gerade immer einen praktischen Zweck suchte, ein praktisches Ziel hatte er doch immer nah oder fern vor Augen. Daher waren seine Ge-

danken beſtändig klar, ſein Ausdruck deutlich, gemeinfaßlich, und da er, bei ausgebreiteten Kenntniſſen, ſtets an dem Intereſſe des Tags feſthielt, demſelben folgte, ſich geiſtreich damit beſchäftigte, ſo war auch ſeine Unterhaltung durchaus mannichfaltig und belebend; wie ich denn auch nicht leicht jemand gekannt habe, welcher das, was von andern Glückliches in die Mitte gebracht wurde, mit mehr Freudigkeit aufgenommen und mit mehr Lebendigkeit erwidert hätte.

Bei dieſer Art zu denken, ſich und andere zu unterhalten, bei der redlichen Abſicht, auf ſein Zeitalter zu wirken, verargt man ihm nun wohl nicht, daß er gegen die neuern philoſophiſchen Schulen einen Widerwillen faßte. Wenn früher Kant in kleinen Schriften nur von ſeinen größern Anſichten präludirte, und in heitern Formen ſelbſt über die wichtigſten Gegenſtände ſich problematiſch zu äußern ſchien, da ſtand er unſerm Freunde noch nah genug; als aber das ungeheure Lehrgebäude errichtet war, ſo mußten alle die, welche ſich bisher in freiem Leben, dichtend ſo wie philoſophirend ergangen hatten, ſie mußten eine Drohburg, eine Zwingfeſte daran erblicken, von woher ihre heitern Streifzüge über das Feld der Erfahrung beſchränkt werden ſollten.

Aber nicht allein für den Philoſophen, auch für den Dichter war, bei der neuen Geiſtesrichtung, ſobald

eine große Masse sich von ihr hinziehen ließ, viel, ja alles zu befürchten. Denn ob es gleich im Anfang scheinen wollte, als wäre die Absicht überhaupt nur auf Wissenschaft, sodann auf Sittenlehre und was hievon zunächst abhängig ist, gerichtet, so war doch leicht einzusehen, daß wenn man jene wichtigen Angelegenheiten des höheren Wissens und des sittlichen Handelns, fester als bisher geschehen, zu begründen dachte, wenn man dort ein strengeres, in sich mehr zusammenhängendes, aus den Tiefen der Menschheit entwickeltes Urtheil verlangte, daß man, sag' ich, den Geschmack auch bald auf solche Grundsätze hinweisen, und deßhalb suchen würde, individuelles Gefallen, zufällige Bildung, Volkseigenheiten durchaus zu beseitigen, und ein allgemeineres Gesetz zur Entscheidungsnorm hervorzurufen.

Dieß geschah auch wirklich, und in der Poesie that sich eine neue Epoche hervor, welche mit unserm Freunde, so wie er mit ihr in Widerspruch stehen mußte. Von dieser Zeit an erlebte er manches unbillige Urtheil, ohne jedoch sehr davon gerührt zu werden, und ich erwähne dieses Umstands hier ausdrücklich, weil der daraus in der deutschen Literatur entstandene Conflict noch keineswegs beruhigt und ausgeglichen ist, und weil ein Wohlwollender, wenn er Wielands Verdienst schätzen und sein Andenken kräftig aufrecht erhalten will, von der Lage der Dinge, von dem Herankommen so wie der Folge der Mei-

nungen, von dem Charakter, den Talenten der mitwirkenden Personen genau unterrichtet sein müßte, die Kräfte, die Verdienste beider Theile wohl kennen, und, um unparteiisch zu wirken, beiden Parteien gewissermaßen angehören.

Doch von jenen hieraus entsprungenen, kleineren oder größeren Fehden zieht mich eine ernste Betrachtung ab, der wir uns nunmehr zu überlassen haben.

Die zwischen unsern Bergen und Hügeln, in unsern anmuthig bewässerten Thälern viele Jahre glücklich angesiedelte Ruhe war schon längst durch Kriegszüge wo nicht verscheucht, doch bedroht. Als der folgenreiche Tag anbrach, der uns in Erstaunen und Schrecken setzte, da das Schicksal der Welt in unsern Spaziergängen entschieden ward, auch in diesen schrecklichen Stunden, denen unser Freund sorglos entgegenlebte, verließ ihn das Glück nicht; denn er ward, erst durch die Vorsorge eines jungen entschlossenen Freundes, dann durch die Aufmerksamkeit der französischen Gewalthaber gerettet, die in ihm den verdienten weltberühmten Schriftsteller und zugleich ein Mitglied ihres großen wissenschaftlichen Instituts verehrten.

Er hatte bald hierauf mit uns allen den schmerzlichen Verlust Amaliens zu ertragen. Hof und Stadt waren eifrig bemüht, ihm jeden Ersatz zu reichen, und bald darauf ward er von zwei Kaisern mit

Ehrenzeichen begnadet, dergleichen er in ſeinem langen Leben nicht geſucht, ja nicht einmal erwartet hatte.

Aber ſo wie am trüben, ſo auch am heitern Tage war er ſich ſelbſt gleich, und er bethätigt hiedurch den Vorzug zartgebildeter Naturen, deren mittlere Empfänglichkeit dem guten wie dem böſen Geſchick mäßig zu begegnen verſteht.

Am bewunderungswürdigſten jedoch erſchien er, körperlich und geiſtig betrachtet, nach dem harten Unfall, der ihn in ſo hohen Jahren betraf, als er durch den Sturz des Wagens zugleich mit einer geliebten Tochter höchlich verletzt ward. Die ſchmerzlichen Folgen des Falles, die Langeweile der Geneſung ertrug er mit dem größten Gleichmuth, und tröſtete mehr ſeine Freunde als ſich ſelbſt durch die Äußerung: es ſei ihm niemals ein dergleichen Unglück begegnet, und es möge den Göttern wohl billig geſchienen haben, daß er auch auf dieſe Weiſe die Schuld der Menſchheit abtrage. Nun genas er auch bald, indem ſich ſeine Natur wie die eines Jünglings ſchnell wieder herſtellte, und ward uns dadurch zum Zeugniß, wie der Zartheit und Reinheit auch eine hohe phyſiſche Kraft verliehen ſei.

Wie ſich nun ſeine Lebensphiloſophie auch bei dieſer Prüfung bewährte, ſo brachte ein ſolcher Unfall keine Veränderung in der Geſinnung noch in ſeiner Lebensweiſe hervor. Nach ſeiner Geneſung geſellig wie vorher, nahm er Theil an den herkömm-

lichen Unterhaltungen des umgänglichen Hof- und Stadtlebens, mit wahrer Neigung und anhaltendem Bemühen an den Arbeiten der verbundenen Brüder. So sehr auch jederzeit sein Blick auf das Irdische, auf die Erkenntniß, die Benutzung desselben gerichtet schien, des Außerweltlichen, des Übersinnlichen konnte er doch, als ein vorzüglich begabter Mann, keineswegs entbehren. Auch hier trat jener Conflict, den wir oben umständlich zu schildern für Pflicht gehalten, merkwürdig hervor; denn indem er alles abzulehnen schien, was außer den Gränzen der allgemeinen Erkenntnisse liegt, außer dem Kreise dessen, was sich durch Erfahrung bethätigen läßt, so konnte er sich doch niemals enthalten, gleichsam versuchsweise, über die so scharf gezogenen Linien wo nicht hinauszuschreiten, doch hinüber zu blicken und sich eine außerweltliche Welt, einen Zustand, von dem uns alle angebornen Seelenkräfte keine Kenntniß geben können, nach seiner Weise aufzuerbauen und darzustellen.

Einzelne Züge seiner Schriften geben hiezu mannichfaltige Belege, besonders aber darf ich mich auf seinen Agathodämon, auf seine Euthanasie berufen, ja auf jene schönen, so verständigen als herzlichen Äußerungen, die er noch vor kurzem offen und unbewunden dieser Versammlung mittheilen mögen. Denn zu unserm Brüderverein hatte sich in ihm eine vertrauensvolle Neigung aufgethan. Schon als Jüngling mit dem-

jenigen bekannt, was uns von den Myſterien der Alten hiſtoriſch überliefert worden, floh er zwar nach ſeiner heitern klaren Sinnesart jene trüben Geheimniſſe, aber verläugnete ſich nicht, daß gerade unter dieſen, vielleicht ſeltſamen Hüllen zuerſt unter die rohen und ſinnlichen Menſchen höhere Begriffe eingeführt, durch ahnungsvolle Symbole mächtige leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünſchenswerther dargeſtellt, und die Hoffnung auf die Fortdauer unſers Daſeins ſowohl von falſchen Schreckniſſen eines trüben Aberglaubens, als von den eben ſo falſchen Forderungen einer lebensluſtigen Sinnlichkeit gereinigt worden.

Nun als Greis von ſo vielen werthen Freunden und Zeitgenoſſen auf der Erde zurückgelaſſen, ſich in manchem Sinne einſam fühlend, näherte er ſich unſerm theueren Bunde. Wie froh er in denſelben getreten, wie anhaltend er unſere Verſammlungen beſucht, unſern Angelegenheiten ſeine Aufmerkſamkeit gegönnt, ſich der Aufnahme vorzüglicher junger Männer erfreut, unſern ehrbaren Gaſtmahlen beigewohnt, und ſich nicht enthalten, über manche wichtige Angelegenheit ſeine Gedanken zu eröffnen, davon ſind wir alle Zeugen, wir haben es freundlich und dankbar anerkannt. Ja wenn dieſer altgegründete und nach manchem Zeitwechſel oft wieder hergeſtellte Bund eines Zeugniſſes bedürfte, ſo würde hier das vollkommenſte bereit ſein,

indem ein talentreicher Mann, verständig, vorsichtig, umsichtig, erfahren, wohldenkend und mäßig, bei uns seines Gleichen zu finden glaubte, sich bei uns in einer Gesellschaft fühlte, die er, der besten gewohnt, als Vollendung seiner menschlichen und geselligen Wünsche so gern anerkannte.

Vor dieser so merkwürdigen und hochgeschätzten Versammlung, obgleich von unsern Meistern aufgefordert, über den Abgeschiedenen wenige Worte zu sprechen, würde ich wohl haben ablehnen dürfen, in der Betrachtung, daß nicht eine flüchtige Stunde, leichte unzusammenhängende Blätter, sondern ganze Jahre, ja manche wohl überdachte und geordnete Bände nöthig sind, um sein Andenken rühmlich zu feiern, neben dem Monumente, das er sich selbst in seinen Werken und Wirkungen würdig errichtet hat. Auch übernahm ich diese schöne Pflicht nur in der Betrachtung: es könne das von mir Vorgetragene dem zur Einleitung dienen, was künftig, bei wiederholter Feier seines Andenkens, von andern besser zu leisten wäre. Wird es unsern verehrten Meistern gefallen, mit diesem Aufsatz in ihre Lade alle dasjenige niederzulegen, was öffentlich über unsern Freund erscheinen wird, noch mehr aber dasjenige, was unsere Brüder, auf die er am meisten und am eigensten gewirkt, welche eines ununterbrochenen nähern Umgangs mit ihm genossen, vertraulich äußern und mittheilen möchten, so würde hiedurch ein Schatz von

Thatsachen, Nachrichten und Urtheilen gesammelt, welcher wohl einzig in seiner Art sein dürfte, und woraus denn unsere Nachkommen schöpfen könnten, um mit standhafter Neigung ein so würdiges Andenken immerfort zu beschützen, zu erhalten und zu verklären.

Kleine Biographien

zur Trauerloge

am 15. Juni 1821.

Digitized by Google

Die Betrachtung, die ſich uns nur zur ſehr aufdrängt: daß der Tod alles gleich mache, iſt ernſt, aber traurig und ohne Seufzer kaum auszuſprechen; herzerhebend, erfreulich aber iſt es, an einen Bund zu denken, der die Lebenden gleich macht, und zwar in dem Sinne, daß er ſie zu vereintem Wirken aufruft, deßhalb jeden zuerſt auf ſich ſelbſt zurückweiſ't und ſodann auf das Ganze hinleitet.

Betrachten wir alſo die von uns abgeſchiedenen Brüder, als wenn ſie noch unter uns wären! Auch ſind ſie noch unter uns; denn wir haben wechſelſeitig auf einander gewirkt und, indem daraus gränzenloſe Folgen ſich entwickeln, deutet es auf ein ewiges Zuſammenſein.

Unſer Bund hat viel Eigenes, wovon gegenwärtig nur das Eine herausgehoben werden mag, daß, ſobald wir uns verſammeln, die entſchiedenſte Art von Gleichheit entſteht; denn nicht nur alle Vorzüge von Rang, Stand und Alter, Vermögen, Talenten treten zurück und verlieren ſich in der Einheit, ſondern auch die Individualität muß zurücktreten. Jeder ſieht ſich an der ihm angewieſenen Stelle gehalten. Dienender

Bruder, Lehrling, Geſelle, Meiſter, Beamte, alles fügt ſich dem zugetheilten Platz und erwartet mit Aufopferung die Winke des Meiſters vom Stuhl: man hört keinen Titel, die nothwendigen Unterſcheidungszeichen der Menſchen im gemeinen Leben ſind verſchollen; aber auch nichts wird berührt, was dem Menſchen ſonſt am nächſten liegt, wovon er am liebſten hört und ſpricht; man vernimmt nichts von ſeinem Herkommen, nicht, ob er ledig oder verheirathet, vater- oder kinderlos, zu Hauſe glücklich oder unglücklich ſei; von allem dieſen wird nichts erwähnt, ſondern jeder beſcheidet ſich, in würdiger Geſellſchaft, in Betracht höherer, allgemeiner Zwecke auf alles Beſondere Verzicht zu thun.

Höchſt bedeutend iſt daher die Anſtalt einer Trauerloge; hier iſt es, wo die Individualität zum erſten Male hervortreten darf, hier lernen wir erſt einander als Einzelne kennen; hier iſt es, wo das bedeutende wie das unbedeutende Leben in ſeinen Eigenheiten erſcheint, wo wir uns in dem Vergangenen beſpiegeln, um auf unſern gegenwärtigen lebendigen Wandel aufmerkſam zu werden.

In dieſem Sinne tragen wir kurze Lebensbeſchreibungen von Freunden vor, die den Abgeſchiedenen mit theilnehmender Liebe durch's Leben begleiten; und ſo folgen denn vorerſt hier kurz zuſammengefaßte Nachrichten von vier Brüdern, die wir heute betrauern; keine Betrachtung, welche wir bis an's Ende verſparen, unterbreche den Vortrag.

I. Christoph Wilhelm Käſtner,

geboren 1783, den 17. Mai, zu Mittelhauſen bei Allſtedt; ſein Vater war Maurergeſelle daſelbſt. Den erſten Unterricht empfing er in der dortigen Schule; man bemerkte bald an ihm eine leichte Faſſungsgabe und viel Trieb nach höherer Kenntniß und Thätigkeit; er übte Muſik und ſodann nebſt den alten auch die franzöſiſche Sprache. Unter kümmerlichen Umſtänden verbrachte er zwei Jahre auf dem Gymnaſium zu Weimar; ſeine Vorzüge wurden jedoch bald bemerkt; Sitte, Höflichkeit, Dienſtfertigkeit machten ihn ſeinen Vorgeſetzten werth, ihre Empfehlungen öffneten ihm den Zutritt in einige Familien, wo er Unterricht gab, außerdem er im Stillen ſeine Freiſtunden dem Studium der theoretiſchen Muſik widmete; ſeine Lage verbeſſerte ſich nach und nach, daß er nicht allein bequemer leben, ſondern auch des Vaters Häuschen und Äcker von Schulden befreien konnte. Die Stelle eines lehrenden Seminariſten erhielt er im achtzehnten Jahre, ſchlug im neunzehnten eine Schullehrmeiſterſtelle aus, fuhr fort, ſich und andere zu bilden, bis in ſein vierundzwanzigſtes.

Im Jahre 1807 erfuhr er die Auszeichnung als Nichtſtudirter, die damals erledigte Stelle eines Kantors an hieſiger Stadtkirche und Lehrers der ſechsten Klaſſe des Gymnaſiums zu erhalten.

Dieſem Berufe widmete er ſeine ganze Thätigkeit,

brachte mit Güte und Strenge Ordnung, Sitte und Fleiß in die einigermaßen verwilderte Schule; er wußte sich zu den Kindern herabzulassen, ihre Liebe zu erwerben, Folgsamkeit zu gewinnen und Lernbegierde zu erregen.

Wir verdanken ihm den vierstimmigen Chorgesang unsrer Currentschüler, den er mit unermüdetem Fleiß und Anstrengung in vier Jahren auf einen hohen Grad ausbildete. Auch zu einem reineren Kirchengesang hat er vieles beigetragen.

In einer glücklichen Ehe lebte er eilf Jahre, ward Vater von zwei Knaben und einem Mädchen, die er treu und liebevoll wie die übrigen Kinder auferzog und unterrichtete.

Bei kärglichem Einkommen und nicht sorgenfreiem Leben erzeigte er mehreren Jünglingen, die sich dem Schullehrerstande widmeten, väterliche Wohlthaten.

Gefällig, unverdrossen und uneigennützig, besorgte er auch gern die Aufträge entfernter Gönner und Freunde mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, wie denn alles, was er vornahm, in musterhafter Ordnung geschah: Hauswesen, Zeit, Arbeiten, alle Handlungen waren geregelt.

Offen, aufrichtig und ehrlich erwies er sich gegen jeden, der ihm sein Vertrauen schenkte, und wußte bei angeborner Höflichkeit und Bescheidenheit doch eine unangenehme Wahrheit, wenn es darauf ankam, gegen einen Bildungsbedürftigen auszusprechen.

Am 20. Juni 1814 wurde er in unseren Bund aufgenommen, wo er sich sogleich einheimisch fand und sich demselben mit Freudigkeit widmete.

Seine Gesundheit war nicht die stärkste; frühere Anstrengungen, die Pflicht eines guten Sohnes, die späteren eines Hausvaters zu erfüllen, bei sitzender Lebensart so vieles zu leisten, raubte seinem Geist die heitere Stimmung, und da er endlich nach verbesserter Besoldung sich auf einem kleinen Stückchen Gartenland ansiedelte und einen erheiterten Blick in's Leben warf, fühlte er eine Ahnung von baldigem Hinscheiden und entschlief in der Nacht des 14. Julius 1819. Sein Pflegesohn, der Cantor Wickhardt in Liebstedt, nahm den ältesten Sohn an Kindes Statt an; ein Gleiches that Frau Lämmerhirt allhier an ihrem Pathen, dem zweiten, und so haben treue und liebevolle Handlungen ihre unmittelbaren Folgen.

II. Johann Michael Krumbholz

wurde 1750 den 6. November zu Lohma im Blankenhain'schen einem Schullehrer geboren. Im dreizehnten Jahre fühlte er den Trieb, sein Brot selbst zu verdienen, und ging nach Blankenhain zu dem Canzleirath Schulze in Dienste, wo er fünf Jahre lang blieb; sodann diente er in Weimar bei dem Geheimen Hofrath Hufeland, der ihn der verehrten Herzogin Amalie empfahl, welche treffliche Fürstin er sich durch bescheidene Treue und Diensteifer geneigt machte.

Höflichkeit, Bereitwilligkeit und verträgliches Wesen bewirkten, daß man ihn immer auf Reisen mitnahm, wo er sich in alles gut zu schicken wußte.

Nur als die Herzogin im Jahre 1788 die Reise nach Italien antrat, ließ sie ihn wegen schwacher Gesundheit zurück, sandte ihn aber nach Braunschweig, wo er die Vergolderkunst erlernte, die er nachher sowohl in ihrem Dienste als sonst auszuüben Gelegenheit fand.

Er blieb ihr dagegen anhänglich bis zum Tode und wurde im Jahre 1807 zum Castellan der fürstlichen Wohnung befördert.

Bei Wiedereröffnung der Loge in diesem Local ward er als dienender Bruder aufgenommen und verrichtete, wie es seine geschwächte Gesundheit und sein Alter erlaubten, immer treu die ihm übertragenen Geschäfte.

Am 13. October 1819 erfolgte sein Ableben.

III. Christian Anton August Slevoigt.

Geboren im Jahre 1767 zu Maua unweit Jena; sein Vater war Prediger daselbst. Im Jahre 1769 nahm ihn sein kinderloser Oheim, Hofrath Wiedeburg, nach Jena, welchem er einige Zeit darauf nach Allstedt folgte. Mehrere Jahre verbrachte er in der Klosterschule zu Roßleben; 1781 aber bildete er sich auf dem Gymnasium zu Weimar unter Heinze und Musäus.

Nachdem er in Jena von 1783 an die Rechte ſtudirt, erhielt er bei dem Juſtizamte zu Weimar den Acceß und genoß der Vorſorge ſeines immer liebenden, indeſſen in die Reſidenz als Regierungsrath verſetzten Oheims.

Im Jahre 1791 wurde er bei den Stadtgerichten zu Jena als Vormundſchaftsactuar und Sporteleinnehmer angeſtellt, mit der Licenz, zu prakticiren, und ward 1794 zum Stadtrichter erwählt.

Da fielen ihm hinterlaſſene geheimnißvolle Papiere eines Niederländers in die Hände, die, obgleich in holländiſcher Sprache abgefaßt, in ihm eine Sehnſucht nach unſerem Bunde erregten, zu dem er ſich denn auch endlich geſellte. Nach dem Tode des Bürgermeiſters Paulſen ward er unter dem Titel eines Vicebürgermeiſters in den Stadtrath zu Jena aufgenommen und ihm endlich das Amt eines Polizeiſecretärs übertragen, welches er bis an ſeinen Tod bekleidete.

In zweimaliger Ehe lebte er im glücklichſten Einverſtändniß, allein Krankheiten und Hinſcheiden der Seinigen, wachſende Bedürfniſſe und Sorgen verurſachten, daß er zuletzt dem ſtillen Kummer unterlag.

Seine ihm eigene Thätigkeit fand in den ihm obliegenden Amtsgeſchäften nicht hinreichende Befriedigung; ein gewiſſer allgemeiner ihn belebender Sinn trieb ihn, in's Ganze zu wirken, weßwegen er eine

Anstalt errichtete, durch welche Aufträge besorgt, Anfragen beantwortet und manchen Bedürfnissen abgeholfen werden sollte; auch wollte er seine ausgebreiteten polizeilichen Kenntnisse nicht unbenutzt lassen: er gab eine Zeitschrift heraus und arbeitete unermüdet zum Vortheil der anderen, ohne dadurch den eigenen Vortheil bezwecken und seine häuslichen Umstände verbessern zu können.

IV. Ferdinand Jagemann,

den 24. August 1780 zu Weimar geboren — sein Vater Bibliothekar der unvergeßlichen Herzogin Amalie — zeigte sehr früh besondere Neigung und Geschick für die zeichnenden Künste, welche zu äußern und zu üben das unter Leitung des Rath Kraus errichtete freie Zeicheninstitut Gelegenheit gab. Schon im 15. Jahre versuchte er sich in Kassel unter Aufsicht des dortigen Tischbein, eines väterlichen Freundes, und brachte nach halbjähriger Abwesenheit eine Kreidezeichnung der Abnahme Christi vom Kreuz nach Rembrandt zurück, welche so viel Anlage zeigte, daß unser kunstliebender Fürst sogleich beschloß, ihn nach Wien zu Füger abzusenden, wohin er denn auch in seinem 16. Jahre schon abging. Nach zweijähriger Anwesenheit mahlte er sein erstes großes Bild in Öl, eine Copie nach Fra Bartolomeo, die Beschneidung Christi vorstellend, an welchem wir uns noch erfreuen.

Vor dem Schluß eines fünfjährigen Aufenthalts

mahlte er noch zuletzt das lebensgroße Bildniß des Herzogs von Sachsen-Teschen, welches uns heute noch sein Talent bethätigt.

Nach dem Willen seines großmüthigen Beschützers ging er nach Paris, wo er sich an die italiänischen Meister hielt und besonders Raphael in's Auge faßte. Eine Copie nach Raphaels Madonna von Foligno und nach Guido Reni's Kindermord gaben Beweise seiner Fortschritte in der Kunst.

Im Jahre 1804 kam er nach Weimar zurück, mahlte das lebensgroße Bildniß seines Beschützers und eilte sodann im August 1806 nach Wien und von da nach Rom, woselbst er drei Jahre lang studirte. Eine bedeutende Frucht seines dortigen Aufenthalts ist die Erweckung des todten Knaben durch den Propheten Elisa in Gegenwart der Mutter, Figuren über Lebensgröße und noch jetzt dem Auge eines jeden beschauenden Kenners ausgesetzt. Im Jahre 1810 kehrte er nach beinahe funfzehnjähriger, nur kurz unterbrochener Abwesenheit nach Weimar zurück und fand Gelegenheit, sich als ausgezeichneter Porträtmahler zu erweisen. Hiervon können die lebensgroßen Porträts der herzoglich coburgischen Familie und des Prinzen von Ligne Beweis geben.

In diese Epoche fällt die Aufnahme in unsern Bund.

Deutschlands politische Lage wurde jetzt immer ernster, der Freiheitsruf ertönte an allen Orten. Unser

durchlauchtigſter Protector ſchloß ſich an die Häupter des heiligen Bundes; da gab Jagemann dem Drange ſeines Herzens Gehör und führte die Fahne der zum Kampf für Fürſt und Vaterland ſich freiwillig rüſtenden Schaar.

Durch Anſtrengung und vereinte Kräfte der verbündeten Heere waren die Feinde niedergekämpft, ihre Hauptſtadt erobert, und Jagemann hatte das unausſprechliche Glück, einer der erſten Verkünder dieſer frohen Botſchaft in Deutſchland zu ſein. An allen Orten wurde er mit Jubel empfangen, in Hanau ſogar die Pferde ſeines Wagens abgeſpannt und er im Triumph durch die Stadt geführt. Sein hieſiger Empfang iſt gewiß noch jedem erinnerlich.

Nach errungenem Frieden kehrte er in ſeine Werkſtatt zurück und mahlte lebensgroß den auf ſeine Conſtitution ſich ſtützenden Großherzog. Da erhielt er die goldene Verdienſtmedaille nebſt dem Hofraths-Charakter.

Das dritte Jubiläum proteſtantiſcher Glaubensfreiheit bewog die Gemeinde zu Udeſtedt, dem Begründer derſelben, dem heldenmüthigen Luther, ein Denkmal zu ſtiften, und Jagemann bekam den Auftrag, einen bedeutenden Moment aus Luthers Leben zu mahlen; er wählte den Wendepunct des ganzen großen Ereigniſſes, wo Luther vor Kaiſer und Reich ſeine Lehre vertheidigt. Das Bild wurde mit großer Feierlichkeit in des Künſtlers Gegenwart in der Kirche genannten Ortes aufgeſtellt.

Längst war ihm von einem alten Freunde, dem Oberbaudirector Weinbrenner in Karlsruhe, der Antrag geschehen, in eine von demselben neuerbaute Kirche ein großes Altarbild zu mahlen. Auf einer Reise in das südliche Deutschland wurde ein so wichtiger Antrag erneuet und besprochen, nach des Künstlers Zurückkunft hierher die Ausführung desselben begonnen.

Unser durchlauchtigster Protector unterstützte ihn auch hierbei auf's großmüthigste; es wurde, weil kein Local sich hoch und groß genug vorfand, ein neuer Arbeitssaal dazu gebaut und dem Künstler noch mehrere andere Erleichterungen verschafft.

Christi Himmelfahrt sollte sein Pinsel versinnlichen. Um nun diese große bedeutende Aufgabe zu lösen, unternahm er die Vorarbeit einer Zeichnung in schwarzer Kreide und führte sodann die einzelnen Theile in großen Cartonen aus. Eine bedeutende Brustkrankheit jedoch warf ihn auf's Krankenbett, und es verging lange Zeit, bis er sich wieder völlig zur Arbeit tüchtig fühlte; endlich wußte er sich zusammenzuraffen und mit angestrengter Thätigkeit an's Werk zu gehen.

Er überwand jede körperliche Schwäche, die sich seinem Vorhaben entgegensetzte und hatte mit Schnelle, ja mit Hast das Bild vollendet, worauf er alle seine Kräfte sammelte, um es an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.

Müde und unwohl kehrte er von dort zurück; traurig, daß sein oft geäußerter Wunsch, die Auferstehung zu mahlen, nicht erreicht werden konnte, und es blieb wahrhaft zu bedauern, daß einem Künstler, der nach und nach sein Talent auf einen so hohen Grad gesteigert hatte, eine nunmehr gewiß ganz meisterhafte Darstellung versagt war. Sein Brustübel vermehrte sich, er mußte viel erdulden; am 9. Januar 1820 ging er hinüber, im noch nicht erreichten vierzigsten Jahre, viel zu früh für Kunst, Familie und Freunde.

Eine Anzahl Kriegskameraden trug ihn zu seiner Ruhestätte, die ihm neben Lucas Cranach und seinem ersten Lehrer Kraus gegönnt war: ein würdiger Platz, die irdische Hülle unsers deutschen Künstlers aufzunehmen!

Wenige allgemeine Betrachtungen über die uns dargestellten Lebensereignisse von vier Brüdern, deren jeder in seiner Art unserm Bunde Ehre macht, wird man wohl hier erwarten dürfen. Der Erste, in Armuth und Niedrigkeit geboren, höhere Eigenschaften in sich fühlend, mit entschiedenem Willen die Ausbildung derselben erstrebend, einen mäßigen Zustand erreichend, und in demselben selbstständig, sich selbst beherrschend, seinen Vorsätzen, seiner Pflicht getreu, ein ruhiges Leben in Mittelmäßigkeit führend, gibt uns das schönste Beispiel eines aus sich selbst

entwickelten, im engen Kreise thätigen, der Gesellschaft nützlichen und kaum bemerkt vorübergehenden Mannes. Gerade dieß sind Eigenschaften und Schicksale, die sich in der bürgerlichen Welt sehr oft wiederholen und überall, wo sie erscheinen, ein segenvolles Beispiel hinterlassen.

Der Zweite, in einen leidlichen Zustand eintretend, fühlt schon in den Knabenjahren, daß es schwer sei, für sich selbst zu bestehen, daß vielmehr derjenige wohl that, der sich bald entschließt, zu eigener Erhaltung anderen zu dienen, um bei fortgesetztem guten Betragen sich an das Glück mehrbegünstigter Weltbürger mit angereiht zu sehen. Hier gelangt er denn über wenige Stufen in den Dienst einer vortrefflichen Fürstin, genießt den Vortheil ihrer Nähe zu den schönsten Zeiten, schließt zuletzt seine Laufbahn als dienender Bruder des hohen Bundes und fühlt sich in die würdigste Einheit verschlungen. Ein günstiges Schicksal, das er sich durch lebenslängliche Dienstfertigkeit wohl verdient hat.

Der Dritte, im mittleren bürgerlichen Leben einen bequemen Weg geführt, findet zuletzt angemessene Stellen im Staate; er versieht sie mit Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und des Fürsten und hält sich gleichmäßig aus bis an's Ende. Aber die ihm obliegenden Geschäfte füllen seine Thätigkeit nicht aus, eine mäßige Einnahme reicht zu seinen Bedürfnissen nicht hin, und so bemüht er sich im weltbürgerlichen

Sinne, durch Vielthätigkeit anderen zu dienen und vielleicht dadurch sich selbst zu nützen; aber keines von beiden gelingt in dem Grade, daß die doppelte Absicht erfüllt würde; wir bemerken seine Wirkung nach außen oft unterbrochen, gelähmt, und sehen ihn aus einer sorgenvollen Lage hinscheiden.

Der Vierte gibt uns gleichfalls Anlaß zu ernsten Betrachtungen. Er war von Jugend auf durch Natur und Umstände begünstigt; als Knabe schön gebildet, Liebe und Neigung sich von früh auf erwerbend; aus dem Jünglinge entwickelte sich ein treffliches Künstler-Talent; er lebte als treuer heiterer Freund unter seinen Gesellen, zeigte sich als wackerer kriegerischer Bürger, und in allen diesen Zuständen sieht er sich gefördert, jeden Wunsch erreicht, jeden Vorsatz begünstigt.

Betrachten wir ihn nun als Maurer, so fällt auch hier jede Bemerkung zu seinen und unseren Gunsten: mit Leidenschaft schloß er sich an unsern Bund; denn er fühlte darin die Ahnung dessen, was ihm sein Leben durch gefehlt hatte, dessen, was er bei dem besten Willen aus sich selbst zu entwickeln, bei sich selbst festzustellen nicht vermochte: einen gewissen Halt nämlich, ein Regulativ, woran er sich als Künstler messen, als Mensch, Freund und Liebender prüfen könnte. In unserem Bunde erschien ihm zum ersten Male das Ehrwürdige, das uns selbst Würde gibt, die alles umschlingende, aus lebenden Elementen

geflochtene Kette, der Ernſt einfacher, immer wiederkehrender und doch immer genügender und hinreichender Formen.

Dieſer Eindruck auf das empfängliche Gemüth war ſo groß, daß er unſeren Arbeiten niemals ohne Aufregung beiwohnen, ihrer niemals ohne Rührung gedenken konnte; daß er in denſelben Sitte, Geſetz, Religion zu fühlen und vorzuempfinden glaubte, und zwar in dem Grade, daß er in ſeinen letzten Augenblicken als höchſte Beruhigung empfand, einem Bruder die Hand zu drücken und den übrigen Verbundenen einen traurig-dankbaren Gruß zu ſenden. Ja, man kann überzeugt ſein, daß, wäre er früher in unſere Verbindung getreten, ihm dasjenige geworden wäre, was man an ihm zu vermiſſen hatte.

Und hiemit laſſet uns zum Schluß eilen; denn ſowohl über ihn als ſonſtige Abgeſchiedene eigentlich Gericht zu halten, möchte niemals der Billigkeit gemäß ſein. Wir leiden alle am Leben; wer will uns, außer Gott, zur Rechenſchaft ziehen? Tadeln darf man keinen Abgeſchiedenen; nicht was ſie gefehlt und gelitten, ſondern was ſie geleiſtet und gethan, beſchäftige die Hinterbliebenen. An den Fehlern erkennt man den Menſchen, an den Vorzügen den Einzelnen; Mängel und Schickſale haben wir alle gemein, die Tugenden gehören jedem beſonders.

Rede

bei

Eröffnung des neuen Bergbaues

zu Ilmenau,

den 24. Februar 1784.

Nach einer alten löblichen Gewohnheit feierten die hiesigen Bergleute jährlich diesen Tag. Sie zogen versammlet zu dem Gottesdienste mit stiller Hoffnung und frommen Wünschen, daß dereinst die Vorsicht an diesem Ort das Leben und die Freude voriger Zeiten wieder zurückführen werde. Heute aber kommen sie mit herzlicher Munterkeit und einem fröhlichen Zutrauen, uns zu dem angenehmsten Gange abzuholen; sie finden uns bereit und eine Anzahl für den Bergbau wohlgesinnter Männer hier versammlet, die uns auf diesem Wege zu begleiten geneigt sind. Ich freue mich mit einem jeden, der heute sich zu freuen die nächste Ursache hat, ich danke einem jeden, der an unsrer Freude auch nur entferntern Antheil nimmt.

Denn endlich erscheint der Augenblick, auf den diese Stadt schon beinahe ein halbes Jahrhundert mit Verlangen wartet, dem ich selbst seit acht Jahren, als so lange ich diesen Landen angehöre, mit Sehnsucht entgegensehe. Das Fest, das wir heute feiern, war einer der ersten Wünsche unsers gnädigsten Herrn bei dem Antritte seiner Regierung, und wir freuen uns

um des guten Herrn ſowie um des gemeinen Beſten willen, daß auch dieſer ſein Wunſch endlich zur Erfüllung kommt.

Wer die Übel kennt, welche den ehemaligen Bergbau zu Grunde gerichtet; wer von den Hinderniſſen nur einigen Begriff hat, die ſich deſſen Wiederaufnahme entgegenſetzten, ſich gleichſam als ein neuer Berg auf unſer edles Flötz häuften und, wenn ich ſo ſagen darf, es in eine noch größere Tiefe druckten: der wird ſich nicht wundern, daß wir nach ſo vielen eifrigen Bemühungen, nach ſo manchem Aufwande erſt heute zu einer Handlung ſchreiten, die zum Wohle dieſer Stadt und dieſer Gegend nicht früh genug hätte geſchehen können. Er wird ſich vielmehr wundern, daß es ſchon heute geſchieht. Denn wie viele ſind nicht, die es für unmöglich gehalten haben, daß man dieſes Werk wieder werde aufnehmen, daß man dieſen Bergbau wieder in Umtrieb werde ſetzen können! Und nicht ganz ohne Wahrſcheinlichkeit. Denn belebte unſern gnädigſten Herrn nicht ein anhaltender unermüdeter Eifer für jede nützliche Anſtalt; hätten die höchſten Herren Theilhaber durch eine gefällige Beiſtimmung das Geſchäfte nicht erleichtert; wären die Kunſtverſtändigen, die wir um Rath gefragt, nicht ſo aufgeklärte und gleich Freunden an dem Werke theilnehmende Männer; wäre man durch Verzögerungen ermüdet worden: ſo könnten wir unſern Weg auch gegenwärtig noch nicht zuſammen antreten.

Doch Glück auf! Wir eilen einem Platze zu, den unsere Vorfahren sich schon ausersehen hatten, um daselbst einen Schacht niederzubringen. Nicht weit von dem Orte, den sie erwählten, an einem Puncte, der durch die Sorgfalt unsers Herrn Geschwornen bestimmt ist, denken wir heute einzuschlagen und unsern neuen Johannisschacht zu eröffnen. Wir greifen ihn mit Bestimmung der verständigsten Kenner aller Zeiten an und befolgen einen durch Jahrhunderte vernachlässigten guten Rath. Denn man sah von jeher, selbst da noch das Sturmheider Werk im Umtriebe war, diesen Schacht für unentbehrlich an; man wollte mit demselben dem Flötze in einem tiefern Puncte beikommen, den alten Bergbau, der fehlerhaft aus dem Höchsten in's Tiefste ging, verbessern und ihm Dauer auf die Folge geben. Auch als das Sturmheider Werk sich seinem Untergange näherte, erkannte man diesen Schacht für das einzige Rettungsmittel des ohne Rettung verlornen Werkes. Nunmehr aber, da wir jene ersoffne abgebaute Tiefen den Wassern und der Finsterniß auf immer überlassen, soll er uns zu einem neuen frischen Felde führen, wo wir gewisse, unangetastete Reichthümer zu ernten hoffen können.

Lassen Sie uns also die geringe Öffnung, die wir heute in die Oberfläche der Erde machen werden, nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen: lassen Sie uns die ersten Hiebe der Keilhaue nicht als eine unbedeutende Ceremonie betrachten! Nein, wir wollen vielmehr die

Wichtigkeit dieſer Handlung lebhaft empfinden, uns herzlich freuen, daß wir beſtimmt waren, ſie zu begehen und Zeugen derſelben zu ſein.

Dieſer Schacht, den wir heute eröffnen, ſoll die Thüre werden, durch die man zu den verborgenen Schätzen der Erde hinabſteigt, durch die jene tiefliegende Gaben der Natur an das Tageslicht gefördert werden ſollen. Wir ſelbſt können noch, wenn es uns Gott beſtimmt hat, da auf- und niederfahren und das, was wir uns jetzt nur im Geiſte vorſtellen, mit der größten Freude vor uns ſehen und betrachten. Glück auf alſo, daß wir ſo weit gekommen ſind!

Nun ſei aber auch unſre Vorſicht und unſer Eifer bei dem Angriffe des Werks dem Muthe gleich, mit welchem wir dazu gehen. Denn es iſt gewiß, daß nunmehr die Schwierigkeiten der Ausführung uns erſt fühlbar werden müſſen. Ich bin von einem jeden, der bei der Sache angeſtellt iſt, überzeugt, daß er das Seine thun wird. Ich erinnere alſo niemanden mit weitläuftigen Worten an ſeine Pflicht; ich ſchildre nicht das Unheil, das nachläſſige und untreue Beamte dem alten Werke zugezogen haben. Ich will und kann das Beſte hoffen. Denn welcher innerliche Trieb wird nicht aufgemuntert werden, wenn wir bedenken, daß wir im Stande ſind zum Wohl dieſer Stadt, ja eines Theils dieſer Gegend vieles mit leichter Mühe zu wirken; daß Glück und Ruf eines ſo vortrefflichen,

so vernachlässigten Werkes von unserm Betragen abhängt, und daß wir alle Bewohner der Staaten unsers Fürsten, unsere Nachbarn, ja einen großen Theil von Deutschland zu Beobachtern und Richtern unsrer Handlungen haben werden. Lassen Sie uns alle Kräfte vereinigen, damit wir dem Vertrauen genugthun, das unser gnädigster Herr auf uns gesetzt hat, der Zuversicht, womit so viele Gewerken eine ansehnliche Summe Geldes in unsre Hände legen. Möge sich zu diesem schönen und guten Zwecke das ganze Publikum mit uns vereinigen!

Ja, meine Herren, auch Sie werden es thun. Ein jeder Ilmenauer Bürger und Unterthan kann dem aufzunehmenden Bergwerke nutzen und schaden. Jede neue Anstalt ist wie ein Kind, dem man mit einer geringen Wohlthat forthilft, für die ein Erwachsener nicht danken würde, und so wünsche ich, daß ein jeder die unsrige ansehen möge. Es thue ein jeder, auch der Geringste, dasjenige, was er in seinem Kreise zu dessen Beförderung thun kann, und so wird es gewiß gut gehen. Gleich zu Anfange, jetzo, meine Herren, ist es Zeit, dem Werke aufzuhelfen, es zu schützen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, Mißverständnisse aufzuklären, widrige Leidenschaften zu unterdrücken und dadurch zu dem gemeinen Besten mitzuwirken. Kommt dereinst der Bergbau in einen lebendigern Umtrieb, wird die Bewegung und Nahrung dadurch in diesen Gegenden stärker, erhebt sich die

Stadt Ilmenau wieder zu ihrem alten Flor, so kann ein jeder, er sei wer er wolle, er habe viel oder wenig gethan, zu sich sagen: Auch ich bin nicht müßig geblieben, auch ich habe mich dieses Unternehmens, das nunmehr zu einer männlichen Stärke gereift ist, als es noch ein Kind war, liebreich angenommen, ich habe es nähren, schützen, erziehen helfen, und es wird nun zu meiner Freude auf die Nachkommenschaft dauern. Ja, möge uns diese Nachkommenschaft für das, was wir von heute an thun werden, segnen und die Unsrigen diesen Segen genießen!

Und nun wollen wir nicht länger verweilen, sondern uns einem Orte, auf den alle unsre Wünsche gegenwärtig gerichtet sind, nähern, vorher aber noch in dem Hause des Herrn einkehren, des Gottes, der die Berge gegründet, die Schätze in ihre Tiefe verborgen und dem Menschen den Verstand gegeben hat, sie an das Licht des Tages hervorzubringen. Lassen Sie uns ihn bitten, daß er unserm Vorhaben beistehe, daß er uns bis in die Tiefe begleite, und daß endlich das zweideutige Metall, das öfter zum Bösen als zum Guten angewendet wird, nur zu seiner Ehre und zum Nutzen der Menschheit gefördert werden möge. —

Wenn es Ihnen gefällig ist, wollen wir gehen.

Rede

bei der Feierlichkeit

der

Stiftung des weißen Falkenordens.

(Am 30. Januar 1816.)

Durchlauchtigſter Großherzog!
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Königl. Hoheit haben in dieſen neuſten Zeiten Ihre ſämmtlichen Angehörigen mit ſo viel Huld und Gnaden überraſcht, daß es beſſer ſchien, ſtillſchweigend das mannichfaltige Gute zu verehren, als die reinen heiligen Empfindungen des Dankes durch Wiederholung zu erſchöpfen oder abzuſtumpfen. Wie verlegen muß ich mich daher fühlen, wenn ich mich berufen ſehe, in Ew. Königl. Hoheit Gegenwart die Empfindungen gleichfalls gegenwärtiger, auf's neue höchſt begünſtigter Männer anſtändig auszudrücken.

Glücklicherweiſe kommt mir zu ſtatten, daß ich nur dasjenige wiederholen darf, was ſeit mehr als vierzig Jahren ein jeder, dem beſchieden war, in Ew. Königl. Hoheit Kreiſe zu wirken, ſodann jeder Deutſche, jeder Weltbürger mit Überzeugung und Vergnügen ausſpricht, daß Höchſtdieſelben mehr für andere als für ſich ſelbſt gelebt, für andere gewirkt, geſtritten und keinen Genuß gekannt, als zu deſſen Theilnahme zahlreiche Gäſte geladen wurden, ſo daß, wenn die Geſchichte für Höchſtdieſelben einen Beinamen zu

wählen hat, der Ehrenname des Mittheilenden gleich zur Hand ist.

Und auch gegenwärtig befinden wir uns in demselben Falle; denn kaum haben Ihro Königl. Hoheit nach langem Dulden und Kämpfen sich neubelebten Ruhmes, erhöhter Würde, vermehrten Besitzes zu erfreuen, so ist Ihro erste Handlung, einem jeden der Ihrigen daran freigebig seinen Theil zu gönnen. Älteren und neueren Kriegsgefährten erlauben Sie, sich mit der hohen Purpurfarbe zu bezeichnen, und aus denen sorgsam und weislich erworbenen Schätzen sieht ein jeder sein häusliches Glück begünstigt. Nun aber machen Sie eine Anzahl der Ihrigen und Verbundenen Ihrer höchsten Würde theilhaftig, indem ein Zeichen verliehen wird, durch welches alle sich an Höchstdieselben herangehoben fühlen. Diese dreifach ausgespendeten Gaben sind mehr als hinreichend, um unvergeßlich scheinende Übel auf einmal auszulöschen, allen in dem Winkel des Herzens noch allenfalls verborgenen Mißmuth aufzulösen und die ganze Kraft der Menschen, die sich bisher in Unglauben verzehrte, an neue lebendige Thätigkeit sogleich heranzuwenden. Jede Pause, die das Geschäft, jede Stockung, die das Leben noch aufhalten möchte, wird auf einmal zu Schritt und Gang, und alles bewegt sich in einer neuen fröhlichen Schöpfung.

Betrachten wir nun wieder den gegenwärtigen Augenblick, so erfreut uns das hohe Zeichen der

Gnade, welches vom Ahnherrn geerbt, Ew. Königl. Hoheit in der Jugend schmückte. Gesinnungen, Ereignisse, Unbilden der Zeit hatten es dem Auge entrückt, damit es auf's neue zur rechten Stunde glänzend hervorträte. Nun bei seiner Wiedererscheinung dürfen wir das darin enthaltene Symbol nicht unbeachtet lassen.

Man nennt den Adler den König der Vögel; ein Naturforscher jedoch glaubt ihn zu ehren, wenn er ihm den Titel eines Falken ertheilt. Die Glieder dieser großen Familie mögen sich mit noch so vielerlei Namen unterscheiden: der weiß gefiederte, der uns gegenwärtig als Muster aufgestellt ist, wird allein der Edle genannt. Und doch wohl deßwegen, weil er nicht auf gränzenlosen Raub ausgeht, um sich und die Seinigen begierig zu nähren, sondern weil er zu bändigen ist, gelehrig dem kunstreichen Menschen gehorcht, der nach dem Ebenbilde Gottes alles zu Zweck und Nutzen hinleitet. Und so steigt das schöne, edle Geschöpf von der Hand seines Meisters himmelauf, bekämpft und bezwingt die ihm angewiesene Beute und setzt durch wiederholt glücklichen Fang Herrn und Herrin in den Stand, das Haupt mit der schönsten Federzierde zu schmücken.

Und so dürfen wir denn schließlich den hohen Sinn unseres Fürsten nicht verkennen, daß er zu dieser Feier den friedlichsten Tag gewählt, als einen, der uns schon so lange heilig ist und welchem seit so vielen

Jahren die Künſte ihren mannichfaltigſten Schmuck, ſo viel ſie nur vermochten, anzueignen und zu widmen ſuchten. Heute wendet ſich dieſe Zierde gegen uns, wir begehen dieſen Tag mit ernſten Betrachtungen, die doch nur immer dorthin führen können, daß wir mehr als jemals auf Blick und Wink des Herrn zu achten haben, deſſen Abſichten ganz und gar auf unſer Wohl gerichtet ſind. Möge das Glück einem gemeinſamen Beſtreben günſtig bleiben und wir zunächſt die Früchte eifriger Bemühungen dem höchſten Paare und deſſen erlauchtem Hauſe als beſcheidenen aufrichtigen Dank getroſt entgegenbringen und ſo den Wahlſpruch kühn bethätigen:

Vigilando ascendimus!

Lesarten.

Digitized by Google

Dieser 36. Band ist, gleich dem 35., von Woldemar Freiherrn von Biedermann unter der Mitwirkung Karl Redlichs als Redactor herausgegeben. Band 35 entspricht dem 31. Bande, 36 in der Hauptsache dem 32. der Ausgabe letzter Hand. Die neben dem Zweiten Theile der Tag- und Jahreshefte in diesem Bande enthaltenen „Biographischen Einzelnheiten“ sind jedoch in der Mehrzahl dem 60. Bande der Ausgabe letzter Hand entnommen, nur mit Weglassung weniger, die in andern Bänden unsrer Ausgabe unterzubringen waren, dagegen unter Hinzunahme anderer in der Ausgabe letzter Hand fehlender. Der Biographie Anna Amalia's und der Logenrede zu Wielands Andenken ist noch die im 56. Bande wieder abgedruckte Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau sowie überdies der Aufsatz zur Todtenfeier für einige Logenbrüder (15. Juni 1821) hinzugefügt, welcher ebenso wie die den Schluss unseres Bandes bildende Rede bei Stiftung des Falkenordens in der Ausgabe letzter Hand keine Aufnahme gefunden hatte.

Bezüglich der Handschriften und Drucke des Zweiten Theils der Tag- und Jahreshefte gilt dasselbe, was im 35. Bande beim ersten Theile gesagt ist.

Lesarten.

1807.

3, 3 Balcon] Balkone H^2 6. 7 angenommen — wir aus annahm, und wir hatten freylich H^2 15 geneigt. Der] geneigt; der H^2 daraus wie jetzt H^3 16. 17 mit — geknüpft aus mit Freundschaft mit manchem Haus verknüpft H^2 17 Ordonnateur fehlte H^2, mit Blei aR *ordinateur* 20 etwas aus was H^2 21. 22 auch — man aus und man ertrug H^2 22 als über da man H^2 4, 2 waren g^1 über hatte H^2 8 allerdings mit

Blei über freylich H^2 8. 9 nicht — eingelernt:] unter solchen Stürmen nicht erst eingelernt, vielmehr vorbereitet. H^2 daraus wie jetzt H^3 11 alsobald über gleich H^2 5, 2 als üdZ H^2 5 und mit Blei üdZ H^2 16 Bedenken erregte *g* üdZ und aus zu bedenken gab H^2 20 gleichfalls mit Blei üdZ 24 wie nicht leicht über und vielleicht H^2 26 Gar bald nach] Kurz nach darnach mit Blei üdZ Kurze Zeit nach der H^2 daraus wie jetzt H^3 einer nach nach H^2 28 — 6, 2 den — Vaterlandsboden über und aR aus das — Erdenrund H^2 6, 3 eiliger Aufsatz aR mit Blei für kurzes prosaisches Denkmal, das ich H^2 4 abgefaßt g^1 über abfaßte H^2 6 verpflichtet sei aus mich verpflichtete H^2 6. 7 Indessen — finden] Indessen stehe solches Wenige hier, bis sich Gelegenheit giebt, das eigentliche Tiefere gleichfalls auszusprechen. Neben diesem durchstrichenen Satze ist aR mit Blei dafür gesetzt: Indessen wird man jene Skizze unter meinen kleineren Schriften mitgetheilt finden. H^2 zunächst *g* über unter — Schriften H^3 19 bereits mit Blei über schon H^2 20. 21 unter — Bildung aR für deshalb H^2 21. 22 könnte — werden mit Blei über wenn irgend ein Heft dieses Inhalts bald ausgegeben werden könnte. H^2 23 hierauf aR für hierher H^2 25 suchte über trachtete H^2 26 Casp. Fr. üdZ H^3 28 Ansichten über Betrachtungen H^2 vorzüglich *g* über besonders H^2 7, 2 gebildet] gebaut H^2 2. 3 beleuchtet über betrachtet H^2 14 reden aus redend H^2H^3 15—19 Nächstdem — Gegend mit Blei aR und üdZ aus Die Freunde der organischen Metamorphosen-Lehre wurden durch einen Zufall begünstigt: manchmal, obgleich selten zeigt sich der *monoculus apus* in dortigen stehenden Wassern; H^2 19 dießmal üdZ H^2 24 nun nach dann H^2 ferner üdZ H^2 26 wurde üdZ H^2 27 so hatte ich auch aR H^2 28 um H^2H^3 und *C* 8, 2 festzuhalten über zu erhalten H^2 4 daß — wäre aus man anschaulicher machen müßte H^2 8 sich erhob aR für stieg. H^2 9 gerückt über gezogen H^2 zeigte sich an den aR und über sah man die H^2 9. 10 Profilen — Streichen aus Profile, Fallen, Streichen H^2 10. 11 verlangt — mochte. aR für zu wünschen war. H^2 12 bemühte mich aR für suchte H^2 16. 17 den — hatte aus Legationsrath — eingeführt. H^2 19 bringen über führen H^2 21—23 überließ — sie aR aus lies ihm solches jedoch, Hoffnung nicht gern aufgebend, habe es H^2 27—9, 1 ein — gewidmetes]

die mir so bedeutend gewidmete worauf der Raum einer Zeile frei gelassen und aR mit Blei ein *NB* geschrieben ist H^2 Vervollständigt wie jetzt H^3 9, 4 frühster — erneuter aus der frühsten und immer erneuten H^2 7. 8 die — nachkommen. aR für der würdige Freund hatte zugleich gemeldet, daß die Profilcharte nachkommen würde. H^2 daraus wie jetzt H^3 12—19 verwandeln — sie üdZ und aR aus und da ich nach seiner Vorschrift die tropische rechte Seite ausgebildet hatte und sie als die Licht- und Sonnenseite ansehen mußte, so setzte ich zur linken als Schattenseite die europäischen Höhen, und so kam ein Bild hervor, nicht unangenehm dem Anblick, welches ich dem Freunde durch Inschrift widmete, dem ich es H^2 12 der *g* über seiner H^3 22 einigem für wenigem H^2 welche nach indessen sie für mich durch das Originalblatt unnöthig geworden war, H^2 10, 4 einen experimentalen aR für großen H^2 6 entwickelt über herausgesetzt H^2 8 untersucht. Somit aR für untersucht, und so H^2 14 zurück über wieder H^2 18 dieser mit Blei über unserer H^2 classischen aR H^2 11, 1 wenn nach daß H^2 2 und üdZ H^2 3 uns — Gelegenheit aR für uns bey manchen Gelegenheiten H^2 4 so aR für daher H^2 gebraucht aR für braucht H^2 6. 7 in — werde.] hier beifüge. darunter g^1 dergleichen in unsern litterarischen Mittheilungen vorkommen werden, H^2 daraus wie jetzt H^3 17 dem nach über H^2 18 sein über haben H^2 un über ohn H^2 20 und über denn H^2 27 Zu nach Hackerts Biographie ward fortgearbeitet. H^2 12, 3 Glücklich — weniger] Glücklicher war ich H^2 daraus wie jetzt H^3 4. 5 verflossenen mit Blei aR für vorigen H^2 7 zur Genüge aR mit Blei für genugsam H^2 dieselben fehlt H^1; *g* üdZ H^3 19 holt g^1 üdZ H^2 13, 7 niemals nach zu Beyspiel von Nr., wobei nach dem letzten Wort eine Lücke gelassen worden und dieselbe mit einem *NB* mit Blei aR bemerklich gemacht ist H^2 seltsamsten g^1 aR für komischesten H^2 8 irre mit Blei unter ins Weite H^2 17 mir ward über geworden H^2 24 einer Folge von aR H^2 25 angeähnlicht mit Blei über angeeignet H^2 14, 3 sodann mit Blei über endlich H^2 4 manche aus mancherley H^1 Strecken aR H^2 4. 5 endlich nach wurde, bis man ihn H^2 5 losgegeben wurde aR für losgab H^2 7 Reimarus Tochter mit Blei aR H^2 9 einsah über kannte H^2 14 zu bewirken

aR mit Blei für hervorzubringen H^2 17. 18 gezogen — mich aR aus gezogen, und er schloß sich um so mehr an mich an, H^2 24 zurecht gelegt üdZ H^2 15, 2 einer aus eines H^2 3 Mittheilung, indem mit Blei über Vortrags, da H^2 8 erzählte — ich aR aus erzähle, da ich denn H^2 ich] Ich H^2H^3 9 er] Er H^2H^3 10 und nach wurden H^2 11. 12 ein — erleichtert aus sich ein lebhafteres Eingreifen in die wechselseitigen Interessen möglich machte. H^2 15 mir über sich H^2 15. 16 ein — Wohlwollen üdZ aus als meine gnädigst wohlwollende Fürstin H^2 19. 20 der — auch aR H^2 20 weil über da H^2 16, 1. 2 Krankheits- mit Blei über körperlichen H^2 5 erstreben] wollen daraus bestreben H^2 er g über be H^3 6. 7 in — Ob aus hervor in ehrwürdiger Liebenswürdigkeit, und ob H^2 12 mochte] konnte H^2 daraus g wie jetzt H^3 14 dürfte] möchte H^2 daraus g wie jetzt H^3 15 sonst mit Blei üdZ H^2 16 schützen mit Blei über ergötzen H^2 hohen mit Blei üdZ H^2 17. 18 wodurch — ward. aus der mir manches Treffliche zu Theil werden lies. H^2 18—21 waren — milderten. aus wurde durch sittliche das Unvergängliche berührende Gespräche das Gewaltsame der aufeinander folgenden Kriegsnachrichten abgelehnt oder gemildert. H^2 22 verdienten mit Blei über werthen H^2 23 gewährte gleichfalls aR mit Blei für gab auch H^2 26. 27 durch — Blumenstein aus Hauptmann Blumenstein durch seine Gegenwart H^2 27 vor einem aus vorm H^2 in Jena aR, vorher hinter Unglückstage H^2 17, 4. 5 als — mir aus mir als eingefleischter Preuße H^2 12 ward — vorgestellt aus lernte ich dem Fürsten Lygne kennen H^2 13 so viele] so viel H^2H^3 17 Welt nach ein H^2 20 anmuthig aus anmuthiges H^2 23 verdanken] ver üdZ mit Blei H^2 belebte — vorzüglich. aus den er durch seine Gegenwart belebte. H^2 26. 27 dadurch — brachte, aus indem er durch angenehme Kunstwerke zu unterhalten wußte, H^2 18, 1 stets über immer H^2 1. 2 unter — der für da denn H^2 4 eröffnete aR für mittheilte H^2 5 den über nach H^2 6. 7 sogar — mittheilte. aus den Frieden von Tilsit mittheilen konnte. H^2 9 nenne ich zuerst g^1 aR H^2 11 überaus über höchst H^2 13 höchst — war. für ihn höchst werth und bedeutend machten. H^2 13. 14 Ronneburg aR für Altenburg H^2 14 ein — Mineralog, g^1 aR H^2 16 auch beirāthig. aR für gleichfalls zuthätig. H^2 17 hinzu über bey H^2 18. 19 hatte — werden. aus konnte man

gar manche ärztliche Denk- und Behandlungsweise gewahr werden. H^2 22. 23 den — bereiten. aus die herangelockten Fremden mit besserer Localität zu erfreuen. H^2 24 felsens] wäldchens H^2 daraus g wie jetzt H^3 27 schicklichern aR für angenehmeren H^2 19, 3 gleichfalls — Aussicht aR aus schon im voraus mich H^2 5 Gedränge aR für Spatziergang dereinst H^2 würdig geräumige mit Blei aus würdigere freyere H^2 6 sein nach sehen H^2 7 Meiner — war mit Blei aus Zur Kenntniß in dem Mineralreiche war mir H^2 10 geognostische] geologische H^2 daraus g wie jetzt H^3 13. 14 Orten zu finden: g^1 aR für Orten; H^2 14. 15 erinnere — sächsischen aR für denke sich die Noth und die Aufmerksamkeit auf H^2 14 vormals g über sonst H^3 17 Für — Edelsteine g^1 aR für Im feineren Sinne H^2 18 Juweliers mit Blei aR für Edelsteinhändlers H^2 19. 20 ob — abkaufte aus indem ich ihm nur weniges abhandelte H^2 24. 25 wie — seiner mit Blei aus daß Dr. Hausmann und seine H^2 Hausmanns erst H^3 26 sey. nach worden H^2 27 wurde mir auch noch über war denn H^2 28 Bergrath nach mir H^2 20, 1 Anwesenheit mit Blei über Gegenwart H^2 1—4 Wir — Grundsätze. mit Blei auf aufgestecktem Zettel für Wir kannten einander mehrere Jahre und verstanden uns vielleicht nicht durch entscheidende Reflexion aber doch durch wechselseitige Nachsicht. H^2 5 aus über durch H^2 Kohlenflötzen aus Kohlenflötze H^2 8. 9 dynamischen — Erfahrung aus Grillen und wenn er sie auch dafür hielt H^2 19. 20 veranlaßte — Nachforschungen. aus gab zu vieljährigen Nachforschungen Anlaß. H^2 25. 26 Wir — uns aR mit Blei für Es ist uns bekannt H^2 27 dem mit Blei üdZ H^2 21, 1 da aR mit Blei H^2 3 völlig aR mit Blei für ganz H^2 5 geognostische] geologische H^2 daraus wie jetzt H^3 7 für — Gegenstände mit Blei aus zu ganz andern Gegenständen H^2 9 deren] denn H^2 daraus wie jetzt H^3 14 ordnungsgemäß stand zuerst hinter gezieмt dann mit Blei an jetzige Stelle geschrieben H^2 15 einem] einen H^2H^3 das m des Dativs ist oft durch n gegeben. 20. 21 so fort aus H^2 für das nicht sinngemässe sofort in H^3C 24. 25 mehr — getrieben aus dringender sehen wir uns genöthigt H^2 22, 4 Namen — leicht aus Es ist nicht so leicht Namen zu geben H^2 5. 6 ein — werden mit Blei aus es wird einen recht gründlichen sprachforschenden Grammatiker zu manchen sonderbaren Betrachtungen aufregen H^2

10 Gegenſtände nach gewiſſe H^2 eines gewiſſen Fachs aR H^2 11 Entſtehen nachträglich zwischengeschrieben H^2 12 betrachten aus betrachtete H^1 12. 13 zu ſeinem Zweck mit Blei über von ihnen H^2 15 ſoll aus ſolle H^2 23 doch mit Blei üdZ H^2 24 der mit Blei über ſeiner H^2 25 erstes und fehlt H^2H^3 27 Glück nach ſein H^2 23, 1 Muße aR mit Blei für Zeit H^2 14 beim — Jagd für zur Jagd und Reiten H^2 15 ihr über der H^2 verbreitet über ausgebreitet 22 nun über in Kurzem H^2 24, 9 nicht nach er H^2 24 als — polniſchen aR für eigentlich polniſchen Urſprungs, beſchnürten H^2 28 des Sandweges aus der Sandſtraße H^2 25, 5 dabei über zugleich H^2 11 könnte über wenn H^2 12. 13 endigen — Ehrenhändel. mit Blei aus ohne Händel endigen könnte. H^2 Der hier endigende Abschnitt ist aR unterzeichnet mit den 23. Jenner 1823 H^2 17 manch anderes mit Blei aus manches andere H^2 17. 18 Ich — Melodien mit Blei aus Auf bekannte Melodien legte ich H^1 19. 20 Geſelligkeit unterzulegen; aus Unterhaltung unter; H^2 22 Sangweiſen aR mit Blei für Melodien H^2 26, 7 muſikaliſche Didaskalien ist nach H^2 gegen *C* wiederhergestellt aus dem H^3 geänderten zu muſikaliſchen, eine Änderung, die nur bei gleichzeitiger Streichung von zu halten bestehen könnte. 8—10 als — würden aus die als Vorübung, den Sänger einleiteten, und ihn zu Rollen, die ihm vielleicht, nur ſpäter, zugetheilt würden, zur heitern Vorübung zu werden. H^2 Statt zur steht zwar dort nur, offenbar aber als Hörfehler des Nachschreibers. 15. 16 zum — mußte aR aus mußte zum Nutzen kommen, nachher geändert in zum Nutzen gereichen mußte. H^2 17 als — Bühne] fürs Theater ſollte ich H^2; wollte über ſollte H^3 19 auftreten mit Blei über verweilen H^3 20 neunzehnten] dreyßigſten H^2 daraus wie jetzt H^3 26 zu Liebe stand zuerst vor zwei H^2 27, 3 gegenwärtig — Firidee aus lebendig und zur einer immerfort belebten firen Idee H^2 7 Dem Bande aus Zu einem Band H^2 8 hinzugefügt nach wenigſtens zum Theil H^2 9 hatte nach und H^2 jedoch mit Blei üdZ H^2 14 mit aR mit Blei für zu H^2 16. 17 und — angefochten. mit Blei aus weshalb er heftig angegriffen wurde. H^2 19—21 ich — ſein aus und ich glaubte auch hier ihm etwas Gefälliges thun H^2 20 erzeigen über erweiſen H^3 23. 24 Ein — geeignetſte aR für Ich glaubte dies wäre durch einen Gegen-

klang zu thun und eine Übersetzung schien das nächste; H^2 Von 27, 27 — Pandora's Niederkunft — an bis Ende 1807 ist H^2 mit 1808 bezeichnet. 28—28, 1 erste — aber aus fertig gewordene erste Theil zeigt H^2 28, 3 bereits zum öftern mit Blei über schon öfters H^2 4 heiteren H^3 5 in der Art aR mit Blei für auf solche Weise H^2 11 drücken] drucken H^2 18 wohl mit Blei über gar H^2 26 nach außen gekehrt] herausgekehrt H^2 daraus wie jetzt H^3 29, 2 für sich bestehende aR H^2 4. 5 obschon — vollenden. aus ohne daß ich sie jemals hätte abschließen oder zurunden können. H^2 10. 11 erkundigten — darnach aR für hatten darnach gefragt H^2 13 maßen über gestalt H^2 20. 21 indem — ist. aR H^2 21. 22 in — Werks über unter das große poetische Werk H^2 Die Änderung fand wohl schon während des Dictirens statt H^2 25. 26 verfertigte über bereitete H^2 28 und Leidenschaften aR mit Blei H^2 30, 1 und entwarf aR für verfertigte H^2 2 Hiedurch H^3 13—16 wurden — zurückgelegt. aus wäre von beyden, weil doch in der Folge etwas Ähnliches unternommen werden könnte, so viel zu einiger Anleitung zu sagen. H^2 17 Zu — Vorarbeit aus Die Vorarbeiten zu Hackerts Biographie wurden H^2 18 Aufgabe aR für Arbeit H^2 27. 28 des edlen aR für dieses werthen H^2 31, 15—17 dem — abstatten] von ihnen folgendes mit Wahrheit sagen: darunter g^1 Ist fortzusetzen. H^2 von — sagen: durchstrichen H^3 In H^2 folgt nach dem gedruckten Text der „Tag- und Jahreshefte" von 1808 noch Nachstehendes, wovon nur der Anfang im Druck sich abgekürzt und in andrer Form findet, das Übrige aber, vielleicht aus Übersehen, ausgelassen ist; es ist auch nicht, wie H^2 in der Regel, mit Blei durchstrichen.

Fernows Gegenwart erhielt unsere italiänischen Studien immer lebendig. Der Mensch empfängt gern und willig was leicht zu haben ist. Seine schöne Bibliothek konnte uns mit allem demjenigen versehen, worauf seine große Literar-Kenntniß uns aufmerksam zu machen für gut fand. So wendete ich mich zum Ariost, studirte dessen Cassaria, seine Satiren und kleinen Gedichte, wodurch man den Zustand, die Lebensverhältnisse eines so freien Geistes eng und ängstlich genug leider gewahr wird.

Auch schickte sich Fernow an zur Ausgabe von Winckelmann und im Gefolg derselben trug denn das Leben Leo's von Roskoe

gar vieles bei, um uns in jene herrlichen Zeiten der italiſchen Bildung wieder zu verſetzen.

Von Gedichten machten die Hebel'ſchen einen großen Effect. Parthenais gab anmuthige und anregende Unterhaltung. Schlegels Sonette und deſſen Bund der Kirche mit den Künſten waren bei uns an der Tagesordnung. Sie wurden als Muſter zu geſelligen, ja leidenſchaftlichen Recitationen und Declamationen hervorgehoben und ihre Vorzüge um deſto mehr erkannt, als die Sonetten- und Stanzen-Luſt in unſerem Kreiſe gleichfalls heimiſch geworden. Amphytrion von Kleiſt erſchien als ein bedeutendes, aber unerfreuliches Meteor eines neuen Literatur-Himmels, an welches ſich Adam Müller's Vorleſung über ſpaniſches Drama wohl geiſtreich und belehrend anſchloß, aber auch nach gewiſſen Seiten hin eine beſorgliche Apprehenſion aufregte.

Hilla Lilla, eine ſchottiſche Ballade, war auch im Geſchmack einer Litanei bei uns willkommen; man las den Text mit vernehmlicher Stimme, und die Geſellſchaft wiederholte den Glockenklang des Refrains als Chor.*)

Veranlaßt in das Feld der Märchen und kleinen Geſchichtchen mich zu wagen, las ich gar manches ſchon Vorhandene dieſer Art: Tauſendundeine Nacht, Anekdoten der Königin von Navarra, dann den Dekameron des Boccaz; größere verwandte Werke ſchloſſen ſich an: Daphnis und Chloe von Longus durch Amyot, Gil Blas

*) Von Vorlesung dieser Ballade bei der Schopenhauer, wovon Goethe im Tagebuch unterm 9. April 1807 Erwähnung macht, erzählt auch Stephan Schütze. (Goethes Gespräche II, 141.) Auch Schütze nennt wie Goethe diese Ballade irrig eine schottische, es war aber die schwedische ‚Stolts Hilla' gemeint, die in ‚Svenska Folkvisor samlade och utgifne af E. G. Geijer och A. A. Afzelius' (1816. II, 7 ff) steht. Sie beginnt:

Hilla lilla sitter i kammaren sin;

der Refrain lautet:

Den lefver aldrig till, som jag kan klaga mina sorger.

Goethe mochte sie aus Kosegartens Übersetzung (Blumen. 1801.) kennen; da ist sie überschrieben: ‚Von der unschuldigen Hilla Lilla pp.'

von Santillana, Psyche von Lafontaine, St. Real Verschwörung von Venedig. Neu und frisch aber trat in's Leben Corinna von Frau von Stael; wir ehrten diesen herrlichen Geist und dieses warm fühlende Herz, die individuelle, ganz eigene Einheit und die vielfache Richtung nach allen Seiten.

Rath Kraus*), Director unserer Zeichenschule, vielleicht der heiterste Mann, immer gleich, immer gesellig und gefällig, eines hohen ruhigen Alters wohl würdig, mußte ein Opfer jenes unglücklichen Eindrangs der Franzosen werden. In seiner friedlichen Wohnung überfallen, von rohen Menschen nicht gerade mißhandelt, aber doch zum Knecht in seinem eigenen Hause herabgewürdigt, den Untergang eigener und fremder Schätze vor sich sehend, ward er im Innersten erschüttert und zerstört. Legationsrath Bertuch, sein vieljähriger Freund und Mitarbeiter, nahm ihn zwar nach den ersten verworrenen Augenblicken in's Haus, ihn auf's beste pflegend, allein seine Kraft war aufgelöst und seine Vorstellungsweise dergestalt eingeschüchtert, daß er sich noch vor jenen wüthend Eindringenden nicht sicher glaubte, und Freunde bei seinem Abscheiden sich trösten durften, ein nicht wiederherzustellendes Leben geendigt zu sehen.

Meyer, mit dem ich seit 1786 in genauster Verbindung lebte, mit dem ich Rom studirt, Venedig genau betrachtet, die Lombardei durchzogen und endlich mit ihm täglich und stündlich Kunst und Kenntniß gefördert, auch die sieben Ausstellungen ununterbrochen geleitet hatte, besetzte die Stelle des guten Kraus. Was auch an dieser Anstalt der Krieg verschoben hatte, ward wieder hergestellt und das Institut im vorigen Sinne und mit neuen Anregungen fortgeführt. Hiervon wäre Folgendes näher zu bemerken.

Hier Lücke.

Von bildender Kunst, Einsicht und Ausübung in dieselbe ist auch in diesem Jahr manches zu sagen. Die Medaillenkunde des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts war auf dem angelegten Cabinet origineller Exemplare auf's beste gegründet. Köhlers Münzbelustigungen, fleißig dagegen gehalten, gaben leicht zu bemerken, daß ein großer Theil der dortigen Kupfer und Beschreibungen nach dem berühmten Ebelschen Medaillon-Cabinet, welches dem meinigen einverleibt worden, gearbeitet waren. Hiedurch so-

*) In H^2 steht Krause.

wohl, als durch die Gefälligkeit des Herrn Director v. Mannlich in München, der uns von Rom treffliche Stücke zu verschaffen wußte, ward Neigung und Liebe zu diesem Fach immer belebter, so daß auch ein dazu erforderlicher Büchervorrath nach und nach angeschafft wurde. Zu untersuchen, zu vergleichen, zu bemerken was vorhanden, was fehle, gab dem Besitzer und Fremden eine angenehm belehrende Unterhaltung.

Unerwartete Übersicht bedeutender Kunstschätze, wie sie sich von alten Zeiten her in Spanien aufgehäuft hatten, gab uns ein Manuscript, welches Herr v. Humboldt und seine Gemahlin auf der Reise in Spanien im Jahre [1799] mit großer Umsicht und Kenntniß verfaßt hatten, und insofern Geschichte der Sammlungen und Localitäten der Kunstwerke als ein würdiger Theil der Kunstgeschichte mit Recht angesehen werden, wurden wir in derselben höchlich gefördert.

Einige Kunstwerke deuteten auf die Unbilden des vorigen Jahres. Ein projectirtes Grabmal für einen am unglücklichen vierzehnten October verwundet eingebrachten und hier verstorbenen preußischen General [Graf Schmettau] ward nicht ausgeführt, der Gedanke mochte gut sein, patriotisch konnt' er freilich nicht heißen, und hätte eher unter Denons Direction, als unter Leitung deutscher Kunstfreunde gelten können.

Dagegen ward unseres guten kurz verstorbenen Gore's Büste durch Weißer ausgeführt und seine Grabstätte, die ihm in der Garnisonkirche gegönnt war, mit sinnigen Attributen geschmückt.

Erfreulicher waren die von Kügelgen uns hingestellten Bildnisse vier bedeutender Männer: Seume, Oehlenschläger, Fernow und Adam Müller. Nicht leicht hatten sich vier so ausdrucksvolle bedeutende Physiognomien in größter Verschiedenheit, ja in Gegensätzen ausgesprochen.

Eine wichtige Unternehmung zu Gunsten der Kunst und Kunstfreunde begann Hofrath Becker in Dresden; er theilte mir seine Vorarbeiten und Absichten mit; sie wurden mit dankbarer Hoffnung anerkannt. Aus der Ferne erhielt ich die erste Kenntniß von Maler Bossi in Mailand, in der Nähe vom geschickten Landschaftszeichner Hammer in Dresden. In Karlsbad ergötzte ich mich abermals an den Rambergischen farbigen Zeichnungen im Besitz des Grafen Corneillan und dessen gleichfalls illuminirten Kupfer-Umrissen.

Auch zeigte daselbst Jakoblew neuerlich in Rom geschnittene Cameen, an welchen die kluge Benutzung der Chalcedon- und Onyx-Bogen höchlich zu loben war.

Er besaß auch unter andern Merkwürdigkeiten einen alten chinesischen Teppich, an welchem die Figuren einzeln gefertigt und durch einen schicklichen Grund zu einem Bilde vereinigt waren. Ich erinnerte mich, dergleichen aus frühen deutschen Zeiten im Dome von Magdeburg gesehen zu haben.

Wenn ich mich nun auch dießmal nicht enthalten konnte, zwischen den Felsen von Karlsbad manche Skizze zu entwerfen und so weit es mir gelingen wollte durchzuführen, so mußte mir die Ankunft Kaazens im September höchst angenehm sein. Er theilte von seinen Fertigkeiten sehr freundlich mit was sich überliefern ließ, und indem man ihn arbeiten sah, glaubte man von seiner Leichtigkeit etwas erhaschen zu können.

Anfang Decembers kam Werner nach Jena, und man kann nicht läugnen, daß er Epoche in unserm Kreise gemacht. Er mußte sogleich als ein merkwürdiger Mensch betrachtet werden. Ein sehr schönes poetisch-rhetorisches Talent hatte sich in dem wunderlichsten Individuum verkörpert. Dieser seltsame Gast war ohne Frage großer Ansichten über Welt und Leben fähig, die ihm aber bei einem zerstörten Innern und zerrütteten Leben nicht genug thaten und die er daher mit phantastisch-religiosen Gesinnungen verknüpfte. Dies zog ihn dem Sinne nach zu den Herrnhutern, der äußern Form nach zum Katholicismus; denn indem er ein sittlich-religioses Streben bekannte, kämpfte in seinem Innern eine gewisse Lüsternheit, die auch seinen Productionen eine eigene Richtung gab.

Mit großer Wahrheit und Kraft las er vor, wodurch denn seine trefflichen Sonette noch höhern Werth erhielten und besonders die rein menschlich leidenschaftlichen großen Beifall gewannen. Es war das erste Mal seit Schillers Tode, daß ich ruhig gesellige Freuden in Jena genoß; die Freundlichkeit der Gegenwärtigen erregte die Sehnsucht nach dem Abgeschiedenen und der auf's neue empfundene Verlust forderte Ersatz. Gewohnheit, Neigung, Freundschaft steigerten sich zu Liebe und Leidenschaft, die, wie alles Absolute, was in die bedingte Welt tritt, vielen verderblich zu werden drohte. In solchen Epochen jedoch erscheint die Dichtkunst erhöhend und mildernd, die Forderung des Herzens erhöhend, ge-

waltsame Befriedigung mildernd. Und so war dießmal die von Schlegel früher meisterhaft geübte, von Werner in's Tragische gesteigerte Sonettenform höchst willkommen. Besonders auch sagte sie Riemers geistreich poetischem Talente zu, und ich ließ mich gleichfalls hinreißen, welches auch jetzt noch nicht reuen darf; denn die kleine Sammlung Sonette, deren Gefühl ich immer gern wieder bei mir erneuere, und an denen auch andere gern Theil genommen, schreibt sich aus jener Zeit her. Noch einige sind im Hinterhalte; sie bleiben zurück, weil sie die nächsten Zustände nur allzudeutlich bezeichneten.

Der allgemeine Zweck von Werners Ankunft in Weimar, wo jeder Fremde von Bedeutung seit vielen Jahren die freundlichste Aufnahme, ja Wohnung und bürgerlichen Zustand gefunden hatte, mochte wohl sein, einige seiner Stücke aufgeführt zu sehen. Er las die drei Acte von Wanda vor, und ob man gleich das Abstruse des Ganzen nicht billigen konnte, so fanden sich doch so schöne Stellen in einem untadelhaften, dramatischen Gange, daß man die Vorstellung des Stücks wohl beschließen konnte. Förderlich dazu war, daß man auf dem Weimarischen Theater alles nur einigermaßen Mögliche zur Darstellung zu bringen den Grundsatz hatte, und daß gerade in dem Augenblicke die beliebtesten Schauspieler zu den Hauptrollen sich eigneten, auch der zu Anfang des folgenden Jahres eintretende hohe Geburtstag unserer verehrten Fürstin bis jetzt noch eines bedeutenden Feststücks ermangelte. Werner theilte außerdem noch seinen projectirten Prolog zur Friedensfeier in Berlin mit, welcher abermals die sämmtlichen Tugenden und Mängel seiner Muse dem Aufmerkenden bethätigte. Seine Weihe der Kraft, sein Attila wurden mehrfach besprochen, doch hielt man sich weniger daran, weil sie einer Vorstellung auf unserm Theater durchaus nicht angemessen waren. Die Zeit ging hin und man hatte genug zu thun, die zwei letzten Acte von Wanda seinem beweglichen Talent zu entreißen und nur der herandringende Tag der Vorstellung nöthigte den Dichter, seinen Umriß zu bestimmen. Was ihm aber ernstlicher am Herzen lag, war, Das Kreuz an der Ostsee gleichfalls auf's Theater zu bringen. Der erste Theil davon war als eine episch-dramatische Darstellung schon in einem Octavbande weitläufig ausgeführt. Nun galt es, die Frage, inwiefern man diese Exposition in zwei Acte zusammenziehen könne, um das Intentionirte und Desiderirte in den drei

folgenden nachzubringen und abzuschließen. Man ließ ihn gewähren, allein es war ihm nicht gegeben, sich zusammenzufassen, und das Stück erweiterte sich anstatt sich in die Gränzen der Bühne zusammenzuziehen.

Indessen fuhr man fort, seine Gegenwart zu benutzen; er las vor den Damen seinen Attila, ohne daß deßhalb das Stück unserer Bühne sich genähert hätte.

Unter allem diesem ward offenbar, daß er sich einer gewissen realistischen Ansicht, wodurch allein das Ideelle zur Erscheinung gebracht werden kann, nicht fügen, noch weniger dieselbe sich aneignen könne. Bei dem aufrichtigen Antheil an seiner Persönlichkeit und dem Wunsche, seine äußerlichen Verhältnisse zu verbessern, that man das Mögliche, um ihn mit sich selbst zu versöhnen und ihn für den wahren ästhetischen Kreis zu gewinnen, allein vergebens, denn sein Beharren auf der eigenen Weise zeigte sich immer deutlicher, seine hartnäckigen Bemühungen, andere in seinen wunderlichen Zauberkreis hineinzuziehen, immer entschiedener, und so gab es manches lebhafte, obgleich immer wohlwollende Hin- und Widerfechten, ohne daß von beiden Seiten irgend etwas wäre gewonnen worden. So verließ er Weimar gegen Ende März des folgenden Jahres, zufrieden mit Aufnahme, Bewirthung und Förderniß, eingeladen zu gelegentlicher Wiederkehr. Wir schieden mit Wohlwollen von einander, unsererseits in Hoffnung ihn bei einem zweiten Besuche mehr der hiesigen Denk- und Bestrebensweise anzunähern, er aber gewiß im Stillen der Meinung, uns zu seiner Art und Weise zu bekehren.

1808.

31, 19 in Karlsbad fehlt H^2 üdZ H^3 23. 24 bildeten — Mitte aus war ein höchst erfreulicher herkömmlicher Mittelpunct H^2 24 dortigen über Carlsbader H^3 32, 1. 2 gefunden aR mit Blei für gesehen H^2 6 mehr entschiedenen aR mit Blei aus entschiednern H^2 8. 9 für — empfunden. aus dem Vater hatte ich immer mehr als Hochachtung geschenkt, ich darf es wohl Verehrung nennen. H^2 10 unverwüstbar] bar mit Blei über lich H^2 11 ihrer Umgebung über ihrem Kreise H^2 12 bei nach die H^2 13. 14 kamen — entgegen; aus waren stattlich und liebenswürdig herangewachsen; H^2 15. 16 einiger — finden. vor

Bekannte H^2. Dieser Satz ist auch vor Diese Zeile 22 aR eingeschoben, hier aber wieder gestrichen. 19—22 jedes — ausschloß. aR mit Blei für man gefiel sich untereinander, weil eben so viel Paare sich hervorthaten, daß Eifersucht und Unwille zugleich entfernt wurde. H^2 25 in — geführten *g* aR für eingemietheten H^2 27 gesellschaftlichen *g* aR H^2 33, 1. 2 im — Vorschrift *g* aR für immer nothwendig vorgeschrieben dabei gemeßner mit Blei über unmäßiger H^2 5 machte aR für sind H^2 9. 10 Von — überzeugt, *g* über Überzeugt von jeher und noch mehr seit 1806 H^2 14 las nach Ich erinnere mich noch ganz deutlich, daß ich in den schrecklichsten Momenten den Reim aussprach:

Der Zeitungsleser sey gesegnet,
Der liest, was heute mir begegnet.

Was von den Zeitungen seit dem 14. October 1806 zu halten sey, war offenbar, ich H^1 15 ich üdZ H^2 19 regelmäßig zugesendet aR mit Blei H^2 34, 4 abwechselnd aR H^2 5—7 vielleicht — daß aus zwar that vielleicht dieses Blatt eben gerade die ausgesprochene Wirkung, weil H^2 11 Indessen — Augenblicks aus Die Lage des Augenblicks war H^2 13 einem solchen aus so einem H^2 treffen über kommen H^2 14 empfanden, *g* über fassen mußten. H^2 14—17 und — werden. *g* nachträglich. Zuerst in der Fassung: weshalb man sich auch alles politischen Gesprächs enthielt. H^2 18 regierenden und August üdZ H^2 27 Sodann über Zugleich H^2 35, 1 Reiterholm, richtig: Reuterholm 3 bei über ohngeachtet H^2 5. 6 sein — mußte aus sich vor seinem Geheimniß in Acht nahm und doch immer fürchten mußte, es zufällig zu berühren, H^2 7 da über weil H^2 9 zeigte sich über ließ sich finden H^2 10 den — ihnen über die Eurgäste vermeidend, als sich an sie H^2 20 sich — ließ über bald zu spüren war H^2 21 fortschreiten mochte. aus fortzuschreiten bedacht war. H^2 22—24 trat — jederzeit üdZ und aR aus von Freyberg traf spät mit immer gleicher Gewohnheit herzu; es war ein Mann, dessen Gegenwart immer belehrte, H^2 24 betrachten üdZ H^2 36, 1 sammle dessen aus und über sammelte seine H^2 7—9 die — sein.] das Problem dadurch wohl nicht gelöst sein. Dabei aR die Aufgabe, H^2 s. 9 und — sein nach seyn H^3 10—37, 14 In — beleben fehlt H^2; die nächsten Absätze stehen hier in andrer Reihenfolge,

und zwar zuerst 38, 28—39, 17 (Nach — hätte.); dann 37, 23—38, 27 (Sodann — hatte); endlich 37, 15—27 (Die — wäre). — Zwei breitgeschriebene Folioblätter, der H^3 zu Grunde liegend, also H^{3a}, enthalten das H^2 Fehlende von 36, 26—39, 23 guten — hätte in folgender fernerer Reihe der Absätze nach 37, 10 (erſcheinen): 38, 28—39, 23; 37, 28—38, 23 (Sodann — wußte.); 37, 15—27; 38, 23—27 (So — hatte.). 37, 11 allzutrocken aus allzutrocknen H^3 15—19 Die — Bild] Kaaz, der Landſchaftsmaler kam von Dresden gleichfalls an und brachte mir Freude und Belehrung mit, da er meiſterhaft meine dilettantiſchen Skizzen ſogleich zu einem wohlerſcheinenden Bilde H^2 15. 16 Dresdener] Dresdner H^3 19 dabei fehlt H^1 g üdZ H^3 22. 23 zum Belege aR H^2 24 bewahre nach ſo H^2 28—38, 3 Sodann — im] Am Orte [zuerst: Im Bade] ſelbſt jedoch hatte ich die Überraſchung, von Bury nach altem Herkommen mich leidenſchaftlich angefallen zu ſehen. Er war in H^2 3 im aus in H^3 6 aufgehalten — auf] angehalten, nun auf Urlaub H^2 11 eingefaßt aR mit Blei für umgeben H^2 12 durch nach (Es ſteht in meinen Werken Thl. Seite;) die Umgebung aber ſollte die Gegenden bezeichnen H^1 17 glücklicher] der H^2 17—19 Das — abgedruckt. fehlt H^2 20—23 Bei — wußte.] Ferner zeichnete Bury mein Portrait, welches von den Meinigen als erfreuliches Denkmal jener Zeit aufgenommen wurde. H^2 23—27 So — hatte. fehlt H^2 28—30, 3 Nach — gekommen.] Auch die bildende Kunſt gewährt große Vortheile an den unſchätzbaren Mionettiſchen Paſten griechiſcher Münzen. H^2 8 daher üdZ H^2 8. 9 Geſchnittene — Bedeutung aR aus Bedeutende geſchnittene Steine H^2 14 die nach zu Anſchauung und Vergleichung H^2 Originalzeichnungen aR für Originale H^2 15 obgleich aR für freylich H^2 16 doch nach ſind, H^2 20—23 Alles — hätte.] Vor meiner Karlsbader Reiſe ſendete ich dankbar alles zurück. H^2H^{3a} darüber g^1 Alles zuſammen ſandte [?] dankbar zurück von Karlsbad. H^{3a} 21. 22 wäre — geweſen fehlt H^2 g^1 aus hätte es ohne Indiscretion geſchehen können H^3 24. 25 landſchaftlicher aR mit Blei H^2 28—40, 1 in — zu aR mit Blei aus bezüglich auf bildende Kunſt durfte man ſie nicht durchgängig H^2 40, 2 Wie — manche aR aus Dem ſey nun wie ihm wolle, ſie ſind H^2 3 ſind üdZ H^2 6 gebildet] damals H^2; letzteres g^1 aR H^3 9. 10 damals fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 11 dem gemäß] ſo H^2 jenes g^1 über

ſo H^3 12 ſelben aR mit Blei für ſelbigen H^2 23 Des — Erfreulichen aus Perſönlich Freundliches und Trauriges H^2 24 manches mit Blei über das aR Geschriebene mehrfach H^2 Herrſchaften nach fürſtlichen H^2 27 dem nach hervorkeimen ſah H^2 28 hervorſproſſen ſah. aR H^2 41, 1 rüſtig und wohlgemuth aR H^2 3. 4 wichtige — Jenaiſche aus früher Jenaiſche wichtige H^2 8. 9 noch — ward. aR und üdZ mit Blei für die uns jedoch im September verließ. H^2 11 jüngern] jüngeren H^1H^3 12 viel beſchwerlichem] langen beſchwerlichen H^2; daraus g^1 wie jetzt H^3 14 und Nächte aR mit Blei H^2 14. 15 eines Morgens aR mit Blei H^2 15 plötzlich üdZ mit Blei H^2 16 zu — ward. mit Blei für geht, unvermuthet verſchied. H^2 20 zweitenmale] zweytenmal H^2 20—23 denn — genießen.] und alles Literariſche hat wie ſo manches andere die Eigenſchaft, niemand weiß es zu beſitzen und zu genießen wenn es nicht gebracht wird, wenn es nicht wohlfeil und mit weniger Mühe zu haben iſt. H^2 daraus wie jetzt H^3 24—27 So — vorwalten fehlt H^2

1809.

42, 9 ohne — Aufenthalt aR für ganz H^2 12 an über von gar H^2 14 in Jena über drüben H^2 18 nöthigten — Ortswechſel aR für man mußte ſolcher Umſtände wegen wohl den Ort mehrmals verändern. H^2 43, 15 dieſer Epoche über den letzten Monaten des Jahrs H^2 17 zur Farbenlehre vor ununterbrochen H^2; erstere Worte g^1 gestrichen H^3 21. 22 Um — an aus Von Ende May's an hatte ich H^2 25 tief nach heilende H^2 26 im Heilen aR H^2 28 nur üdZ H^2 44, 5 das — andere aus manches feſthalten, anderes H^2 19 gleich über ſchon H^2 26 dieſe über ſie H^2 27 ſo üdZ H^2 auch üdZ H^2 45, 5 Die über Eine H^2 9 fortwährend unter herkömmlich H^2 18 ihr über derſelben H^2 24 mitwirkte, indeß aus nicht wenig beytrug, indeſſen durch des Knaben Wunderhorn H^2 25 durch des Knaben Wunderhorn aR H^2 46, 3. 4 wird — ſein. nach iſt hier ſoviel zu ſagen H^2 6 hinweis aR für hindeutet H^2 7. 8 einer Selbſtbiographie] eine Selbſtbiographie zu beginnen H^2 eine Selbſtbiographie zu unternehmen daraus wie jetzt H^3 8. 9 denn — da aus da denn — werden mußte, da H^2 12 aufrichtig nach möglichſt H^2 13 möglichſt

aR H^2 14 behülflich sein für beystehen H^2 16. 17 Meinen — förderte] Mein diesjähriger längerer Aufenthalt in Jena förderte H^{2a} 18 unlängst aR für neuerlich H^{2a} 20 alle über seine H^{2a} unmittelbaren C 24 Geh. nach Herrn H^{2a} 26 erfüllen] durchführen H^{2a} dafür aR wie jetzt H^2 26—47, 2 Zu — bestritt aR mit Blei für Hiezu H^{2a} 27 verknüpft aR für zusammenzuhängen H^2 47, 4 ingleichen — Zeichenschule aR mit Blei H^{2a} 5—8 seit — errichteten aR mit Blei H^{2a} 8—10 Einrichtungen. — es aR mit Blei für Einrichtungen, und es hing H^{2a} 15 um — war g üdZ H^{2a} nicht sowohl aR mit Blei für weniger H^{2a} 17 vielmehr aR mit Blei H^{2a} 17. 18 berichtlich und g üdZ H^{2a} 20 gegründet — fortgeführt g aR H^{2a} 22. 23 vollkommen — verbinden. aus zu begründen, wieder herzustellen und aufzuerbauen. H^{2a} 23 Weil] Da $H^{2a}H^2$ daraus wie jetzt H^3 27 wurde mit Blei über war H^{2a} 28—48, 1 mehr — und mit Blei aus nöthiger, als hier kein Plan denkbar, vielmehr H^{2a} 48, 4. 5 dagegen — Bedeutung mit Blei üdZ und aR für fand man dagegen wichtige Baulichkeiten H^{2a} 7. 8 dem — an] dem sich immer vermehrenden $H^{2a}H^2$ dem — Vorrath an g^1 üdZ H^3 14 Räume mit Blei über Gebäude H^{2a} 18—21 der — wußte mit Blei aus da er sich in Paris und andern Orten in seinem Fache sorgfältig umsah H^{2a} 27 wo g über und H^2 49, 3 Die — Rochlitz aus Antigone von Rochlitz that gute Wirkung, H^2 5. 6 wurden — aufgenommen. aR für kamen an die Reihe. H^2 15. 16 ohne — sehen. aR für von denen man nicht hoffen konnte, daß sie zu irgend einem Vortheil gereichen würden. H^2 17. 18 gewannen aR für wurden H^2 18. 19 mehr an Werth. aR für bedeutender. H^2 20 leistete immer mehr. aR für bildete sich aus. H^2 21. 22 nach — zusammenblieb. aR unter dem ebenfalls aR befindlichen Zusatz meistens durch ein fröhliches Abendessen gefolgt H^2 25. 26 sogleich über alsobald H^2 28 Auch ist über Wobey H^2 50, 1 daß nach ist, H^2 9 erst jetzt über bis jetzt 10 erkenne g über verkannt. H^2 12—14 wo — sollte. aR für sollte, wo die Räume gegeben waren, nach Belieben zu verzieren. H^2 14 erschien nach wo seine Fehler darüber Mängel untergeordnet erschienen, trat; dafür aR auf untergeordnete Arbeit angewiesen, H^2 15 es nach hervor; H^2 16 schönste über erste H^2 28 zeigte mit Blei über stellte H^2 51, 1 nach —

eigens erst nur eigen, dann aR in Rücksicht auf Natur erfunden H^2 2 Vorgängern aR H^2 9 nöthigte über führte H^2 er daraus es H^2 er wiederhergestellt H^3 17 ansehnlichen] föstlichen H^1 daraus wie jetzt H^3 20 geringen aR für wenig H^2 28—52, 1 metallner — Formen aR H^2 52, 7 veranlaßten üdZ H^2 13. 14 gehabt. über hatten. H^2 15 dem *g* über einem H^2 20 ansehnlich *g* über stark H^2 26—28 welche — wollte. erst nachträglich hinzugefügt. H^2 53, 2 30.—31.] 29.—30 H^2 daraus wie jetzt H^3 8 riß. aR mit Blei für nahm. H^2

1810.

54, 17—19 so — soll] so daß ich mich bey einem so reichen Ganzen in Verlegenheit fühle, die Theile gehörig ordnungsgemäß darzustellen. H^{2a} In H^{2a} ist die Ordnung der Absätze eine von H^1 und vom Druck verschiedene und zwar folgende: 57, 3—59, 4 Was — Aufführung. 60, 3—21 Auch — zusammenzufügen. 61, 3—12 Bezüglich — werden. 56, 20—57, 2 Wie — hatte. 54, 20—55, 28 Vor — worden. 59, 5—60, 2 Bezüglich — hervorzutreten. 61, 13—19 Zu — darf. Der Schluss der H^{2a} vom Jahr 1810 ist in H^2 und in den Druck nicht aufgenommen, wird aber unten gegeben werden. 54, 20—55, 15 Vor — lieber] Zu wissenschaftlicher Hinsicht war der Anfang des Jahrs mühvoll genug. Ich schloß den polemischen Theil meiner Farbenlehre sowie die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Tafeln, die Beschreibung derselben, ingleichen die Recapitulation des Ganzen war vollbracht und das Register gefertigt, so daß das Werk zu Jubilate ausgegeben werden konnte: Achtzehn Jahre nach dem ersten Gewahrwerden des Hauptpunctes, auf den alles ankommt, und um den sich alles übrige versammeln mußte. Von der unfreundlichen Aufnahme dieser bedeutenden Arbeit schweige ich lieber und erwähne dagen H^{2a} 54, 23 vorgerückt] H^{2a} H^2 H^3 55, 7 dem endlich gefundenen] endlich gefundenem H^2 daraus wie jetzt H^3 15 gewärtig mit Blei über gewartend H^2 21—23 Weil — auflegt, fehlt H^{2a} 21 man aber aus aber, wenn man H^2 22 sich nach ist H^2 23. 24 so — verwandte] Bey nochmaliger schematischer Übersicht der Farbenlehre entsprang entwickelte sich der H^{2a} 27 ausführliche] umständliche H^{2a} 56, 6 erkennenden Organe aR mit Blei aus Erkenntnißorgane H^2

15—24 Über Seebeck und Voigt vergl. 400, 13. 14, wo sie in anderm Zusammenhange stehn. 57, 3—6 Was — regelmäßig] Die Übungen der Hauskapelle wurden H^{2a} 7 früh H^{2a} Früh H^2 H^3 C 7. 8 Aufführung] Ausführung H^{2a} H^2 H^3 10 meisterhaft fehlt H^{2a} 11—14 italiänischen — verbunden] deutschen und italienischen Meistern wurden aufgeführt, Vergnügen und Nutzen verbunden. H^{2a} Bei Übertragung der früheren Fassung in die jetzige sind offenbar zwei Worte ausgelassen; es soll heissen: „Zelter und andern deutschen und italiänischen u. s. w.“ 15 Aufführung] Aufführung H^{2a} 16 blieb, ward] wurde, blieb H^{2a} 17 völlig] ganz H^{2a} 19 Augenblick] Moment H^{2a} 20 aufgeführt] gegeben H^{2a} 21. 22 Die — genußreich.] Die Sonntage waren ehrenvolle Darstellung. H^{2a} 27. 28 woran — haben. g^1 aR H^{2a} 28—58, 3 Als — ließ.] Johanna Sebus von Zelter that den besten Effect. H^{2a} 58, 6 frischer] neuer H^{2a} 12. 13 im — Declamiren] in reiner Recitation und Declamation. H^{2a} 12 Recitiven C 24—26 ernste — und] Darstellung, gefällige Unterhaltung eröffnete [darüber verlieh] Kunstansichten und gewährten H^{2a} 28—59, 1 gegen — Zeit] ein neues Feld, dessen Gränze gar nicht zu übersehen war, und am Ende des Jahrs H^{2a} 59, 3 bei — Wolff fehlt H^{2a} 8. 9 den — ausgeführten] Buchhändler Zimmer von Heidelberg, der auf die Leipziger Messe reiste, die köstlichen H^{2a} 10—15 Gern — gründlich] Hiedurch ward das Studium jener ältern Baukunst H^{2a} 21 nahe bei] in H^{2a} 27—60, 2 Dieser — hervorzutreten fehlt H^{2a} 60, 3. 4 fehlte — Gelegenheit] hatte es im Laufe des Jahrs an Gelegenheit nicht gefehlt, H^2 6—8 war — zugleich] darauf H^{2a} Neben dem Satz 10—13 Die — Stillen steht aR Das Tagebuch erotisch-moralisch. H^{2a} 14—21 ward — zusammenzufügen] war indessen angefangen und an die eigne ernstlich gedacht. Die Um- und Übersicht zu Fertigung eines Schemas forderte anhaltende Beschäftigung. Bey dieser Gelegenheit wurden die Sicilianischen Studien einigermaßen in Ordnung gebracht. H^{2a} ward indessen ernstlich angegriffen und da ich bey dieser Gelegenheit so weit nach Süden geführt wurde, sah ich mich veranlaßt, die sizilianischen Studien einigermaßen in Ordnung zu bringen. Erinnerung der eigenen Lebens-Erfahrungen ward rege und eine biographische Übersicht früherer Zustände eingeleitet. H^2 daraus auf aufgeklebtem Zettel mit Blei wie jetzt H^3

22—61, 2 Zerſtreuungen — kannten. fehlt H^{2a} 61, 3. 4 mußte — finden.] fand ich es [aR für war] merkwürdig H^{1a} 9—12 So — werden fehlt H^{3a} 13—19 In Karlsbad — darf.] In Karlsbad ſah ich die Verwüſtung, welche der Sprudel angerichtet, mit großem Intereſſe, und es unterhielt mich, dieſen ſeltſamen vorübergehenden Zuſtand ſorgfältig nach der Wirklichkeit zu zeichnen. Dieſe Übung des Auges brachte mir großen Reiſe-Gewinn: der Weg nach Karlsbad ließ manches neue bisher unbeachtete Schöne ſehen; von da nach Teplitz ward mir die Gegend zum erſtenmal bekannt. Der Garten von Schönhof, die Anſicht des Mittelgebirgs gaben überraſchende Momente. Die Gegend von Teplitz ward fleißig beſucht; Dresden, Freyberg, Löbichau, jedes an ſich und die Wege von einem zum andern höchſt erfreulich.

Perſönliches Begegnen: Wilhelm von Humboldt, Oberſt Burr aus Nord-Amerika, fortdauernde Gegenwart Dr. Seebecks. Hofrath Voigt kommt von Paris zurück und giebt viele Aufſchlüſſe über franzöſiſche Zuſtände. In Karlsbad: Kaiſerin von Öſterreich und Umgebung, Fürſt Lichnowsky beſonders freundlich. In Teplitz: König von Holland, Prinzeß Solms, das fürſtliche Haus Clary, Prinz *de Ligne*; gräfliche Familie Czernin in Schönhof; fürſtlich Lobkowitziſche in Eiſenberg; Herzogin von Cumberland in Löbichau; Baron Rennenkamp. Ferner ſah ich Fräulein von Kerpen, außerordentlich in zeichnender Kunſt, Ritter *ô Hara*, Graf Boucquoi. Auch fand ich alte Freunde und Bekannte: Zelter, Körner und Fichte. H^{2a}

Riemer hatte auf einem mit Blei geschriebenen Zettel den Wunsch ausgesprochen, dass der Absatz über die Goethe in Weimar und Karlsbad besuchenden Personen mehr ausgeführt werde, und Goethe hatte auch unter diesem Absatz mit Blei bemerkt: Auszuführen. Schliesslich hat er ihn aber ausgelassen, ebenso wie die darunter mit Blei angedeuteten: Ausflüge nach Oſſegg, Dux, Bilin. In H^{2a} folgt nun noch weiter: Bedeutende, wirkſame Bücher: Wilhelm Schlegels Wiener Vorleſungen; Hirts Baukunſt; *ô Halloran*, Irländiſche Barden; *Degerando*, *Philosophie experimentale*; von Buch, Reiſe durch Norwegen und Lappland; *Héron de Villefosse*, *Richesse minerale*; *La Cretelle*, *Histoire du 18me siècle*; Cajus Gracchus von Monti; Tibull von Koreff. 61, 18 deren über wovon H^{3} 19 erwähnen über Rechenſchaft geben H^{3}

1811.

Auch hier ist wiederum eine von der letzten Fassung beträchtlich abweichende H^{2a} vorhanden. Der Anfang fällt mit dem Drucke zusammen, allein dann folgen die Darstellungen 65, 1—7 Noch — Genuß; 63, 8—64, 10 Für — ward; 66, 17—26 Als — Auswahl; 66, 12—16 Ferner — mußte; 66, 27—67, 9 So — anvertraut; 65, 11—22 Mionnetische — zu; 67, 10—68, 6 Vor — hinausfordern; 70, 18—71, 7 Von — angerechnet; 65, 23—66, 11 Viele — versprach; 71, 8—19 Lefebvre — Annäherung; 71, 20—28 Von — zurückkehrte. Die gänzliche Umarbeitung ist hier gleichfalls dadurch veranlasst, dass Riemer, wie er auf einem mit Blei geschriebenen Zettel bemerkte, fand, dieses Jahr in der ersten Gestalt von H^{2a} sei nicht viel mehr als Schema und daher weitere Ausführung zu wünschen. 61, 21—63, 7 Dieses — erwies.] Die Hauptbeschäftigung dieses Jahrs, welche viel Zeit wegnahm, war nunmehr die Bearbeitung des ersten Bandes meiner Biographie, der Michaelis gedruckt erschien. Ferner kam Hackerts Leben an die Reihe und bey dieser Gelegenheit ward manche Erinnerung zu künftigem Gebrauch, besonders aus Sicilien und Neapel, bemerkt und aufbewahrt. H^{2a} 21 anhaltend aus anhaltende H^2 H^3 62, 1 erfahren nach zu H^2 28 und mit Blei aus nicht weniger H^2 63, 3 dergestalt — Zustand aR mit Blei H^2 6 vollem aR mit Blei H^2 8 geschah — viel,] ward dies Jahr viel gethan, H^{1a} daraus wie jetzt H^1 8—64, 10 wobei — Theilnahme] der Standhafte Prinz mit allgemeinem Beyfall aufgeführt, Pygmalion wieder auf die Bühne gebracht, den Saul nach der Übersetzung von Knebels Die Tochter Jephtha eingeleitet und aufgeführt, Tasso wiederholt, Romeo und Julia für's Theater bearbeitet. Calderons Leben ein Traum vorbereitet. Demoiselle Frank von Mannheim erntete großen Beyfall. Brizzi wiederholte seinen Besuch und die Vorstellung von Achill kam wieder in Gang mit der zweyten großen Oper Ginevra. Das neu erbaute Theater zu Halle brachte die Vortheile der sonstigen Lauchstädter Bühne. Die Einweihung desselben gab Gelegenheit zu einem Prolog, dem eine gute Aufnahme H^{2a} 63, 16. 17 Von — wiederholt] Von Knebel übersetzte den Saul Alfieri's mit Sorgfalt und das Stück ward mit gleichmäßigem Bemühen dargestellt, Die Tochter Jephtha, eben-

falls alttestamentlich, erfuhr eine gleiche Behandlung und Aufführung, Tasso ward wiederholt und H^2 19 mitwirkten aus mitwirkte H^3 64, 11—65, 7 Mit — Genuß.] Rinaldo, eine Cantate für des Prinzen Friedrich von Gotha Durchlaucht, wozu Capellmeister Winter eine höchst schätzenswerthe Composition lieferte, die von des Prinzen anmuthiger Stimme vorgetragen und von Chören begleitet, einen schönen Genuß gewährte. Auch unsere häuslichen musikalischen Übungen gingen unermüdet fort. H^{2a} 65, 1 Noch — Unterhaltung aus mit so schöner auferbaulichen. Unterhaltung noch näher verwandt, H^2 8—67, 9 Was — anvertraut.] Kunst und Alterthum blieb nicht unbeachtet. Hofrath Meyer bearbeitete die Kunstgeschichte fernerhin. Als Nachklang früherer Kunstausstellungen wird gar manches gesendet. Der verdienstvolle Rauwerk zu Ratzeburg schickt Zeichnungen und Gemälde. Prinzeß Caroline von Mecklenburg acquirirt seine Zeichnungen zu Faust, ingleichen Kaazens hinterlassene Zeichnungen. Des Cornelius Faustische Blätter werden bewundert, mit des verstorbenen Wehle Talent wird man bekannt. Mionnetische Pasten kommen auf und eröffnen das weiteste Feld der Betrachtungen. Man sucht den Rogus des Hephästion zu restauriren. H^{2a} 65, 8 bildende g^1 üdZ H^3 12—14 hatten, — eröffnet.] kamen an und eröffneten als die würdigsten Documente jener Zeit die entschiedensten Aussichten. H^2 daraus wie jetzt H^3 18 Amphi aR mit Blei H^2 20. 21 Babylon — Ziegeln. aus Babylon, wie zum Rogus die Ziegeln, Erde und Schutt hatte hergeben müssen. H^2 23—66, 11 Viele — versprach.] Sulpiz Boisserée persönlich und mit seinen Kunstschätzen willkommen. H^{2a} 66, 11 werden über seyn H^1 12 nach] aus H^1 daraus wie jetzt H^3 14 alterthümlich tapferen] tapfern alterthümlichen H^1 daraus wie jetzt H^3 21 schickte aR mit Blei für sendete H^2 26 verschaffte sich mit Blei g über acquirirte H^2 67, 1—3 bekannt, — Sowohl aus bekannt; Baron Schönberg-Rothschönberg hatte dessen Verlassenschaft käuflich an sich gebracht und sowohl H^2 10—68, 6 Vor — hinausfordern.] Zur Naturwissenschaft wendet man sich ernstlich und studirt Geschichte der Physik; man ist gegenwärtig wie die Carlsbader Quelle wieder bis zum Sprudel gesteigert wird. Indianisch Weißfeuer auf dem Landgrafen zu Jena durch Döbereiner abgebrannt, beobachtet auf dem Schloßaltan zu Jena, gibt durch Erleuchtung des Thales, besonders der gegenüberliegenden

Berge eine höchſt überraſchende Erſcheinung. Der herrliche lange verweilende Comet krönt alle übrigen Merkwürdigkeiten. H^{2a} 67, 12 das nach ihr, das auf Hörfehler beruht; das richtige mir ist an jetziger Stelle Zeile 13 nachträglich mit Blei eingeſchoben. H^2 20—24 dürfen — ſind] ſind am Ende doch nur Symptome, die wir, wenn etwas aus uns werden ſoll, auf ihre phyſiologiſchen und pathologiſchen Urſachen zurückführen müſſen H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 25 enthielt — von] hielte mich perſönlich vor; üdZ mit Blei ent H^2 Offenbar hatte Goethe dictirt hütete, wofür später missverständlich enthielte geſetzt worden ist; daraus enthielt H^3 27 von] durch daraus wie jetzt H^3 28 gab mit Blei über giebt H^2 68, 3 auf-blickenden] überraſchenden H^2 daraus wie jetzt H^3 16. 17 durch die Bemerkung aR mit Blei für dadurch H^2 17 althergebrachten] altherkömmlichen H^2 daraus wie jetzt H^3 69, 8. 9 gewiſſen] neuen H^2 daraus wie jetzt H^3 10. 11 einſchmeichelnden] ſchmeichelhaften H^2 daraus wie jetzt H^3 19 bei] beym H^2 70, 18. 19 Von — bemerkt:] Von Perſonen bemerkt: H^{2a} 21—23 Man — gehabt. fehlt H^{1a} 21 wollte behaupten] behauptete H^2 daraus wie jetzt H^3 23—25 Der — Kupfer] Raabe, Maler, abermaliger Beſuch H^{2a} 26—71, 7 Ritter — angerechnet.] *ô Hara*, guter Geſellſchafter, verweilt einige Zeit. H^{2a} Die 71, 8—19 aufgeführten Personen bloss genannt H^{1a} 13. 14 Das — hielt] Arnims hielten H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 15 ein altes] das alte H^2 daraus wie jetzt H^3 20—73, 28 Von — zurückkehrte.] Einige wirkende Bücher, neue und alte, können genannt werden: *St. Croix, Examen des historiens d'Alexandre;* Heerens Ideen über die Geſchichte des Handels; *Degerando,* Geſchichte der Philoſophie; Jacobi, von den göttlichen Dingen; Spinoza; *Ouwaroff,* Project einer aſiatiſchen Akademie; Hebel; von Hagens Heldenbuch; Der arme Heinrich, aus dem Altdeutſchen; *Novelle galantini* von Verocchio; *Novelle del Bandelli;* Abenteuer des Ritter *Grieux* und der *Manon l'Escaut; Vicar of Wakenfield; Deserted Village;* Lavaters Biographie von Geßner; Niebuhrs Römiſche Geſchichte; Spix' Geſchichte der Zoologie H^{2a} 21 las über habe H^2 24 ſie aR mit Blei H^2 28—72, 1 mir — ſein] mich das Buch eines ſo herzlich geliebten Freundes erfreuen H^2 daraus wie jetzt H^3 2 die — ſollte aus Löſungen durchgeführt ſehen mußte H^2 Löſungen jedenfalls Hör-

fehler. 8 einſeitig-] einſeitiger H^1 daraus wie jetzt H^3 12 zu — alten] in mein altes H^1 daraus wie jetzt H^3 13 Spinoza's nach und fand in H^2; gestrichen H^3 73, 1 einen] den H^2 daraus wie jetzt H^3 3 ſchwerlich] denn doch nicht H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 5 in einemfort aR mit Blei für durchaus H^2 7. 8 ſchreckliche aR mit Blei für ſchreckende H^2 12 Werk] Buch H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 16 die Bändchen] das Buch H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 17 ſie] es H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 18 waren] war H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3

1812.

Bei diesem Jahr ist schon in H^{2a} dieselbe Reihenfolge wie im Druck mit der einzigen Ausnahme vorhanden, dass der Aufenthalt in Karlsbad hier zuletzt erwähnt ist. Der anfänglichen mehr schematisch gehaltenen Darstellung gegenüber wünschte Riemer gleichfalls zufolge eines mit Blei geschriebenen Zettels weitere Ausführung.

74, 3 Balletten] Ballets H^{2a} 3—9 Romeo — Schwung.] Die Wiederholung von Romeo und Julia und Turandot. Die Aufführung Das Leben ein Traum gaben neue Gelegenheit zum Studium, der ganzen Behandlung friſchen Schwung. H^{2a} 9—18 Ein — werde. fehlt H^{2a} 9 hinzu] ein H^2 daraus wie jetzt H^3 14 herausgetrieben] heraustriebe H^2 daraus wie jetzt H^3 15 aufgedrungen hätte] aufdrängte H^2 daraus wie jetzt H^3 21—24 als — wurden.] wurden aufgeführt, H^{2a} 24—28 Zu — angenähert.] Die große Zenobia vorbereitet, Der wunderbare Magus durch Grieſens Überſetzung bekannt. H^{2a} 75, 2—6 wodurch — entwerfen.] mit dem der Dichter ſich lange beſchäftigte, manche Zwiſchenſcenen bedachte und ſchon Decorationen und Erforderniſſe entwarf. H^{2a} 6—9 Jene — wollten. ist dem Inhalte nach aR mit Blei angedeutet H^{2a} 10 Anweſenheit] Gegenwart H^{2a} 13—17 an — Polterer.] an. H^{2a} 18—25 Neben — Wolff fehlt H^{2a} 19. 20 deren Gemeinſchaft mit Blei aus mit welchen in Gemeinſchaft zu treten H^2 20 fand.] hielt. H^2 nach hielt H^3 21—25 Es — Wolff fehlt auch H^1, doch deutet schon ein mit Blei geschriebenes *NB* auf beabsichtigten Zusatz. 26 gearbeitet] bearbeitet H^{2a} 27—76, 4 auch — zurückgelegt.] auch das Schema zum dritten Bande und theilweiſe Ausführung. Irrgang der

Kinder Israel durch die Wüste im Gefolg der israelitischen Darstellung des ersten Bandes. H^{2a} 76, 1 Mosaischer mit Blei über israelitischer H^2 6—8 Bürger — walte.] Bürger. H^{2a} 7 ehrenvoll] ehrenvolle H^1 daraus wie jetzt H^3 9—77, 11 ereignete — wußte.] erschien manches Günstige: Nachricht vom Fund auf Aegina; Meyer schrieb an der Kunstgeschichte fort; Gedanke und Ausführung wegen Myrons Kuh; Polykletische Juno aus Münzen restaurirt; antiker Centaur von Silber, Streitigkeiten hervorrufend; Moses von Michel Angelo in kleiner Bronze acquirirt. H^{2a} 21. 22 kleiner — gearbeitet mit Blei über etwa spannenlanger Centaur von Silber, von bewundernswerther Arbeit H^2 26 denken mit Blei über hoffen H^2 27 traten — derjenigen aR mit Blei für schlossen sich an diejenige H^2 77, 2 Copie aR mit Blei für Nachbildung H^2 5 vollendet mit Blei über ausgeführt H^2 8—11 welches — wußte. mit Blei üdZ und aR aus bey welchem die Großheit des Originals nothwendig vermißt werden mußte, einen gewissen eigenthümlichen Werth zu geben gedachte. H^2 12—17 Die — Naturforschung.] In der Naturwissenschaft fand sich folgender Gewinn. H^{2a} 13 Rambohr von den mit Blei aus Rambohrs H^2 18—25 Doctor — werde.] Mit Seebeck den zweyten Newtonischen Versuch sorgfältig wiederholt. H^{2a} 25 Verfitzung aR mit Blei für Verknüpfung H^2 26—78, 7 Zu — herumzumühen.] Jordanus Brunus von Nola viel gelesen. H^{2a} 78, 4 eingeboren nach von Natur H^2 8—18 Zu — anzusehen.] In Karlsbad Erweiterung des Platzes um den Neubrunnen. Merkwürdiges Gestein daselbst gewonnen. Am Säuerling einen Hornsteingang und verhältnißmäßiges Gestein gefunden. Starkes Wasser der Tepl, zugleich heftiges Aufbrausen des heißen Wassers. H^{2a} 11 denkbares aR mit Blei für unternommenes H^1 12 Vorstellungen aR mit Blei für Gedanken und Gesinnungen H^2 15—18 trafen — anzusehen.] traten zusammen; oberwärts am Säuerling ward ein Hornsteingang, ein verhältnißmäßiges Gestein gefunden. H^2 daraus *g* wie jetzt H^3 19—22 Von — gekommen.] Besuch in Außig bey Stolz. Dessen schöne Kenntnisse und Sammlung. H^{2a} 23—28 Nach — und fehlt H^{2a} 24 im mit Blei über für den H^2 einer nach bey H^2 28—79, 11 Mechanicus — besprochen.] Körner fertigt eine Luftpumpe für Jena; sonstige Instrumente und andere Anschaffungen dorthin. Trebra verehrt merkwürdige Granitübergangsplatten. Sein Werk

vom Innern der Gebirge wird wieder vorgenommen, Recapitulation älterer und neuerer Vorstellungsarten. Neuere Anlagen der oberen Zimmer im Jenaischen Schloß zu Museen. Hauptmuseumsbericht H^{2a} 79, 6 Von nach Professor Döbereiner zeigte sich auf das lebhafteste thätig. H^2 9—11 auf's — besprochen. mit Blei aus wurden vorgenommen und zugleich ältere und neuere Vorstellungsarten recapitulirt. H^2 12—19 Sogenannte — einwirkend.] Döbereiners Thätigkeit. Beschäftigung mit dem Doppelspath. Berka, eine Schwefelquelle und Verhandlungen deshalb H^{2a} 12. 13 in — gelegen, mit Blei aus oberhalb Weimar in Berka an der Ilm. H^2 16—18 Hiebei — einwirkend g^1 am Schlusse beigefügt. H^{2a} hat noch Folgendes: Von Personen sind zu nennen: Prof. Suard, Gesandte *St. Aignan*, General *Sebastiani*. In Karlsbad sah ich Graf F. L. Stolberg, Graf Geßler, Prinz Friedrich von Gotha, Herr und Frau Brentano geb. Birkenstock; in Teplitz Ihro Majestät die Kaiserin von Österreich, Großherzog von Würzburg, Gräfin ODonnell, Graf und Gräfin Althan, Fürst Esterhazy, Fürst Lichnowsky, Graf und Gräfin Boucquoi, Oberst-Burgraf Carolath, Professor Gerstner, Beethoven, Fürst Clary und Familie, Graf Golowkin, Staatsrath Langermann, Fürst Moriz Liechtenstein, Waldstein von Dux, Fürst von Ligne, der sich eine Sammlung von Sprüchen und Äußerungen Napoleons gemacht hatte. Die Kaiserin ging ab den 10. August, ich den 11. auf Carlsbad. Geschichte mit dem alten Graf Wallis.

Bedeutende Bücher würzten dieses Jahr: *Montaigne, Voyage; Mémoires de St. Simon;* Grimms Correspondenz; *Joh. de Montecilla; Le Sage*, Tabellen; Schriftliche Auszüge aus Frau von Stael *Sur l'Allemagne; Visconti, Iconologie grecque;* Arrians Alexander, übersetzt von *Choissard*; Grotius' Fragmente griechischer Tragiker; Niebuhrs römische Geschichte, zweyter Theil; Heerens Ideen über den Handel alter Völker; Meiners Menschenracen; Troxlers Blick in das Wesen des Menschen; Schelver, Gegen das Sexual-System; Bondi's Werke; Katholische Verdeutschung der Vulgata von 1662; Thomas Platers Lebensgeschichte; Deutsche Sprichwörter; Agathokles von Frau von Pichler; Der lahme Wachtelpeter.

Allgemein Bemerkenswerthes wäre anzuführen: Italiänische Truppen, durch Hof ziehend, führten wunderſame, ganz nach antiker Art geformte Wagen nach sich. Die Papiere standen zu

Silber wie eins zu zehn. Venus und Jupiter näherten sich. Graf Zichy gab mir Notizen von Ungarn, auch eine halb verbothene Schrift und was dort zu wünschen wäre. Eine Stiftsdame gab Kenntniß von einem Fräuleinstift über Jever an der Nordsee.

1813.

H^{2a} schreitet in der Hauptsache, jedoch erheblich kürzer, mit dem jetzigen Texte fort bis 81, 15 bringen. Dann schliesst sich der Inhalt von 85, 20—86, 3 Hier — Leipzig; 86, 12—20 In — sah; 82, 9—16 Als — auslegten; 86, 4—9 Zum — Phantasien; 82, 17—83, 28 Des — schätzen; 84, 27—85, 2 Das — sollen; 84, 1—26 Naturwissenschaften — konnten; 85, 3—19 Die — Rochlitz; 86,21—87, 16 Von — ein. 80, 3 angeregt] aufgeregt H^{2a} daraus wie jetzt H^2 80, 12. 13 Furcht — Kriegsereignissen aR mit Blei aus Kriegesfurcht und Ereignisse H^1 15—81, 15 Poetischer — bringen.] Bey meiner Rückkunft nach einer langen Abwesenheit schrieb ich den Epilog zum Essex; die Schlacht von Leipzig verzögerte die Aufführung des Stücks, und das Jahr ging hin, ohne daß ein sonderlicher Fortschritt wäre merklich gewesen. Der dritte Band meiner Biographie ward redigirt und abgedruckt, das Italiänische Tagebuch näher beleuchtet; eine idyllische Cantate zum Geburtstag der Herzogin, drey Romanzen (der Todtentanz, der getreue Eckart und die wandelnde Glocke) waren die wenigen poetischen Früchte. Der Löwenstuhl, eine Oper, ward bearbeitet, ein Aufsatz zu Wielands Todtenfeyer geschrieben, Shakespeare und seine Vorgänger fleißig studirt.

Auf Literatur bezügliches ward manches Neue und Verwandte ergriffen. Geographische Karten, die Sprachvertheilung über die Welt mit Wilhelm von Humboldts Theilnahme bearbeitet, ebenso veranlaßt durch Alexander von Humboldt, ein, die Berghöhen der alten und neuen Welt vergleichendes landschaftliches Bild gezeichnet. H^{2a} 16 drei nach eine idyllische Cantate zum Geburtstage der Frau Herzogin, H^1 18 Erwähnung] Aufmerksamkeit H^2 daraus wie jetzt H^3 22. 23 darf — erwähnt aus verdient wohl auch erwähnt zu H^2 25 erfreute sich über that H^2 ungeachtet] ohngeachtet H^2 H^3 81, 1 vorgelesen mit Blei über verlesen H^2 2 dem — übergeben. mit Blei nach abgedruckt. H^2 12 von] durch H^2 wie jetzt H^3

82, 3 zog] machte H^2 daraus wie jetzt H^3 5. 6 daß — deßhalb *g* über und so war mir das Neue H^2 In Übereinstimmung mit H^{2a} folgt H^1 nach dem 82, 8 mit verwerfen schliessenden Absatz der Abschnitt 85, 20—86, 20 Hier — sah 82, 9—16 Als — auslegten.] Für deutsches Alterthum bracht ich ältere Durchzeichnungen, die mir längst in Händen waren, aus einem alten Codex zum Sachsenspiegel, Kennern und Liebhabern in die Hände. H^{2a} 17. 18 Des — eingedenk,] Abbate Monti, früherer Verhältnisse eingedenk, sendete mir H^{2a} 21 Gypsabguß] Gypsabdruck H^3, gegenüber dem richtigen Worte in H^{1a} und H^2 als Schreibfehler anzusehen. 24—83, 1 Nürnberg. — beförderten.] Nürnberg und vorzügliche päpstliche Münzen. H^{2a} 26 erwünscht] lieb und werth H^2 daraus wie jetzt H^3 83, 2—28 Freund — schätzen.] Meyer setzte seine Kunstgeschichte fort; man ward abermals ins Alterthum gewiesen. Philostrats Gemälde wieder vorgenommen, Heynes Arbeiten darüber studirt. Über die Kolossalstatue des Domitian, von Statius beschrieben, mit Riemer und Hand Berathungen gepflogen. Berathungen über Visconti's *Iconographie grecque* wieder aufgenommen. Die Dresdner Sammlungen abermals besehen. Ruysdaels Landschaften beachtet; Der Landschaftsmaler als Dichter. Gemälde von Kersting werden bekannt und belobt. Angenehmes Geschenk des Palmenstabs von der Akropolis zu Athen durch Herrn Brönsted. H^{2a} 26. 27 Arbeiten] Arbeit H^2 daraus wie jetzt H^3 84, 1—85, 9 Naturwissenschaften — wurde.] Naturwissenschaften, besonders Geologie. Berkaisches Bad kommt zur Sprache; was davon zu halten sey, geologisch untersucht. In Böhmen Besuch der Zinnwerke Graupen, Zinnwalde, Altenberge. Biliner Fels. Granaten bey Bilin. Dr. Reuß daselbst; Dr. Stolz zu Außig. Charpentiers Werk. Trebras Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Entoptische Farben werden bekannt; ein Aufsatz über den Doppelspath geschrieben; Instrumente für die Jenaische Sternwarte bestellt. Klugens animalischer Magnetismus beachtet. H^{2a} 8 unmittelbar] sogleich H^2 daraus wie jetzt H^3 15 von] bey H^2 18 gleich] alsobald H^1 daraus wie jetzt H^3 85, 10 Bedeutende — gesehen] An Personen H^{2a} Personen H^2 daraus wie jetzt H^3 12 nach Graf Brühl noch Maj. von Rühl genannt H^{2a} 13 Dietrich richtig Dittrich 18 nach Prinz August von Preußen noch Großfürstin Katharina H^{2a} 20—26

Hier — widmete,] Ein Studium des chinesischen Reiches ward vorgenommen. H^{2a} 21 Handlungsweise] Behandlungsweise H^2 daraus wie jetzt H^3 86, 7—12 gehörten. — erinnerten.] gehörten; studirte Klingers Werke und Mösers Patriotische Phantasien. H^{2a} 12 erinnerten] versetzten H^2 daraus wie jetzt H^3 12—20 In — sah] In Absicht auf ältere Literatur Ernesti's Technologie griechischer und römischer Redekunst wohl beachtet H^{2a} Dieser Satz steht dort zwischen der Nachricht über das Studium des chinesischen Reichs und der über die Zeichnungen zum Sachsenspiegel. 19 in — Schriften fehlt H^2 üdZ H^3 25. 26 Die — ein. fehlt H^{2a} 26. 27 ab, — unterwegs]. nach Töplitz. H^{2a} H^1 hat am Schlusse des Jahrs 1813 das Datum: Weimar den 6. März 1825.

1814.

87, 20 der über jeder H^2 24 Die über Nach H^2 88, 2 zu über durch H^2 um üdZ H^2 7 Fouqué's — anderer aus von Fouqué, Arnim und anderen H^2 18 zu Faust üdZ H^2 19 bringen] führen H^2 23 dem — Entstehung aus dessen Entstehung die die dortige Bühne ihm H^2 25—26 als — könnte aus eine Todtenfeyer — seyn sollte; H^2 89, 2 Verabredung nach genauer H^2; letzteres gestrichen H^3 5—12 Das — hinterließ. H^2 — Riemer hatte ausgestellt, dass Proserpina in's Jahr 1815 gehöre, und es ist auch im Texte von H^2 aR mit Blei bemerkt: Diese Stelle käme zu Anfang 1815. 13. 14 dramatisch lyrischer aus dramatischer H^2 16 sie zuerst nach womit, dann mit Blei versetzt H^2 21—23 Musikalische — Sonaten. nachträglich aR H^2 90, 7 Localitäten mit Blei über Gegenden H^2 8 nach Kunstresten war bemerkt: wovon in der Zeitschrift Rhein und Mayn einiges mitgetheilt worden. H^2 10 ihrer über der H^2

1815.

91, 3 von üdZ H^2 4—6 den — Stücken aus die hier und da übersetzten Stücke H^2 13 eigener Theilnahme. aus eigenem Antheil. H^2 16 um so aR mit Blei für desto H^1 höchst nach für H^2 92, 3 Das über Ein H^3 von — sich.] Dieß that sich auf. daraus g^1 wie jetzt H^3 15 Pietro] Andrea

H^2 H^3 C 18 langen über greifen H^2 18. 19 augenblicklich — sogleich aus dessen ich augenblicklich bedurfte, unversehens H^3 24 ahnen — weniger aus wissen und begreifen H^2 28 aber nach in dem ich mich H^2 93, 4 Kleinod aR für Edle H^2 5 der — Himmel aR für die Welt H^2 7. 8 zu — konnte, über dem ich Lust und Antheil wieder abgewonnen hatte, H^2 10 gaben über verstatteten H^2 14 Belebung aR mit Blei für Aufmunterung H^2 15 sich aR mit Blei H^2 16 darbieten aR mit Blei für entgegentreten H^2 18 sie über die Theile H^2 19 in nach das Ganze H^2 20 ermessen aR mit Blei für beurtheilen H^2 21 das nach so H^2 24 den — Tagen aus der — Zeit H^3 27 meiner Werke aR mit Blei H^2 94, 3 den — nie] nie den Weg zu diesem Paradiese H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 24 ist mit Blei üdZ H^2 28—95, 1 ehrenden — Stein] besten Gesellschaft H^2 daraus wie jetzt H^3 95, 1 drückte] druckte H^2 H^3 11 unvergängliche über unsterbliche H^2 12—17 von — Gelegenheit üdZ und aR aus in Wiesbaden, Maynz, Frankfurt und endlich Heidelberg faßt nur solche Gespräche führte, und am letzteren Orte gastfrey einzige Gelegenheit hatte, H^2 19. 20 in — wie aR und üdZ aus mich verhältnißmäßig sowohl historisch als H^2 23 Hinsichtlich auf über In Rücksicht auf ältere H^2 96, 4. 5 er(wünschte) aus ge(wünschte) H^2 5 Das — anlangend aus Was das Technische betrifft H^2 7. 8 von — merkwürdiges aus in die Bedeutsamkeit dieser Gilde genugsames H^2 11 unselige aR für leidige H^1 13 leider aR H^2 16. 17 des Sammlers aR mit Blei H^2 19—21 hätte — können.] hätt' ich bey viel geringerem Vermögen die Anstalt gegründet, errichtet und ins Leben geführt. H^2 daraus g^1 wie jetzt H^2 21 Dann mit Blei über Und so H^2 97, 2 mehrmals mit Blei aus mehrmalig H^2 7. 8 eins — andere aR mit Blei aus manches H^2 11 neue aR mit Blei H^2 12 Naturkunde unter Naturgeschichte H^2 20. 21 vergönnte — als aus verbrachte Zeit gar nützlich und H^2 98, 2 Diese mit Blei aus Dieses H^2 3 bleibende mit Blei üdZ H^2 Erscheinung aR mit Blei für Phänomen H^2 5 einer — ungefähr] ohngefähr der verlassenen letzteres Wort durchstrichen und dafür aR mit Blei aufgehobenen H^3 nach Abtey ist eine, für den Namen derselben gelassene Lücke H^2 daraus g wie jetzt H^3 10 doch wenigstens] noch weniger $H^2H^3C^1$ 11—16 zu — schätzbaren auf angesteck-

tem Zettel mit Blei für durch Ihro des Herrn Erzherzogs Carl Kaiserl. Hoheit besonderer Gnade die Beschreibung Ihro Feldzüge von Biberich aus zu verehren. Auf diesen sorgfältig bearbeiteten und trefflich gestochenen H^2 13 ist das hatten jenes Zettels wohl g^1 in hatte geändert H^3 23. 24 seine — belegend aR mit Blei für ihn belehrend H^2 99, 3. 4 meiner — erinnern. aR mit Blei für meine Rückreise verdient einiges Andenkens. H^2 13—22 des — gewährte. auf angestecktem Zettel mit Blei für aus Töplitz; der Stöchiometrie, in die ich zuerst durch Döbereiner eingeführt wurde, welcher auch zugleich die auffallenden Versuche mit dem Weißfeuer [die] in dem Jenaischen Thal sich herrlich ausnahm[en] H^2 13 des g^1 über eines H^3 24 beständiges mit Blei unter fortdauerndes H^2 26 war mit Blei über (begegnet)e H^2 28—100, 1 Lehre — durchdrungen mit Blei für von ihm wohl durchdrungene Lehre H^2 100, 1 hatte g^1 üdZ H^3 2 Natur mit Blei aus Natur liebenden H^1 5 verfolgte aR mit Blei für arbeitete H^2 5. 6 bezüglich auf über aus über H^2 6 meiner aR mit Blei für der H^2 15 Interesse üdZ H^2 19. 20 Das — dargestellt; daneben aR mit Blei: Hieher die ausführliche Stelle von 1814. H^2 101, 1 so aR H^2 2 hierauf mit Blei über sodann H^2 9 Jede aR für Diese H^2 14 eigenthümlichen über größeren H^2 16 war aR mit Blei für sey H^2 18. 19 versprechen durfte. mit Blei nach voraussagen konnte. H^2 21. 22 nun auch üdZ H^3 102, 3 gemeldet, sodann mit Blei üdZ und aR für angekündigt, alsdann H^2 16 regierenden g^1 aR H^3 Am Schlusse des Jahrs 1815 steht noch in H^2: gehörigen Orts einzuschalten.

Ich erhalte den Leopoldsorden.

Blüchers Standbild kommt zur Sprache.

Dazincourt wird bezüglich auf neugriechische Kunst studirt.

In Bezug hierauf die Blankenhainer Bilder zu Ehren gebracht.

1816.

102, 24 mehr — eine aR für gar manche H^2 28 gründlich über ward wohl H^2 103, 4. 5 die — Kunstfreunde üdZ und aR für unsere H^2 6 am Thüringerwald aR H^2 6. 7 unter unsern Augen aR für in der Stadt H^2 9 auch üdZ H^2 21. 22 vor gängigem — die] vorgängigen schriftlichen Mittheilungen H^2

daraus wie jetzt H^3 23. 24 Modells — zweites aus brachte der Künstler ein zweytes Modell H^2 104, 1—5 einer — bindet. aR für deren Charakter unsere Nachfolger billig und einsichtig bezeichnen werden. H^2 7 nach meinem aR für von H^2 früher aus in früherer Zeit H^2 9 lange über mehrere H^2 11 zum aR für von H^2 13 ob — gleich üdZ und aR für wie H^2 14 zurückrufen aR mit Blei für erneuern H^2 17 aufzufrischen aR mit Blei für hervorzurufen H^2 18 um so über je eher je H^2 26—105, 1 heiligen — gemahlt aR und üdZ aus als völlig ausgebeutelt von seinem Palaste pilgernden heiligen Rochus erfunden, cartonirt, von zarter Frauenhand gemalt, und H^2 105, 3. 4 ist — vorgebunden. üdZ und aR für ward in das Rhein- und Maynheft wie billig bestimmt. H^2 5 bronzene Münzen aus Bronze-Münzen, und zu der Zeit, wo wir zur Überlegung aufgefordert waren H^2 Vermuthlich hat an diese Stelle das Folgende anknüpfen sollen und ist nach Änderung des Vorsatzes sofort gestrichen worden. 7. 8 *Storia — scultura* aR für Werk H^2 8 diesen nach und H^2 9 Studien über Kenntnissen H^1 13 indessen blieb über demohngeachtet wurde H^2 16 nicht unbeachtet aR mit Blei H^2 17 Gemählde über Bilder H^2 21 große mit Blei aus die großen H^2 27 fügen. Da aus fügen, da H^2 28 und nach ward, H^2 28—106, 1 für sie aR mit Blei für zu diesem Zweck H^2 106, 3 aber üdZ H^2 6. 7 indem — sollte. aR H^2 11 Soll — gedenken, aus Meiner eigenen Arbeiten gedenkend H^2 14 Für den aR für Zum H^2 15 sammelte — Vorarbeit aR für bereitete ich mich immer mehr. H^1 16 Von fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 17 mit über zwischen ihm und H^2 17. 18 Orientalische Fundgruben aR für Fundgruben des Orients H^2 28 um genöthigt zu sein aR nach so daß man H^2 107, 3 Am Schlusse des mit arbeiten. schliessenden Satzes nach Komma: wäre benöthigt gewesen. H^2 9 indeß üdZ H^2 unbehelligt aR mit Blei für glücklich H^2 11 nach über von H^2 14 verzögerten *g* über bearbeiteten H^2 16 nach verzeichnen. folgte: Zu diesem Behufe ging ich [über Ich untersuchte deshalb] die Frankfurter gelehrten Anzeigen von 1771 und 1772 durch, um die von mir geschriebenen Artikel [über Blätter] auszufinden [über suchen.] H^2 gestrichen H^3 25 aufgestelltem — und] und aufgestelltem Schema nach H^2 daraus wie jetzt H^3 108, 4 wenn mit Blei über indem H^2 18 Reisende über Die H^2

21—23 von — emporgekommen aR mit Blei über dem gleichfalls aR nachträglich eingeschobenen Parvenüs H^2 27. 28 geiſtreich — als g^1 aR für geiſtreichen Mitleidenden angeſchaut und mit Haß und H^2 27 anſchauenden] anſchauendem C 109, 4 wiederholt] erſt H^2 daraus wie jetzt H^3 6 Noch mit Blei über Nun H^2 einer nach noch H^2 11—15 Die — Thätigkeit mit Blei auf angestecktem Zettel für Für die Naturgeſchichte geſchah beſonders in Jena manches; die Thätigkeit faſt aller Capitel H^2 14 Abtheilungen über Rubriken H^2 16 aber nach daß H^2 18. 19 denken — mußte. mit Blei aus zu denken und ein neuer Maasſtab feſtzuſetzen war. H^2 20 bei über an H^2 27—110, 1 Die — und mit Blei aR und üdZ aus: Die Ausgrabungen bey Romſtedt H^2 110, 4 merkwürdig mit Blei aus merkwürdiger H^2 5 in Gypsabgüſſen aR mit Blei H^2 darunter steht mit Blei /Ein Gegenbild findet ſich jedoch/ 6 Schlichtegroll Irrthum; gemeint ist Schleiermacher. 7—9 Ich — Phil stand erst vor dem 109, 27 mit Die beginnenden Absatz, ist aber hier durchstrichen H^2 9 Philiberts] Philipp R.... H^2 H^3 C offenbar Hörfehler. 17—21 Aus — hatte. mit Blei auf angestecktem Zettel für Vom organiſch Lebendigen bemerke ich die bedeutende Erſcheinung, daß uns Profeſſor Configliachi einen lebendigen Proteus zu unſerer Verwunderung vorzeigte. H^2 25 geordnet aR für ordnungsgemäß H^2 26 Von — Merkwürdigkeiten aR mit Blei für Als Einzelnes H^2 111, 3. 4 als — vorgefunden aR mit Blei für vielleicht die größte überzogene Fläche, die ſich je gefunden. H^2 4. 5 von — Durchmeſſer aR H^2 9 angewendet aus angewandt H^2 10 Fertigkeit aR für Übung H^2 13 einer] der H^2 daraus wie jetzt H^3 15 durch — extrahiren aR für Extracte durch Druck zu machen, H^2 24. 25 nach — Zudringlichkeit aR mit Blei H^2 27 abgeſchloſſen hätte. über einig geworden wäre. H^2 112, 1 Glückliche über Eigene H^2 uns — Irrwegen] von den Irrwegen uns H^2 daraus wie jetzt H^3 2 führen aR für ziehn. H^2 7 das erste die üdZ mit Blei H^2 10 dem Geſichte aR für den Augen H^2 26 umgeworfen wurden, aR für umfielen, H^2 28 wurden mit Blei über waren H^2 Unmuth nach Nothwendigkeit, H^2 und aR mit Blei H^2 113, 4 gute nach eine H^2 16 des nach genug H^2 Waſſers aus Waſſers. H^2 in Menge aR H^2 17. 18 die — Ettersbergs aR aus den Ettersberg H^2 18 nach aR

für leicht zu H^2 22 übersetzt aR mit Blei H^2 22—24 mir — bequemen aR für großen H^2 25 Marcus Cornelius] Julius H^2H^3C 28—114, 1 förderlich — Antheil. aR und üdZ mit Blei für belehrend, woran Meyer wichtigen künstlerischen Theil nahm. H^2 114, 3 Geburtstag abermals aus abermaligen Geburtstag H^2 5 womit — Zimmer mit Blei unter die ich H^2 der mit Blei aus meiner H^2 14 beinahe mit Blei über ganz H^2 27 begrüßt. C 115, 6. 7 nach — Preßfreiheit fehlt H^2 g^1 H^3 8 Weltkenner] Weltkennende H^2 daraus wie jetzt H^3 Dieser letzte Absatz 115, 5 — 11 Ein — vorausſah stand H^2 erst nach dem 113, 21 mit wurde. schliessenden Absatz, wo nur die ersten Worte anders lauteten und zwar: Der innere Noch findet sich ein Blatt einer H^{2a} vor, beginnend 114, 24 —jähriger Mitarbeiter und Beförderer meiner wohlgemeinten Unternehmungen feyerte sein Dienst-Jubiläum. Die Feuer des 18. Octobers waren ahndungsvoll und drohend; die Händel der Isis im Zunehmen, große Übel ankündigend. Darauf folgt der Absatz 114, 28—115, 4 Von — Hannover.

1817.

Von diesem Jahre ist noch ein von Johns Hand breitgeschriebenes Folioblatt vorhanden, welches inmitten des Satzes mit Gefälligkeit, 123, 14 beginnt und nach 123, 19 (sehe.) mit der später ausgelassenen Stelle, die unten bei 123, 20—26 angeführt ist, fortfährt. Dieses Blatt geht H^3 voraus, ist demnach H^{3a} bezeichnet.

115, 23 Beispiele aR mit Blei H^1 24 angelegt und aR H^2 26 in — aufgestellt aR für mehrfach vereint und zusammengestellt. H^2 116, 1 geschickt-] geschickten H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 3. 4 Passage- aR für astronomisches H^2 9 geordnet. über rangirt. H^2 13 war — vorzulegen] ließ sich [über konnte] sodann höchsten Orts vor[gelegt werden.]-legen. H^1 daraus g^1 wie jetzt H^3 117, 12 der Hauptmasse aR mit Blei für dem Ganzen H^2 15. 16 bei — Localitäten aR für ganz neue Localitäten mußten zu schaffen seyn und daß H^2 16 in — Ordnung aR H^2 17 einander über den andren H^2 25 bedeutenden aus unbedeutenden H^2 bedeutendem C 118, 1. 2 hatte — bejammert, aR aus bejammerte man jahrelang; H^2 3 worden

aR H^2 4 alſo — faſſen aR für zuerſt das Hauptangenmerk. H^2 5 trotz aR für zu H^2 6 ſogar aR für und H^2 16 was nach unter Glas und Rahmen auf, H^2 20 verendete aR für verſtorbene H^2 119, 9 Geognoſie, Geologie] Geologie, Geognoſie H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 15 auf über zuſammen H^2 17 Breccien zeugte aus Breccienartigen Gebirgsarten ſprach. H^2 18 ſchaffte über ordnete H^2 18. 19 folgemäßig aR für ordnungsgemäß H^2 19. 20 Gebirgsarten] Gebirgskarten H^3 *C* 24 und ſeine aR für die von ihm aufgezeichnete H^2 25 von nach ward H^2 25. 26 war — willkommen. aR für und benutzt H^2 120, 4 gab — nähere aR für ward eine Dämmerung für uns zur H^2 5. 6 aber — und aR H^2 5 unmittelbares mit Blei über näheres H^2 6 ſeine Vorſorge über ihn H^2 7—122, 10 ſchöne — verwendete fehlt H^2 22 begreiflich über deutlich H^3 122, 22 den — Anſtalten aus der — Anſtalt H^2 123, 12 oder über und H^2 12. 13 von — herrühre. aus ſich völlig mit dem directen und obliquen Widerſchein conformire. H^2 14 Nachbildungen der aR für Zeichnungen von den H^2 15 bilder aR H^2 20—26 Urſache — kam] Der Aufſatz Leonardo da Vinci's über die farbigen Schatten, oder wenn man will über die Luftbläue machte mir wiederholt große Freude; ſo wie Plato hatte er nur die Augen aufgethan um das wahre Verhältniß zu erblicken.

In Deutſchland verſank die Sache immer mehr ins Jammervolle. Die Phyſiko-Mathematiker hatten unter ſich ausgemacht, daß meine Farbenlehre ein großer Irrthum ſey, und es waren wirklich deshalb ganz präſentable Phraſen current geworden. Bedeutenden Perſonen, welche ſich bey Männern von Fach darnach erkundigten, ward mit Zuverſicht ausdrücklich erwidert: es ſey nicht das erſte Mal, daß jemand, bey ſonſt guten Einſichten und vorzüglichen Eigenſchaften, durch eine fixe Idee zum partiellen Wahnſinn könne verführt werden. Die Nichtachtung meiner Bemühung ging ſo weit, daß ſogar ein Philolog an mir zum Ritter werden wollte. Dr. Welker, damals in Göttingen, wo freylich der Unwille gegen meine Arbeit allgemein ſeyn mochte, citirte die Farbenlehre aus dem Gedächtniß, wie er ſelbſt geſteht, und beſchuldigte mich eines großen (groben) Irrthums, den ich hinſichtlich ein paar griechiſcher Freundinnen ſollte begangen haben. Von dieſen guten Kindern konnte jedoch in meiner Farbenlehre nicht die Rede ſeyn, wie das Regiſter, dergleichen die Gelehrten

sich doch sonst fleißig zu bedienen wissen, schon auswies; dieser Mädchen aber, als auf dem Polygnotischen Bilde des Hades befindlich, ward in einem Programm der Literatur-Zeitung, keineswegs schmählich, sondern mit den klaren wenigen Worten des Pausanias gedacht, so daß also ein Philolog, den man blos bey Genauigkeit schätzen muß, in einen doppelten, ja dreyfachen Irrthum verfiel, indem er mich als einen Irrenden zu verunglimpfen gedachte. Ich führe dieses auffallende ans Komische gränzende Beyspiel hier nur an, wie man meine Arbeit, die nun schon neun Jahre vollständig vor dem Publicum lag, auf den sogenannten Hochschulen behandelte.

Destomehr erfreute mich nun H^2, wo jedoch der Bogen erst mit farbigen anfängt, während die vorhergehenden sieben Worte aus H^{3a} ergänzt sind. Aus dieser Handschrift ist noch Folgendes nachzubringen: über farbigen — Luftbläue ist die jetzige Fassung Ursachen — Gegenstände geschrieben; über Freundinnen g Chloris und Thyia; über das (vor Register) g^1 ein fleißig bearbeitetes; über dergleichen g^1 dessen; über Literatur- g Jenaischen allgemeinen; über Zeitung g vom Jahre 1804 I. Band S. XX; über blos bey Genauigkeit schätzen muß g hauptsächlich wegen Genauigkeit zu schätzen hat; für Ich führe dieses — nur an g^1 Dieses auffallende ans Komische gränzende Beyspiel führe ich hier nur an, um anschaulich zu machen,; neben neun aR sieben?; über den — Hochschulen g^1 der ersten Hochschule Deutschlands. Zuletzt g^1 Eben als wenn gegen einen Ketzer alles erlaubt wäre 124, 3 Zustimmung] Theilnahme an meiner Farbenlehre. H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 5 suchte] ich suchte H^2 8. 9 Großen — haben mit Blei aus Von großem Werth mußte mir deshalb seyn, H^2 10 von g über mit H^2 meinerseits mit Blei aus von meiner Seite H^2 12 mögen. für wollen. H^2 12—28 Und — der fehlt H^2 28 herrlichsten] herzlichsten C g^1 aus dem Schreibfehler von H^3 herzlichsten das Richtige herrlichsten. Erzeugnisse mit Blei über Werke 125, 4. 5 befähigten — Durchzeichnungen aus ward ich durch Durchzeichnungen veranlaßt, H^2 6 Studium nach Das H^2 7 lange, und sonst] Lange. Sonst womit ein neuer Absatz beginnt H^2 daraus wie jetzt H^3 8. 9 architektonischen Überreste mit Blei über Architektur H^2 23 Eigenschaften] Eigenheiten H^2 126, 1 nett über zierlich H^2 4 der über dieser H^2 14. 15 über die

Hohlmünzen mit Blei über conver-concaver kleiner Goldmünzen H^2 22 erwähne ich hier aR für bemerke H^2 25. 26 belebte — Voigt aR für mit Hofrath Voigt verhandelt, H^2 27 anzunehmen war. über angenommen. H^2 28 An die aR mit Blei für Der H^2 127, 1 älterer mit Blei aus der älteren H^2 2 wendete aR mit Blei für widmete H^2 4 fernerweit] einigermaßen H^2 daraus wie jetzt H^3 7. 8 reinigen: — ich aR für reinigen. Diese Beschäftigung entsprang aus einem aufmerksamen Lesen H^2 9 von — zuwendete aR für und forderte zu größerer Aufmerksamkeit auf. H^2 12 seine — Thätigkeit aR aus sein thätiger lebhafter Geist H^2 13 sie aR für er H^2 Unterhaltung nach geistreiche H^2 13. 14 desselben wieder aR für abermals H^2 16. 17 ihre — Höhen aR mit Blei für sie sich zu gewissen atmosphärischen Höhen besonders H^2 19 ein über auf H^2 20. 21 dadurch — angenähert. aus nähere Prüfung eingeleitet. H^2 23 Vor Übersetzung steht H^2 englische, möglicherweise aber in H^3 nur beim Anfange eines neuen Blattes übersehen worden, wie auch bei die der Fall war, das aber üdZ wiederhergestellt ist. 28 sichrerer] sicherer H^2H^3C 128, 8 Bei erleichterter aus Die erleichterte H^2 9. 10 ward — Gewohnheit, aus brachten auch bey mir die Gewohnheit hervor, H^2 23. 24 erinnere — nur, aus und erinnere mich nur davon, H^2 24 der über zur H^2 25 zu über hin H^2 27 Geistes nach Natur- H^2 129, 8 an] ein H^2 daraus wie jetzt H^3 15 interessirte aR für beschäftigte H^2 19. 20 Unächtheit — ganze aus in Unächtheit halber und ganzer H^2 130, 16 großartigen aR mit Blei für bedeutenden H^2 21 hatte unter der Zeile H^2 22 ein nach hatte H^2 23 veranstaltet, aR mit Blei für bereitet, H^2 131, 6. 7 Colossalziegeln — glasirt, mit Blei aus kolossalen hartgebrannten glasirten Ziegeln H^2 7. 8 wahrnehmen] entdecken H^2 daraus wie jetzt H^3 9 einiges fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 10 sonstiger fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 14 war niedergebrannt; aR mit Blei für brannte nieder; H^3 18 mit — belieh, aus das Postregal verlieh, H^2 20 nach Rangesgebühr aR für und Anstand H^2 20. 21 unsrerseits aus von unserer Seite H^2 21. 22 anerkannten, — Jahrs aR für anerkannten. Indessen während desselben Jahres Lauf H^2 23 und fehlt C steht aber C^1 132, 4 Persönliche aus Durch persönliche H^2 5 sollte mich für ward ich H^2 beglücken. aR für beglückt. H^2

8 persönlich üdZ H^2 18 war über hatte man H^2 sie üdZ H^2 19 mehr nach sie H^2 133, 5 derselbe aus derselbige H^2 6 wunderbar nach es ist H^2 8 dieser Beziehung für diesem Sinne H^2 13 ausgedrückt. nach gewidmet. H^2 18 mich zugleich in mit Blei über mit H^2 19 so — wie aus für ihn auch H^2 22. 23 frühere — Tiefe. aus gar bedeutende Unterhaltungen im früheren Sinne. H^2 24 sehr aR mit Blei für gar H^2 26 in über bey H^2 134, 1 Gewöhnlich aus Auch gewöhnlich H^2 auch üdZ H^2 2 verursachte mir mit Blei aus es machte mir gar H^2 9 bei — als aus und im ganzen Verlauf desselben H^2 11. 12 nun — Freunden aR für dieses Phänomen H^2 16 ließ, aR für lassen H^2 und über sich H^2 an — hielt,] von dem Einzelnen unterhielt, H^2 daraus wie jetzt H^3 26 durch über an H^2 135, 4 so über auch H^2

1818.

135, 23 ich — gewohnt, aus das ich aber seinen Gang gehen ließ, weil ichs schon gewohnt war, H^2 136, 17 Vorkommnisse aR für Vorfallenheiten H^2 20—24 sein. — dorther aus seyn, von woher uns H^2 23 gemeldet; man aus gemeldet war; H^2 24. 25 über — Romantisches aus von Classischem und Romantischem H^2 137, 14 Gefordert] Aufgefordert H^2 H^3 21—23 gestalten — erklären. Zuerst vorführen und sich in schicklichen Gedichten, einen Augenblick sich aufhaltend, selbst erklärend. Dafür aR gestaltet und in einzelnen Gruppen einen Augenblick verweilend durch schickliche Gedichte sich selbst erklären. H^2 daraus wie jetzt H^3 138, 3. 4 charakteristischen nach schönen und H^2 7 war — Farbencapitel üdZ aus waren die entoptischen Versuche H^2 8—11 dem — ertheilen. aR für durch Druck dasselbige hervorzubringen, H^2 11 meinerseits aR mit Blei für von der andern Seite H^2 19 voll aR für mit H^2 20 messingenes g^1 üdZ H^3 21 des Lichtes aR H^2 23 nur theilweise mit Blei über nichts als H^2 24 ganz und völlig aR mit Blei H^2 139, 13 Geognosie g^1 aus Geologie H^3 14 für nach daher H^2 daher üdZ H^2 20. 21 die — Vorsatzes aR für geneigt war, zugleich seinen Vorsatz eröffnend H^2 21 Schrift über Aufsatz H^2 24 außer dem über zugleich das H^2 25 auch üdZ H^2 140, 2 am Tage aR für über der Erde H^2 5 ab aR für los H^2 7 auch fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 24. 25 beigetragen] beizutragen H^2

25—27 heischte — Thätigkeit aR für schien erneute Thätigkeit zu fordern. H^2 27. 28 in — gezogen aR für beachtet H^2 141, 12 Trocknitz aus Trocknen H^2 15 Lebhaftigkeit nach einer H^2 19 zur — Anordnung aus zum neuen Umstellen H^2 20. 21 unterbrechen. — bemerken aus unterbrechen, welches überhaupt hier — bemerken ist. H^2 23 nach — vor aR wie vorher H^2 25—142, 23 Hier — wüßte. fehlte H^2; auf eingelegten Blättern nachgetragen H^3 142, 3 zu fehlt H^3 143, 10 dem Inhalt aR H^3 11—13 Schon — Rufes, für Überhaupt konnte sich auch diese neue, kaum consolidirte Anstalt H^2 14. 15 mit — Anerkennung aR mit Blei H^2 Anerkennung] Anmerkung C 16 einsendete nach mit freundlicher Bemerkung darüber Anerkennung H^2 17—20 erstattete — Schritt aus und für ward von der Behörde ein Hauptbericht erstattet, welcher sich eines höchsten Beyfalls erfreute, der um so schätzenswerther war, als unser umsichtiger Fürst während des ganzen Geschäftsganges Schritt vor Schritt davon H^2 22 über] aber über H^2 ersteres gestrichen H^3 24—28 Die — hinreichte. aR mit Blei für Die sämmtlichen Fächer dieser wissenschaftlichen Anstalten hatten sich seit mehreren Jahren dergestalt erweitert, daß sie innerhalb der Gränzen ihres Etats nicht mehr zu halten waren. H^2 144, 3 mehrerer — wegen mit Blei über um — willen H^2 6 von — Kammer] von — Kammer abhängig; letzteres über von der er eigentlich abhing H^2 7 befördert über gesetzt H^2 10 mir, üdZ H^2 15—18 heiter — erheitert aus das neue heiter, auch auswendig freundlich hergestellte Bibliotheksgebäude den Wunsch hervorrief, die weitere gute Äußerlichkeit der Stadt Jena, welche seit vielen Jahren immer aussieht, als wenn sie im Sequester liege, etwas erheitert und gereinigt Das letzte und drittletzte Wort durch Numerirung versetzt H^2 19 that] traf H^2 daraus g^1 aR wie jetzt H^3 24 Das Letztere aR für Dies H^2 28 die über der H^2 145, 1. 2 gegen — feinigen aus seinen Vortheil gegen den Vortheil des Ganzen H^2 12. 13 dem — Giebelbildern aR für den Giebeln des Parthenons H^2 146, 6—8 was — angekauft. für das dahin gehörige schon Besessene durchgesehen und bey sehr hohen Preisen mit bescheidener Liebhaberey einiges mit in den eigenen Besitz gezogen. H^2 26 namhafte aR für berühmte H^2 147, 1 das Stück aR H^2 7 als ein über das nicht gestrichene zum H^2 12 käuflich, theils aR H^2

21. 22 wunderlichen mit Blei üdZ H^2 22 brachte. über ſtellte. H^2 25 Athenischen aus Athenienſiſchen H^2 jener aR für der letzt-genannte H^2 26 andere aR für erſte H^2

1819.

148, 7 dem — Thätigkeit aR für meinem Wirkungskreis H^2 11. 12 am 23. März aR für in dieſem Augenblicke H^2 12—14 durch — beunruhigt aR und üdZ für in die große Bewegung, die ſich deshalb in Deutſchland hervorthat, mit verflochten H^2 15. 16 Gang — Welt unter Weltlauf und Zug H^2 21. 22 war, — Heiterkeit aR für ward, wodurch eine allgemeine Heiterkeit ſich H^2 26. 27 auch — Geſellſchaft aR mit Blei und aus Die hohe Geſellſchaft wurde H^2 149, 6 perſönlich aR H^2 7 hören aR für gehört H^2 8 auch über hatte H^2 9 Graf] Fürſt, aR durch ? mit Blei in Frage gestellt H^2 daraus wie jetzt H^3 11 fand — darunter aus worunter ich aber keinen fand H^1 12 ein aR H^2 16. 17 gegen mich mit Blei üdZ H^1 17 und üdZ H^2 20 in den aR mit Blei für die H^2 26 Perſon der Art für doppelte Perſon H^2 28 und — Fremdartige. aus wo-durch ich denn in — Fremdartige erfuhr. H^2 Nach diesem Ab-satz findet sich die Stelle 150, 13—18 Zu Hauſe — reiſend mit Blei durchstrichen in folgender Fassung: Zu Hauſe ſah ich Graf Canitoff und Graf Bombelles, ſodann ältere pp. H^2 150, 1 — 152, 5 Geheimerath — Gigas lautet auf einem noch vorhandenen Blatt von H^{2a} in Anschluss an die Mittheilung über Schopenhauer, die 151, 17 mit dem Worte Be-lehrung endet: Von dem Karlsbader Aufenthalte habe ich noch des Geheime Raths Behrends, eines ſogleich Vertrauen erweckenden Arztes zu gedenken; ſodann erinnerte mich Frau Berghauptmannin von Trebra an den großen Verluſt, den ich in einem vieljährigen, ſo nachſichtigen wie nachhelfenden Freunde erlitten. Dagegen ward ich im Geſpräch mit Profeſſor Dietrich in Komotau an frühere Teplitzer Momente erinnert, [darüber hingewieſen] alte Freude, altes Leid wieder hervorgerufen. Zu Hauſe theils in Jena, theils in Weimar, empfing ich nachſtehende Perſonen: Re-gierungs-Secretair John von Berlin, der ſich durch Talent, Mäßigung und Fleiß aus bedenklichen Umſtänden zu einer an-ſehnlichen Stelle im Staat, einem bequemen häuslichen Zuſtande

und einer hübschen Frau verholfen hatte; Major von Luck, der Mainzer Humorist von [Lücke] der ganz nach seiner Weise zum Besuch bey mir unversehens eintritt, sein Bleiben ohne Noth verkürzt und gerade dadurch in ganz eigene Verlegenheiten geräth. Franz Nicolovius, ein lieber Verwandter, hielt sich länger auf und gab Raum, eine vielversprechende Jugend zu kennen und zu schätzen. Geh. Rath von Willemer, der die Folgen einer für ihn höchst traurigen Angelegenheit großmüthig abzulenken trachtete, reiste nach Berlin um von Ihro Majestät den König Verzeihung für den Gegner seines Sohnes zu erflehen. Der Grieche Gigas 150, 2 Medicus aR mit Blei für Arzt H^2 5 verwittwete aR mit Blei für verwittibte H^2 10 Dietrich richtig Dittrich 23—25 mußte — zuschreiben. aus wußte nicht, ob manche schwache Äußerung seiner Natur oder einem innewohnenden Übel zuzuschreiben sey. H^2 27 wohl — bedenkend über ohne zu bedenken H^2 151, 3. 4 Seine — an; aR für Er hatte ein unangenehmes Äußere, das mir eine Art von Apprehension gab; diese mochte aber daher kommen, daß er von Kotzebue empfohlen war; genug H^2 5 bedauert nach ihn H^2 letztres mit Blei gestrichen H^3 10 an jenem aR mit Blei für am letzteren H^2 12 sich — erinnernd, aR für in lebhafter Erinnerung sich erfreuend, H^2 17 Ein — Angestellter] Regierungs-Secretär John H^2; Name fehlt und wie jetzt über Regierungs-Secretär H^3 19 Stelle mit Blei über Staat H^2 21 der nach von [Lücke], letztere mit Fragezeichen aR H^2 gestrichen H^3 24. 25 aus — versäumt aR mit Blei für dadurch in ganz eigene Verlegenheiten geräth. H^2 152, 2 suchte aR mit Blei für trachtete H^2 9 sehr über gut H^2 10—13 konnte — mittheilen. aR und sonst für hatte sich nichts Erfreuliches mitzutheilen. H^2 12. 13 Die — Regierungsbevollmächtigten aR mit Blei H^2 14 Besorgnisse über Angelegenheiten H^2 18. 19 ging — entgegen. aR mit Blei für ward im Preußischen angestellt; H^2 153, 3—6 sollte — mußte. aR und sonst für hatte Fürst Metternich die Gnade, mich sogleich bey meiner Anmeldung zu einem ohnehin besprochenen Gastmahl auf den Posthof einzuladen, wovon ich mich, meine Gesundheit nicht ohne Grund vorschützend, dankbarlichst entschuldigte. H^2 6. 7 Auch — mannigfaltiges aus Allein es erreichte mich aus der Ferne zu verlegener Beschämung noch manches H^1 12 Gelegenheit nach Depeschen H^2

1820.

153, 18 verdunklung über finſterniß H^2 24 waren über bey Jena wurden H^2 25 eintreten] wahrnehmen für beobachten H^2 " 154, 5 gelang — Betrachtung aus war die Betrachtung gleichfalls gelungen H^2 6 während aR mit Blei für der H^2 27 ſah mich aR mit Blei für ward H^2 28 hierauf aR mit Blei und dann noch mit Dinte üdZ H^2 155, 2 Eriken aR mit Blei für Heiden H^2 24 ſeit — erſtenmal aR H^2 28 auf der Stelle für auch hier H^2 156, 2 theilweiſe] eine theilweiſe H^2 ersteres Wort gestrichen H^3 wie] ſo wie eine H^2 ersteres und letzteres Wort gestrichen H^3 6 ſich — habe. aR für hervorgebracht ward. H^2 7 ward üdZ H^2 8 ich üdZ H^2 9 ſo ruhige aR für dieſe H^2 11 ich üdZ H^2 geognoſtiſche aus geologiſche H^3 12 belehrenden Muſtern über inſtructiven Muſterſtücken H^2 15 ſpeciellere aR mit Blei H^2 auf nach legte hinzu dann aR ſchloß ich daran dafür Zeile 18 aR mit Blei ward angefügt H^2 20, 21 bei — Beſuch aR für mir die Ehre eines Beſuchs gönnte und welcher H^2 21 Auf über Vor H^2 24 erneute mit Blei aus erneuerte H^2 einige üdZ H^2 24, 25 behufs aR für zum Gebrauch H^2 26 in — Leſſau aR H^2 157, 2 als — Porcellanjaspis *g* aR H^2 3 auch *g* üdZ H^2 4 dazwiſchen *g* üdZ H^2 11 abermals *g* üdZ H^2 16 Glimmer aR für Thon- H^2 17 ſpätere *g* über mehr oder weniger H^2 9—21 Als — anzunehmen] anstatt dieses Textes stand zuerst H^2: Bey Eger betrachtete ich den Kammerberg mit erneuerter Sorgfalt, er kam mir problematiſcher vor als je, und ich war wieder mit Reuß geneigt, ihn aufs Neue für pſeudovulcaniſch zu achten; daran schliesst 21—23 denn — wechſelt. aR mit Blei. Diese ganze Stelle steht aber nach 157, 24—158, 3 Die — geſendet. Für die jetzige Fassung ist ein besonderes Folioblatt 156, 27 — 157, 23 Hier — wechſelt. umfassend eingefügt H^2 25, 26 bei — Kinderfauſt fehlt H^2 27 gaben — Beſchäftigung. fehlt *C* offenbar aus Übersehen. 158, 2 nach aR mit Bleistift für aus H^2 4 ich üdZ, wie oft H^2 7 zu über mit H^2 8 ſo üdZ H^2 der — zu aR H^2 10—12 die — einige aR für daß ich davon nicht genauere Notizen aufgenommen habe. Regelmäßige Geſtaltungen einiger H^2 13 ſich — geſtalteten. aR für waren ſehr bedeutend. H^2 weiſe

über maßen H^2 17 Muſterſtücken von aR H^2 18 bei beidemal über von H^2 20. 21 Geſteinarten — anreihen mit Blei aus und für härteſten Geſteinarten zuſammenlegen H^2 24 abgerundete aR H^2 159, 1—3 ſuchte — iſt. aR mit Blei für mußte dieſes Vorkommniß als Problem liegen laſſen. H^2 13 einer des letzteren] das Letztere H^2 der letztere, daraus wie jetzt H^3 21 beſondere unter große H^2 Ausführung und mit Blei über Ausführlichkeit, Genauigkeit H^2 23. 24 lieferte — Heft. über und unter ward das Morphologiſche und Naturwiſſenſchaftliche Heft I. 3. abgeliefert H^2 25 friſche] Eine friſche H^2 160, 1 ſich] ich H^2 daraus wie jetzt H^3 3 und über Glimmerblättchen H^2 7 begab] gab H^2 12—27 Von — ſucht. Dieser Absatz ist auf besonderem Blatte geschrieben, das an jetziger Stelle des vorhergehenden Blattes eingeschaltet war H^2 16—19 bedeutender — gekommen, aR für ſonderbares Werk; er war auf derſelben Spur wie ich auf den Irrthum Newtons gewahr worden H^2 161, 2 Retardation] dation über diren H^2 werden über ward H^2 3 doch fehlt H^2 üdZ H^3 7 ſich vor auf H^2 gestrichen und ſich üdZ wie jetzt Zeile 9 H^3 in der über durch die H^2 10 betrachtete üdZ, dagegen dieses Wort nach Schrecken gestrichen H^2 15 — 17 gegen — kann. für welche das geſundeſte Gehirn von innen heraus zu Grunde richten. H^2 18 Jenaiſche g^1 üdZ H^3 20 die üdZ H^2 Raum verfinſterten aus Saal verfinſtert H^2; wahrscheinlich hatte Goethe dictirt: verfinſternd. 26 mehreren — geleiſtet. aR erst mit Blei dann mit Dinte für mehrere Fortſchritte zur Vollendung. H^2 27 allzueinfachen, unverzierten aR erst mit Blei dann mit Dinte H^2 27. 28 Ergötzliches üdZ H^2 162, 1. 2 die — bezeichnende aus auf die — ſich beziehende H^2 4 Beſucher aus Beſuchenden H^2 5 anderes aR mit Blei für einiges H^2 20. 21 der — Präparatenſammlung mit Blei aus des — Präparatencabinets H^2 22 derſelben mit Blei über deſſelben H^2 163, 2 richten. mit Blei nach ſtellen. H^2 7 voriges Jahr aR mit Blei H^2 10 unter — aufzunehmen. aR mit Blei für zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen. H^2 23 ſo etwas mit Blei über dergleichen H^2 26 Hiernach — an] und er verglich, woraus mit Blei hielt — deſſelben zuſammen. H^2 daraus wie jetzt H^3 164, 1. 2 Im — Beſchäftigung] Die Beſchäftigung

ward H^2 daraus wie jetzt H^3 8 Inſchrift nach die H^2 9 Friedrich des Erſten aR mit Blei H^2 11 an mehreren aus mehrerer H^2 15 antiquariſch aR für hiſtoriſch H^2 16 ſolcher] dieſer H^2 daraus wie jetzt H^3 17 weitere — Muth für alle Luſt und Liebe H^2 ausging. aR mit Blei für vergangen. dann verging. H^2 18 meiner — Fürſtin] meinen — Fürſtinnen H^2 daraus wie jetzt H^3 hatte] hatt' H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 19 angekündigt aR für verſprochen H^2 25 in Holz aR H^2 26 des — Jahrhunderts auch mit Blei H^2 28—165, 1 ſah — Sammlung mit Blei üdZ und sonst aus fand ſie niemals in einer Sammlung beyſammen H^2 165, 1. 2 lebhafte — Folge] Betrachtungsfolge H^2 daraus wie jetzt H^3 3. 4 beſchauen über betrachten H^2 4 mir üdZ H^2 5. 6 aber — ſeien aR und sonst für ſie — ſey H^2 8 meine Blätter aR für ſie H^2 12 zu — erklärte aR für befand H^2 19 ihres Beſitzes aR H^2 22. 23 von — Folge aR mit Blei für Originalkupferblätter auf dieſes Werk bezüglich H^2 25 alle aus alles H^2 den — von aR erst mit Blei, dann mit Dinte H^2 166, 2 Durch — leichte über Mit freyer leichtrer H^2 3 aus dem aR für durch das H^2 7 Staatsrath fehlt H^2 infolge der mit Blei geschriebenen Mahnung Vornahme ist der Titel eingerückt worden in H^3 10 Rath] Geh. OBdr. H^2 24. 25 Anlage — Belehrendes unter und über Ausgeführtes, Vorbereitendes, ſowie Belehrendes H^2 167, 1 unterrichtet über belehrt H^2 4 im Allgemeinen] überhaupt H^2 daraus wie jetzt H^3 4. 5 in — Kunſtſammlungen, mit Blei üdZ und sonst aus Kunſtſchulen und Kunſtſammlungen betreffend, H^2 6 erhalten wurde. nach erhielt. H^2 11. 12 ſetzten — auseinander. üdZ und sonst aus wurde von den W. K. F. in Kunſt und Alterthum auseinandergeſetzt. H^2 21 den Gedanken üdZ aus Gedanke H^2 22. 23 die — aufſchließt aus ſich — aufſchließend H^2 27. 28 nach — der aR mit Blei für nach den H^2 168, 1 Dieſe ſetzen aus Auch dieſe nachbildende Erinnerungen ſetzen H^2 halten über hielten H^2 4 bleiben. über geblieben. H^2 7. 8 zum — von Devonſhire aus zu der H. v. D. Virgil H^2 10 ſo nach eben H^2 11—13 Blätter — geben aR und über Prachtausgabe des Virgils von Annibal Caro zu zieren beſtimmte Blätter gaben H^2 15 wirkſam erweiſt. aR mit Blei für eingeniſtet hat. H^2 169, 4 wichtigen mit Blei über bedeutenden H^1 7. 8 Ein — Blatt aR für Das

Kupfer H^2 Bezüglich dieses historischen Blattes ist aR mit Blei bemerkt: Kurze Recension durch Meyer einzuschalten. H^2 12. 13 körperliche unter der Zeile H^2 13 Farbe sei aus Farben seien H^2 15 den transparenten aR H^2 16 Schaffhausen irrig statt Bern. 17 schienenes aR für scheinendes H^2 18—20 anstatt — eintrat. aR mit Blei für der entschiedenste Genuß endlich beynahe zur Pein ward. H^2 21 ich üdZ H^2 170, 2 war es wohl über schien es H^2 9 den] dem C 14 Trieb nach Wunsch H^2 15 zwischen das und Heft war H^2 eine Lücke gelassen, die H^3 wie jetzt ausgefüllt wurde. 18 obgleich aR mit Blei für mit Abbildungen über Bildwerken H^2 21 deren nach uns H^2 24 für uns aR H^2 171, 1 vor dreißig Jahren aR H^2 2 sehr nach damals H^2 3 um üdZ H^2 6 der bekannten über von H^2 6. 7 Tänzerinnen nach vorher von H^2 8 nach Alten eingeschaltet sah man wohl, H^2 gestrichen H^3 13 geblieben sein? aR für sich gezeigt haben? H^2 18 auf über nach H^2 21 sich — bestätigte. aus abermals bestätigt wurde. H^2 25 auf über gegen H^2 172, 5 keine Scheu trug üdZ, dagegen dieselben Worte nach 7 auszusprechen gestrichen H^2 10 des üdZ H^2 13 zwar mit Blei üdZ H^2 15 gewann aR mit Blei für fand H^2 fülltem über tragenem H^2 18 ließ — halten üdZ und aR für sistirte das Unternehmen H 23 Schriftzüge — Personen aR für Schriften H^2 24 ange aR für er H^2 26 Namen über Personen H^2 27 Original- aR mit Blei für wirklichen H^2 28 erschien — derselben aR und üdZ für kam zu gleicher H^2 173, 3 Langer irrthümlich statt Bergler wodurch nach heraus H^2 4 Tage zwiefach üdZ und aR für Zeit gleichfalls H^2 5 gleicher Theilnahme mit Blei, letzteres Wort üdZ aus meinem Antheil H^2 6 Hermanns Programm letzteres Wort üdZ für Hermann H^2 15 Benamung über Benamsung H^2 15 16. deren Verehrung aus Verehrung derselben H^2 17 derselben über der Naturerscheinungen H^2 24. 25 unterirdische — *(πιέσματα)* aR mit Blei H^2 174, 4 gewahrt' aR für bemerkt' H^2 7 Gedichte] Gesänge H^2 daraus wie jetzt H^3 Ganzheiten] Einheiten H^2 daraus wie jetzt H^3 und fehlt H^2 üdZ H^3 8 jedes fehlt H^2 aR H^3 16 Reifigs Bemerkungen letzteres Wort üdZ für Reifig H^2 28 genügend] im vergnügten Sinne; daraus gnüglich H^2 daraus wie jetzt H^3 175, 3 wird über nicht so H^2 4 Sie aR für Diese H^2 13 zieht

aR für drängt H^2 18. 19 war: — früh über daß der junge Mann sich zu früh möchte H^2 19 solchen H^2 C 22 vor üdZ H^2 welche nach vor H^2 23 den Dank über Ruhm und Ehre H^2 der] den H^2 25 jüngeren nach solcher Dinge H^2 26—28 die — konnten. für noch schmackhaft seyn konnten, indessen sie mir nicht mehr munden wollten. H^2 176, 1—5 In — können. fehlt H^2 20 in fehlt H^2 üdZ H^3 20. 21 versetzt fehlt H^2 üdZ H^3 27 aufs allersicherste üdZ und sonst für zum allersicherstен H^2 177, 3 Weiß irrig statt Hess. 4 handschriftlichen aR für geschriebenen H^2 4. 5 Anschauung und Begriff über den Begriff H^2 7 werden über wachsen H^2 8 und fehlt H^2 g^1 üdZ H^3 10 auch] und H^2 g^1 üdZ wie jetzt H^3 14 um so mit Blei über desto H^2 16. 17 der — Hülfe aus zu Hülfe der Einbildungskraft und des Nachdenkens herbey H^2 20 Einsicht — vieljähriges aus tiefe vieljährige Einsicht in ein H^2 23 doch über nicht H^2 28 hätte über wäre H^2 178, 6. 7 haben — zu üdZ aus sollen daraus H^2 10 entschließen müssen aR für zu entschließen haben H^2 16 dessen aR für seine H^2 17 mir nach war H^2 war. üdZ H^2 23 fügen mit Blei über schicken H^2 179, 2 zu behandeln. aR mit Blei für vorzunehmen. H^2 8 und bereitete aR H^2 9 vor, aus vorbereitend. H^2 9—11 wobei — habe. aR mit Blei H^2 16 fand über schaltete H^2 17 einzuschalten. aR mit Blei H^2 19 ich üdZ H^2 28 doch üdZ H^2 180, 8 dürfte über könnte H^2 Neben dem 180, 9 mit zurückbringen. schliessenden Absatz ist aR bemerkt: Eine abermalige sorgfältige Entwicklung der Motive der Ilias dürft' ich am wenigsten vergessen. H^2 13 angemessener Weise unter meiner Art H^2 15 dem — Glück] mit Glück dem Divan H^2 181, 22 sich üdZ H^2 26 ergötzten. nach sich H^2 182, 10 indischen aR mit Blei H^2 10. 11 Krtom Balahja fehlt H^2 auf freigelassener Lücke nachgetragen H^3 16 die aR für hatte H^2 17 hatte üdZ H^2 18 zur über die H^2 20 Dort — Wüste über ich sah eine Wüste von ihr H^2 24 und — findet aR mit Blei H^2 26 bleibe. über sey. H^2 28—183, 1 brachten mir über durch sie erhielt ich H^2 183, 1 D. G. Babsts fehlt H^2, doch ist aR mit Blei bemerkt: Name? H^2 g üdZ H^3 4 seine aR für die H^2 5 festlichen Augenblicken mit Blei aus einem festlichen Augenblicke H^2 7 dem nach mit H^2 8. 9 mir durch aus mich durch sein H^2 14 Fürst über Mann H^2

17. 18 einer — annähert. aus sich einer angemessenen Diät ergiebt, jener Methode nach seiner Art sich anzunähern verstehe. H^2 19 Herr von] Von H^2 daraus wie jetzt H^3 184, 12 berechnen] übersehen H^2 daraus wie jetzt H^3 19. 20 unerloschnem über unausgelöschtem H^2 185, 2—5 bei — Mann aR für als er sich entfernte, fand sich's gerade, daß er Dr. Reisig zur Gesellschaft mit nach Halle nahm, einen jungen Mann, den H^2 13—16 fast — brach aR erst mit Blei dann mit Dinte für betrübte ein unglücklicher Fall unsere Frau Großherzogin, wobey sie den Arm brach und H^2 16 Ausgleiten] Falle H^2 wie jetzt H^3 20 daß nach und H^2 21 mir vor bei H^2 gestrichen H^3

1821.

186, 5 hatte — gefunden aus fand — erwünscht H^2 7 seiner über ihrer H^2 9—11 verwahre — ungesammelt aus in verschiedenen Futeralen was noch von mir ungedruckt oder ungesammelt von Gedichten H^2 13 sie g^1 üdZ H^3 13. 14 indem g^1 über da H^3 14 in — Länge aR für auf die Folge H^2 20 von nach und H^2 letzteres gestrichen H^3 21. 22 sonderte — zusammen.] die läßlichsten sondernd in die Pappen zusammenstellen H^2 daraus wie jetzt H^3 187, 1. 2 Verdeutlichung über Verständigung H^2 5. 6 nöthigte — halten. für mußte ich bald innehalten. H^2 10—16 Hierauf — einzuzeichnen.] So war mir denn auch das Glück Ihro Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Alexander und höchsten Verwandten bey mir zu sehen und wenige Zeilen in ihr Stammbuch schreiben zu dürfen. H^2 Auf eingeklebtem Zettel wie jetzt H^3 25. 26 neuen — vor, für hervorgesucht worden, ein Manuscript H^2 188, 13—17 ein — hervorgehoben, aR für von welchem freylich ein Drittheil schon geschrieben ist, welches einladen sollte das Übrige nachzubringen. Das Abenteuer von Lilli's Geburtstag ward geschrieben. H^2 19 durch — abgelenkt aR für zerstreut und anderwärts beschäftigt. H^2 26 In der Mitte für Hälfte H^2 189, 1. 2 zugleich üdZ H^2 4 auch über und H^2 6 gelangen nach forderten H^2 13. 14 nach gemacht stand habe. H^2 14 übersetzte commentirend aus übersetzt und commentirt H^2 15. 16 die — übersendet. aus und sendet sie in trefflicher Ausgabe auf das zierlichste gebunden. H^2 19. 20 Meine — Literatur aus Die

Theilnahme an fremder Literatur sowie an der deutschen H^2 24 verbreitete nach bänglich H^2 190, 3 nur aR H^3 10 Mehrheit — Gebildeten für gebildete Menschheit H^2 16 auch üdZ H^2 20. 21 hergestellt nach wieder H^2 21 früheren über alten H^2 22 wiederum walten. für wieder hin und her wehen. H^2 28 worin aus wo H^2 191, 1 behaupten aus wieder herbey zu führen H^2 4 solchen aR für diesen H^2 8 schnellerer nach möglichst H^2 19 und — studirt für ward studirt, besonders H^2 21—23 Blätter — zugleich aR für Triumphzug besser zu commentiren. Dabey konnt' es jedoch nicht bleiben und man ward bey diesem Anlaß H^2 192, 3 zum] zu H^2 daraus wie jetzt H^3 4 Staatswesen] Verhältnissen H^2 daraus wie jetzt H^3 10. 11 handschriftlichen aR H^2 15. 16 Prosaisten für Schriftsteller H^2 17 biographische Chrestomathie für englische Dichter H^2 19. 20 wie — Übersetzung aus Dörings Übersetzung des Manfred H^2 23—27 sein — anerkennen. für das vorzügliche Talent bemerken, das Historisches in lebendige Anschauung zu verwandeln im Stande ist und überhaupt in dieser Dicht- und Schreibart als höchst gewandt zu schätzen ist. H^2 28 Unter] Durch H^2 nach] unter H^2 daraus wie jetzt H^3 Anleitung aR für Einfluß H^2 193, 2 seine üdZ H^2 3 des Anfangs aR für eines Theils H^2

Kamarupa, der wolkengestaldende Gott, wird in dem erwähnten Gedicht Kalidasa's als der den Verkehr mit der fernen Gattin vermittelnde Wolkenbote-Meghaduta — wie der Titel jenes Gedichts lautet — angerufen. kam nach durch diesen werthen Mann H^2 4 dieses über genanntes H^2 5 ungemein über mächtig H^2 so üdZ H^2 7 bei uns üdZ H^2 9 ausgebildet nach bey uns H^2 9. 10 ein — unter für dieses Werk von der größten Bedeutung bey H^2 12 ich üdZ H^2 17 in g^1 über bis zu H^2 19 einem solchen aus solchem H^2 22 daher — das aus er secretirt deshalb dieses H^2 23 in welcher aR für eine H^2 24 es nach worin H^2 194, 4 beurkundet nach zu bewähren geeignet ist. H^2 14 mannigfaltigste] wundersame H^2 daraus wie jetzt H^3 27 blieb] war H^2 darüber wie jetzt H^3 195, 5 konnt' aR für durft' H^2 13. 14 denn aus für als H^2 16. 17 aus — Geschmack. aus Sinn und Geschmack, welcher sich in einer spätern Epoche aus dem Studium vieler Vorgänger H^2 18. 19 einen — nimmt] es unternimmt, H^2 daraus wie jetzt H^3 196, 2 für nach die H^2 nach Nutzen noch gewesen. H^2

12 Dr. Schwab fehlt H^2 üdZ H^3 16 durch — Trennen aR für indem man sie zu trennen sucht H^2 17 Jedesmal] Jederzeit H^2 26 dem — zugänglich üdZ für zum Gebrauch gefördert H^2 197, 19 werden nach wir H^2 wie aus sowie H^2 21 neuerfundene] neue nacherfundene H^2 daraus wie jetzt H^3 21. 22 mit den aus die H^2 23 vertraut. aR für kennen H^2 24 Jeder — sich aus und wird jeder Kupferstichsammler H^2 28 Vortrefflichkeit nach großer H^2 198, 12 Wie — beschaffen für Was aber auch dabey mochte versäumt worden H^2 13 zwar üdZ 14 aber über und H^2 21 Reinlichkeit aus Reinheit H^2 23 bereits üdZ H^2 24 noch aR H^2 25 Longhi fehlt H^2 üdZ H^3 27 den nach denn auch H^2 28 mag. nach und ihm dazu Glück wünschen H^2 199, 6 daher — an für wozu denn bey H^2 7 Wahl nach ist: H^2 8. 9 Tugenden welche für welche Tugenden H^2 14. 15 man — Bemühung für hiernach hätte ich denn die Bemühung zu rühmen, H^2 17. 18 es — werth für welches in seiner Art als wohlgelungen anzusprechen und wohl werth war, H^2 20 Welt nach und weite H^2 22—24 Eine — machte. für in die Weite durch eine sehr schöne colorirte Aquatintenfolge, die uns dieses wundersame Werk vor Augen brachte, wovon zu wichtiger Zeit soviel die Rede gewesen. H^2 25 Regionen über Welt H^2 26. 27 brasilianischer aus brasilianische H^2 so auch H^3 brasilianische C 27. 28 das — wetteifern. aus auf welcher das Wundersame der Gegenstände mit der künstlerischen Darstellung zu wetteifern schien. H^2 200, 9—11 der — anzuerkennen. aus daß — sei. H^2 14 als] indem unter der Zeile mit Blei H^2 fehlt und dann üdZ wie jetzt H^3 16. 17 wir — copiren, für verschiedenes zu copiren den Auftrag gaben, H^2; in diesem Satze fehlt „wir“, welches Fürwort Goethe sonst nicht leicht gleich „ich“ auslässt. 21. 22 das — Mitgebrachte aus dasjenige was er — mitgebracht H^2 201, 3 Kunstjüngern über Künstlern H^2 6 dem nach an H^2 11. 12 lehrreich — Anschauung. für bedeutende und lehrreiche Anschauung zu Wege. H^2 18 gewußt. nach wissen. H^2 19. 20 heraufkommend — ausgebildeter aus Heraufkommendes und Ausgebildeteres H^2 22 wie — Cassel aR für da uns doch zuletzt H^3 24—26 welche — achten für in Cassel, welche wir besonderer Aufmerksamkeit und genauer Schätzung werth zu achten

alle H^2 202, 1—6 Rubens — Officin für den jungen Rubens vorstellend, von einer jungen Frau dem alternden Clericus vorgestellt, zu Erinnerung des noch aufbewahrten Zimmers und der Zeit, wo dieser auf seine eigene Weise höchst vorzügliche Mann in dieser Officin als Revisor H^2 10 hatte. Wir aus hatte und wir H^2 13 Familiensitze] Familiengegenden H^2 daraus wie jetzt H^3 14 eingezeichnet vor hatte. H^2 16. 17 und — etwas über sammlende werthe Personen einiges H^2 20—22 vereinigte — Art für versammelte, die Jahre 1810 wo mich zum letzten Mal der Trieb, mich an der Natur H^2 23. 24 sie — haben. für und die für — haben durften. H^2 27 gründlich] gegründet H^2 daraus wie jetzt H^3 203, 9. 10 in — Zeichnung aus eine Zeichnung in diesem Fache, die H^2 11 zugesendet über zukam H^2 die aus diejenige H^2 16 aber üdZ H^2 eher über früher H^2 17—20 und — möchte. aus indem der angesponnene Faden der Reflexionen mit augenblicklichem Interesse zerriß, dessen ebenso eifriges Anknüpfen manchen Zufälligkeiten unterworfen ist. H^2 21—25 Hatte — sehen. aus Alte Baudenkmale im österreichischen Kaiserthum ließen nunmehr willkührliche, obgleich hergebrachte und zeitgemäße Kunst sehen, jedoch wenig erfreulich. H^2 27 einst über erst H^2 204, 19 mitgetheilt üdZ H^2 19. 20 aller — aufgenommen aR für überall gebilligt. H^2 24 mannichfaltig über überall H^2 205, 3 sie — gehalten. aR für glücklich geschätzt. H^2 6. 7 zuerst — versammelter für wenig versammelte H^2 12 wirkten — Genuß aR für gaben manchen Genuß H^2 24 Streicherischer] Schreiberischer C 206, 3 preisende] preisender H^2 daraus wie jetzt H^3 4 der über und H^2 letztres fehlerhaft wieder aufgenommen H^3C 11. 12 Absicht — Heften für Willens in meinen Heften davon Gebrauch H^2; in vor Willens ist anscheinend Fehler des Nachschreibenden. 20 indem über da H^2 25 von wo aus und wo H^2 26. 27 in — Analogien aR für gewisser Analogien sich in diesem Falle H^2 207, 9 erwachten wieder. für wachten wieder auf. H^2 14 wie nach kümmerlich H^2 14. 15 kümmerlich aR H^2 20 dem — was aR für wie H^2 21 zeigte nach er H^2 26 habe. nach hatte. H^2 208, 1 erstes — Stück. aus erste und zweyte Stücke. H^2 8 mir ward aR für ich hatte H^2 10 erneuern ist Fehler im Druck; schon H^2 ist aus erneuern das r gestrichen, und steht auch so H^3C 13 eifrig aR für

gerne H^2 209, 1. 2 lenkte — meiner aR für suchte ich meine H^2 6 an nach aufmerksam zu machen, H^2 16. 17 im Großherzogthum aus des Großherzogthums H^2 21. 22 damit — Beobachtungen für daß es ja an gewissen Beobachtungen nicht H^2 210, 5 tropischen Vegetation aR für Pflanzenwelt H^2 6 Pflanzen mit Blei üdZ H^2 11. 12 über — Natur aR mit Blei H^2 13 an üdZ; dagegen 14 an gestrichen nach zeigen H^2 21. 22 und — vorzubereiten. über wobey ich mich, den übrig gebliebenen Vorrath betrachtend, zu einem folgenden Hefte gar wohl vorbereiten konnte. H^2

1822.

210, 24 Zur] zu H^3 26 entstand] entstanden H^2 H^3 211, 1 Mollers Deutsche aus Die Mollerischen Deutschen H^2 2 lagen uns vor aus vor uns lag H^2 3 auch aR mit Blei H^2 4 nach Domwerks folgt noch höchst willkommen. H^2 6 lag bei aR für war beygelegt. H^2 bestätigte sich aR mit Blei H^2 7 in — Sache aR für hierin H^2 11 nun g üdZ H^3 13. 14 wollte — sein. fehlt H^2 Nach dem hier mit sein. schliessenden Absatz ist der übrige Raum der Seite leer, scheint aber überklebt gewesen zu sein. H^3 20 durch — des aR für von H^2 21 Er nach verehrt. H^2 23 hatte üdZ H^2 23. 24 anzuschaffen Gelegenheit. aR für angeschafft. H^2 27. 28 überraschte — durch aR für verehrte mir H^2 212, 9 vor Zeichnungen ist Die zwar gestrichen, aber dann unterpunctirt H^2 11. 12 synoptisch über vielfältige H^2 symbolisch H^3 C 14 sich — stellten für man parallel stellen konnte H^2 15—17 das — veränderten aR für die Veränderungen immer veränderter H^2 23 solche] selbige H^2 25 Grundlage — Naturforscher. für Fundament, künftigen Naturforschern zum Vortheil. H^2 213, 1—4 für — lassen. für nach Naturkunde aufmerkenden Herrn Rath Grüner beschäftigt eine uralte colossale Eiche, die quer über das Flußbett im Tiefen gelegen hatte, hervorzuziehen. H^2 7—11 der — mitzutheilen. aR mit Blei H^2 13 wie — Kammerberg für so auch der Kammerberg H^2 14 wieder g üdZ H^3 besucht üdZ H^2 16 Herr fehlt H^2 g^1 aR H^3 20 aus — erkauft für von den Bruckmannischen Erben angeschafft H^2 22. 23 für — Zeit für seiner Zeit nach H^2 26 Zahl aus Anzahl H^2 Demantkrystallen

aR für krystallisirten Diamanten H^2 28 jetzt aR für nun H^2 214, 4—9 bewiesen — verleihen. aR für neuen Aufschluß gaben verknüpft mit denen Druckschriften, welche gedachter Reisende schon früher herausgegeben hatte und die letzten fernerhin bearbeitete. H^2 13—19 Phänomen. — wiederholt aR für und sich wiederherstellendes Phänomen, drey-viermal durch den Waldhammer gezeichnete Buchenstamm immer wieder hergestellt und überwachsen. [*sic*] H^2 13. 14 war es fehlt H^2 *g* aR H^3 18 sich nach und H^2 ersteres gestrichen H^3 28 Für das Allgemeine für Ins Allgemeine wirkend H^2 215, 1. 2 von — Ritgen aR H^2 4 verhalte. — ward für verhalte, ward ihrem Werthe nach H^2 5 die — Darstellung *g* üdZ H^3 10 sehr aR für höchlich H^2 12 sich's aR für es H^2 16. 17 durchgedacht aR für betrachtet H^2 17 mit ihm aR für hiermit H^2 19 Herrn *g* aR H^3 27 ich mit Blei üdZ H^3 28 wo über da H^2 216, 1. 2 manches Bedeutende aus bedeutende Gegenstände H^2 5 bezeichnenden] bezeichnender H^2 H^3 11. 12 Herr von Henning g^1 aR für Er H^2 14 wünschenswerthe] wünschenswerthen *C* 18 blieb] bliebe H^2 H^3 20 zu denen über worüber H^2 23 in — Linsen, aus mit Linsen verbunden, H^2 24 angewendet über vorgetragen H^2 25 er — an über aus Aufregung gab er mir vielleicht Anregung? H^2 217, 3 einen üdZ H^2 10 Licht üdZ H^2 11 sehen zu lassen üdZ H^2 hatte aR für fand H^2 19 geahnte] geahndete H^2 H^3 22 dessen] die H^2 daraus wie jetzt H^3 26 möglichst restaurirt für und zu möglichster Erhaltung restaurirt und möglichst H^2 218, 5 als — war für und ich war bemüht H^2 7 gewährte über gab uns H^2 13 wünschte aR für trachtete H^2 26. 27 und darüber für sowie deshalb H^2 27. 28 fand sich für gab es H^2 219, 13 zwar g^1 üdZ H^3 14 doch] und H^2 letzteres gestrichen und darüber wie jetzt H^3 18. 19 meine — ungedruckten] sämmtliche Werke und ungedruckte H^2 daraus g^1 wie jetzt H^3 21 vor über weit H^2 220, 2 denn — zuerst für es denn zuerst seinen H^2 3. 4 Steindrücke — fort aR für Münchner Steindrücke wurden fortgesetzt H^2 7. 8 St. Georg — Schönheit; für mit St. Georg, dem Drachen und der ausgesetzten Schönheit vorstellend. H^2 mit fehlt H^3 11 vollendete aR für malte H^2 14 schätzen aR für kennen H^2

Für die Jahre nach 1822 liegen zwar ausgearbeitete Annalen nicht vor, für 1823 und 1824 jedoch die gewöhnlichen Vorarbeiten an Übersichten, für 1823 auch die Rubriken. Es sind folgende:

1823.

Übersicht.

Perſonalien Glencks pp. Im Februar fängt Glenck in Stotternheim zu bohren an. Geſchichte. Befund 257. altes. Tages- u. Jahresbücher bearb. Jen. Bibl. K. u. A. IV. 1. kommt an. Neues eingeleitet. Phaëton. Kyklops. Hermann. Eſchwege Diamt. Soret ∂ Geſtein um Berlin. Künſtliche Edelſteine. Meteorologie. Die Verlobung Tieck. Dritter Marienbader Aufenthalt. *Serenissimus* daſelbſt. Auch Rehbein. Aethiſcher*) und poetiſcher Gewinn. Meteorologie. Pſeudo-Vulkane. Wolfsberg. Albernreuth. Eger. Rath Grüners mineralogiſche Paſſion. Kunſt u. Alterth. Szymanowska. Miniſt. v. Humboldt. Zelter. Brand von Hof.

---

*) Ästhetischer oder Ethischer? Für jenes spricht das Ä, welchenfalls das ſthe als aus Versehen weggelassen zu denken ist — für letzteres das Dastehende, welchenfalls das *η* in *ἠθικόν* in früher üblicher Weise als durch ä wiedergegeben zu denken ist. Für Deutung auf Ethisches spricht auch eine ähnliche Gegenüberstellung im Tagebuch am 4. December 1812: *Aesthetica et Moralia.*

Poesie.

Phaëton.
Zahme Xenien III.
Neugriechischer Charon.
Paria.

Bildende Kunst.

Münchner lithographirte Bilder numerirt.
Münzen aufgehobenen Münzrechts.
Tischbeinisches zu ordnen fortgefahren.
Mantegna zweyte Abtheilung.
Tempel zu Puzzuol.
Lalla Rugk.
Herkules Veronese in Carneol.
Restaurirtes Gemälde von Berlin.
Von deutscher Baukunst.
Ruhlische Zeichnungen.

Personen.

Hr. Soret
Salinen-Inspector.
Erbgroßherzog von Oldenburg.
v. Rennenkampf.
Theater-Secr. Teichmann.

Theilnahme.

Adelchi.
Vossens Shakespeare.
v. Schweinichen durch Büsching.
Hermann über die Tetralogien.
Des Euripides Cyklops.
Verlobung v. Tiek.
Memoirs d. Mad. Campan.
v. Webers Memoiren, die ersten Jahre der Revolution betr.
Fürnstein, der Naturdichter.
Sardanapal und Werner, zwey Trauerspiele von Byron.

Naturwissenschaft.

Keferstein's Deutschland.
Wegen Salzstöcken und Quellen.
v. Hofs Erdoberfläche.
Gestein um Berlin.
Besorgung meines Sohns in Jena.
Die Großherzogl. Diamanten der Ordnung näher gebracht.
Meteorologie für Jena.
Voigts System der Natur und ihre Geschichte.
Sendung v. Carus.
Meteorologie.
Die krystallisirten Diamanten sind geordnet.
v. Humboldt über die Vulkane, Vorlesung.
Neueste Hefte.

Prosa, Eigene.

Die Lebenschronik 1806. 1807.
K. u. A. VI, 2.
Gegenständliches Denken und Dichten.

1824.

Übersicht.

Stotternh. 510. Bish. Gest. Chronik von 1802. Museum im Jägerhause. Thaers Fest. Serbische Lieder. Werthers neue Ausgabe. Schillerische Briefe. Boisserée Dom und Lithographie. Exterſteine. Alonzo. Lord Byron stirbt. Geh. R. Wolf. Meyer Kunstgeschichte. *Aubert de Vitry* er schreibt im May.

Biographische Einzelnheiten.

Aus meinem Leben.

Fragmentarisches.

Jugend-Epoche.

Handschrift zwei Blätter in Quart, ist mit kleiner Schrift geschrieben. Erster Druck in *Q*: Quartausgabe von Goethes Werken, II. Band, 2. Abtheilung (1839) S 652 f.

224, 21 eine Magnetnadel nach ein Leitfaden *H* 226, 4 wenigstens g^1 üdZ *H* Der Aufsatz hat in *H* keinen Schluss; am Ende des zweiten Blattes folgt nach machen, noch: wobey mir mein ehmals schon geliebter *H*

Leipziger Theater.

Handschrift ist in Quart in kleiner flüchtiger Schrift ohne Überschrift. Auf Umschlag steht die Überschrift mit der Jahreszahl 1768. Das Jahr trifft nicht ganz zu; es müsste 1765—1768 lauten. Der Aufsatz ist zuerst gedruckt in der Quartausgabe a.a.O. S 644 f.

226, 21. 22 solche Stücke über sie *H* 227, 5 Brückner] Brinkner *C* 7 Steinbrecher] Steinberger *C* 8 Stark] Starke richtig *C* 228, 4 Schmehling] Smäling *H*

Lavater.

Handschrift von Goethe auf Folio geschrieben, genau wie im Druck; dieser zuerst Quartausgabe a.a.O. S 651.

Lenz.

Handschrift in Folio von derselben niedlichen ausgeschriebenen Hand wie die Handschrift „Leipziger Theater". Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 645.

229, 24 bringen. In aus bringen, in *H* 25 war — Art fehlt *H* 230, 3. 4 übte — bergeſtalt] ſich doch immer bergeſtalt übte, *H*

Aus meinem Leben.

Fragmentariſches.

Spätere Zeit.

Die Handschrift für die beiden ersten Abschnitte 231, 10 bis 232, 5 Ich — Vernunft. ist ein Octavblatt eigenhändig von Goethe geschrieben. Erster Druck in der Quartausgabe a.a.O. S 653.

231, 10 präſumtuöſeren] präſumtuoſeren *H* Nach dem Schlusse steht noch der angefangene Satz: Ich hätte oft gern die *H* Das Folgende ist auf einem Folioblatt und einem Foliobogen von Schreiberhand geschrieben.

Das Louiſenfeſt.

Hiervon liegen zwei vollständige Handschriften vor; die erste H^1: in Folio von Johns Hand quer geschrieben mit der Überschrift auf dem Umschlagbogen: *Louisenfest im Park zu Weimar, (circa 1780)* — und eine Reinschrift H^2: in Quart, auf dem Umschlag überschrieben Das Louiſenfeſt — Gefeyert Weimar am 25. Auguſt 1777. — Ausserdem ist noch der Entwurf in Folio vorhanden, der zum Theil nur den Gegenstand andeutet, zum Theil aber schon die Ausführung enthält. Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 647 ff.

233, 12 9. Juli 1778] 25. Auguſt 1778 *C* 15 damals den *g* aus den damaligen H^1 23. 24 und wie] eben ſo daß H^1 und

wie üdZ H^2 234, 7 und nach konnte, H^1 8 als nach ein H^1 9 nach Local Punct H^1 ſchätzen — daſelbſt g aR H^1 14 nun g üdZ H^1 235, 2 daher über und H^1 9 ſodann g üdZ H^1 22 deß] einiges H^1 236, 4 nachher wirkenden] fortwirkenden H^1 239, 5. 6 Laßt — Plage auf übergeklebtem Zettel für

Laßt ab zu verſchwenden die koſtbare Jugend

Im Forſchen — dem Sinnen nach Streben der Tugend. H^1 30 ☉ — Stern! g über Wir wünſchen vergnügten Spaziergang im Stern. H^1 240, 26 (zum P. Decorator;) g H^1 242, 6 kräftigen g aR für trefflichen H^1 12 Das — künſtleriſch über Die Scene war H^1 15 der Zuſtand über das Ganze H^1 17. 18 mochte — Bequemlichkeit g aR für deſſen Bequemlichkeit einigermaßen gefordert wurde, indem H^1 17 mochte über beliebte H^1 18 übernachten nach zu H^1 20 thürmchen über zimmerchen H^1 20. 21 Ferner — verdient g üdZ für Und ſo verdient denn auch H^1

Beſuch von Iffland.

Handschrift Folio, von Johns Hand, ohne Überschrift; erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 649.

243, 7 etwas über g üdZ H 10. 11 zuvorkommender Miene. für zuvorkommend zu ſeyn. H 14 beliebte — anlöge aus und Jahre ſich anlügen wollte H 21. 22 konnten — darauf aus konnte es ihm doch nur ſchmeichelhaft ſeyn und H

Herzogliches Hoftheater
1792.

Dieser Aufsatz, von dem keine Handschrift vorliegt, ist allerdings nicht urkundlich als von Goethe verfasst verbürgt, allein Inhalt und Fassung lassen keinen Zweifel darüber zu. Er stand im Taschenbuch für die Schaubühne auf das Jahr 1793. S 199 ff.

Erſte Bekanntſchaft mit Schiller.

Dieser Aufsatz ist zuerst gedruckt im 1. Heft „Zur Morphologie“ (1817) S 90—96 als Schluss der Abhandlung

„Metamorphose der Pflanzen“ und trägt da die Überschrift Glückliches Ereigniß E^1. Ein gleichzeitiger Druck im „Morgenblatt“ Nr. 216 und 217, E^2, hat dieselbe Quelle. Eine offenbar vom ersten Druck genommene Abschrift in Folio ohne Bruch hat Goethe für den neueren Aufsatz vorgelegen.

Der erste Druck des Aufsatzes, wie er jetzt in die Biographische Einzelnheiten eingereiht ist, findet sich in der Quartausgabe a.a.O. S 537 f. den Annalen im Jahr 1794 eingefügt. In E^1 lautete der Anfang:

Genoß ich die ſchönſten Augenblicke meines Lebens zu gleicher Zeit, als ich der Metamorphoſe der Pflanzen nachforſchte, als mir die Stufenfolge derſelben klar geworden, begeiſtete [begeiſterte E^2] mir den Aufenthalt von Neapel und Sicilien, gewann ich dieſe Art das Pflanzenreich zu betrachten immer mehr und mehr lieb, übte ich mich unausgeſetzt daran auf Wegen und Stegen: ſo mußten mir dieſe vergnüglichen Bemühungen dadurch unſchätzbar werden, indem ſie Anlaß gaben zu einem der höchſten Verhältniſſe, die mir das Glück in ſpätern Jahren bereitete. Die nähere Verbindung mit Schiller bin ich dieſen erfreulichen Erſcheinungen ſchuldig, ſie beſeitigten die Mißverhältniſſe, welche mich lange Zeit von ihm entfernt hielten.

Dieser Absatz ist in der Handschrift gestrichen und auf einem Quartblatt durch den jetzigen ersten Absatz von Goethe eigenhändig ersetzt und dazu bemerkt:

(Annalen I (Band 31.) Seite 42
ſtatt der geſtrichenen Stelle.)

Der Seitenverweis bezieht sich auf C^1; ihm entspricht C S 41.

Daraus geht hervor, dass Goethe den, bei der Ausgabe des „Versuchs, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären“ von 1830 weggelassenen Aufsatz Glückliches Ereigniß nachträglich in die Tag- und Jahreshefte einzuschalten beabsichtigte, was aber erst in der zweibändigen Quartausgabe II. Band 2. Abtheilung (1837) S 537 geschah, wobei 35, 41, 19—27 In — benutzen gestrichen wurden.

Die Abweichungen von den Unterlagen sind: 247, 9 während der] während E^1E^2 248, 3 von fehlt E^1E^2 üdZ H

11 ſchienen] ſchien *C* 12 falls über zeitig *H* 249, 7 auf über ein *H* nach 252, 12 hat. folgt E^1E^2 :

Nach dieſem glücklichen Beginnen entwickelten ſich, in Verfolg eines zehnjährigen Umgangs, die philoſophiſchen Anlagen, inwiefern ſie meine Natur enthielt, nach und nach; davon denke möglichſt Rechenſchaft zu geben, wenn ſchon die obwaltenden Schwierigkeiten jedem Kenner ſogleich ins Auge fallen müſſen. Denn diejenigen, welche, von einem höheren Standpunkte, die behagliche Sicherheit des Menſchenverſtandes überſchauen, des, einem geſunden Menſchen angebornen Verſtandes, der weder an den Gegenſtänden und ihrem Bezug, noch an dem eigenen Befugniß ſie zu erkennen, zu begreifen, zu beurtheilen, zu ſchätzen, zu benutzen zweifelt, ſolche Männer werden gewiß gerne geſtehen, daß ein faſt Unmögliches unternommen werde, wenn man die Übergänge in einen geläuterten, freieren, ſelbſtbewußten Zuſtand, deren es Tauſend und aber Tauſend geben muß, zu ſchildern unternimmt. Von Bildungsſtufen kann die Rede nicht ſein, wohl aber von Irr- Schleif- und Schleichwegen, und ſodann von unbeabſichtigtem Sprung und belebtem Aufſprung [Aufſchwung ?] zu einer höhern Cultur.

Und wer kann denn zuletzt ſagen, daß er wiſſenſchaftlich in der höchſten Region des Bewußtſeins immer wandele, wo man das Äußere mit größter Bedächtigkeit, mit ſo ſcharfer als ruhiger Aufmerkſamkeit betrachtet, wo man zugleich ſein eigenes Innere, mit kluger Umſicht, mit beſcheidener Vorſicht, walten läßt, in geduldiger Hoffnung eines wahrhaft reinen, harmoniſchen Anſchauens. Trübt uns nicht die Welt, trüben wir uns nicht ſelbſt ſolche Momente? Fromme Wünſche jedoch dürfen wir hegen, liebevolles Annähern an das Unerreichbare zu verſuchen, iſt nicht unterſagt.

Was uns bei unſern Darſtellungen zunächſt gelingt, empfehlen wir längſt verehrten Freunden, und zugleich der deutſchen nach dem Guten und Rechten hinſtrebenden Jugend.

Möchten wir aus ihnen friſche Theilnehmer und künftige Beförderer heranlocken und erwerben.

Diese Absätze Nach — erwerben hat Goethe gestrichen und den Schluss 252, 13—17 Für — Zeugniß. eigenhändig hinzugefügt.

Ferneres in Bezug auf mein Verhältniß zu Schiller.

Die Handschrift von John auf zwei gebrochnen Folioblättern; erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 650. Überschrift g^1 aR H

252, 22 allmählig aR für nach und nach H 25 — 253, 1 durchkommend] durchkommt, H 253, 3 anschließt über vereinigt H 4 mit vor unsern üdZ H 7 ergänzen nach suppliren H 12 besaß über hatte H 15 hingegen — Filiation für mit der Filiation der Erscheinungen wußt' ich H Am Schlusse dieses ersten Blattes aR W. d. 22. Aug. 1825. 19 zu über außer H

Herder.

Der erste unter dieser Überschrift stehende Aufsatz 254, 2—11 Herder — hatte. war zuerst in der Quartausgabe von Goethes Werken 2. Band, 2. Abtheilung S 541 gedruckt, den Annalen von 1795 einverleibt (nach 1, 59, 26 drohte). Dieser nachträgliche Einschub in die Annalen ist der einzige, der im 20. Bande der Nachgelassenen Werke nicht aufgenommen ist. Handschrift ist nicht vorhanden. Für den zweiten Aufsatz 254, 13 — 256, 17 Ein — gesehen. liegen dagegen zwei Handschriften vor: H^1 und eine Reinschrift H^2, überschrieben Verhältniß zu Herder. Daraus zu bemerken:

255, 14 sich g^1 aR H^1 15 wie — hörte, g^1 aR H^1 auf nach sich H^1 256, 5 einsichtig] einseitig C 7 mir] dem Freunde H^1 darüber wie jetzt H^2

Der widerwärtige Trumpf, mit dem Herder sein Lob der natürlichen Tochter schloss, ist zuerst veröffentlicht in „Goethes Gespräche“ IX, 280.

Lord Bristol, Bischof von Derry.

Handschrift Folio. In der Überschrift Derby wie auch C. Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 544 als Fussnote bei Nennung des Lord Bristol.

Aufenthalt in Pyrmont 1801.

H^1: Folio halbgebrochener Bogen und ein Folioblatt auf blauem Papier. H^2: breit über die ganze Folio-Seite geschriebene Abschrift. Auf dem Umschlagbogen zu diesen Handschriften *g* Überschrift wie im Druck und sodann: Zu dem Jahre 1801, bey der Erwähnung von Pyrmont, ist zu bemerken, daß ich daselbst eine sehr weitschichtige Arbeit concipirte. Im Jahre 1582 begab sich pp.

Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 551 f. den Annalen im Jahre 1801 eingefügt.

258, 3 Hierbei — bemerken] Zu dem Jahr 1801 ist zu bemerken bey der Erwähnung von Pyrmont, H^1H^2 25. 26 bereits — Wege aR H^1 259, 2 Lügde] Luden H^1H^2C 7 sowie für und H^1 12 Verwandte für Die bekannten H^1 Hörfehler? 13 Charaktere nach die H^1 14. 15 unsichtbare über sichere H^1 18 Spieler *g* aR H^1 20 wunderbares] wunderliches über gutes H^1 wie jetzt H^2 21 und zugleich üdZ H^2 24. 25 dadurch — wurde. üdZ für einen gedrängten Wohnort bereitete. H^1 260, 6 edeln] edlen H^1H^2 261, 17. 18 an — worden. für nun mehr zu reden ist. H^1

Zum Jahre 1804, Frau von Stael.

Hiervon zwei Handschriften. H^1 ist von Johns Hand auf gebrochenem Foliobogen, worin der Anfang fehlt und eine andere Anordnung des Textes sich findet, wenig vom Drucke abweichend, dagegen H^2 von Schreiberhand auf Foliobogen breit geschrieben, so dass eine H^{2a} zwischen H^1 und H^2 vorauszusetzen ist. Von dieser liegt nur das Stück 262, 14 — 264, 19 Mit — konnte. vor, geschrieben auf einem Foliobogen gröbsten Papiers mit schmalem Bruch am Rande. Der erste Druck war in der Quartausgabe a.a.O. S 565 f. den Annalen im Anfang des Jahres 1804 einverleibt.

In H^1 fehlt der Anfang; das darin enthaltene Stück der in den Annalen 35, 171, 25 — 173, 21 abgedruckten Erzählung des Gesprächs mit Frau von Stael über Moreau's Verhaftung lautet dort:

.... in mich selbst und ich vermochte nicht ihren übrigen zudringlichen Anfragen die gehörige Theilnahme zu beweisen. Sie machte mir dagegen empfindliche Vorwürfe und schien mich über mein Betragen zurechtweisen zu wollen; ich aber verstand keinen Spaß und erwiederte ihr mit einer großen Diatribe über die Wichtigkeit und Bedenklichkeit des Falles, zeigte ihr, wie man im allgemeinsten weltbürgerlichen Sinne an diesem Ereignisse Theil zu nehmen habe und schalt sie tüchtig aus, daß sie als Französin mir einen solchen Fall, als wäre es eine gewöhnliche Societäts-Neuigkeit zu Anfang unseres Zusammenseyns überbracht habe. Da sie nun aber selbst auf Moreau's Seite stand, so gefiel ihr meine Lebhaftigkeit um desto mehr und die Unterhaltung schloß sich aufs freundlichste.

261, 16. 17 wie — Reizendes aus etwas reizendes in geistigem und körperlichen Sinne H^1 18 auch üdZ H^1 19 nicht unempfindlich aR für gerührt H^1 21 einst über einmal H^1 24 hat aR für wenn H^1 26 so nach hat, H^1 262, 2 ehemals über sonst H^1 2. 3 ungeschützt aus ungewiß, was wohl nur Hörfehler H^1 4. 5 Auch — erwerben.] In größeren geselligen Kreisen suchte sie auch wohl durch ihr recitirendes Talent zu unterhalten und Ehre einzulegen. H^2 dies aR für Und so enthielt sie sich nicht, auch in andern Exhibitionen hervorzutreten. H^1 6 hatte aR für brachte H^1 7. 8 einen — klar üdZ und aR für die vorauszusehende Wirkung hervor H^1 14—263, 8 Mit — dürfte.] Mit Benjamin Constant hatte ich auch nur angenehme bedeutende Momente. Er war überall zu Hause und ich konnte ihm wohl nach meiner Art manches genießbare Gute erwiedern, aber immer blieb es zuletzt bey den Hauptpuncten bey eigenen, nicht ganz genugthuenden Sprachwendungen; ich mußte zufrieden sein, wenn jener mein deutsches Angeeignete nur einigermaßen angenähert übersetzte. H^1 14. 15 Mit — Stunden. über Ebenso hätten wir dankbar der Gegenwart des Herrn Benjamin Constant zu gedenken. H^{2a} 263, 9. 10 Abendlich — mir fehlt H^1 9 verweilte] war H^{2a} daraus wie jetzt H^2 nach Frau von Stael 9. 10 stand H^{2a} unverständlich Herr von Constant 10—14 späterhin — war aR für mit unserm gnädigsten Herrn Johannes von Müller zusammengetreten H^{2a} Es ist nicht zu ermitteln, wie es kommt, dass diese Stelle in jetziger Fassung schon in der sonst offenbar früheren H^1

steht. 14—264, 19 Freilich — konnte. fehlt H^1, wo unmittelbar nach war folgt 264, 20 Wie u. s. w. 264, 20 übrigens war für gewesen sey H^1 den fremden über diesen H^2 21. 22 davon — Stael aus füge nur folgendes hinzu. Sie H^1 27 daß üdZ für habe H^1 265, 3. 4 nun — hatte aR für ihr darauf scherzhaft ablehnend antwortete, H^1

Letzte Kunstausstellung 1805.

H: Folio von John geschrieben. Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 650.

265, 22—266, 4 Polygnot's — hatte. stand in H zuerst nach dem jetzt zunächst folgenden Absatz Wenn — gerichtet. und sollte dann mit den Worten eingeführt werden g^1: Ein damals geschriebenes Blat mag hier Platz finden. 266, 3 mit andern aR für gleichfalls H 4 nach hatte. folgte noch: Alles dieses aber geschieht leider unter Kriegsandeutung und Bedrohung. H 5 die — Ausstellungen g^1 aR für diese Anstalt H

Jacobi.

Von dem ersten Theile dieses Doppelaufsatzes ist die Folio-Handschrift H von John vorhanden; der Eingang deutet auf Vorausgegangenes, wovon aber die Handschrift keine Spur zeigt. Erster Druck Quartausgabe a.a.O. S 651.

267, 23 Wir aus Auch wir H 25 hatte nach hatten, H in über vor H 268, 5 erschien über zeigte sich H 11 gestanden aus stand H 17 allgemeinsten aus allgemeinen H

Vom zweiten Theile des Aufsatzes liegen zwei Handschriften vor: ein Quartblatt H^1, das bestimmt gewesen, einen Theil von Dichtung und Wahrheit zu bilden; denn vor Beginn des Aufsatztheiles steht die Stelle 28, 293, 1—6 Und — offenbarte. und am Schlusse folgt noch die Stelle 28, 293, 7—11 Was — ich beide durchstrichen. Die andere Handschrift ist Abschrift auf einem Folioblatt ohne Bruch H^{1a}

269, 14. 15 begrüßten] begrüßen H^1 daraus wie jetzt H^{1a}

Unterredung mit Napoleon.

H^1: von John auf Foliobogen. Eine Beilage Riemers besagt: „Nachstehende Relation höchst merkwürdiger Tage war bestimmt in des Dichters biographischen Annalen und zwar in dem Abschnitt des Jahres 1808 ihre Stelle einzunehmen. Da jedoch das Erzählte nur in Andeutungen bestand, die Wichtigkeit des Gegenstandes aber einige weitere Ausführung wünschenswerth machte, so legte der Autor bei dem beeilten Abdruck jener Lebensbekenntnisse diese angefangene Arbeit zurück in Hoffnung, dass sich ihm später eine hinreichende Musse darbieten würde, um eine besondere Darstellung so bedeutender Tage mit Glück zu unternehmen. Diese Hoffnung ist nun leider nicht in Erfüllung gegangen." u. s. w.

H^2: auch in Folio, ist eine offenbar nach Goethes Tode gefertigte Handschrift, da Riemers obige Auslassung vorausgeht. Erster Druck in der Quartausgabe a.a.O. S 595 f., wo sie dem Jahr 1808 der Annalen als besondere „Skizze" angehängt ist.

270, 5 Abends Andromache steht nur mit Blei aR H^1 im — *français* fehlt H^1H^2 6 dem Herzog] demselben H^2; die Änderung war bedingt durch den Einschub. 11 beim — Napoleon fehlt H^1H^2 14 altbekannte] allbekannte H^1H^2C 20. 21 bei — Weimar fehlt H^1H^2 25 Ich — Champagny] Speiste bey Champagny H^1H^2 26. 27 französischer — Dresden. fehlt H^1H^2 271, 11 Ich — gerufen] Ich werde hereingerufen H^1H^2 272, 7 auch] überhaupt H^1H^2 15 kein gutes aR für ein schlechtes H^1 19 sodann über darauf H^1 273, 15. 16 mit Mißbilligung. aus und mißbilligte sie. H^1 17 jetzt üdZ H^1 22 welchem über dem H^1 274, 12 fehlten fehlt C 18 Kinder habe? g^1 aR 26 muß ich überhaupt aus habe ich überhaupt zu H^1 275, 9 mit nahm endet H^1 23 von Göttingen fehlt H^2 24 sprechen — ein fehlt H^2 276, 2—4 Ich — zusammen] Orden der Ehrenlegion. Talma und Frau und Secretair *de Lorgne* H^2

Ein H^1 vorausgehender kurzer Entwurf, auch von Johns Hand enthält aR mit Blei, mit Bezug auf die Darstellung von Caesars Tod, die Anmerkung: Gelegenheit zur Aufforderung einen Brutus zu schreiben.

Bedeutung des Individuellen.

H: auf blauem Papier, in Folio, von kleiner, flüchtiger Schrift; ohne Abweichung vom Druck, aber ohne Überschrift. Erster Druck in der Quartausgabe a.a.O. S 644.

Zum Jahre 1815.

Ausser der, im Äusseren H^2 der Annalen gleichenden Handschrift, H^1, ist noch eine zweite vorhanden, H^2, die mit dem Abdruck übereinstimmt. Erster Druck in der Quartausgabe a.a.O. S 608 f. als Schluss des Jahres 1815 der Annalen.

278, 3—5 Hier — hinzuzufügen.] Und hier ist es wohl am Orte, daß ich über das Theater als über ein Geschäft welches mir so lange Jahre obgelegen, einige ernste und wohlbedachte Worte niedersetze. H^1 8 insofern über wonach H^1 8. 9 gesetzlich über ewig H^1 23. 24 denken läßt aR für abgesondert werden kann H^1 24 wie aR für daß H^1 279, 4 der nach dazu, H^1 6. 7 sich — lassen. aus zu richten sind H^1 11 ob über daß H^1 12. 13 Neigung nach Einsicht und H^1 13 und Erfahrung aR H^1 15 hingegen aR H^2 16 und Nachgiebigkeit g^1 aR H^2 fehlt *C* 20 gesucht — das aus gesucht, hatte zum H^1 26. 27 die — findet aR für die fast unmöglich wird H^1 280, 2. 3 sich abstumpft. aR für erlosch, gleich unmöglich wird Mit abstumpft. schloss der Aufsatz H^2 *g* nachträglich hinzugesetzt 280, 3 fast — wird.

Kotzebue.

H: vier Blätter in Quart. Der Anfang fehlt; der zuerst in der Quartausgabe a.a.O. S 652 gedruckte Aufsatz steht jedoch mit Ausnahme des Nachtrags vollständig darauf und es geht ihm nur Folgendes voraus:

.... sinnlicher Besitz ist, und man recapitulirt sich gern, woher sich unsere höheren Güter schreiben und datiren.

Weil aber jede Richtung ins Unendliche geht, so ist auch auf diesem Wege ein bedeutender Vortheil zu erlangen, wenn wir auf dieselbe Weise gegen Feinde und Widersacher verfahren. Den-

jenigen, der uns widersteht, wünschen wir aus dem Wege zu räumen, den, der uns verletzt und beschädigt, zu vernichten. Dieß geschieht denn auch wohl in weltlichen Dingen und zwar nach Menschenrecht, ja man hat es sogar in geistigen Fällen versuchen wollen, ob man sich gleich davon keinen sonderlichen Erfolg versprechen darf.

280, 13 dawider — Gegenmittel *g* über hingegen kein Mittel *H* 17. 18 und — Menge *g* über denn die ungestüme Menge wirft sich doch zuletzt, wie im Circus, *H* 20 größte — Augenblick *g* über und nach meisten Stimmen gelten, *H* 22 endigt gewaltsam. *g* über Faustkämpfen. *H* 281, 5 meiner — widerstrebten *g* aus sich meiner Wirksamkeit widersetzten *H* 13 hätte] hatte *C* 21 jugendliche fehlt *C* 282, 12 Tadler nach und absprechende *H* 23 Eines — nun ohne Absatz über Ja ich würde dieses Bekenntnisses mich *H* 26 viel *g* üdZ 283, 9 wenn *g* über daß *H*

Voß und Stolberg.

Von diesem Aufsatze befinden sich im Goethe-Archiv vier Handschriften. Bezeichnen wir die H^2 der Annalen gleichende Niederschrift von Johns Hand in Folio als H^1, so wird die davon genommene Abschrift als H^{1b} aufzuführen sein. Neben diesen beiden, des Anfangs entbehrenden Handschriften ist eine vollständige, von Goethe eigenhändig mit Überschrift versehene Handschrift als H^2 und eine danach gefertigte mit H^{2b} anzuführen.

H^1 beginnt mit Mit 284, 17, H^{1a} erst mit Bedenkt 285, 3. Dagegen gehen dem Aufsatz in H^2 die beiden Absätze 35, 119, 18—120, 6 Stolbergs — mußte voraus, die aR mit einem Strich versehen sind, neben welchem steht *g* Benutzt für die Annalen. und darunter g^1 am Schluß von 1801. Unter die Lesarten ist auch ein Theil des Aufsatzes zu 120, 6 aufgenommen. 283, 23 wohl nach ja H^2 284, 13 übereilt üdZ H^2 17 jugendlich über früh H^2 18 ein — Fall; über ebenso beschaffen; H^1 18. 19 ersten — Tagen *g* aR für früher Jugend H^1 20 geschieht nach so H^1 21. 22 ist — Dieses aus jetzt und in alle Ewigkeit kann nicht gedacht werden, und wie das H^1 22 viel *g* über noch H^1 28 geben aus heben H^1 285, 4. 5 bei — Bekanntwerden] bei deren Bekanntwerden *g* aR für

Anfangs H^1 ihrem über deren H^{2a} 9—12 deren — isolirten] und denen man ihre hohen Ahnen auf gar mancherley Weise im Hintergrunde sich bewegen sieht, können sich nicht mit dem derben isolirten H^1 wie jetzt H^{1a} 13 Auch — beyderseitige g^1 aR für Ihr Bezug ist H^1 14. 15 bei — ästhetischer] eine vage ästhetische H^1 15—18 versammelt — Zustände! g^1 über vereinigt sie, aber was gilt ein bischen Dichterey gegen Charakter, Lebensweg und Zustand. H^{1a} 19 indessen — Akademie g^1 aus von da H^2 20—22 so — gewesen;] so hätte sich dies in Briefen und Schriften festhalten lassen, g^1 aR H^1 23 verpflichten — Dank g^1 aR H^1 24. 25 in — sich] berühren sich in Geschäften g^1 aR H^1 27—286, 4 Die — geleistet] Hiebey war mir immer die liebenswürdig vermittelnde Einwirkung der Gräfin Agnes höchst bemerkenswerth; dafür g^1 aR wie jetzt, nur statt Zeile 28 eine — perennirend] diese Qual so lange ausgehalten H^1 286, 5 habe g^1 über der ich H^1 7 vor nach hatte H^1 11 harmonischem] glücklichem g^1 üdZ H^1 11—16 Nie — wirksam] sehe ich sie nun in allen Relationen aus der Ferne zwischen Gemahl und Freund die des Engel-Grazioso so sicher, lieblich und wirksam spielen; dafür Rolle g^1 aR ungefähr wie jetzt; die Schrift ist z. Th. unleserlich H^1 24 Die Göttliche g^1 über Sie H^1 25. 26 die — Kreuz g^1 aR H^1 28—287, 2 und — Seite g^1 aR jenseitiges Unrecht. H^1 daraus wie jetzt H^2 287, 2 Stolberg g^1 über Jener H^1 Voß g^1 über Dieser H^1 3—6 hätten — sein. aus hätte die Annäherung beyderseitig möglich gemacht. Daraus g^1 hätten die Sache nicht so weit kommen lassen. Wäre auch eine Vereinigung nicht möglich gewesen, so hätte doch die Trennung leidlicher und läßlicher werden können. H^1H^{1a} daraus wie jetzt H^3 7—15 Beide — Voß] Stolbergen [über Jenen] hatte ich schon lange aufgegeben, Vossen bedauerte [über tadelte] ich nicht; er wollte nun einmal den frühen Eindruck nicht fahren lassen und bedachte nicht, daß der Wanderer, der seinem Freunde, indem er einen Seitenweg betritt, noch die Hand reicht, die er schon für ewig entfernt fühlt. Deshalb verargt er dafür g^1 üdZ und aR in der Richtung der jetzigen Fassung nicht durchgängig lesbar H^1, wie jetzt H^2 18 brachte.] bringt. H^2 19 Wie — andere] Wie von Jacobi's Benehmen, wie H^1 21—23 Das — ereignen] Und doch [soll über wird] man unnatürlich heißen, ja man wird es der Lage gemäß erkennen [über finden], wie das jedesmalige Skandal das sich ganz gewiß er-

eignet, H^1 27—288, 2 Aber — nur] Ein ſolcher war auch ſchon auf meinem Lebenswege mir leider bekannt geworden; ich erinnere hier H^1 3 Spinoziſtiſcher fehlt H^1H^{1a} üdZ H^3 Unter H^1 steht: W. d. 9. May 1825.

Entſtehung der biographiſchen Annalen.

Handschrift ist nicht vorhanden, der erste Druck in der Quartausgabe der Werke 2. Band, 2. Abtheilung (1837.) S 654 f.

Dankbare Gegenwart.

Dieser Aufsatz, in der Ausgabe letzter Hand von Goethes Werken nicht enthalten, ist dem 2. Heft des IV. Bandes „Über Kunst und Alterthum“ (1823) S 186—192 entnommen.

Zum feierlichen Andenken der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau Anna Amalia,

u. s. w.

Von diesem Aufsatz ist keine Handschrift erhalten und kann daher nur der erste Druck, die zum Verlesen von den Kanzeln des Herzogthums Weimar-Eisenach bestimmte Kundgebung, verglichen werden. Dieselbe hat die einzige Abweichung: 307, 14 geahnet] geahndet

Vorhanden sind nur noch schematische Aufzeichnungen ganz allgemein gehaltenen Inhalts, sowie von Goethes Hand der Entwurf der Grabschrift:

Anna Amalia
zu Sachsen
Gebohrne zu Braunschweig
erhabenes verehrend
Schönes geniesend
Gutes wirkend
Förderte sie alles
was Menschheit
ehrt ziert und bestätigt
Sterblich
1739—1807
unsterblich nun
fortwirkend
fürs
Ewige.

Zu brüderlichem Andenken Wielands 1813.

Für diese Rede liegt keine Handschrift vor. Der erste Druck war: „Wieland's Andenken in der Loge Amalia zu Weimar gefeyert den 18. Februar 1813 von Goethe. Als Manuscript." Dieser Druck ist E^1, der Druck im „Morgenblatt" Nr. 87–92 ist unbefugter Nachdruck, also für den Text unbeachtbar. Dagegen erschien die Rede später rechtmässig in den „Freymaurer-Analecten. II. Heft. II. Abtheilung. Wieland's Todtenfeier in der Loge Amalia zu Weimar am 18. Februar 1813." Dieser Druck E^2 liegt C zu Grunde. Die unbedeutenden Abweichungen ausser Weglassung des kurzen e in Endsilben sind:

314, 3 jedoch] doch E^1 316, 6 Bodmern] Bodmer E^1 7 Gleimen] Gleim E^1 317, 4 Religionsverwandte E^1 319, 17 Grade] Grad E^1E^2 324, 13 gefördert] gefordert E^2C 330, 16 Einzelheit C 333, 3 Deutscher C 344, 11 falschen] frischen C

Kleine Biographien zur Trauerloge am 15. Juni 1821.

Handschrift eines Abschreibers, Folio, breit mit schmalem Rande. Druck: „Ridel's und der früher heimgegangenen Brüder Kästner, Krumbholz, Slevoigt und Jagemann Todtenfeyer in der Loge Amalia zu Weimar am 15. Juni 1821. Gedruckt als Manuscript für Brüder" S 3 bis 16 Z 8 (363, 26) besonders. Beiliegt noch ein Blatt von Goethes Hand mit dem Schlussabsatz 363, 16, der hier so beginnt: Ein eigentliches Gericht über den Todten kann ich nicht für löblich halten; Wir leiden u. s. w. bis ans Ende, nur dass die Worte 21—23 nicht — Hinterbliebenen. fehlen; doch sind sie nachträglich darunter geschrieben bis zu gethan. also mangelhaft.

Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau.

Den 24. Februar 1784.

Handschrift nicht vorhanden.

Den ersten Druck E^1 bringt ein mit obiger Überschrift versehenes Heft von vier Blättern in Quart; diess kam, während Goethe im Amtsgebäude die Rede hielt, unter den aussen aufgestellten Bergleuten zur Vertheilung. Der zweite Druck, E^2, ist ein Octavheft, bei dessen Herstellung in der Hauptsache der Satz von E^1 benutzt wurde, und nur einige Stellen unzweifelhaft von Goethe selbst geändert sind. — Ein Abdruck im Januarheft 1785 von Boie's „Deutschem Museum" S 3—7 scheint zwar — offenbarer sprachlicher Verbesserungen wegen — auch von Goethe beeinflusst, entbehrt aber doch der Beglaubigung, so dass er hier nicht weiter zu beachten ist.

In Goethe's Werke ward die Rede erst in der Quartausgabe (II. Bd. 2. Abth. S 634 f.) aufgenommen und darnach in den 16. Bd. der Nachgelassenen Werke = 56. Bd. der Werke letzter Hand. Dieser Druck beruht auf E^1 wie auch der unsrige.

367, 2 jährlich fehlt C 5 diesen E^2 C 16 Augenblick] Tag E^2 20 das] was C 368, 2 dieser — endlich] endlich dieser sein Wunsch E^2 6 einigen] einen C 6. 7 Wiederaufnahme] Aufnahme E^2 9 in eine noch] noch in eine E^2 369, 20 den Wassern] dem Wasser C 23 warten] erwarten C 24 geringe] unbedeutende E^2 27 unbedeutende] gleichgültige E^2 370, 1 empfinden] empfindend C 5 man] wir und unsere Nachkommen E^2 6 hinabsteigen E^2 11 vor — und] gegenwärtig E^2 14. 15 Nun — gleich] Und nun lassen Sie unsre Vorsicht und unsern Eifer bei dem Angriffe des Werks dem Muthe gleich sein E^2 24 innerliche] innere E^2C 371, 9 in — legen] uns anvertrauen E^2 12 Sie — Ein] Sie, auch ein E^2 14 aufzunehmenden nach neu E^2 17 ich fehlt E^2 18 die unsrige] dieses Werk E^2 20 dessen] deren E^2 25 zu — Besten] für das gemeine Beste E^2 26 der Bergbau] das Werk E^2 27 lebendigern] lebendigen C 372, 2. 3

er habe viel oder wenig gethan fehlt E^2 3. 4 bin nicht müßig geblieben] habe hierzu mitgewirkt E^2 8. 9 auf — möge fehlt C 9 diese] die C 23 werden möge.] werde. C 24 Wenn — gehen. fehlt C

Bei feierlicher Einweihung und erſten Austheilung des weißen Falkenordens am 30. Januar 1816.

Zuerst gedruckt in: „Goethes Leben von J. W. Schäfer. II. Bd. Bremen 1851.“ S. 323 ff. H^1 in Quart, H^2 Abschrift in Folio, breit geschrieben.

375, 16 Königl. fehlt H^1 376, 21 verzehrte] verzehrt H^1 377, 1 Königl. fehlt H^1

Inhalt der Lesarten.

Seite

Tag- und Jahreshefte 1807—1822 . . . . . 379—432
1823 Übersicht und Rubriken 433
1824 Übersicht 435
Biographische Einzelnheiten 435
Aus meinem Leben. Jugend-Epoche 435
Leipziger Theater 435
Lavater 436
Lenz 436
Aus meinem Leben. Spätere Zeit 436
Das Louisenfest 436
Besuch von Iffland 437
Herzogliches Hoftheater 1792 437
Erste Bekanntschaft mit Schiller 437
Ferneres in Bezug auf mein Verhältniss zu Schiller 440
Herder 440
Lord Bristol, Bischof von Derry 440
Aufenthalt in Pyrmont 1801 441
Zum Jahre 1804, Frau von Stael 441
Letzte Kunstausstellung 1805 443
Jacobi 443
Unterredung mit Napoleon 444
Bedeutung des Individuellen 445
Zum Jahre 1815 445
Kotzebue 445
Voss und Stolberg 446

Seite
Entstehung der Biographischen Annalen 448
Dankbare Gegenwart 448
Zum feierlichen Andenken Anna Amalia's 449
Zum brüderlichen Andenken Wielands 1813 450
Kleine Biographien zur Trauerloge 1821 450
Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau 451
Bei feierlicher Einweihung und Austheilung des Falkenordens 452

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

20
8

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

~~DUE OCT -1 '46~~

~~DUE NOV 29 '50~~

~~DUE SEP 4 '57~~

Widener Library
3 2044 098 653 694